ALLGEMEINE
SPORT-ZEITUNG.
WOCHENSCHRIFT FÜR ALLE SPORTZWEIGE.

PRANUMERATIONSPREISE
mit portofreier Zusendung:
FÜR ÖSTERREICH-UNGARN . . . . 40 KRONEN
„ DEUTSCHLAND . . . . 36 MARK
„ DAS ÜBRIGE AUSLAND . . . . 48 KRONEN
EINZELNE NUMMERN: 60 HELLER.

HERAUSGEGEBEN UND REDIGIERT
von
VICTOR SILBERER.
ERSCHEINT JEDEN SONNTAG.

REDAKTION UND ADMINISTRATION:
WIEN
I. „ST. ANNAHOF".
MANUSKRIPTE WERDEN NICHT ZURÜCKGESTELLT.
UNFRANKIERTE SENDUNGEN WERDEN NICHT ANGENOMMEN.

No. 115. WIEN, SAMSTAG DEN 31. DEZEMBER 1904. XXV. JAHRGANG.

INHALT DER HEUTIGEN NUMMER.

Im Verlage der „Allgemeinen Sport-Zeitung" erscheint Montag:
„TURFBUCH 1905".
Herausgegeben von
VICTOR SILBERER.
I. Band.
Preis 16 K für **beide** Bände.
Ein Band allein wird nicht abgegeben.

Die heutige Nummer umfasst 32 Seiten.

ALLGEMEINE
SPORT-ZEITUNG.
WOCHENSCHRIFT FÜR ALLE SPORTZWEIGE.

HERAUSGEBER UND REDAKTEUR: VICTOR SILBERER.

UNFRANKIERTE SENDUNGEN WERDEN NICHT ANGENOMMEN. MANUSKRIPTE WERDEN NICHT ZURÜCKGESTELLT.

ADRESSE FÜR TELEGRAMME: »SPORTSILBERER WIEN«.

WIENER TELEPHON: NR. 393.

SCHECK-KONTO NR. 814.594. BEIM K. K. POSTSPARKASSENAMT CLEARING-VERKEHR.

Alle Einsender werden gebeten, ihren vollen Namen und ihre genaue Adresse anzugeben und bei Beiträgen für die Zeitung das Papier nur auf einer Seite zu beschreiben.

WIEN, SAMSTAG DEN 31. DEZEMBER 1904.

1904.

In dem sich seinem Ende zuneigenden Jahre wurde auf fast allen Gebieten des Sports fleißig gearbeitet und wenn auch nirgends Sensationsereignisse zu verzeichnen waren, so kann man schließlich doch von einem guten Jahr sprechen, denn rastlose Tatigkeit zeitigt immer reife Früchte.

Der Rennsport in Europa stand nicht mehr so stark unter dem Zeichen des Amerikanismus wie in den vorhergegangenen Jahren. Die amerikanischen Trainer konnten sich nirgends so recht bemerkbar machen, mit ihrer Methode will man sich nicht befreunden; von den amerikanischen Jockeis aber blieben nur die besten in Europa, die Durchschnittsreiter, welche ursprünglich auch als Künstler angesehen wurden, deren mindere Fahigkeiten man aber im Laufe der Zeit erkannte, wurden in ihre Heimat zurückgeschickt. So haben sich auch in Österreich-Ungarn nur Taral und Lewis halten konnen. Dagegen traten hier heuer starker wie je die inlandischen Reiter in den Vordergrund. Valasek und Bonta haben Schule gemacht. Der erstere ist leider einem furchtbaren Sturz zum Opfer gefallen, Bonta aber ist heute noch ein Vorbild und ihm eiferten namentlich Krouzil, Janek, Pretzner, Martinkovich und J. Fries mit glanzenden Erfolgen nach. Vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, wo amerikanische oder englische Reiter nur vereinzelte Erscheinungen bei uns sein werden. Die Rennen verliefen ziemlich glatt, von den Pferden zeichneten sich in besonders hohem Grade bloß drei aus, *Con amore*, der sich mit dem blauen Bande Österreichs schmückte, die ungeschlagene *Patience*, die eine zweite *Kincsem* werden zu wollen scheint, und *Blocksberg*, der seine Dreijahrigenlaufbahn begann, um dann allerdings durch einen bosen Zwischenfall in seinem Konnen stark beeintrachtigt zu werden. Sonst kann man weder von den Zweijahrigen noch von den Dreijahrigen viel halten und nur wünschen, daß die Zweijahrigen besser werden, als sie derzeit zu sein scheinen. Auf züchterischem Gebiet hat sich namentlich Herr Aristides Baltazzi hervorgetan, der mit seinem Napagedler Material den Jahrlingsmarkt fast souveran beherrscht und dessen Aufzucht nahezu Tag für Tag von sich reden macht. Der Hindernissport gestaltete sich, wie immer, ziemlich traurig; es will mit ihm nicht gehen. — In Deutschland ist man mit dem Jahr 1904 nicht sehr zufrieden gewesen. Die vor einigen Jahren gehegten Hoffnungen, die deutsche Zucht werde vielleicht doch einmal mit der osterreichisch-ungarischen Zucht Schritt halten konnen, ist fast ganz verschwunden. Wo unsere Pferde mit den deutschen zusammentrafen, behielten sie fast durchwegs die Oberhand; *Con amore* gewann das Deutsche Derby, *Sorrento* den Großen Hansa-Preis und das Renard-Rennen in Hamburg-Horn. *Slabys* Versuch aber, im Wiener Austria-Preis für die Niederlagen der Deutschen auf dem Horner Moor Revanche zu nehmen, mißlang klaglich. In Baden-Baden trugen die Franzosen alle großen Preise davon und so haben denn die Deutschen zum letzten Mittel gegriffen, um die Entführung ihrer Preise über die Grenzen zu verhindern, sie sperrten die meisten großen Rennen vor der fremden Konkurrenz ab, ein begreifliches Mittel, das aber zur Erstarkung der deutschen Vollblutzucht nichts beitragen kann. Da mussen ganz andere Maßregeln getroffen werden, um Deutschlands Rennwesen und Vollblutzucht in die Höhe zu bringen. — In England war es ahnlich wie in Osterreich-Ungarn. Schlechte Dreijahrige, maßige Zweijahrige, aber unter den ersteren eine Ausnahmserscheinung, die famose *Pretty Polly*, unter den letzteren wenigstens ein Pferd von reeller Klasse, der *Bona Vista*-Enkel *Cicero*. In ihrer Heimat hat *Pretty Polly* keinen Bezwinger finden konnen, aber auf fremdem Boden wurde sie geschlagen, im Prix du Conseil Municipal in Paris. Eine entschuldbare Niederlage übrigens, denn unter normalen Umstanden ware sie jedenfalls nicht erfolgt. — In Frankreich erhielt das heurige Rennjahr sein Charakteristikum durch die schier unglaublichen Erfolge, welche die Trager der Farben des M. Edmond Blanc *Ajax*, *Gouvernant*, *Profane*, *Adam*, *Jardy*, *Val d'or* etc. errangen. Noch nie hat vorher in irgend einem Lande ein Rennstallbesitzer und Züchter eine so alles beherrschende Stellung innegehabt und es scheint, als ob dies kein vorübergehendes Dominieren ware, denn aller Voraussicht nach werden die Blancschen Pferde noch eine geraume Zeit hindurch alles bezwingen, was sich ihnen in den Weg stellt, so lange wenigstens, als die exzeptionelle Vererbungsfahigkeit von *Flying Fox* anhalt. — In den andern Landern Europas sowie in Amerika und Australien gab es keine besonders bemerkenswerten Ereignisse, aber überall zeigten sich gewisse Fortschritte. So steht denn der Rennsport in fast allen Landern, in denen er gepflegt wird, gefestigt da und wenn es den verschiedenen leitenden Behörden gelingt, ihn von schadlichen Auswüchsen frei zu halten, wird er stets seinem Endzwecke gerecht werden, der Hebung der Landespferdezucht.

Auf dem Gebiete des Trabrennsportes war im abgelaufenen Jahre in fast allen Landern, in welchen demselben gehuldigt wird, ein Fortschritt zu verzeichnen. In Amerika, dem Heimatlande dieses Sportes, wurden — selbstverstandlich konnte man sagen — einige neue Weltrekords geschaffen. *Lou Dillon* verbesserte den Weltrekord für Traber ohne Beihilfe eines Windschirmes auf 2:01, *Major Delmar* holte sich unter denselben Bedingungen wie *Lou Dillon* mit 2:01$^1/_4$ den Weltrekord für Traberwallachen und *Dan Patch* endlich konnte den Paßgeherweltrekord auf 1:56 herabdrücken. Außer diesen erbrachten noch die Dreijahrigen *Grace Bond* 2:09$^1/_4$ und *Alta Axworthy* 2:10$^1/_2$ den Beweis, daß die amerikanische Zucht stetig auch an Qualitat fortschreitet. In Frankreich und Rußland, in welchen Landern die Traberzucht noch viel mehr entwickelt ist als bei uns, wird eine streng nationale Zucht betrieben und die Rennprüfung nach ganz eigenen Prinzipien vorgenommen, so daß Vergleiche mit den bei uns herrschenden Verhältnissen sich nicht gut ziehen lassen. Erwahnt sei jedoch, daß in Rußland, wo in den letzten Jahren schon haufiger amerikanische Hengste zur Zucht verwendet wurden, eine Strömung sich bemerkbar macht, welche eine weitere Verbreitung der Amerikaner verhindern will zum Nutzen und Schutze der Orlow-Rasse. In Osterreich-Ungarn, Deutschland und Italien, die rein amerikanische Spezialzucht treiben und auch verwandte Prüfungssysteme haben, war ein mehr oder wenig großer Fortschritt nicht zu verkennen. In Italien wurden wieder einige Trabrennvereine gegründet, welche emsig an der Hebung der Zucht und des Sports arbeiteten. Durch die Importation von *Onward Silver* 2:05$^1/_2$ wurde den italienischen Züchtern ein erstklassiger Amerikaner zur Verfügung gestellt. Dasselbe gilt von Deutschland, woselbst *Idolita* 2:09$^1/_4$ eingeführt wurde, der gewiß dazu beitragen wird, die deutsche Zucht auf eine höhere Stufe zu bringen, zumal sich ja auch jetzt im Nachbarreiche das Rennwesen freier und kraftiger zu entfalten vermag. Mit ganz besonderer Befriedigung aber kann die österreichisch-ungarische Traberwelt auf das verflossene Jahr zurückblicken, denn es erbrachte den Beweis, daß die heimische Zucht mit Riesenschritten vorwarts schreitet. Der dreijährige *Benedict* 1:28^8, der vierjährige *Argonaut* 1:26^6 schufen Rekords, die bisher noch von keinem Inlander dieser Altersklasse erzielt werden konnten. Doch auch die älteren Pferde trugen bei zur Erhöhung des Ansehens, welchen sich die

heimische Zucht im Auslande zu erfreuen hat, denn die fünfjährigen *Darling Girl* 1:26[8] und *Dominik* 1:28[1] sowie die sechsjährige *Holló* 1:27[9] zeigten sich als erstklassige Produkte, wie sie in solcher Güte keine andere kontinentale Zucht zu stellen vermag. Und ebenso erfreulich ist es, konstatieren zu können, daß man bestrebt ist, immer neue und wo möglich noch bessere Kräfte der Zucht dienstbar zu machen. In diesem Bestreben wurde *Tommy Britton* eingeführt, ein Vaterpferd von hervorragendem Rufe, während mit *Dolly Dillon* und *Belle Kuser* Stuten importiert wurden, die zu den Besten ihrer Heimatsgenossen zählen. Die Aussichten für die Zukunft sind also die besten. Trabersport und -zucht blühen und gedeihen in Österreich-Ungarn wie in keinem anderen Lande Europas, und es ist nicht zu befürchten, daß in absehbarer Zeit eine gegenteilige Änderung eintritt. Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß auch in Holland, Schweden und Dänemark die Traberzucht nach wie vor in allerdings bescheidenem Rahmen gepflegt wird, ebenso nimmt dieselbe im »schwarzen« Erdteile, vorzüglich in Algier einen schönen Aufschwung, und nicht vergessen darf auch Australien werden, wo der Traber festen Fuß zu fassen und beliebt zu werden beginnt, wie die Anlage von »speedways« in den größeren Städten sowie die Veranstaltung einiger kleinerer Meetings erkennen lassen.

Der Rudersport hat in Österreich auch heuer die aufsteigende Richtung verfolgt, die sich erfreulicherweise seit dem Jahre 1900 konstatieren läßt. Als Beweis dafür ist die Zahl der startenden Boote der Großen Wiener Regatta anzusehen, die gegen die Vorjahre eine nicht unwesentliche Steigerung erfuhr. Das Wiener Distanzrudern und die Stromregatten führten abermals deutlich vor Augen, daß sie zu ständigen Einrichtungen geworden sind und sich stets starker Beteiligung und großen Interesses bei den Rudersportfreunden erfreuen werden. Unter den Rennruderern der österreichischen und ungarischen Vereine dominierten wieder die sieggewohnten Budapester »Pannonen«; ihr Mitglied Miltiades Mannó errang zum dritten Male die Meisterschaft von Österreich. Von den österreichischen Vereinen müssen die sportlich stets hervorragenden »Normannen« an erster Stelle genannt werden, die sich auf der Großen Wiener Regatta und im Distanzrudern, ferner in Passau und in Gmunden Lorbeeren holten. Nach diesem Vereine wäre die »Union« zu erwähnen, die nach einer schweren Krise, neuerstarkt durch ausgiebigen Zuwachs junger, sportfreudiger Mitglieder, in die Kämpfe eingriff und zwei ungemein beifällig aufgenommene Siege feierte. Im Tourenrudern, das in allen Vereinen Österreichs, begünstigt durch den schönen, wenn auch abnorm heißen Sommer, eifrigst betrieben wurde, ist von zwei »Donauhort«-Mitgliedern, Kleemann und Nagl, eine hervorragende Leistung vollbracht worden, indem die beiden jungen Männer im Doppelzweier von Wien nach Rossatz und zurück, das ist eine Strecke von 151 *km*, in 21 Stunden 15 Minuten ruderten. Auch die beiden Linzer Vereine »Ister« und »Wiking« zeichneten sich aus, indem Mitglieder der Klubs auf dem schwierigen Gebirgswasser der Enns nach Steyr und dann wieder zurück ruderten. In Deutschland waren es im abgelaufenen Jahre vor allem wieder Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M., die glänzende, zweitägige Regatten abhielten. Der erstgenannten wohnte auch der deutsche Kaiser bei und überreichte den Siegern persönlich den Kaiserpreis. Das Paris—Frankfurter Wettrudern ging heuer wieder in der alten Mainstadt vor sich und ergab abermals einen Sieg der Deutschen. In England erfreuten sich die großen Ereignisse des Jahres, das Oxford-Cambridge-Rennen und die Henley-Regatta, auch diesmal wieder des altgewohnten Interesses des englischen Volkes. Das genannte Universitätsrennen wurde von den Cantabs gewonnen, in den Diamonds-Sculls, dem Einser-Hauptrennen der Henley-Regatta, siegte der Kanadier Scholes, der eigens von der neuen Welt herübergekommen war. Die Einser-Meisterschaft der Welt wurde in Sidney ausgetragen und abermals von Geo Towns gewonnen, dem inzwischen für das nächste Jahr bereits eine Herausforderung zugegangen ist.

Der Segelsport hielt sich in Österreich auf dem gleichen Niveau, das leider im Vergleich zu anderen Ländern kein gar hohes genannt werden kann. In der Adria waren wieder nur die Regatten der Polaer Woche der einzige Wettbewerb des Jahres, dagegen scheint sich erfreulicherweise im Segelsport auf den alpenländischen Binnenseen eine stetige Entwicklung zu vollziehen. Die Zahl der Fahrzeuge wird immer größer, die alten, unmodernen Schiffe verschwinden allmählich und machen den neuesten Konstruktionen Platz. In Deutschland war die Kieler Woche durch den Besuch des deutschen Kaisers und des Königs von England ausgezeichnet. In die internationalen Wettsegelkonkurrenzen griff mit großem Erfolge die amerikanische Jacht »Ingomar« ein, die unter anderem auch die sieggewohnte deutsche Kaiserjacht »Meteor« bezwang.

Der Schwimmsport hat in Österreich-Ungarn eine Höhe erreicht, die hinter der Englands nur um weniges zurücksteht. Die Meisterschaftsschwimmen wurden fast sämtlich eine Beute des Budapesters Zoltán von Hálmay, der sich auch an den »olympischen« Wettschwimmen in St. Louis beteiligte und dort über die Strecken von 50 und von 100 Yards zwei glänzende Siege erfocht. Leopold Mayer, Österreichs vorjähriger Meisterschwimmer, war heuer durch sein Studium sowie vom Herbst ab durch den Militärdienst verhindert, ein ernstes Training durchzuführen, und konnte deshalb seine Meistertitel nicht erfolgreich verteidigen. Die Schwimmveranstaltungen des Jahres wiesen durchwegs große Felder auf — Handicaps mit 40 Nennungen waren keine Seltenheit — und wurden auch durch guten Besuch seitens des Publikums ausgezeichnet. Ganz besonders glänzend verlief das letzte Meeting des Jahres, jenes des I. Wiener Amateur-Schwimm-Klubs, das die besten Ungarn, Berliner und Wiener am Start sah. Ende gut, alles gut.

Der Eissport hat zu Beginn dieses Jahres schwer unter der ungünstigen Witterung zu leiden gehabt. Das Meeting des Wiener Eislauf-Vereines mußte um acht Tage verschoben werden, nahm aber dann einen sehr gelungenen Verlauf; die Weltmeisterschaft im Kunstlaufen, die in Berlin entschieden wurde, ging infolge des milden Wetters auf sehr schlechtem Eise vor sich, und die Weltmeisterschaft im Schnellaufen, die für Groningen ausgeschrieben war, mußte, um eine sichere Gewähr für die Austragung zu bieten, gar nach Christiania verlegt werden, wo sie dann einen Sieg des Norwegers Sinnerud ergab. Dagegen bedeuteten die Europameisterschaften in Davos, das Budapester Meeting und das Eiskostümfest des Wiener Eislauf-Vereines volle Erfolge.

Der Schneeschuhsport in Österreich stand im nun abgelaufenen Jahre unter dem Zeichen der »Nordischen Spiele« von Mürzzuschlag, die, an drei aufeinanderfolgenden Tagen abgehalten, nach dem skandinavischen Muster Schnellaufen auf Schnee- und Schlittschuhen, Preisspringen, verschiedene Schlittenwettfahrten und ein Preisrodeln, Gasselrennen, Eiskunstlaufen und als etwas in Österreich ganz Neues das »Snörekjöring«, das ist ein Skilauf mit vorgespanntem Pferd, brachten. Die »Nordischen Spiele« hatten großen Erfolg und sollen jedes zweite Jahr wiederholt werden.

Der Radfahrsport hat in Österreich im vergangenen Jahre weder zu- noch abgenommen. Das Rad hat sich eben im Laufe der Jahre als bequemes, billiges und schnelles Fortbewegungsmittel erwiesen und als solches einen ungeahnten Aufschwung genommen, während der Radfahrsport in gleichem Maße zurückging. Außer der klassischen Bergmeisterschaft auf dem Semmering und den mehr lokalen Veranstaltungen einiger Radfahrerverbände finden in Österreich keine nennenswerten Radrennen mehr statt. In Frankreich und einigen deutschen, belgischen und holländischen Städten sowie in Amerika fristen die Rennen der Berufsfahrer allerdings noch ein künstlich genährtes Dasein, doch sind diese Rennfahrer mehr als Artisten denn als Sportsleute zu betrachten. Unter ihnen hielt der Tod heuer reiche Ernte, denn mehr als ein halbes Dutzend fiel durch Stürze dem rasenden Fahren hinter den modernen Motorführungsmaschinen zum Opfer.

Der Automobilismus nimmt seine sich stets in aufwärts steigender Linie bewegende Entwicklung auch weiterhin, die sich aber zumeist leider noch immer in einer falschen Bahn bewegt, da man es doch hier genau so wie beim Fahrrade mit einem Verkehrsmittel zu tun hat. Anstatt aber billige, verläßliche und solide Maschinen für den allgemeinen Gebrauch herzustellen, suchen sich die Fabrikanten noch immer darin zu übertreffen, stets größere Überwagen mit Motoren von 100 H. P. und noch darüber zu bauen, die dann in Rennen entscheiden sollen, welches Fabrikat das bessere sei. Das ist doch widersinnig und wird auch, wie alles Unnatürliche auf dieser Welt, hoffentlich gar bald sein Ende finden. Das größte Ereignis auf dem Gebiete des Renngetriebes war, wie stets, das internationale Gordon-Bennett-Rennen, das, im Beisein des deutschen Kaisers bei Homburg vor der Höhe ausgefahren, den Sieg eines französischen Fabrikats ergab. Außerdem gingen in ganz Europa und in Amerika zahllose andere Rennen vor sich, von denen unter den österreichischen das Bergrennen auf den Semmering an erster Stelle steht. Anläßlich desselben erwiesen sich, wie schon so oft, auch diesmal wieder in der Hauptkategorie der großen Wagen die Mercedes-Wagen allen anderen weitaus überlegen. Dem Automobilismus der technischen Seite nach verwandt muß der Motorbootsport betrachtet werden, der sich als solcher eigentlich erst im abgelaufenen Jahre in größerem Stile vor den Augen des Publikums entwickelte. Hierin nimmt gegenwärtig Frankreich die führende Stelle ein, wo auf der Seine und auf dem Meer bei Monaco, dann zwischen Calais und Dover und an vielen anderen Orten sich Motorbootregatten abspielten. Auch bei mehreren dieser Wettbewerbe spielten die mit »Mercedes«-Motoren ausgerüsteten Fahrzeuge eine glänzende Rolle. Daß diesem Fahrzeug zukünftiger praktischer Wert, wahrscheinlich besonders auch für militärische Zwecke, beigemessen werden muß, ist unwiderleglich.

Im Athletiksport steht mit Bezug auf die Schwergewichtsleistungen Österreich gegenwärtig glänzend da. Die zu Pfingsten in Wien abgehaltene Amateur-Weltmeisterschaft nahm einen äußerst gelungenen Verlauf und ergab den Sieg eines Wieners. Derselbe, Josef Steinbach mit Namen, schuf im Laufe des Jahres zwei neue Weltrekords und sein Klubkollege Witzelsberger einen. Die vom Österreichischen Athletenklub-Verband veranstalteten Quartalskämpfe bewiesen das stets rege Interesse der österreichischen Athleten und förderten durchwegs schöne Leistungen zutage. Auch auf dem Gebiete der leichten Athletik ist das Jahr 1904 als ein gutes zu bezeichnen. Mit größeren Meetings traten fünf Wiener Klubs an die Öffentlichkeit, deren Veranstaltungen durchwegs gut beschickt waren, mehrmals auch von Berlin, Budapest, Prag etc. aus. Leider läßt aber der Besuch dieser leichtathletischen Konkurrenzen seitens des Publikums fast noch alles zu wünschen übrig.

Auch im Ringen rückten die in Wien ausgetragenen Amateur-Weltmeisterschaften Österreich in den Vordergrund des Interesses. Der neue Weltmeister im Schwergewichte gehört unserem Lande an, der im Leichtgewichte ist dagegen ein Däne. Bei dem in Kopenhagen stattgefundenen österreichisch-dänischen Ringkampfe war der heimische Vertreter des Leichtgewichtes erfolgreich.

Der Fußballsport kann auf ein ganz besonders gutes Jahr zurückblicken. Es ist endlich Ruhe und Ordnung darin eingekehrt, indem gegenwärtig nur eine maßgebende Sportbehörde, der Österreichische Fußballverband, existiert, dem die angesehensten Klubs ganz Österreichs angehören, und der große Autorität genießt. Die Fußballwettspiele sind stets gut besucht und beweisen eine sich mehr und mehr steigernde Spielstärke der Mannschaften. In der Frühjahrssaison waren einige vorzügliche englische Mannschaften in Wien zu sehen, die Herbstsaison entbehrte zwar dieser Sensationen, bot aber durch die heißen Kämpfe der drei besten Wiener Klubs gegeneinander sowie durch das oftmalige Spiel der erstklassigen Prager und Budapester Mannschaften in Wien beinahe ebenso großes Interesse. Der Fußballsport tritt mit den besten Aussichten in das neue Jahr ein.

Im Lawn Tennis läßt sich der Aufschwung, den dasselbe in Österreich von Jahr zu Jahr genommen hat, auch diesmal genau verfolgen. Die Zahl der Turniere wurde wieder größer, mehrere Klubs ließen englische Tennislehrer nach Österreich kommen und vor allem suchten die Kurorte sich gegenseitig in der Ausgestaltung und dem sportlichen Rang ihrer Turniere zu übertreffen. Was sich in Österreich Kurort nennt, das hat auch

schon sein Tennis-Turnier. Der österreichisch-deutsche Länderkampf, der heuer in Berlin stattfand, ergab abermals den Sieg der heimischen Spieler.

Die übrigen Rasenspiele, wie Golf, Hockey u. s. w., hielten sich auf der gleichen Höhe. Eine englische Hockeymannschaft, bestehend aus Oxforder Studenten, kam im Frühjahre nach Wien und führte in zwei Wettkämpfen gegen den Wiener Athletiksport-Klub, die sie natürlich gewann, den Zuschauern ein derart interessantes Spiel vor, daß so mancher aus dem Publikum plötzlich ein überzeugter Hockeyanhänger geworden sein durfte.

Was die Luftschiffahrt anbelangt, war das abgelaufene Jahr ein ziemlich unfruchtbares. Während in den letzten Jahren fast immer von großen Ereignissen, Verbesserungen der Rekords mit gewöhnlichen Ballons, eifrigen Versuchen auf dem Gebiete der Aviatik u. s. f. berichtet werden konnte, ist heuer nicht ein einziger der von den Vorjahren her bestehenden Rekords erreicht worden, und die flugtechnischen Arbeiten, die voriges Jahr so viel von sich reden machten: die Versuche von Langley und die scheinbar besonders viel versprechenden der Gebrüder Wright sind in einen tiefen Schlaf verfallen: man hört nichts mehr von ihnen. Doch während in der Aviatik das Innehalten im Fortschreiten eine Lähmung bedeutet, kann man in der Luftschiffahrt mit sphärischen Ballons nicht sagen, daß der Mangel an großen Ereignissen einer Leblosigkeit gleichkomme. Der Ballon hat im Gegentheil noch nie so viel praktische Dienste geleistet wie jetzt, wo er so allgemein in den Dienst der meteorologischen Forschung gestellt wird. Besonders tatkräftig hat sich auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Hochfahrten, die der Erforschung der Atmosphäre dienen, der Wiener Aero-Klub erwiesen, dessen Mitglieder Dr. Josef Valentin und Dr. Anton Schlein, beide der meteorologischen Zentralanstalt angehörig, einander im Eifer überbieten. Von den acht Hochfahrten, die heuer von dem Klub veranstaltet wurden, blieb nur eine einzige etwas unter 5000 *m*; auf der höchsten aber kam Dr. Schlein bis zu 7066 *m*, was übrigens den Klubrekord (7280 *m*, von Dr. Valentin, 1903) nicht tangiert. Besonders zu erwähnen wäre, daß der Wiener Aero-Klub jetzt auch die Durchführung luftelektrischer Messungen begonnen hat, die hier zum ersten Male systematisch vorgenommen werden.

So hat man denn heuer auf nahezu allen Gebieten sportlicher Tätigkeit reges, frisches Leben und Treiben sich entfalten sehen, und mit Recht darf das abgelaufene Jahr als ein sportlich gutes bezeichnet werden. Die rege Tätigkeit löst auch die Hoffnung aus, daß sich dieses Gedeihen aller Sportzweige im kommenden Jahre gleichfalls einstellen, ja wahrscheinlich steigern werde. Mit schönen Hoffnungen kann man daher in die Zukunft blicken, mögen sie sich auch erfüllen zum Heile des Sports in allen seinen Zweigen!

MERAN.

Der Rennsport in Österreich-Ungarn steht auf einer sehr hohen Stufe, das ist nicht zu leugnen. Was auf dem Gebiete des Rennwesens im letzten Vierteljahrhundert geschaffen wurde, ist wirklich großartig, aber Zeugnis von seinem gewaltigen Anwachsen geben doch vornehmlich die hauptstädtischen Plätze, die Rennbahnen der beiden Jockei-Klubs und des ungarischen Herrenreiter-Vereines, der Provinzsport dagegen will nicht blühen, namentlich nicht in Österreich. Prag mußte aufgelassen werden, Gmunden konnte sich nicht halten, etliche Meetings in kleinen galizischen Städten vegetierten nur wenige Jahre. Wenn es nun doch einem von den Zentralstätten des Rennsports weit entfernten Vereine gelingt, der Ungunst der Verhältnisse zu trotzen und, fast ganz allein auf sich angewiesen, seine Daseinsberechtigung auf das nachdrücklichste darzutun, so verdient dieser Verein die vollste Aufmerksamkeit und mehr als das, er verdient auch die vollste, ihm bisher versagt gebliebene Unterstützung der maßgebenden Kreise. Ein solcher Verein ist der Sport- und Rennverein Meran-Mais.

Er trat vor zirka vier Jahren ins Leben und veranstaltete am 20. Oktober 1901 seine ersten Rennen. Diese waren mit acht Ehrenpreisen und 4000 K ausgestattet und lockten recht nützliche Offizierspferde: *Mumus*, *Mars*, *Nehmts mi' mit* etc. zum Start. Ein ganz netter Erfolg, der Veranlassung bot, für 1902 bereits ein zweitägiges Meeting mit sieben Ehrenpreisen und 6745 K auszuschreiben. Da fanden sich zwanzig Pferde zur Bestreitung ein, von denen die meisten zweimal, einige sogar noch öfters gesattelt wurden, so daß man schließlich nicht weniger wie 49 Starters zählte. Das war doch fraglos ein überaus zufriedenstellendes Resultat, welches es begreiflich erscheinen ließ, daß der Verein im Jahre darauf eine wesentliche Steigerung seiner Preise eintreten ließ, welche die nennenswerte Summe von 10.300 K erreichten. Da blieb sogar die Beteiligung aus dem Auslande nicht aus, aus Deutschland fand sich Herr A. W. Heymel ein, aus Italien kam Leutnant G. Pasini, die österreichischen Herren, welche früher Meran besucht hatten, warben dem schönen Rennplatz auch neue Freunde. Und so gab es dort Ende März 1903 so reges Treiben, daß der Verein sich entschloß, im Jahre 1904 noch einen Schritt weiter zu gehen und gleich drei Renntage auszuschreiben. Die Vermehrung der Rennen hatte natürlich auch eine Erhöhung der Rennpreise zur Folge, und zwar auf 13.100 K, denen zwölf Ehrenpreise beigegeben waren. Während sich im Vorjahre 26 Pferde um die Meraner Preise stritten, traten heuer 31 Pferde in die Schranken, es gab gut besetzte Rennen und, was das Animo wesentlich erhöhte, prächtige Endkämpfe. Die Fremden gingen nicht leer aus, der bayrische Leutnant F. Hayler gewann zwei Rennen, der italienische Leutnant G. Pasini errang zwar keinen Sieg, kam aber mit Hilfe mehrfacher Platzgelder voll auf seine Kosten. Beide Herren aber waren von der Aufnahme, die sie in Meran fanden, so entzückt, daß sie versprachen, nicht nur selbst wieder zu kommen, sondern auch im Kreise ihrer Kameraden Propaganda für den prächtigen Platz zu machen.

Aber auch unsere Offiziere, die bisher den Meraner Rennplatz besucht haben, sprechen sich überaus lobend über denselben aus. Für den passionierten Reiter ist dort das richtige Terrain, für den jungen, ehrgeizigen Offizier, der einen Sieg weniger der riesigen Überlegenheit seines Pferdes als seiner eigenen Geschicklichkeit verdanken will. Dort kann man lernen, dort sollen unsere Offiziere lernen. Die Rennen in Meran sind international, sie mußten international gemacht werden, um die nötige Anziehungskraft auf die deutschen und italienischen Offiziere auszuüben, die ja zumeist fremdländisches Material in ihren Ställen haben. Nur zaghaft sind sie bisher dem Rufe gefolgt, aber sie werden sicher bald mit stärkeren Aufgeboten anrücken, denn so zeitlich im Jahre haben sie in ihrer Heimat nicht Gelegenheit, gute Preise zu gewinnen. Und der Meraner Rennplatz ist namentlich für Offiziere aus süddeutschen und aus norditalienischen Garnisonen überaus günstig gelegen, er ist aber auch leicht erreichbar von gar vielen österreichischen Garnisonsstädten. Es wäre zu wünschen, daß diese fürderhin recht viele Offiziere zu den Dreibundrennen, wie man die Meraner Offiziersrennen nennen kann, entsenden mögen.

Aus kleinen Anfängen hat sich Meran prächtig entwickelt. Sieben Herrenreiter stiegen im Jahre 1901 dort 24mal in den Sattel, heuer ritten zwanzig Herrenreiter 74mal. Das ist innerhalb eines so kurzen Zeitraumes ein gewaltiger Fortschritt, der das Beste für die Zukunft verspricht. Die weitere Entwicklung von Meran hängt aber stark von der Unterstützung ab, welche dem Sport- und Rennverein Meran-Mais vom Jockei-Klub für Österreich und vom k. k. Ackerbauministerium zu teil werden wird. Bisher waren die Subventionen von diesen Seiten recht gering und der Verein war mehr auf die Hilfe Privater angewiesen, die nun aber auch des Gebens müde geworden sind. Die Leitung des Jockei-Klubs für Österreich, die ja seither den Provinzsport nach Kräften zu fördern bestrebt ist, täte entschieden gut daran, dem Meraner Rennvereine eine größere Subvention als bisher zu gewähren. Unterstützt sie diesen Verein, dann fördert sie ja indirekt auch den Herrenreitersport und namentlich den Rennsport in der Armee, dem sie ja bisher immer vollste Beachtung geschenkt hat. Mit besonderem Nachdrucke sei aber das k. k. Ackerbauministerium auf Meran, das es bisher nur ganz stiefmütterlich bedacht hat, aufmerksam gemacht. Die Erbgesessenen scheinen da den aufstrebenden neuen Vereinen bei der Verteilung der Subventionen stark im Wege zu stehen. Die für diese Zwecke zur Verfügung stehenden Mittel sind ja leider bekanntlich nicht groß und es wird auch niemand verlangen, daß etwa auf Kosten von Meran ein anderer Verein verkürzt werde. Aber wenn man erwägt, daß das k. k. Ackerbauministerium dem National-Verein für Pferdezucht und -rennen in Galizien 11.200 K, dem Galizischen Herrenreiter-Verein in Krakau, der ja nur ein zweitägiges Meeting abhält, 4000 K und dem die doch gewiß nicht höher stehenden Rennen in Czernowitz veranstaltenden Verein 800 K etc. zuwendet, muß man die 400 K, sage und schreibe vierhundert Kronen, mit welchen die Meraner Rennen subventioniert werden, als unbedingt zu gering bezeichnen. Wenn irgendwo, so wäre hier eine ganz ausgiebige Erhöhung der Subvention am Platze. Sie ist umsomehr nötig, als der Verein die Absicht hat, seine Rennen von 1905 mit der namhaften Summe von 18.000 K auszustatten. Dazu bedarf er aber ausgiebiger Hilfe.

Hiezu kommt noch eines! Man hat leider erst in letzter Zeit auch in weiteren Kreisen die Bedeutung und den wirtschaftlichen Wert des Fremdenverkehres erkannt, und es ist eine große und sehr erfreuliche Bewegung in dieser Richtung entstanden. Gerade Meran ist nun einer jener Orte unseres Landes, wo tatsächlich schon ein schöner Fremdenverkehr herrscht, der durch geeignete Maßnahmen gewiß in erheblicher Weise gefördert zu werden vermag. Sportliche Veranstaltungen aber bilden erfahrungsgemäß einen wichtigen und wirkungsvollen Faktor, weshalb dieses Moment gewiß nur dazu beitragen kann, eine ausgiebigere Unterstützung der sportlichen Bestrebungen Merans als eine Sache von allgemeinem Interesse des Landes erscheinen zu lassen.

DIE KOSTEN DER PARFORCEJAGD.

Der vornehme Sport der Jagd in großem Stile laßt sich in bezug auf den Betrieb und die Kosten mit einer weitausgebreiteten Industrie vergleichen, die Hunderttausenden von Menschen Verdienst gibt und ganz kolossale Geldsummen in den Verkehr bringt. Man muß nur alle jene Existenzen, denen der bis ins kleinste Detail ausgearbeitete Betrieb der modernen Jagd den taglichen Lebensunterhalt verschafft, ins Auge fassen, und man wird staunen, was dabei für ein ungeheurer Apparat in Bewegung gesetzt ist. Da sind in erster Linie jene, die ausschließlich von der Jagd leben, wie die Jager und Jagdgehilfen, die Hetzmeister, die Hundeführer und Hundeburschen u. s. w. In zweiter Linie aber kommen jene ungezahlten Tausende von Menschen in Betracht, deren Lebensberuf sie zwar nicht direkt auf die Jagd angewiesen erscheinen laßt, denen aber durch dieselbe schwer ins Gewicht fallende Summen zufließen. Dazu gehören zum Beispiel die Fabrikanten von Hundefutter, die Schneider für Sportanzüge und die Livreenerzeuger, die Sattler und gewisse Schuster, die Hotelbesitzer und noch hundert andere; wie man sieht, eine gar bunte Reihe. Landleute verdienen durch Futterverkauf, die Eisenbahnen nehmen alljahrlich ganz gewaltige Summen durch Beförderung der Jager und deren Dienerschaft, der Hunde und Pferde ein und last not least muß berücksichtigt werden, daß Pferdezucht und Ackerbau gar schwer geschadigt waren, falls die Jager nicht mehr ihrer Produkte bedürfen wurden.

In England, wo der Jagdbetrieb in großerem und größtem Stile unleugbar ein wichtiger Faktor im Erwerbsleben geworden ist, hat sich ein Statistiker der schwierigen Aufgabe unterzogen, die alljahrlich direkt und indirekt durch den Weidmannssport ins Rollen gebrachten Summen wenigstens annahernd festzustellen. Wenn ihm auch die besten Behelfe zur Verfügung standen und er seine Daten mit einem wahren Bienenfleiß zusammentrug, so bleibt seine Annahme bei alledem doch eine sehr vage. Immerhin ist es interessant zu horen, was er verkündet.

Nach seiner Rechnung dürften in Großbritannien und Irland nicht weniger als elf Millionen Pfund Sterling im Jagdsport investiert sein und fünf Millionen alljahrlich ausgegeben werden! Zur Illustrierung dieser Ziffern wird angeführt, daß in den vereinigten Königreichen allein 204 Fuchshundemeuten im festen Besitze existieren.

Oberst Cooke, ein Fachmann auf dem Gebiete der Parforcejagd, pflegte nun zu behaupten, daß die Erhaltung einer Jagd mit einer Meute von 50 Fuchshunden jährlich 2500 Pfund koste, Oberst Ricardo gab diese Ausgabe zwar etwas niedriger, immerhin aber noch mit 2100 Pfund an. Selbst wenn man die Kosten nur auf 2000 Pfund schatzt, so kommt für die erwähnten 204 Meuten eine Summe von 408.000 Pfund im Jahre heraus.

Die Jagd mit Harriers kann allerdings mit weit kleineren Kosten erhalten werden und der dafür entfallende Betrag stellt sich nur auf 250 bis 1000 Pfund, was für die in England existierenden 145 Meuten bei einer Durchschnittsausgabe von 300 Pfund insgesamt 43.000 Pfund im Jahre ergeben würde. Beagles erfordern noch geringere Auslagen, so daß man für die im Lande unterhaltenen Meuten, ungefähr 60 an der Zahl, 7000 Pfund rechnen kann. Fügt man zu diesen Ziffern noch 50.000 Pfund für 23 Staghounds- und acht Draghounds Meuten hinzu, so wird man finden, daß alljahrlich für die in den vereinigten Königreichen existierenden, etwa 440 Meuten insgesamt allein 510.000 Pfund ausgegeben werden. Die Deckung der Entschadigungsanspruche und die unzahligen anderen Auslagen kann man ruhig mit weiteren 150.000 Pfund bemessen, so daß uns hier bereits die niedrigst gegriffene Summe von 660.000 Pfund entgegentritt.

Verfolgt man die Rechnung weiter, so findet man, daß die Zahl der Jagdpferde mit 100 000 veranschlagt ist, die einen Anlagewert von fünf bis sieben Millionen Pfund bedeuten, wahrend ihr Unterhalt vier bis fünf Millionen verschlingt. Der investierte Wert der Hunde kann schwer berechnet werden, da er großen Schwankungen unterworfen ist, aber soviel steht fest, daß für eine Meute einmal 3000 Guineen bezahlt wurden, daß 2000 Guineen keine Seltenheit bedeuten und daß zu dem Preise von 1000 Guineen schon mehr als 50 Meuten ihren Besitzer gewechselt haben.

Der bereits früher erwahnte Oberst Cooke detailliert die Kosten, welche eine Jagd mit 50 Hunden, viermal wöchentlich in der Saison, erfordert, in folgender Weise: 14 Jagdpferde 700 Pfund, Futter 200 Pfund, Gehalt und Pferde der Jager 300 Pfund, zwei Hundeführer und Futterburschen 210 Pfund, Munition 50 Pfund, Steuer 120 Pfund, Verstopfen der Zugange der Fuchsbaue 80 Pfund, Sattlerwaren 100 Pfund, junge Hunde etc. 100 Pfund, unvorhergesehene Auslagen 200 Pfund.

In den letzten Jahren wurde in England gar oft darüber geklagt, daß die Kosten der Jagd sich unverhaltnismaßig vergrößert hatten und gegenwartig enorm hohe Summen in Anspruch nahmen. Wieder andere aber erklarten, mit relativ bescheidenen Betragen ihr Auskommen gefunden zu haben. So behauptete ein bekannter Parforcejager, daß er sich 20 Jahre hindurch mit einem Subskriptionsbetrage von 20 Pfund pro anno an einer Jagd beteiligt und wahrend der ganzen Zeit insgesamt nur 6000 Pfund an Kosten gehabt hatte, wobei er zur Saison viermal wöchentlich dem Weidmannssporte gehuldigt habe. Auch diese Ziffer dürfte dem Laien auf den ersten Blick noch gar hoch erscheinen, betrachtet man die Sache aber naher, so wird man finden, daß eine Ausgabe von 300 Pfund im Jahre für einen so eminent vornehmen, hochinteressanten Sport, wie es die Parforcejagd ist, nicht Verschwendung genannt werden kann.

AUS DEN GESTUTEN.

Seit einer geraumen Zeit schon beschaftigt sich Herr Nikolaus von Luczenbacher mit der Zucht von Vollblutpferden, die er teils als Jahrlinge zur Auktion stellt, teils selbst auf der Rennbahn verwendet. Die Zahl der Pferde, die alljahrlich aus Pettend in die verschiedenen Rennstalle wandern, ist stets weit größer als die Zahl der Pferde, welche die grüne Jacke ihres Züchters selbst tragen, und die ersteren waren es namentlich, welche Ende der Neunzigerjahre Pettend einen so hervorragenden Namen gemacht haben. Es hieße nur oft Gesagtes wiederholen, wollte man neuerlich die großen Siege anführen, welche die Pettender bei uns schon errungen haben; es sei nur mit Nachdruck in Erinnerung gebracht, daß im Jahre 1899 die Luczenbachersche Aufzucht die Riesensumme von 532.296 K zu gewinnen vermochte. Diese enorme Ziffer stellt die Bedeutung von Pettend in das glanzendste Licht. Die Erfolge, welche Herr Nikolaus von Luczenbacher, der übrigens als eine der ersten Autoritaten auf dem Gebiete der Zucht gilt, als Züchter erringt, sind begreiflich. Besitzt er doch ein seltenes Geschick in der Zusammenstellung und steten Erganzung seiner Mutterstutenherde und waren und sind doch auch die verschiedenen Deckhengste, deren Stationsort Pettend war und ist, durchwegs weit mehr wie nützliche Beschaler. »Rast' ich, so rost' ich,« nach dieser Devise arbeitet Herr Nikolaus von Luczenbacher, der stets bestrebt ist, für den Abgang von Mutterstuten vollwertigen Ersatz zu schaffen, und frisches, neues Blut zu importieren. Von den Stuten, die vor Jahresfrist in Pettend standen, sind sechs ausgeschieden und an ihre Stelle traten fünf neue Stuten, zumeist Trager vornehmsten englischen Blutes, u. a. eine *Barcaldine*-Stute und eine *Orme*-Tochter, so daß nunmehr folgende 38 Stuten in Pettend stehen: *Biondina*, F.-St., geb. 1887 v. Barcaldine—Lady Rosebery; *Caudle*, br. St., geb. 1887 v. Muncaster—Cauldron (Mutter von *Caudry*); *Petroleuse*, F.-St., geb. 1887 v. Peter—Red Flag (*Manon, Pardon, High Leicestershire, Petronell); Rugosa*, dbr. St., geb. 1887 v. Rosebery—The Belle *(Destillateur, Ruggiero); Ornate*, F.-St, geb. 1888 v. Bend Or—Lizzie Agnes (*Loindelle, Orion, Orne*); *Play Actress*, F.-St., geb. 1888 v. Kendal—Bay Agnes *(Play or pay)*; *Serenity*, St., geb 1888 v. Peter—Stillwater (*Serenade); Kápri*, br. St., geb. 1889 v. Muncaster—Capella *(Plat du jour, Kapus, Kapor); Sodoma*, F.-St., geb. 1889 v. Metcalf—Speculation *(Beau-fils, Vinga); Tartan Banner*, br. St., geb. 1889 v. Camballo—Florence Montgomery (*Zaszlós, Belle Alliance*); *Ethel Agnes*, F.-St., geb. 1890 v. Bend Or—Tiger Lily; *Haragos*, dbr. St., geb. 1890 v. Kegy-ur—Hippona *(Ne haragudj, Win, Moha*); *Golden Coin*, F.-St., geb. 1891 v. Saraband—Assay; *Letterewe*, F.-St., geb. 1891 v. Barcaldine—Royal Letter; *Spirifankerl*, br. St., geb. 1894 v. St. Gatien—Rikiki; *Vera Edith*, br. St., geb 1892 v. Barcaldine—Aureoline *(Count Niki, Verdun); Noisette*, F.-St., geb. 1893 v. Juggler—Hazledell *(Rosette); Mary Ann*, br. St., geb. 1893 v. Morion—Falaise *(Mariska); Rep*, F.-St., geb. 1893 v. Stronzian—Rape of the Lock *(Maculani, Halloh II., Mardonius); Cordite II.*, F.-St., geb. 1894 v. Carbine—Leeta; *Marasca*, F.-St., geb. 1894 v. Martagon—Petulance; *Tatra*, F.-St., geb 1894 v. Talpra Magyar—Tótleany; *Theophena*, F.-St, geb. 1894 v. Gold—Argo Navis; *Canadeuse*, F.-St., geb. 1895 v. Martagon—Evanthe; *Southfield*, br. St., geb. 1895 v. Springfield—Zaruma *(Sorrento, South Star); Virgoncz*, br. St., geb. 1895 v. Galaor—Furcsa; *Adini*, F.-St., geb. 1896 v. Adieu—Nina; *Capricieuse*, br. St., geb. 1896 v. St. Serf—Lady Blankney; *Hearts Repose*, dbr. St., geb. 1896 v Despair—Surprise; *Kezes*, br. St., geb. 1897 v. Dunure—Furcsa; *Ravensara*, F.-St., geb. 1897 v. Ravensbury—Hampton Figlia; *Vonzó*, F.-St., geb. 1897 v. Gaga—Kenyes *(Wonder); Calais*, br. St., geb 1898 v. Dunure—Caltha; *Kevely*, br. St., geb. 1898 v. Dunure—Kenyes; *Szemrevaló*, br. St., geb. 1898 v. Galaor—Budagyöngye; *Bee Orchid*, br. St., geb. 1900 v Orme—Bena; *Play*, F.-St., geb. 1901 v. Orme—Play Actress; *Serenade*, F.-St., geb. 1900 v. St. Angelo—Serenity.

Von diesen 38 Stuten statteten 35 in der heurigen Deckperiode verschiedenen Hengsten Besuche ab. *Mary Ann* und *Petroleuse*, also gerade zwei der besten Stuten des Gestütes Pettend, verwarfen, nicht weniger als zwölf Stuten, darunter *Tokeos* rechte Schwester *Tátra*, blieben gust die Produkte der *Biondina*, der *Tartan Banner* und der *Capricieuse* sind tot; es stehen somit achtzehn Fohlen in Pettend, und zwar elf Hengste und sieben Stuten. Zu ersteren gehören ein Halbbruder von *Destillateur*, ein Halbbruder von *Loindelle* und ein Halbbruder von *Kapus*, zu letzteren eine Halbschwester von *Play or pay* und eine Halbschwester von *Sorrento*. Was die Deckeinteilung für 1905 betrifft, so berücksichtigt Herr Nikolaus von Luczenbacher in erster Linie seine eigenen Hengste *Orwell*, *Styx*, *The Rush* und *Morgan*, doch nimmt er auch die Dienste fremder Beschaler in Anspruch, wie nachstehende Tabelle zeigt:

Name der Stuten	Fohlen von 1904	1904 gedeckt von	1905 bestimmt für
Biondina	—	Royal Hampton	The Lombard
Caudle	—	Mindig	Mindig
Petroleuse	—	Morgan	Bona Vista
Rugosa	dbr. H. v. Janissary	The Rush	The Rush
Ornate	br. H. v. Gaga	The Rush	The Rush
Play Actress . . .	br. St. v. Orwell	Mindig	Mindig
Serenity	—	Morgan	Beregvölgy
Kapri	dbr. H. v. Styx	Styx	Styx
Sodoma	br. H. v. Windgall	Orwell	Orwell
Tartan Banner . .	—	The Rush	The Rush
Ethel Agnes	—	The Rush	Tokio
Haragos	—	Morgan	Morgan
Golden Coin . . .	F.-H. v. The Owl	Morgan	Morgan
Letterewe	F.-St. v. Eager	Orwell	Orwell
Spirifankerl	—	The Rush	Orwell
Vera Edith	—	Morgan	Lustkandl
Noisette	F.-St. v. Orwell	Orwell	Orwell
Mary Ann	—	Morgan	Morgan
Rép	br. H. v. Morgan	The Rush	Beregvölgy
Cordite II.	br. H. v. Windgall	Styx	Lustkandl
Marasca	—	The Lombard	Tokio
Tátra	—	The Rush	The Rush
Theophena	br. H. v. Sheen	Ninus	Orwell
Canadeuse	—	Tokio	Styx
Southfield	br. St. v. Orwell	Bona Vista	Beregvölgy
Virgoncz	—	Tokio	Orwell
Adini	br. H. v. Sheen	Sheen	Styx
Capricieuse	—	Sheen	Styx
Hearts Reposo . .	br. H. v. Orwell	Orwell	Orwell
Kezes	br. St. v. Styx	Tokio	Pardon
Ravensara	—	Ganache	Lustkandl
Vonzó	br. St. v. Orwell	Morgan	Pardon
Calais	—	The Rush	Lustkandl
Kevély	F.-H. v. Styx	Styx	Styx
Szemrevaló	br. St. v. Styx	Styx	Styx
Bee Orchid	—	Matchmaker	Tokio
Play	—	The Rush	The Rush
Serenade	—	Orwell	Orwell

Im selben Jahre, als Herr Nikolaus von Luczenbacher die führende Stellung unter den erfolgreichen Züchtern errang, befand sich tief unten in deren Liste Herr Rudolf Ritter Wiener von Welten. Bloß 17.290 K konnten im Jahre 1899 die von ihm gezogenen Pferde gewinnen. Von da an aber ging's immer besser und als vor zwei Jahren der genannte Sportsman mit *Llubar* das Österreichische Derby gewann, war er gar Vierter unter unseren Züchtern mit der schonen Summe von 174.808 K. Schon zur Zeit des Derbysieges von *Llubar* trug sich Herr Rudolf Ritter Wiener von Welten mit der Idee, die aktive Beteiligung am Rennsport aufzugeben, er hat trotz diesem glänzenden Siege diese Absicht nicht fallen gelassen und sie seither auch verwirklicht. Nach dem heuer erfolgten Tode seiner Mutter übernahm Graf Louis Trauttmansdorff die Wienerschen Rennpferde. Kurzlich hat dieser Sportsman auch die vorjahrige Wienersche Aufzucht angekauft und es scheint, als ob auch fernerhin der Besitzer des Gestütes Gomba sich nur der Vollblutzucht widmen wollte. Das erste gute Pferd, welches der Wiener von Weltenschen Zucht entsprang, war jener Hengst, dessen Namen auch das Gestüt tragt, der flinke *Gomba*, der nach einer an Erfolgen reichen Rennlaufbahn, er gewann 1895 die Károlyi-Memorial-Stakes, den Metropole-Preis und das Henckel-Memorial, 1896 die Trial-Stakes und den Preis von Eger und 1897 den Austria-Preis, in seinem Heimatsort einen Beschaler-

stand bezog. Es folgten dann einige Jahre, da nur Handicap- und Verkaufsklasse die Gombaer Zucht zu Ehren brachten, bis in *Llubar*, einem Sohne des später in Gomba aufgestellten *Friar Lubin*, wieder ein klassischer Sieger vor die Öffentlichkeit trat. In der vergangenen Saison liefen die Gombaer *Gomb, Pisslcsár, Negomglen, Rose Bernd, Nugommorv, Immortelle, Amorph, Gombás, Oczi, Malupri, Salute, Minlu, Hindostana* und *Norriss* mit gutem Erfolge. Das Gestüt Gomba besitzt derzeit neunzehn Mutterstuten, die sich in der Mehrzahl einer recht vornehmen Abstammung erfreuen, die ihr Besitzer bisher fast ausschließlich von *Gomba* und *Friar Lubin* belegen ließ. Die ältesten Stuten sind *Fair Rent* und *Young Tripaway*, die jüngste Stute ist der Schimmel *Kamorvsan*. Die Liste der Stuten umfaßt folgende Namen: *Fair Rent*, dbr. St., geb. 1884 v. Wisdom—Reciprocity (Mutter von *Gomb*); *Young Tripaway*, F.-St., geb. 1884 v. Kisbér öcsése—Tripaway (*Gomba, Trial, Lidictrip*); *Pride of the Ocean*, br. St., geb. 1887 v. Sterling—Sea Mark (*Heggedevancote, Kalupri, Malupri, Oczi*); *Morven*, F.-St., geb. 1888 v. Barcaldine—Strathconan (*Imorham, Kamorvsan, Nugommorv*); *Cava*, br. St., geb. 1889 v. Galopin—Capri (*Maikönig, Icalu, Cavatina, Schönfeld, Czafrang*); *Gri-Gri*, F.-St., geb. 1889 v. Vinea—Grille (*Kigridic, Mydicgri, Gombás*); *Sacha*, br. St., geb. 1889 v. Peter—Scotch Mist (*Jodpore, Saskia, Salute*); *Glengarry*, br. St., geb. 1891 v. Ayrshire—Lochgarry (*Mormglen, Negomglen*); *Wild Norah*, F.-St., geb. 1893 v. Bird of the Freedom—Leonie (*Lodicnor, Norriss*); *Bonne Chance*, Sch.-St., geb. 1894 v. Balvarran—Csaloka; *Chignon*, br. St., geb. 1894 v. Kendal—Tournüre (*Lachignlu*); *Heggedevancote*, schwbr. St., geb. 1894 v. Bend Or—Pride of the Ocean (*Lubin, Neheglu, Hindostana*); *Insel*, F.-St., geb. 1895 v. Dictator—Young Tripaway (*Minlu*); *Carabaga*, br. St., geb. 1897 v. Carbine—Simonetta; *Ibardic*, F.-St., geb. 1897 v. Dictator—Barracouta; *Icalu*, br. St., geb. 1897 v. Friar Lubin—Cava; *Imorham*, F.-St., geb. 1897 v. Hampton—Morven; *Miss Duncan*, br. St., geb. 1897 v. Stronzian—Dawn; *Kamorvsan*, Sch.-St., geb. 1898 v. Le Sancy—Morven.

Das Abfohlergebnis war heuer in Gomba kein besonders günstiges, da von neunzehn Stuten nur neun Fohlen bei Fuß haben, von denen vier von *Gomba* und fünf von *Friar Lubin* stammen. Besonders zu erwähnen sind die *br. St.* v. Friar Lubin—Pride of the Ocean, eine rechte Schwester von *Kalupri* und *Malupri*, die *br. St.* v. Friar Lubin—Sacha, eine rechte Schwester von *Salute*, und die *Sch.-St.* v. Friar Lubin—Insel, eine rechte Schwester von *Minlu*. Das Produkt der *Gri-Gri*, eine rechte Schwester von *Gombás*, ist an Fohlenlähme eingegangen. Die Stutfohlen sind in der Mehrzahl, sechs Stuten stehen nur drei Hengste gegenüber. Heuer wurden acht Stuten *Gomba* und neun Stuten *Friar Lubin* zugeführt, während *Glengarry* einen Besuch bei *The Lombard* abstattete. Man hofft nächstes Jahr auf ein besseres Abfohlresultat als heuer, denn 14 Stuten sind sicher tragend. *Icalu* hat bereits verworfen. In der Decksaison 1905 werden neun Stuten von *Gomba* gedeckt werden, während je fünf für *Friar Lubin* und *Llubar*, der zum ersten Male als Vaterpferd tätig sein wird, bestimmt sind. Die Deckeinteilung der Gombaer Stuten für die Jahre 1904 und 1905 zeigt folgendes Bild:

Name der Stuten	Fohlen 1904	1904 gedeckt von	1905 bestimmt für
Fair Rent	—	Gomba	Gomba
Young Tripaway	—	Friar Lubin	Llubar
Pride of the Ocean	br. St. v. Friar Lubin	Friar Lubin	Gomba
Morven	—	Gomba	Llubar
Cava	—	Friar Lubin	Llubar
Gri-Gri	† F.-St. v. Gomba	Friar Lubin	Gomba
Sacha	br. St. v. Friar Lubin	Friar Lubin	Friar Lubin
Glengarry	—	The Lombard	Llubar
Wild Norah	F.-St. v. Gomba	Friar Lubin	Gomba
Chignon	br. H. v. Gomba	Gomba	Gomba
Heggedevancote	br. H. v. Gomba	Gomba	Gomba
Insel	schw. St. v. Friar Lubin	Friar Lubin	Friar Lubin
Carabaga	br. St. v. Friar Lubin	Friar Lubin	Friar Lubin
Ibardic	F.-St. v. Friar Lubin	Friar Lubin	Friar Lubin
Icalu	—	Gomba	Gomba
Imorhan	—	Gomba	Gomba
Miss Duncan	br. H. v. Gomba	Gomba	Gomba
Kamorvsan	—	Friar Lubin	Llubar
Bonne Chance	—	Gomba	Friar Lubin

TAUSEND GUINEEN-JÄHRLINGE.

Bis zum Jahre 1883 war in England der Preis von 1000 Guineen für einen Jährling nicht allzu häufig. Es gab wohl bereits im Jahre 1855 einen mit 1800 Guineen bezahlten Jährling, nämlich *Lord of the Hills*, und zehn Jahre später legten Mr. Chaplin und Mr Merry bei den Middle Park-Auktionen für *Hermit* und *Marksman* je 1000 Guineen aus. Diese beiden Hengste besetzten dann zwei Jahre später im Derby in Epsom den ersten und zweiten Platz, nur durch eine Halslänge von einander getrennt. Seit damals ist das englische Derby nur viermal von Pferden gewonnen worden, welche als Jährlinge unter den Hammer kamen, nämlich 1873 von *Doncaster*, 1875 von *Galopin*, 1887 von *Merry Hampton* und 1890 von *Sainfoin*. Von diesen vier Siegern war *Merry Hampton* der einzige, dessen Ankaufspreis eine vierstellige Zahl war (3000 Guineen). *Merry Hampton*, übrigens einer der mäßigsten Derbygewinner, war aber natürlich lange nicht der einzige mit mehr als 1000 Guineen bezahlte Jährling, der sich auf dem Turf auszeichnete, denn von Pferden, die gleichfalls als Jährlinge mehr wie 1000 Guineen kosteten, gewannen *Enterprise, Enthusiast, Bona Vista* und *Sceptre* die 2000 Guineen; *Briar-root, Mimi, La Flèche* und *Sceptre* die 1000 Guineen; *Memoir, Mimi, La Flèche, Canterbury, Pilgrim* und *Sceptre* die Oaks und *Memoir, La Flèche* und *Sceptre* das St. Leger. Aber diesen Großen der englischen Zucht steht eine große Schar sehr teuer bezahlter Pferde gegenüber, welche nachher sich entweder als völlige Nieten erwiesen, oder nur einen geringen Teil ihrer Ankaufssumme hereinbrachten. Dies zeigt folgende Tabelle, welche die Zahl der um 1000 Guineen oder mehr verkauften englischen Jährlinge seit dem Jahre 1883, ihren Verkaufspreis, ihre Gewinnsummen und die Differenz zwischen diesen beiden Summen angibt:

Jahr	Zahl der Jährlinge	Ankaufssumme (in Pfund Sterling)	Gewinnsumme (in Pfund Sterling)	Differenz (in Pfund Sterling)
1883	11	16.590	6.486	— 10.104
1884	21	36.225	6.600	— 29.625
1885	20	44.160	15.800	— 25.360
1886	16	24.276	4 106	— 20.170
1887	21	32.917	11.238	— 21 679
1888	26	44.383	31.304	— 12.079
1889	41	73.850	34.126	— 39 724
1890	58	104.706	64.477	— 40.229
1891	37	60.396	21.319	— 39.077
1892	26	45.465	7.727	— 37.728
1893	18	33.705	9.290	— 24.415
1894	22	36.592	13.598	— 22.994
1895	22	48.510	2.799	— 45.711
1896	33	54.862	15.033	— 39 829
1897	26	41.055	12.986	— 28.069
1898	22	34.965	26.634	— 8 331
1899	19	33.357	27.475	— 5.882
1900	37	92 400	51.804	— 40.606
1901	22	41.212	4.337	— 36.875
1902	26	53.120	3.902	— 49.218
1903	23*)	41.207	[illegible]	[illegible]
	547	990.762	371.983	— 618.779

Die 23 Jährlinge, welche 1903 um 41.207 Pfd. St. die Besitzer wechselten, gewannen nur sieben Rennen im Gesamtwert von 3532 Pfund! Der einzige bessere unter ihnen war *Standen* von St. Angelo—Gravity, ein Halbbruder von *William the Third*, der als Jährling 1250 Guineen kostete und dann zwei Rennen bei neun Versuchen gewann, die ihm 1395 Pfund einbrachten. Aus der vorstehenden Liste ist zu ersehen, daß die Gesamtzahl der um mehr als 1000 Guineen gekauften Jährlinge in den letzten 21 Jahren 547 beträgt und daß sie insgesamt 990.762 Pfd. St kosteten. Dieser bedeutenden Ziffer steht die Gesamtsumme der Gewinne dieser teuren Jährlinge mit 371.983 Pfd. St. gegenüber, so daß ein Defizit von 618.779 Pfund Sterling bleibt! Manche dieser Jährlinge repräsentierten nach Abschluß ihrer Rennlaufbahn noch als Zuchtpferde einen sehr hohen Wert, so, um nur einige herauszugreifen, *La Flèche, Sceptre, Memoir, Bona Vista* und *Enterprise*, aber die große Mehrheit sank zu Verkaufs- oder zu Wagenpferden herab. Dann kommen noch die kolossalen Kosten für das Training der Pferde, für die Einschreibung in bessere Rennen, wie in die Zehntausend Pfund-Rennen, die 2000 Guineen, die 1000 Guineen, das Derby, die Oaks und das St. Leger, Auslagen, welche man auf zirka 40 Prozent der Kaufsumme veranschlagen darf, und damit ergibt sich, daß wohl nur sehr wenige dieser Jährlinge, auch wenn sie später um eine hübsche Summe Geldes verkauft werden, ihre Ankaufs-, Erhaltungs- und andere Kosten hereinzubringen im stande sind. Welcher Riesenbetrag wäre also eigentlich noch der obigen Differenzsumme von 618.779 Pfd. St. beizuzahlen! Dabei ist noch als besonders bemerkenswert hervorzuheben, daß in der in Rede stehenden Periode von 21 Jahren nicht ein einziges Mal die mit mehr als 1000 Guineen bezahlten Jährlinge auch nur ihre Kaufpreise hereinzubringen vermochten; in zwei Fällen, 1898 und 1899, war die Summe des Defizits unter 1000 Pfund, nur zweimal (1883 und 1888) schwankte die Differenz zwischen 10 000 Pfund und 20.000 Pfund, sonst aber war sie immer höher. In vier Fällen überschritt das Defizit sogar 40.000 Pfund, und es ist merkwürdig, daß sich unter diesen vier Jahren auch das Jahr 1900 befand, in dem die Jährlinge des verstorbenen Herzogs von Westminster zur Auktion gestellt worden waren. Da den Jährlingen dieses Jahres auch *Sceptre* angehörte, welche allein

*) [illegible]

während dreier Jahre fast 41.000 Pfund auf der Rennbahn gewann, ist das Defizit um so auffallender. Aber gerade damals war die für die Jährlinge gezahlte Gesamtsumme eine enorme, die Altersgenossen von *Sceptre* versagten fast vollständig und *Sceptre* allein konnte das Gleichgewicht nicht herstellen.

Noch schlechter war es um die Jährlinge von 1901 bestellt Es wurden davon 22 Jährlinge für die Gesamtsumme von 41.212 Pfund Sterling verkauft. Jetzt, nachdem sie ihre Vierjährigenlaufbahn beendet haben, ist es möglich, sich einen vollständigen Begriff ihrer Fähigkeiten zu bilden. Wir finden, daß nur vier der 22 Pferde ein besseres Rennen gewonnen haben, ihr Totalgewinn betrug während dreier Saisons nur etwas mehr als 4000 Pfund Sterling, so daß sich das Defizit des Jahres 1901 auf ungefähr 37.000 Pfund Sterling belauft. Für die im Jahre 1902 zur Auktion gestellten 26 Jährlinge, deren Verkaufspreis je eine vierstellige Zahl war, wurden 53.120 Pfund Sterling ausgelegt Unter ihnen befand sich *John o' Gaunt* von Isinglass—La Flèche, für den Sir John Thursby 3150 Pfund Sterling bezahlte. Der Hengst gewann als Zweijähriger nur ein kleines Rennen von 685 Pfund Sterling und war der einzige Gewinner des vergangenen Jahres unter den 26 Sensationsjährlingen. Während der letztverflossenen Saison konnte *John o' Gaunt* kein Rennen gewinnen, wohl aber war er Zweiter in den 2000 Guineen, im Derby und in den Newmarket Stakes. Die einzigen erfolgreichen Dreijährigen waren: *Admiral Breeze* mit drei Rennen im Werte von 1947 Pfund Sterling, *Halden Touch* mit zwei Rennen im Werte von 439 Pfund Sterling, *His Majesty* mit einem Rennen im Werte von 628 Pfund Sterling, *Topiary* mit einem Rennen im Werte von 100 Pfund Sterling und *Flower Seller* mit einem Rennen von 273 Pfund Sterling. Diese 26 Jährlinge haben somit als Zwei- und Dreijährige nur neun Rennen im Werte von 3902 Pfund Sterling gewonnen, das gegenwärtige Defizit macht 49.218 Pfund Sterling aus und dies dürfte in der kommenden Saison auch nicht stark reduziert werden, denn nur wenige der teueren Jährlinge von 1902 werden 1905 laufen. Die Aussichten sind auch für die Jährlinge von 1903, die jetzt zweijährig sind, nicht viel besser, denn die um 41.207 Pfund Sterling verkauften 23 Hengste und Stuten gewannen nur sieben Rennen im Werte von 3532 Pfund Sterling und es ist unter den Gewinnern, soweit die Pferde bis jetzt bekannt sind, nicht ein einziger, der gut genug wäre, das jetzige Defizit bedeutend zu verringern.

Die Nachfrage nach hochgezahlten Jährlingen war während des letzten Jahres nicht so groß wie in den vorhergehenden, vielleicht weil die teueren Jährlinge früherer Jahre so versagten. Wie die folgende Tabelle zeigt, wurden nur siebzehn Jährlinge, acht Hengste und neun Stuten, mit Preisen über 1000 Guineen bezahlt, der Gesamtpreis für die siebzehn jungen Vollblüter betrug 33.348 Pfund Sterling. Diese Pferde waren:

Verkäufer	Jährling	Käufer	Verkaufspreis in Guineen
H.D. Brocklehurst .	*br. St.* v. Diamond Jubilee—Capucine	J. Lewis	1050
R. Swanwick . . .	*br. H.* v. Diamond Jubilee—Dame Agneta	W. Bass	1850
Sir Blundell Maple .	*br. St.* v. Royal Hampton—Cimiez	Lord Westbury	2300
W. Pallin	*br. H.* v. Gallinule—Scandal	Freeman	1250
Major Fife	*br. H.* v. Ayrshire—Lady Alwyne	Henning	2200
Sir Tatton Sykes .	*br. St.* v. Gallinule—Tierce	R. Croker	3600
„ „ „ .	*br. St.* v. St. Simon—Tragedy	R. Croker	2100
„ „ „ .	*br. H.* v. Florizel II.—Bonnie Morn	Lord Westbury	1650
„ „ „ .	*br. St.* v. Persimmon—Wedlock	Huvene	[illegible]000
Lord Londonderry .	*Nurang*, F.-St. v. Gallinule—Nushka	Wyndham	2000
„ „ .	*Maria Theresa*, F.-St. v. Orme Nenemoosha	Gilpin	1550
„ „ .	*Sainted Lady*, br. St. v. St. Simon—Lady Orme	Lord Westbury	1350
„ „ .	*Stavordale*, br. H. v. Queens Birthday—Helen Mary	Larnach	1750
Worksop Manor-Gestüt	*br. St.* v. Gallinule—Moira	R. Croker	3100
Worksop Manor-Gestüt	*br. H.* v. Carbine—Pindi	L. Robinson	1400
Worksop Manor-Gestüt	*F.-H.* v. Gallinule—Beauty Unadorned	Lord Howard de Walden	1000
J. E. Platt	*br. H.* v. Persimmon—Mary Seaton	Dugdale	2600
		Total . .	31.750

Die Nachkommen von *Gallinule* haben sich in den letzten Jahren derart ausgezeichnet, daß es nicht wundernehmen kann, wenn man in der Liste der mit über 1000 Guineen gezahlten Vollblutjährlinge fünf *Gallinule*-Sprossen findet. Drei Stuten und zwei Hengste dieses famosen Vaterpferdes erzielten in Doncaster 10.950 Guineen. *St. Simon* und seine zwei Söhne *Persimmon* und *Diamond Jubilee* figurieren mit je zwei Produkten in der Liste. Die übrigen sechs teuer gezahlten Jährlinge stammen von *Ayrshire*, *Royal Hampton*, *Florizel II.*, *Orme*, *Carbine* und *Queen's Birthday*. Mr. Croker, der sich in Irland ein Gestüt anlegt, zahlte heuer die zwei höchsten Preise; er legte für zwei *Gallinule*-Töchter 3600 und 3100 Guineen aus; seine dritte Erwerbung war eine Halbschwester von *Wildfowler*. Alle drei Stuten dürften nach Beendigung ihrer Rennlaufbahnen dem neuen Gestüt sehr wertvoll werden.

Zwei Züchter verkauften je vier Jährlinge für 1000 Guineen oder mehr und sie stehen natürlich an der Spitze jener Züchter, welche für ihre Jährlinge den größten Durchschnittspreis erzielten. Sir Tatton Sykes' Gestüt Sledmere ist seit langer Zeit wegen der hohen Qualität der dort gezogenen Pferde berühmt, der Durchschnittspreis für die Jährlinge dieser Zuchtstätte schwankte seit manchen Jahren schon zwischen 1500 und 2600 Guineen. In den allerletzten Jahren aber standen die Sledmere-Jährlinge nicht in so großem Ansehen; überdies hatten mehrere der besten Stuten im Jahre 1902 keine Fohlen. Die Folge davon war, daß im Vorjahre nur fünf Pferde aus Sledmere den Auktionsring betraten und sie erreichten im Durchschnitt bloß 542 Guineen. Aber den Verlust vom Vorjahre brachte Sir Tatton Sykes heuer überreich ein, er hatte eine ausgezeichnete Auktion, seine neun Jährlinge brachten 10 610 Guineen, im Durchschnitt also 1165 Guineen. Vier von ihnen erzielten vierstellige Ziffern und von den anderen wurden der *br. H.* v. St. Simon—Cymbeline von Lord Westbury um 730 Guineen und der *F.-H.* v. St. Simon—Ornis von Major Edwards um 510 Guineen erstanden. Lord Londonderry, in dessen Gestüt in Durham so mancher Sieger gezogen worden ist, hatte bisher seine Jährlinge in Newmarket versteigern lassen, aber heuer schickte er sie zur Auktion nach Doncaster. Er hatte keinen Grund, diesen Wechsel zu bedauern, denn er hat heuer die zweitbesten Durchschnittspreise des Jahres erzielt. Er verkaufte von elf Jährlingen neun zum Gesamtbetrage von 9340 Guineen oder um 1037 Guineen pro Kopf und verkaufte ebenso wie Sir Tatton Sykes vier Vollblüter für mehr als je 1000 Guineen. Zu den fünf Jährlingen des Lord Londonderry, deren Verkaufspreis 1000 Guineen nicht erreichte, gehörte auch *St. Finian* v. St. Frusquin—Aumbry, den Mr Joel um 730 Guineen in seinen Besitz brachte. Den drittbesten Durchschnittspreis erreichte heuer Mr. Russel Swanwick, der seine Jährlinge immer nach Newmarket sendet, wo er heuer von seinem Quintett drei für die Totalsumme von 2690 Guineen verkaufte In dem verkauften Trio befand sich ein Hengst von Diamond Jubilee—Dame Agneta, für den Mr. Bass 1850 Guineen auslegte. Mr. J. E. Platt verkaufte zehn Vollblutjährlinge für den ansehnlichen Betrag von 7590 Guineen oder 759 Guineen pro Kopf, der teuerste war der *br. H.* v. Persimmon—Mary Seaton, auf den Mr. Dugdale bis 2600 Guineen bieten mußte, um den Zuschlag zu erhalten. Major Fife hatte unter seinen vier Jährlingen einen rechten Bruder von *Airs and Graces*, und da dieser Hengst bis auf 2200 Guineen getrieben wurde, war der Durchschnittspreis 667 Guineen. Mr. Robinson stellte achtzehn Jährlinge zur Auktion, von denen fünfzehn um den Gesamtbetrag von 7515 Guineen verkauft wurden, unter ihnen befanden sich drei, deren Verkaufssumme je eine vierstellige Zahl ergab. Mr. Simons Harrison, der in den letzten Jahren sehr gute Durchschnittspreise erzielt hatte, war heuer nicht besonders gut daran, denn die neun Jährlinge, die er zur Versteigerung stellte, brachten ihm durchschnittlich nur 400 Guineen ein, der höchstgezahlte Preis betrug bloß 760 Guineen. Mr. J. Gubbins, der wegen seiner erschütterten Gesundheit die aktive Beteiligung am Rennsport aufgab und seine Jährlinge versteigern ließ, erhielt für acht Pferde im Durchschnitt 407 Guineen. Der Tod des Sir John Blundell Maple hatte auch die Versteigerung der Jährlinge des Gestütes Childwick zur Folge. Die 21 Pferde, die in Newmarket und in Doncaster den Verkaufsring betraten, brachten 7900 Guineen, der höchste Preis von 2300 Guineen wurde für die Schwester von *Queen's Holiday* gezahlt. Die irischen Pferde haben heuer in England so Großes geleistet, daß begreiflicherweise starke Nachfrage nach ihnen war, namentlich nach den Jährlingen des Lord Clonmell und des Mr. E. Kennedy, des Züchters von *Delaunay*, dessen Preis als Jährling nur 80 Guineen betragen hatte. Die beiden genannten irischen Züchter bekamen ihre Vollblüter im Durchschnitt mit 370, beziehungsweise 368 Guineen bezahlt. Weitere Daten bietet die folgende Tabelle:

Name der Züchter	Zahl der Jährlinge	Gesamterlös	Durchschnittspreis von 1904	Durchschnittspreis von 1903
		in Guineen		
Sir Tatton Sykes . .	9	10.610	1165	542
Lord Londonderry . .	9	9.340	1037	618
R. Swanwick	3	2.690	897	374
J. E. Platt	10	7.590	759	1033
Major Fife	4	2.670	667	816
Worksop Manor-Gestüt	15	7.515	501	532
J. T. Gubbins	8	3.225	407	—
Simons Harrison . . .	9	3.600	400	920
Sir B. Maple	21	7.900	380	—
Earl of Clonmel . . .	6	2.225	370	539
Straffan-Gestüt . . .	5	1.840	368	—
F. Luscombe	11	2.450	220	291
J. Musker	22	3.990	180	226
Mentmore-Gestüt . .	8	1.355	169	365
H Waring	29	4.785	165	109
Major Hopkins . . .	6	720	120	—

PHONOGRAPH.

GLÜCKLICHES NEUJAHR wünschen wir allen Lesern unseres Blattes!

VOM »TURFBUCH 1905« von Victor Silberer erscheint der I. Band Montag.

TITEL und Inhalt für das zweite Halbjahr 1904 liegen der heutigen Nummer bei.

IN ENGLAND, Schottland und Irland wurden heuer auf den Flachbahnen 2029 Rennen gelaufen.

IN FRANKREICH nimmt die nachstjährige Saison bereits morgen ihren Anfang, und zwar in Marseille.

IN HURST PARK wird heute der von uns bereits angekündigte Zweikampf zwischen *Karakoul* und *Mark Time* stattfinden.

DER ALTE MANIFESTO, der im Spätherbst von einem Unfall ereilt worden war, ist wieder völlig hergestellt. Die Rennbahn aber wird der famose Steepler nicht mehr betreten.

CHEERS, der vor einiger Zeit von dem Moskauer Rennverein angekaufte Gewinner der Eclipse Stakes 1902, hat nur 15.000 Rubel gekostet. Seine Decktaxe wurde mit 250 Rubel festgesetzt.

DIESE NUMMER unseres Blattes ist die letzte des Jahres 1904. Wir bitten daher um gefällige Erneuerung des Abonnements, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung eintrete.

DIE DEUTSCHEN PFERDE, welche für Nizzaer Rennen genannt waren, wurden aus ihren Engagements gestrichen bis auf *Filigran*, der aber anscheinend nur aus Versehen stehengeblieben ist.

TROCADERO gilt als sicherer Teilnehmer an den Trial-Stakes, worauf er am Königs-Preis teilnehmen soll. Dem Österreichischen Derby wird er möglicherweise fernbleiben, um für das Deutsche Derby frisch gehalten zu [illegible]

4,526.110 FRANKEN brachte die vornehmste französische Renngesellschaft, die Société d'Encouragement, heuer an Rennpreisen zur Verteilung. Zu dieser Summe trugen die Rennstallbesitzer an Einsätzen und Reugeldern 1,210.110 Franken bei.

MR. B. BROOKE, dem früher bei uns tätig gewesenen Herrenreiter, geht es jetzt als Rennstallbesitzer in Frankreich anscheinend recht gut. Obwohl er nur wenige Pferde besitzt, beträgt sein diesjähriges Gewinnkonto doch über 40.000 Franken.

FREIHERR VON CRAMM, der 1874 mit *Fantôme* die Große Pardubitzer Steeple-chase gewann, sich aber Mitte der Achtzigerjahre von der aktiven Beteiligung am Rennsport zurückzog, soll die Absicht haben, sich wieder einen Rennstall anzulegen.

IN ABBAZIA soll eine Rennbahn errichtet werden, zumindest tragen sich einige dort ansässige Anhänger des Rennsports mit einer derartigen Idee. Bis zur Ausführung derselben ist wohl noch ein weiter Weg und es muß daran gezweifelt werden, ob es wirklich dazu kommt.

DIE CHAMPION STAKES im Oktober nächsten Jahres in Newmarket könnten ein Sensationsrennen werden, denn in dieser Konkurrenz sind u. a. *Pretty Polly*, *Zinfandel*, *St. Amant*, *Delaunay*, *Hackler's Pride*, *Henry the First*, *Cicero*, *Vedas* und *Rouge Croix* laufberechtigt.

HERR L. VON SCHOSBERGER legt sich auf einer seiner Besitzungen ein neues Gestüt an, dessen Insassen zunächst *Hebe*, *Babszi*, *Cambridge* und *Türelmes* sein werden. *Hebe* soll im nächsten Jahre zu *Bona Vista*, *Türelmes* zu *Beregvölgy* und *Cambridge* zu *Pardon* gehen noch unbestimmt ist, mit welchem Hengste *Babszi* gepaart [illegible]

M. CHARLES LIENART steht nun bereits sechs Jahre nacheinander an der Spitze der französischen Hindernisrennstallbesitzer und hat im Laufe dieser Zeit rund 2,775.000 Franken gewonnen. Merkwürdigerweise waren seine Farben niemals im Großen Hürdenrennen von Auteuil und nur einmal in der Großen Pariser Steeple-chase, nämlich auf *Veinard*, siegreich.

IN KEMPTON PARK erfolgte am Montag in einem Hürdenrennen ein Massensturz, der schlimme Folgen für die gestürzten Jockeis befürchten ließ. Schließlich aber stellte sich heraus, daß nur einer, R. Ward, eine auch nicht erhebliche Verletzung erlitten hatte. Jockei Palmer, der durch rücksichtsloses Reiten den Unfall verschuldet hatte, erhielt eine strenge Verwarnung.

HERR M. VON LAZAREFF soll nun doch, entgegen früheren Absichten, sich entschlossen haben, auch im kommenden Jahre sich an den Rennen in Österreich-Ungarn zu beteiligen. Bereits im Frühjahre will er einige Pferde zweiter Klasse nach Wien schicken und im August sollen dann die dermaligen Großen des Lazareffschen Stalles, *Galilei* und *Galtee Boy*, hieher kommen, um in die Ereignisse auf unseren Bahnen einzugreifen.

NUR 514 FOHLEN wurden heuer in Deutschland geboren. Von diesen sind 80 wieder eingegangen, so daß bloß 434 lebende Fohlen dermalen im Nachbarreiche existieren. Man muß gestehen, daß die Vollblutzucht Deutschlands, deren mindere Qualität schon so oft beklagt wurde, auch quantitativ zu wünschen übrig läßt. Unter den 434 Fohlen befinden sich auch Produkte von *Matchbox*, *Mindig*, *Gaga*, *Ganache*, *Dunure*, *Orelio*, *Tokio*, *Timothy* und *Vesuvian*.

IN DEN NAPAGEDL-STAKES, welchen Beinamen das Einsatzrennen für Zweijährige erhalten hat, für das seinerzeit neun Unterschriften einliefen, sind noch sieben Pferde laufberechtigt. Dies sind Herrn Louis Egyedis *Tartár*, Graf Franz Esterhazys *Betsy Bouncer*, Herrn Viktor von Mautners *Tilly*, Herrn Andor von Péchys *Repete*, Graf Anton Sigrays *Marque le Roi*, Baron Gustav Springers *Walperl* und Herrn Nikolaus von Szemeres *Tóth G.*

BUDDHIST soll bereits in den Trial-Stakes herausgebracht werden, *King Rob* soll eine besondere Vorbereitung für den Königs-Preis erhalten. Den Weg, den *Patience* gehen wird, kennt man noch immer nicht, und wahrscheinlich wird Graf Tassilo Festetics erst später seine Dispositionen treffen. Während diese Stute aber vortrefflich aussieht und zu der Vermutung Anlaß gibt, sie werde auch als Dreijährige ein Pferd allererster Klasse sein, hört man nichts Günstiges über *Rózsa bimbó*; die Beine der Henckel-Memorial-Siegerin sollen zu argen Bedenken Anlaß geben.

DER VICEROY'S CUP, das bedeutendste Rennen Indiens, wurde auch heuer wieder, wie im Vorjahre, von *Great Scot* gewonnen. Dieser Hengst wurde in Australien gezogen und von Mr Apcar vor zwei Jahren um 2000 gs. gekauft, eine Summe, welche *Great Scot* schon überreichlich hereingebracht hat. Außer *Great Scot* befanden sich diesmal auch noch zwei andere frühere Gewinner dieses Rennens im Felde, nämlich *Tubal Cain* und *Nasto*. *Acetine* war Zweiter und *Mallard*, ein Stallgenosse von *Great Scot*, Dritter

MR. G. LAMBERT, der in früheren Jahren einen größeren Rennstall in England unterhielt, ist am Dienstag in London in dem hohen Alter von 81 Jahren gestorben. Unter den Rennpferden, die seine Farben zu schönen Siegen trugen, seien hervorgehoben *Lightning*, *Rocket*, der Gewinner des Cesarewitch 1858, *Queenstown*, *Clydesdale*, *Chieftain*, *Sutton*, *Don Juan*, der wohl das beste Pferd Mr. Lamberts war, *Millstream* und *Judith*. Im Jahre 1893 löste er seinen Rennstall auf, verfolgte aber bis in seine letzten Lebenstage alle Vorgänge auf dem englischen Turf mit regstem Interesse.

DAS GESTÜT BIELAU in Schlesien wird nach einer Meldung der »Sp.-W.« vollständig aufgelöst, seine Insassen werden freihändig zum Verkauf gestellt werden. Es wurde seinerzeit von Freiherrn E. von Falkenhausen gegründet und trat unter den deutschen Zuchtstätten bald in den Vordergrund. *Rübezahl*, *Karin*, *Mimosa*, *Vorsicht*, *Pluto*, der deutsche Derbysieger *Tuki* etc. wurden in Bielau gezogen. Als Freiherr von Falkenhausen 1897 starb, verfügte er testamentarisch die Fortführung des Gestüts bis zur Großjährigkeit seines ältesten Sohnes. Dieser wird nun demnächst großjährig werden und hat nicht die Absicht, das von seinem Vater ins Leben gerufene Gestüt aufrecht zu erhalten.

AUS KISBÉR erhalten wir bei Schluß des Blattes die Anmeldungen von Stuten zu den dort stationierten Hengsten. Wir werden auf dieselben in der nächsten Nummer ausführlich zu sprechen kommen. Für heute sei nur konstatiert, daß alle Stuten des ungarischen Staatsgestütes von den eigenen Hengsten gedeckt werden, daß von ausländischen Züchtern Fürst Adam Czartoryski, Fürst Ladislaus Lubomirski, Fürst Hohenlohe-Oehringen, Herr Wladislaw von Klemzewski, Herr Bruno Mautner von Markhof und Herr A. von Schmieder insgesammt 24 Stuten anmeldeten, und daß aus inländischen Gestüten 112 Unterschriften einliefen. Es haben in der kommenden Deckperiode zu decken: *Dunure* 36, *Bona Vista* 34, *Royal Lancer* 21, *Gaga* 17, *Ganache* 14, *Adieu* 13, *Kilcock* 12, *Galifard* sechs und *Kozma* vier Stuten.

EINE TOTALISATEURDEBATTE gab es kürzlich wieder einmal in der französischen Kammer. Da kam der starke Rückgang des Gesamtumsatzes am Totalisateur gegen das Vorjahr zur Sprache. Er wird allgemein auf das Anwachsen der geheimen Wettbureaus, welche die Wetten in sich machen, zurückgeführt. Diesbezüglich brachte der Abgeordnete M. Empereur den folgenden Antrag ein: »Die Regierung wird aufgefordert, im Sinne des Gesetzes vom 2. Juni 1901 einen strengen Überwachungsdienst für die Rennbahnen einzurichten und die Errichtung von geheimen Wettbureaus tunlichst zu verhindern.« Es gibt in der französischen Kammer übrigens stets einige Gegner des Totalisateurs, welche dessen ausgiebige Besteuerung herbeiführen wollen, doch fehlt es ihnen immer an dem nötigen Anhang, um ihre Anträge durchzubringen.

IN DEM VOLLBLUTGESTÜTE des Grafen Josef Stubenberg zu Szekelyhid wurden in dem abgelaufenen Jahre acht Fohlen geboren. *Grandezza* brachte ein Hengstfohlen von *Friar Lubin*, *Trubia* ein Hengstfohlen von *Ganache*; die übrigen sechs sind Stutfohlen v. Bona Vista—Katinka, v. Dunure—Tableau, v. Pardon—Hippia, v. Pardon—Electra, v. Gaga—Avisa und v. Matchbox—Finesse. Für 1905 werden zehn Fohlen erwartet, und zwar sind *Avisa* und *Pruszli* von *Mindig*, *Electra*, *Halka* und *Trubia* von *Pardon*, *Trésor* von *Tokio*, *Helena* von *Galaor*, *Katinka* von *Floriform*, *Tablette* von *History* und *Hippia* von *Capo Gallo* tragend. In der kommenden Decksaison sollen *Avisa* und *Pruszli* wieder zu *Mindig* gehen, *Tableau* und *Electra* zu *Pardon*, *Trésor* und *Helena* zu *Tokio*, *Katinka* und *Halka* zu *Floriform*, *Finesse* und *Sweet Love* zu *Matchbox*, *Grandezza* und *Klara* zu *Friar Lubin*, *Hippia* zu *Capo Gallo*, *Trubia* zu *Gaga*, *Tablette* zu *Beregvölgy* und *Hippokrene* zu *Galaor*.

DIE KARLSBADER RENNEN bildeten den Gegenstand von Beratungen, die kürzlich Herr Leo Edler von Mattoni im Auftrage des Karlsbader Stadtrates mit den maßgebenden Persönlichkeiten des Jockei-Klubs für Österreich führte. Die Verhandlungen ergaben aber insoferne kein befriedigendes Resultat, als die Vorschläge der Karlsbader Stadtvertretung nicht angenommen und ihrem Repräsentanten bedeutet wurde, die Gemeinde Karlsbad möge an das Direktorium des Jockei-Klubs mit einem neuerlichen Ansuchen um Fortführung der Karlsbader Rennen unter Zugrundelegung folgender Zugeständnisse herantreten: Schaffung einer geraden Bahn von zirka 1200 *m*, Erbauung einer Brücke über die Eger, Verbesserung der Zufahrtstraßen, Schaffung eines billigen Kommunikationsmittels zur Rennbahn und jährliche Subvention von 40.000 K. Dazu wird sich aber die Gemeinde Karlsbad kaum verstehen, namentlich nicht zur Zahlung der großen Subvention und so ist denn an eine Fortführung der Rennen in Karlsbad durch den Jockei-Klub kaum zu denken. Ob der Platz aber durch den Böhmischen Rennverein zu halten sein wird, sei in Frage gestellt.

DEN LANGSAMKEITSREKORD im Rauchen einer Zigarre, natürlich einer von normalen Dimensionen, soll gegenwärtig ein Deutscher mit zweieinhalb Stunden Rauchzeit halten. Sechs Herren gingen nämlich eine Wette ein, wer von ihnen am längsten an seinem Glimmstengel schmauchen würde. Sie zündeten sich Zigarren genau der gleichen Sorte zu gleicher Zeit an und suchten nun so langsam als möglich zu rauchen, wobei sie natürlich vermeiden mußten, daß das Feuer etwa ausging. Nach einer halben Stunde war einer der sechs Herren mit seinem Kraut bereits vollständig zu Ende und zehn Minuten später waren weitere zwei genötigt, den Kampf aufzugeben. Die drei übriggebliebenen rauchten hierauf eine Stunde lang tapfer weiter, bis einer von ihnen, eine Stunde und vierzig Minuten nach Beginn des edlen Wettstreits, seine Zigarre soweit geraucht hatte, daß er sich tüchtig die Lippen verbrannte und natürlich auf eine weitere Teilnahme an diesem Wettrauchen verzichten mußte. Nun waren nur mehr zwei übrig, deren einer seine Zigarre nach weiteren 25 Minuten mit schmerzzerrissenem Herzen auslöschen sah. Der letzte der sechs Kämpfer rauchte, obwohl er nun schon erklärter Sieger war, seine Zigarre bis auf ein kleinwinziges Stümpfchen auf. Nach zweieinhalb Stunden war auch ihm ein Ziel gesetzt. Doch soll er mit dieser Zeit angeblich den »Rekord« halten.

A. HUBER, k. und k. Hofphotograph, Wien, I. Stephansplatz 2, und IV. Margaretenstraße 36, Spezialist für sportliche Aufnahmen.

MIT DEM GRAND PRIX, dem größten der gelegentlich der Weltausstellung in St. Louis gegebenen Preise, wurde das bekannte Sportgeschäft August Sirk, »Zum Touristen« in Wien, I. Kärntnerring 1, ausge-[illegible]

ANFANGS JÄNNER 1905 finden die Ziehungen einer größeren Anzahl Losgattungen statt, bei welchen der Verlust im Falle des kleinsten Treffers ein ziemlich bedeutender ist. Das Bankhaus Schelhammer & Schattera, I. Stephansplatz, nimmt Versicherungen gegen Kursverlust entgegen.

VOM »TURFBUCH 1905« von Victor Silberer das auch heuer wieder wie in den letzten acht Jahren in zwei Teilen zur Ausgabe gelangt, erscheint der erste Band Montag. Er ist ein absolut unentbehrliches Nachschlage- und Hilfsbuch für jeden Besucher der nächstjährigen inländischen Rennen. Der Band I enthält die sämtlichen Resultate aller im Jahre 1904 in Österreich-Ungarn gelaufenen Rennen, die genauen und vollkommen verläßlichen statistischen Tabellen über die Erfolge der Pferde, Rennstallbesitzer, Vaterpferde, Herrenreiter und Jockeis sowie die Siegerlisten aller bedeutenden Rennen des Inlandes und der größten Prüfungen in Deutschland, England und Frankreich, die Resultate jener deutschen und englischen Rennen, an welchen österreichisch-ungarische Pferde teilgenommen, ein Wett-Einmal-Eins, eine sehr lehrreiche Rekordtabelle über turfistische Ereignisse im Inlande und eine Tabelle der Zeiten aller Flachrennen in Wien, Budapest und Kottingbrunn. Das hübsch ausgestattete Buch weist also einen ebenso umfangreichen wie interessanten Inhalt auf. Preis 16 K für beide Bände des »Turfbuch 1905«, das in keiner Bibliothek eines Sportfreundes fehlen sollte. Der Band I allein wird nicht abgegeben.

Mrs. De Ruffle: »If you ever did any good in this wide world, I'd like to know what it is.«

Mr. De Ruffle: »Well, for one thing, I saved you from dying an old maid.«

[illegible] A.: »You say brandy is a good remedy for colic, but I don't agree with you.«

Mrs. B.: »What do you know about it?«

Mrs A.: »A great deal. Before I had brandy in the house my husband never had colic more than once [illegible] year, but as soon as I kept a supply he had colic almost every day.«

Nos garçons.

Un bon garçon de restaurant ne doit jamais [illegible] qu'un plat lui est inconnu ou manque dans la mai[illegible]

Ludovic, le garçon qui me sert d'habitude quand je vais au restaurant, peut passer, sous ce rapport, pour un modèle du genre. Voulant m'en assurer, je lui demandai un jour »un mégathérium aux pommes«.

Le megatherium est un animal antediluvien.

Ludovic, en entendant mon étrange commande faite d'une voix sérieuse, ne broncha pas. Il répondit: »Bien, monsieur«, d'un ton si naturel, que je me demandai s'il n'existait pas vraiment un plat de ce nom.

Deux minutes après, il revint et, avec une sérénité parfaite, me dit:

»Monsieur, il n'y a plus de megatherium, la dernière portion vient d'être servie.«

Je pris l'air d'un homme ennuyé et murmurai:

»C'est étonnant que dans un bon restaurant, on ne puisse avoir du megathérium.«

J'achevai mon repas, très amusé de la façon dont Ludovic s'était tiré d'affaire.

Quand j'eus payé mon addition, je m'apprêtai à [illegible]

Ludovic m'aida à mettre mon pardessus et m'ayant tendu ma canne, il se pencha à mon oreille et [illegible] dit:

»La vérité est qu'il nous restait bien encore une portion de megathérium, mais elle n'était vraiment pas assez belle pour être servie à un bon client comme mon[illegible]

Je n'insistai pas, mais je ne pus m'empêcher de sourire et de penser que la réputation universelle de nos garçons de café français n'est pas imméritée.

RENNEN.

TERMINE.

[illegible]

ENGLAND.

Hurst Park . . . . 31. Dezember

[illegible]

ÖSTERREICH-UNGARN.

Alag (I. Frühjahrs-Meeting) . . . . 2., 4., 6., 8., 9. April
Wien (Frühjahrs-Meeting): 9., 11., 13., 16., 18., 23., 24., 27., 30. April, 1. Mai
Alag (II. Frühjahrs-Meeting) . . . . 23., 24., 26. April
Preßburg . . . . 2., 3. Mai
Budapest (Frühjahrs-Meeting): 4., 6., 7., 9., 11., 13., 14., 16., 18., 20., 21. Mai
Wien (Sommer-Meeting): 25., 27., 28., 30. Mai, 1., 3., 4., 6., 8., 10., 11., 12. Juni
Alag (I. Sommer-Meeting) . . . . 9., 11., 12. Juni
Totis . . . . 18. Juni
Krakau (Krakauer Rennverein) . . . . 18., 21., 25. Juni
Krakau (Galizischer Herrenreiter-Klub) . . . . 20., 24. Juni
Alag (II. Sommer-Meeting) . . . . . 25., 27., 29. Juni, 1., 2. Juli
Karlsbad . . . . 2., 4., 6., 9., 11., 13., 16. Juli
Siófok . . . . 8., 9. Juli
Tátra-Lomnicz . . . . 13., 14., 16., 17. Juli
Kottingbrunn . 23., 25., 27., 29., 30. Juli, 1., 3., 5., 6. August
Budapest (Sommer-Meeting): 12., 13., 15., 17., 19., 20., 22., 24., 26., 27., 29., 31. August
Wien (September-Meeting): 3., 5., 7., 8., 10., 12., 14., 16., 17. September
[illegible] . . . 3., 5., 6., [illegible]
Budapest (Herbst-Meeting). 21., 23., 24., 26., 28., 30. September, [illegible]
Wien (Oktober-Meeting): 15., 17., 19., 21., 22., 24., 26., 28., 29. Oktober
Alag (November-Meeting) . . . . 4., 5., 7. November

ENGLAND

Hamilton Park . . . . 2., 3. Jänner
Manchester . . . . . . 2., 3., 18., 19. Jänner, 13., 14. Februar
Windsor . . . . 5., 6. Jänner, 15., 16 Februar
Gatwick . . . . 7. Jänner, 1., 2. Februar
Birmingham . . . . 9., 10. Jänner, 20., 21. Februar
Haydock Park . . . . 11., 12. Jänner, 24., 25. Februar
Plumpton . . . . 13., 14. Jänner, 27., 28. Februar
Wolverhampton . . . . 16., 17. Jänner
Hurst Park . . . . 20., 21. Jänner, 10., 11 Februar
Windsor . . . . 24., 25. Jänner
Tenby . . . . 24., 25. Jänner
Newmarket . . . . 26. Jänner
Lingfield . . . . 27., 28. Jänner, 24., 25. Februar
Nottingham . . . . 30., 31. Jänner
Kempton Park . . . . 3., 4. Februar
Doncaster . . . . 6., 7. Februar
Leicester . . . . 8., 9. Februar
Sandown Park . . . . 17., 18. Februar
Warwick . . . . 22., 23. Februar
Southwell . . . . 27., 28. Februar
Loudlow . . . . 28. Februar

FRANKREICH.

Marseile . . . . 1., 3., 5., 8. Jänner
Nizza . . . . 11., 13., 15., 18., 20., 22., 25., 27. Jänner
Pau . . . . 29. Jänner. 2., 5., 9., 12. Februar
Auteuil . . . . 16., 19., 23., 26. Februar

PFERDE IN TRAINING.

Trainer: E. Hesp in Alag. Hilfstrainer: T. Hesp. Futtermeister: F. Larassey. Jockei: H. Lewis. Reitburschen: F. Bichler, F. Rothfuss, L. Drechsler.

Artur Egyedis:

Hirmondó II. 4j.*) br. H. v. Phil—Hiresleany.
Bakancsos, 3j. F.-H. v. Kozma—Baba.
Karikás, 3j. br. H. v. Dunure—Queens Colour.
Kevély, 3j. br. H. v. Harvester—Klaris.
Menydörgös, 3j. br. H. v. Bona Vista—Marilla.
Martalóc, 2j. br. H. v. Dunure—Marilla.
Muskotály, 2j. br. H. v. Galifard—Mutassa.
Fitying, 2j. F.-St. v. Ganache—Philine.
Terefere, 2j. F.-St. v. Galifard od. Kozma—Tam Tam.
Nénemasszony, 2j. br. St. v. Bona Vista—Neni.
Csingilingi, 2j. br. St. v. Timothy—Syltebo.

Derzeit in Egyed:

Nászuram, 3j. br. W. v. Dunure—Neni.
Mente, 5j. br. St. v. Galifard—Mutassa.

Louis Egyedis:

Veruda, 4j. dbr. H. v. Vesuvian—Marianopoli.
Barbár, 3j. br. H. v. Burnaby—Piroska.
King Rob, 3j. F.-H. v. King Monmouth—Romanee.
Koma, 3j. br. H. v. Kozma—Peeress.
Biberach, 3j. F.-H. v. Achilles II.—Rosa Bonheur.
Toborzó, 2j. br. H. v. Timothy—Angostura.
Faragó, 2j. F.-H. v. Falb—Ara.
Mustafa, 2j. F.-H. v. Mindig—Fid Fad.
Meltó, 2j. F.-H. v. Mindig—Arabella.
Tatar, 2j. br. H. v. Tokio—Philine.
Qua bon?, 2j. dbr. H. v. Abonnent—Quota.
Gladiator, 2j. br. H. v. Barnot od Queens Counsel—Glory.
May Rose, 2j. br. St. v. Mindig—Guelder Rose.
Mussáj, 2j. br. St. v. Mindig—Silesia.
Szalonka, 2j. br. St. v. Dunure—Szende.
Titania, 2j. br. St. v. Falb—Thisbe.
Csipkerózsa, 2j. br. St. v. Barnot od. Queens Counsel—Szökerózsa.
Feodorowna, 2j. dbr. St. v. Jack o'Lantern—Georgine.
Bergère, 2j. br. St. v. Tokio—Berenice.

Derzeit in Pervat.

Tannhauser, 5j. br. W. v. Hulton—Madeleine.
Cavatina, 6j. br. St. v. Friar Lubin—Cava.
Master Jack, 4j. br. W. v. Jack o'Lantern—Miss Herschell.
Kilmore, 4j. br. H. v. Kilcock—La Fortune.
Bonaventura, 3j. br. H. v. Bona Vista—Gloster Belle.
Phonola, 3j. br. St. v. Tokio—Philine.
Irigy, 3j. F.-St. v. Orelio—Ironie.
Pergola, 3j. br. St. v. Pardon—Galamb.
Micsi, 3j. br. St. v. Matchbox—Marianopoli.
Bon Gré, 2j. F.-H. v. Bona Vista—Gracie Hampton.
Ladys Maid, 2j. br. St. v. Matchbox—Lady Victoria.

Mr. Lincolns:

Xama, 3j. F.-St. v. Xaintrailles—Ma Belle.
Thea, 3j. br. St. v. The Lombard—Altesse.
Solt, 2j. br. H. v. Tokio—Silver Lute.
Ripök, 2j. br. H. v. Pride—Rupee.
Raz, 2j. br. St. v. Xaintrailles—Shrew Ash.
Rem, 2j. F.-St. v. Morgan—Rep.
Rona, 2j. br. St. v. Abonnent—Namuna.

*) [illegible]

Derzeit in Pervat.

Kopja, 3j. F.-H. v. Kozma—Pope Joan.

Gf. Josef Telekis:

Kakas, 3j. F.-H. v. King Monmouth—Juliska.
Mitugrales, 2j. F.-H. v. Balvany—Kate.

Gf. Ladislaus Telekis:

Medve Jankó, 4j. br. H. v. Jack o'Lantern—Mahone.
Petur, 3j. br. H. v. Jack o'Lantern—Maria Pia.

Trainer: John Metcalf in Alag. Futtermeister: George Hibberd. Jockeis: F. Bonta und G. Janek. Reitburschen: Heidt, Ruthart, M. Varga, J. Rodnyanski, D. Török.

Ernst von Blaskovits':

Nemes, 5j.*) br. H. v. Ganache—Hösnö.
Gondos, 4j. F.-H. v. Gaga—Furcsa.
Divat, 4j. F.-H. v. Ganache—Aranyvirag.
Róna, 3j. F.-H. v. King Monmouth—Napfény.
Bársas, 3j. F.-H. v. Bona Vista—Tapiógyöngye.
Rubin, 3j. F.-St. v. Bona Vista—Furcsa.
Furcsa Legeny, 2j. F.-H. v. Bona Vista—Furcsa.
Buza Kaldss, 2j. br. St. v. Matchbox—Tapiógyöngye.
Selyem rét, 2j. br. St. v. Orwell—Napfeny.

Gf. Emerich Degenfelds:

Royal Flush, a. dbr. W. v. Jack o'Lantern—Garuda.
Keringo, 4j. br. H. v. Pardon—Farsang.
Mixi, 4j. br. H. v. King Monmouth—Menyasszony.
Danubius, 3j. br. H. v. Tokio—Theorie.
Böbita, 3j. br. St. v. Bona Vista—Menyasszony.
Jégvirdg, 3j. dbr. St. v. Bennitthorpe—Rebecca.
Szereto, 3j. br. St. v. Bona Vista—Sollich.
Candahar, 2j. br. St. v. Ganache - Miss Cronje.
Csepegos, 2j. F.-H. v. Abonnent—Junta.
Don Fulano, 2j br. H. v. Tokio—Fernande.
Godolurean, 2j. br. H. v. Gaga—Lady Lade.
Limekiln, 2j. F.-H. v. Vesuvian—Lady Agnes.
Mannlicher, 2j. br. H. v. Matchbox—Marcona.
Ortega, 2j. br. H. v. Windgall—Ornate.
Riadó, 2j. br. St. v. Rio tinto—Mauve.
Taleteller, 2j. br. H. v. Galaor—Tablette.
Balio Erne, 2j. br. St. v. Baliol—Dendezgrave.
Delignyitó, 2j. br. St. v. Dunure—Tulipan.
Mafalda, 2j. br. St. v. Matchbox—Polegate.
Szeleburd, 2j. br. St. v. Botond—Szeszely II.

Baron Andor Harkanyis:

Ariosta, 2j. F.-H. v. Xaintrailles—Ambrosia.
Matka, 2j. F.-St. v. Duncan—Maydream.

Baron Johann Harkányis:

Corfu, 5j. br. St. v. King Monmouth—Corelli.
Proserpina, 3j. br. St. v. Galaor—Prosa.
Probus, 2j. F.-H. v. King Monmouth—Probleme II.
Carmenta, 2j. br. St. v. Dunure—Carmen.
Virago, 2j. br. St. v. Piety od. Beau Brummel—Virginia.

Nikolaus von Luczenbachers:

Wonder, 3j. br. St. v. Morgan—Vonzó.
Gomorrha, 2j. br. St. v. Windgall—Sodoma.
Toncsi, 2j. F.-H. v. Tokio—Vera Edith.

Rittm. Rud. Sollingers:

Adderich, 3j. br. H. v. King Monmouth—Alaska.
Mondsee, 3j. F.-H. v. Boglar—Mondschein.
Tancred, 3j. F.-H. v. Bona Vista—Talany II.
Asteroth, 2j. F.-H. v. Abonnent—Talány II.
Armada, 2j. F.-St. v. King Monmouth—Alaska.

Bar. Andor Harkanyis und Rittm. Sollingers:

Lowenherz, 3j. br. H. v. Mindig—Loviana.

NOTIZEN.

DIE NATIONAL HUNT-STEEPLE-CHASE, deren Schauplatz im nachsten Jahre Cheltenham sein wird, gelangt am 9. Marz zur Entscheidung.

IN PAU gab es am Donnerstag der Vorwoche im Prix d'Oloron eine Riesenüberraschung. Die Anhanger des Siegers *Savenay* erhielten für 10 Franken 599 Franken.

AMBUSH II., der bekannte Steepler des Königs von England, erhalt von Mr. Lushington eine spezielle Vorbereitung für die nachstjahrige Große Liverpooler Steeple-chase.

ZU HAZAFI wurde auch eine deutsche Stute angemeldet, namlich Herrn C. von Lang-Puchhofs *Seemärchen*. Diese Stute hat schon von einem anderen Enkel der *Kincsem* ein sehr nützliches Produkt, *Seefahrer*, ge-[illegible]

IN MÜNCHEN wurden im heurigen Jahre 157.500 *M* an Rennpreisen zur Verteilung gebracht. Der Umsatz am Totalisateur erreichte heuer die bemerkenswerte Höhe von 425.825 *M*. Die Münchener haben rasch Gefallen am Rennsport gefunden. Die nachstjahrigen Münchener Rennen wurden für den 28., 31. Mai, 1., 4. Juni, 2., 5. Juli, 8., 11., 15. Oktober angesetzt. Das regste Interesse wird natürlich dem Oktober-Meeting entgegengebracht, denn dessen Konkurrenzen werden sich ja um den Bayern-Preis gruppieren.

E. HESP wird auch im nachsten Jahre wieder zu den meistbeschaftigten Trainers zahlen. Derzeit hat er in Alag 41 Pferde unter seiner Obhut, zu diesen werden dann mit Ende des Winters noch 14 Pferde stoßen, welche derzeit in Egyed und Pervát stehen. Von diesen 55 Pferden gehören 30 dem Herrn Louis Egyedi, 13 dem Herrn Artur Egyedi, acht dem Mr. Lincoln und je zwei dem Grafen Josef Teleki und dem Grafen Ladislaus Teleki. Jedenfalls steht der fleißige Trainer wieder vor einer erfolgreichen Saison, denn von den Dreijahrigen werden *King Rob*, *Menydörgös*, *Kevely*, *Xama*, *Kakas*, *Petur* etc. sicher gute Rennen gewinnen und unter den 28 Vertretern des Jahrganges von 1903 sollen sich etliche befinden, die zu den besten Hoffnungen Anlaß geben, so *Menydorgos'* Halbbruder *Martalóc*, der *Timothy*-Sohn *Toborzó*, der *Mindig*-Sohn *Meltó*, der *Abonnent*-Sohn *Qua bon?*, die *Dunure*-Tochter *Szalonka*, der *Tokio*-Sohn *Solt* und der *Pride*-Sohn *Ripök*. Stalljockei ist wieder Lewis, neben dem noch die Reitburschen Bichler, F. Rothfuss und Drexler die Hespschen Pferde reiten werden.

EINE GROSSE SCHAR von Pferden befindet sich dermalen unter der Obhut des Altmeisters J. Metcalf, der nun schon bald ein Menschenalter lang in Österreich-Ungarn teils als Jockei, teils als Trainer tatig ist. Sein Hauptpatron ist Graf Emerich Degenfeld, dessen Farben *Royal Flush*, *Keringo*, *Mixi*, *Böbita*, *Danubius*, *Jegvirdg*, *Szereto* und dreizehn Zweijahrige zu tragen bestimmt sind, von welchen einige sehr versprechende Pferde zu sein scheinen. Die Barone Andor und Johann Harkányi und Rittmeister Rudolf Söllinger, der langjahrige Leiter des Metcalfschen Stalles, verfügen über insgesamt dreizehn Pferde. Von Herren, die früher ihre Pferde nicht bei Metcalf gehabt haben, sind Herr Ernst von Blaskovits und Herr Nikolaus von Luczenbacher zu nennen. Der Züchter der *Kincsem* hat ihm neun Pferde überwiesen, darunter *Rubin* und *Furcsa Legeny*, die rechten Geschwister von *Beregvolgy*, der Besitzer von Pettend überantwortete ihm *Wonder* und zwei Jahrlinge. Als Reiter werden fur den Metcalfschen Stall, der also ein quantitativ und qualitativ vollkommen genügendes Material beherbergt, Bonta (2. Ruf), Janek und eine ganze Schaar von im festen Kontrakte stehenden Reitburschen tatig sein.

IN ENGLAND, Schottland und Irland wurden heuer 1988 Rennen gelaufen, von welchen 699 über 1000 bis 1200 *m*, 334 über 1200—1600 *m*, 342 über die Meile, 515 über eine bis zwei Meilen, 96 über zwei bis drei Meilen und zwei uber noch weitere Strecken führten. Den Zweijahrigen waren insgesamt 514 Rennen reserviert. Der Wert der Rennen betrug in England 345.294 Pfd. St., in Schottland 12.070 Pfd. St. und in Irland 29.971 Pfd St. Diese Flachrennen gliederten sich folgendermaßen: Handicaps für Dreijährige und für dreijahrige und altere Pferde: England 485 Rennen im Werte von 142.130 Pfd. St.; Irland 159 Rennen, 9470 Pfd. St.; Schottland 41 Rennen, 6471 Pfd. St.; Verkaufs-Handicaps, Rennen für dreijahrige und altere Pferde: England 130 Rennen, 17.818 Pfd. St.; Irland 19 Rennen, 1393 Pfd. St.; Schottland 12 Rennen, 1341 Pfd. St.; Verkaufsrennen für dreijährige und altere Pferde: England 179 Rennen, 25.863 Pfd. St.; Irland 11 Rennen. 1246 Pfd. St.; Schottland 15 Rennen, 1891 Pfd. St.; Altersgewichts-Rennen für dreijährige und altere Pferde: England 302 Rennen, 152.167 Pfd. St.; Irland 71 Rennen, 7093 Pfd. St; Schottland 19 Rennen, 2364 Pfd. St.; Altersgewichts-Rennen für alle Pferde oder nur für Zwei- und Dreijahrige: England 20 Rennen. 7316 Pfd. St.; Irland 6 Rennen, 1768 Pfd. St.; Handicaps für Zweijahrige: England 63 Rennen, 17.307 Pfd. St.; Irland 10 Rennen, 1384 Pfd. St.; Schottland 5 Rennen, 819 Pfd St.; Verkaufs-Handicaps für Zweijahrige: England 24 Rennen, 3311 Pfd. St; Irland 8 Rennen, 705 Pfd. St.; Schottland 3 Rennen, 300 Pfd. St.; Verkaufsrennen fur Zweijahrige: England 116 Rennen, 15.518 Pfd. St.; Irland 13 Rennen, 1565 Pfd. St.; Schottland 5 Rennen, 500 Pfd. St.; Altersgewichts-Rennen: England 236 Rennen, 93.983 Pfd. St.; Irland 25 Rennen, 7557 Pfd. St.; Schottland 7 Rennen, 1589 Pfd. St.

*) Das Alter ist mit dem Jahre 1905 gerechnet.

TRABEN.

TERMINE.

1905.

Wien (Eröffnungs-Meeting): 19., 23., 25., 26., 30. März, 2., 4., 6. April
Wien (Frühjahrs-Meeting) . . . . . . 4., 7., 9., 11., 14., 18., 21. Mai
Wien (Sommer-Meeting) . . . . 11., 12., 15., 18., 22., 25. Juni
Baden (Juli-Meeting) . . . . 29. Juni, 2., 6., 9., 13., 16., 20. Juli
Baden (August-Meeting) . . . 6., 10., 13., 15., 20., 24., 27. August
Wien (Herbst-Meeting): 21., 24., 28. September, 1., 5., 8., 12. Oktober

---

UNSERE VATERPFERDE.

II.

Von den Hengsten, die sich in die Vaterschaft der in der abgelaufenen Rennsaison gewinnreich gewesenen Inländer teilen, wurden 16 in Zisleithanien ausgenützt. Diese 16 Hengste stellten 60 erfolgreiche Produkte auf die Bahn, welche zusammen die schöne Summe von 381.790 K gewannen. Derzeit stehen jedoch von diesen österreichischen Hengsten nur mehr zehn zur Verfügung, denn *Homewood* ging schon im Jahre 1896 ein, *Brother Payne* im Jahre 1900, *Stranger* 1901, und im Jahre 1902 segneten gleich zwei Deckhengste das Zeitliche, und zwar *Athanio* und *Mat Cameron II. Judge Walker* aber wurde im Herbste 1902 von Herrn Leopold Wanko aus dem Gestüte ausrangiert und an Herrn Viktor von Mautner verkauft, der ihn als Wagenpferd verwendete.

Was die Verteilung dieser zehn gewinnreichen, derzeit noch tätigen Vaterpferde auf die einzelnen Kronländer anlangt, so entfällt die Mehrzahl derselben auf Niederösterreich, wo *Prince Warwick*, *Mac Vera*, *Quartermarch*, *Callisto* und *Pfeilschnell* aufgestellt sind, in Oberösterreich obliegt *Lancelot* dem Deckgeschäfte, in Steiermark *Earl Baltic* und *Nameless*, im Küstenland *Sid*, und der ausgezeichnete *Caid* endlich sorgt in Galizien für guten inländischen Nachwuchs. Mit besonderer Genugtuung kann konstatiert werden, daß die beiden gewinnreichsten Vaterpferde dieses Jahres überhaupt, *Prince Warwick* und *Caid*, in Zisleithanien stehen.

Die Erfolge der Vaterpferde sowie die Erfolge der Produkte derselben wurden bereits früher ziffermäßig beleuchtet, im nachstehenden seien daher die von den Produkten der einzelnen Hengste erzielten Rekords hervorgehoben, wobei nur Rekords von 1 : 33 oder besser Rechnung getragen wurde. In dieser Hinsicht sind von den Nachkommen *Prince Warwicks* in erster Linie *Dominik* und *Tutti* zu erwähnen, welche beide unter 1 : 29 zu traben vermochten. Nicht viel schlechter zeigten sich *Nelly C.* und *Gold Boy*, welche Zeiten besser als 1 : 31 erzielten, während außer diesen noch *Aspasia*, *Oetscher*, *Brianzino* und *Wilhelmi* in die »2 : 30-Liste« *Prince Warwicks* sich vorschoben.

Weitaus größere Ehren errang sich jedoch *Caid* mit *Argonaut* und *Ama Z.*, welche zwar die einzigen seiner Nachkommen sind, die heuer Rekords unter 1 : 33 erzielten, doch es werden im nächsten Jahre sicherlich auch *Cadi* und *Athos* in diese Liste nachrücken, sowie voraussichtlich auch dann sein jüngster Jahrgang einen Vertreter in dieselbe entsenden dürfte. *Mac Veras* schnellstes Produkt war heuer *Borrowman*, günstiger war der leider eingegangene *Athanio* daran, für welchen *Antonia* bestens eintrat. An *Stranger* erinnerte *Daisy* angenehm, *Quartermaster* hatte in *Wechselbalg* einen warmen Fürsprecher, *Callisto* konnte sich auf seine bejahrte Tochter *Princesse Naphta* stützen, während *Darling Girl* endlich durch ihren ausgezeichneten Rekord die Importation ihres Vaters *Lancelot* sehr erfreulich erscheinen läßt. Schließlich darf auch auf *Sid* nicht vergessen werden, der durch *Vizir* recht gut vertreten war.

Anbei folgt nun die Liste jener heuer erfolgreich gewesenen Hengste, welche in Österreich aufgestellt sind oder es bei ihrem Eingange waren, wobei die heuer erfolgreich gewesenen Produkte samt deren Alter und Rekords beigesetzt wurden:

Österreich.

Prince Warwick (20) 117.700 K.

Bankban 3j. 1 : 37^{8} — Irenke 4j. 1 : 40
Gerda 3j. 1 : 42^{5} — Lola Warwick 4j. —
Michel Warwick 3j. — — Dominik 5j. 1 : 28^{1}
Tutti 4j. 1 : 28^{8} — Nelly C. 5j. 1 : 30^{6}
Gold Boy 4j. 1 : 30^{7} — Oetscher 5j. 1 : 31^{8}
Aspasia 4j. 1 : 31^{5} — Lady Warwick 5j. 1 : 34^{2}
Brianzino 4j. 1 : 32^{2} — Programm 5j. 1 . 37
Zut 4j. 1 : 33^{9} — Palme 5j. 1 : 38
Soci 4j. 1 : 34^{2} — Piccolo 5j. —
Palmay 4j. 1 : 35 — Wilhelmi 6j. 1 : 32.

Caid (8) 111.550 K.

Cadi 3j. 1 : 33^{7} — Ama Z. 4j. 1 : 27^{5}
Athos 3j. 1 : 34^{8} — Aristokrat 4j. 1 : 35^{2}
Aza 3j. 1 : 39 — Aegir 4j. 1 : 35^{2}
Argonaut 4j. 1 : 26^{6} — Fainos 4j. —

Mac Vera (8) 36.050 K.

Achilles H. 3j. 1 : 35 — Ada H. 3j. —
Agathe H. 3j. 1 : 35 — Borrowman 4j. 1 : 33^{3}
Anna H. 3j. 1 : 38 — Nachtschatten 4j. 1 : 35^{4}
Arabella H. 3j. 1 : 38^{3} — Mac Vera Girl 4j. 1 : 38.

Athanio (2) 28.050 K.

Antonia 4j. 1 : 30 — Colonel Willan 4j. 1 : 33^{2}.

Stranger (8) 20.640 K.

Freya 3j. 1 : 40^{4} — Enns 4j. 1 : 33^{8}
Figaro 3j. 1 : 40^{6} — Eos 4j. 1 : 36^{5}
Flora Stranger 3j. 1 . 44 — Waldgeist 4j. 1 : 40
Fakir 3j. — — Daisy 5j. 1 : 31^{1}.

Quartermarch (2) 18.950 K.

Wechselbalg 4j. 1 : 31^{5} — Acte 4j. 1 : 35^{6}.

Callisto (3) 11.800 K.

Derby Boy 3j. 1 : 37^{3} — Princesse Naphta 7j. 1 : 3[illegible]^{2}
Franzi K. 4j. 1 : 35^{6}

Lancelot (1) 8850 K.

Darling Girl 5j. 1 : 26^{7}.

Sid (1) 7200 K.

Vizir 5j. 1 : 33.

Pfeilschnell (1) 7100 K.

Zweifel 4j. 1 : 34^{9}.

Stranger oder ***Kaplanhof*** (1) 2850 K.

Famos 3j. 1 : 38^{9}.

Swarthmore oder ***Allen Kenney*** (1) 2800 K.

Mailüfterl 6j. 1 : 34^{6}.

Homewood (1) 2700 K.

Triumph 11j. 1 : 32^{5}.

Mac Vera oder ***Ringstedt*** (1) 2100 K.

Adele H. 3j. 1 : 43.

Brother Payne (1) 1700 K.

Lady Payne 4j. 1 : 41.

Earl Baltic (1) 1700 K.

Lady Smith 4j. 1 : 39.

Judge Walker (1) 750 K.

Gut genug 3j. 1 : 40^{9}.

Mat Cameron II. (1) 200 K.

Beg 7j. 1 : 40.

Nameless (1) 150 K.

Barister 7j. 1 : 37.

In Ungarn werden 20 Hengste gezählt, die heuer durch gewinnreiche Nachkommen zu Vaterehren gebracht wurden, und zwar waren es 70 Sprossen derselben, welche insgesamt 291.850 K gewannen. Rechnet man aber *France's Alexander*, der 1896, *Trouble*, der 1898 einging, *Cupid* und *Macey's Hambletonian*, die im Jahre 1901 vertilgt wurden, sowie den im Vorjahre eingegangenen *Happy Promise* ab, so ergibt sich, daß nur mehr 15 dieser Hengste in Transleithanien zur Zucht verwendet werden können.

Überraschend schnell hat sich *Lee Simmons* unter den in Ungarn aufgestellten Deckhengsten die führende Position errungen, obwohl bisher nur zwei Jahrgänge für ihn tätig waren. Doch schon im Vorjahre hatte er durch *Merry Simmons* und *Flirt* die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, heuer brachte er mit *Lila Simmons* und *Lora* Produkte auf die Bahn, die seinen Ruf eines erstklassigen Deckhengstes befestigten. Im kommenden Jahre treten schon drei Jahrgänge für ihn ein. Hoffentlich gerät der jüngste den älteren nach, in welchem Falle die 1 : 33-Liste *Lee Simmons'* schnell eine ausgiebige Erweiterung erfahren dürfte.

Eine kräftige Lanze brach *Jubiläumsfohlen* für *E. L. Robinson*. Leider war *Robbie T.* das ganze Jahr hindurch nicht recht beisammen, sonst wäre der gewiß ausgezeichnete Körmender mehr in den Vordergrund getreten, als es der Fall war. Sonst waren nur noch *Sonntagskind* und *Gyulio* im stande, unter 1 : 33 zu traben, doch dürfte auch *Star* im nächsten Jahre eine solche Leistung zuwege bringen. Auf seine älteren Nachkommen war *Happy Promise* angewiesen, in erster Linie die harte und treue *Holló*, dann die gleichgearteten *Limbus* und *Lisbeth* waren es, die ein ganz besonderes Können verrieten. Mäßig dagegen waren die *Trevillian*-Kinder, von welchen nur der dreijährige, verbesserungsfähige *Swell* einen Rekord von 1 : 33^{1} sich holen konnte. Von den übrigen machten nur noch *Aufpasser* und *Radlerin* einen guten Eindruck. *Ryswood*, der zwar jetzt zu den »ungarischen« Hengsten zählt, dessen bisher auf der Rennbahn erschienene Kinder jedoch alle noch in Österreich geboren wurden, ist heuer durch *Brummbar* und *Humbert* in der 1 : 33-Liste vertreten, in *Winkelschreiber* lernte man jedoch einen Dreijährigen von ganz außerordentlich guten Anlagen kennen, so daß man auch von seinen späteren Nachkommen noch recht Gutes erwarten darf.

Eine ganz ausgiebige Reklame machte die vorzügliche *Pexi* für *Robbie P.*, der sich bald in die erste Reihe vorgeschoben haben wird, wenn einige seiner nachfolgenden Produkte sich ebenso gut bewähren. An *Bravado* erinnerte *Kari* angenehm, an *Carignano* die alte, treue *Pava H.* und die brave *Alice K.*, *George L. Napoleon* war nur durch *Gyözo* recht gut vertreten, *King Nutwood* stützte sich auf *Herr Vetter*, während *Deputy*, von dessen unten verzeichneten Nachkommen dasselbe gilt wie von denen *Ryswoods*, in *Leopoldine II.* und *Baldur* Fürsprecher hatte. Zum Schlusse ist noch *Potential* zu erwähnen, dem die Züchter im Hinblicke auf *Indemnitys* gute Leistungen wohl die gebührende Aufmerksamkeit schenken werden. Nachstehend folgt nun die ausführliche Liste:

Ungarn.

Lee Simmons (10) 62.275 K.

Lila Simmons 3j. 1 . 31^{5} — Kohinor 3j. 1 : 40^{7}
Lora 3j. 1 : 33^{5} — Merry Simmons 4j. 1 : 30^{3}
Ideal 3j. 1 : 34^{3} — Flirt 4j. 1 : 32^{4}
Lady Simmons 3j. 1 : 36^{4} — Taltos 4j. 1 : 35^{1}
Kurucz 3j. 1 : 38^{8} — Lord Simmons 4j. 1 : 38

E. L. Robinson (11) 40.350 K.

Star 3j. 1 : 35^{7} — Robbie T. 5j. 1 : 31
Flash 3j. 1 : 38^{8} — Gyulio 5j. 1 : 31^{2}
Baronesse 3j. — — Friedau 5j. 1 . 35^{9}
Mindegy 4j. 1 : 36^{5} — Jubiläumsfohlen 6j. 1 : 28^{0}
Achmed Karl 4j. 1 : 37 — Sonntagskind 6j. 1 : 30^{4}.
Talisman 4j. 1 : 40

Happy Promise (7) 39.400 K.

Vertes 3j. 1 : 37^{5} — Holló 6j. 1 : 27^{3}
Liliomfi 4j. 1 : 35^{8} — Limbus 6j. 1 : 31^{3}
Egrés Kata 4j. 1 : 39^{1} — Lisbeth 7j. 1 : 31^{9}.
Lidi H. 5j. 1 : 34^{1}

Trevillian (10) 23.650 K.

Swell 3j. 1 : 33^{1} — Obersteiger 4j. 1 : 37^{1}
Arian 3j. 1 : 43^{8} — Radlerin 5j. 1 : 34^{1}
Champagne Ruinart 3j. 1 · 47 — Kimbilir 5j. 1 : 35^{4}
Talisman 3j. 1 : 48 — Nachtportier 5j. 1 : 35^{7}
Aufpasser 4j. 1 : 33^{9} — Steffi 6j. 1 : 34^{4}.

Ryswood (6) 22.875 K.

Winkelschreiber 3j. 1 : 33^{4} — Winzerin 4j. 1 · 34
Löwenritter 3j. 1 : 41^{9} — Brummbar 6j. 1 : 29^{1}
Humbert 4j. 1 : 32 — Extrascherz 6j. 1 : 39^{8}.

Robbie P. (2) 15.300 K.

Pexi 3j. 1 : 31^{4} — Tini 3j. 1 · 39^{8}.

Bravado (4) 14.300 K.

Fatinitza B. 3j. 1 : 37 — Buba 3j. 1 : 42^{5}
Ergo 3j. 1 : 39^{6} — Kari 4j. 1 : 31^{6}.

Warren (2) 13.500 K.

Landlord 6j. 1 : 36 — Sweet Briar 6j. 1 : 40.

Carignano (3) 13.300 K.

Alice K. 6j. 1 : 31^{4} — Pava H. 8j. 1 : 28^{2}.
Sebes J. 7j. 1 : 31

George L. Napoleon (1) 9900 K.

Gyözo 5j. 1 : 31^{5}.

King Nutwood (2) 8400 K.

Wienerin 3j. 1 : 37^{3} — Herr Vetter 5j. 1 : 30^{7}.

Deputy (4) 7050 K.

Leopoldine II. 5j. 1 : 32 — Moro 5j. 1 : 43
Jason 5j. 1 : 37 — Baldur 7j. 1 . 33.

Potential (1) 5850 K.

Indemnity 5j. 1 : 31.

Macey's Hambletonian (2) 4600 K.

Birdie 3j. — — Iphigenia 5j. 1 : 33^{7}.

Trouble (1) 3700 K.

Zola 6j. 1 : 35^{1}.

France's Alexander (1) 3100 K.

Pompas A. 9j. 1 : 33^{9}.

Tonquin (3) 2600 K.

Wienerwalderin 3j. 1 : 40^{1} — Mary C. 8j. 1 : [illegible]
Tugendhündlerin 7j. 1 : 35

Cupid (1) 1000 K.

Sürgös N. 3j. 1 : 44^{2}.

Falkland (1) 400 K.

Falkland I. 5j. 1 : 44.

Ajándék (1) 300 K.

Fescher Kafer 9j. 1 : 38.

Der Liste der im Auslande befindlichen Hengste ist nichts beizufügen. Klagen hilft nichts, durch dieselben kann auch *Wilburn M.* nicht zurückgebracht werden, dessen Vorzüge für die heimische Zucht nun verloren sind. Auch *Andante* und *Atlantic*, die nach Italien wanderten, hatten sich bei uns noch recht nützlich machen können, und welch gutes Pferd in *Doctor Sphinx* von Österreich nach Deutschland gekommen ist, das sehen wir nicht allein an *Tullnermadl*, sondern auch an den Erfolgen, die derselbe als Vaterpferd heuer im Nachbarreiche erzielte. Die näheren Details sind aus beifolgender Tabelle ersichtlich:

Deutschland.

Alamito (3) 16.650 K.

Baronin L. 3j. 1 : 34 — Atesch 3j 1 · 44.
Bandit 3j. 1 : 36^{2}

Ringstedt (1) 8550 K.

Aleppo H. 3j. 1 : 34.

Doctor Sphinx oder *McVera* (1) 6700 K.

Mailanderin 5j. 1 : 32.

Doctor Sphinx (1) 6400 K.

Tullnermadl 5j. 1 : 32^{1}.

Italien.

Andante (2) 22.300 K.

Ines 4j. 1 : 30^{9} — Ireneo 4j. 1 : 31^{9}

Atlantic (4) 21.200 K.

Baron 6j. 1 : 28^{8} — Atlas 6j. 1 : 44
Pfeilschnell 6j. 1 : 33^{8} — Evzonos 7j. 1 : 34^{5}.

Endymion (5) 15.050 K.

Ondine 3j 1 : 39^{6} — Miramar W. 5j. 1 : 36^{8}
Nerina W. 4j. 1 : 30^{4} — Palma d'Olivo 6j. 1 : 33.
Ninfa W. 4j. 1 : 38^{2}

Rußland.

Wilburn M. (6) 90.650 K.

Benedict 3j. 1 : 28^{8} — Wilburn T. 3j. 1 : 34^{0}
Aventurier 3j. 1 . 30^{2} — Treasure 3j. 1 : 35^{6}
Patriot 3j. 1 : 31^{5} — Princesse Wilburn 3j. —

Nominator (3) 9700 K.

Marchen H. 5j. 1 : 33^{1} — Secretar 6j. 1 : 35.
Saphir 5j. 1 : 33^{2}

Sunolwood (1) 1250 K.

Sunol 6j. 1 : 41.

Amerika.

Axtell (1) 4750 K.

Allentown 4j. 1 : 37^{2}.

Axworthy (1) 4200 K.

Champus 6j. 1 : 32^{9}.

The Beau Ideal (1) 950 K.

Adam T. ·j. 1 : 42^{7}.

Guy Wilkes (1) 550 K.

Reservist 6j. 1 : 39.

Quartermaster (1) 250 K.

Hermin 7j. 1 : 29.

NOTIZEN.

LEON BOULNOIS, einer der größten und angesehensten Traberzüchter Frankreichs, ist am 15. Dezember in Cannes im Alter von 55 Jahren gestorben.

LOU DILLON und *Major Delmar*, sowie samtliche übrigen Insassen des Billings-Stalles haben in Cleveland ihr Winterquartier bezogen. Nur *Prince of Orange* 2 : 06$^{1}/_{2}$ und *Hontas Crooke* 2 : 07$^{1}/_{2}$ verblieben in New-York.

FUR DEUTSCHE RECHNUNG, und zwar für die Herren Gebrüder Beermann, soll in Amerika ein 2 : 06-Hengst angekauft worden sein. Fur die Traberzucht des Nachbarreiches würde eine derartige Importation gewiß von größtem Vorteile sein.

DREI MEILEN-STICHFAHREN für dreijahrige italienische Hengste und Stuten hat die Trabrenn-Gesellschaft in Mailand für das Frühjahrs-Meeting 1905 ausgeschrieben. Eines dieser drei Rennen ist mit 30 000 Lire, die restlichen zwei mit je 15.000 Lire dotiert.

IN WIGAN, Springfield Park, in England wurden am 14 und 19. Dezember bei schönem Wetter und guten Bahnverhaltnissen Trabrennen abgehalten. Am ersten Tage siegte *Uncle Bill*, am zweiten *Master George*, wobei beide Sieger Kilometerleistungen von 1 : 34 erzielten.

REICHSTADT v. G. L. Napoleon—Gyöngyöm und die Amerikanerin *Lola Montes*, welche vor Jahresfrist von Herrn Maassen von Osterreich nach Frankreich ausgeführt wurden, haben in Herrn Goupil-Dubose einen neuen Besitzer gefunden. *Lola Montes* ist von *Képi* trachtig.

MEHRERE ZUCHTRENNEN haben die Vereinigten Berliner Trabrenn-Gesellschaften in Berlin-Westend ausgeschrieben, und zwar für das Jahr 1906 den Jugend-Preis, das Herzog Ernst Günther-Rennen und die Versuchsrennen für Hengste und Stuten; fur das Jahr 1907 das Deutsche Traber-Derby.

IN MOSKAU trafen am 18. d. M. in einem mit 5000 Rubel dotierten Erinnerungsrennen die beiden Matadore des russischen Traberturfes *Alvin Molodoi* und *Ssetniy* auseinander. *Ssetniy* errang einen leichten Sieg, indem er seine 1$^{1}/_{2}$ Werst in 2 : 16^{8}, d. i. 1 : 25^{9} für den Kilometer, zurücklegte, wahrend *Alvin Molodoi* nur 2 : 17 trabte.

WECHSELBALG, der nützliche Inlander des Cav. G. Rossi, ist eingegangen. *Wechselbalg*, der im Jahre 1900 im Gestüte Fahrafeld des Grafen Simon Wimpffen geboren wurde und von dem Amerikaner *Quartermarch* aus der Amerikanerin *Ermine* stammte, hat wahrend seiner zweijährigen Rennkarriere seinem Besitzer 20.100 K an Preisen und Pramien gewonnen.

DIE AUSSCHREIBUNG für den Großen Deutschen Traber-Preis 1907 ist vom Norddeutschen Renn- und Trab-Klub bereits herausgegeben worden. Derselbe ist vom Vereine deutscher Traberbesitzer und Zuchter in der Höhe von 20.000 *M* garantiert. Startberechtigt sind drei- bis fünfjahrige in Deutschland geborene Hengste und Stuten. Das Rennen führt über 2800 *m*. Nennungsschluß ist am 1. Marz 1905.

EINE REKORDLISTE der im Jahre 1904 auf deutschen Bahnen gestarteten Pferde veröffentlicht der letzterschienene Trabrenn-Kalender für Deutschland. Nach derselben trabten heuer 1 : 29: *Dolly Madison*, *Jaspine*, *Lord Caffrey*, *Maggie E.*, *Maud Murray*, *Nellie M.*, *Shedd Wilkes*; zwei Pferde erzielten Rekords von 1 : 30, namlich *Fred Wilkes* und *Queen Forrester*. Dann folgen sieben Pferde mit Rekords von 1 : 31, 13 mit solchen von 1 : 32 und zwölf mit Rekords von 1 : 33.

IN ST. PETERSBURG wurde am 18. d. M. der Jubilaums-Preis im Werte von 2000 Rubel, Distanz 1$^{1}/_{2}$ Werst, zur Entscheidung gebracht. Als Sieger aus dieser klassischen Konkurrenz ging *Piljuga* hervor, welcher die 1599 *m* mit einem 1 : 25^{9}-Trab hinter sich brachte. *Piljuga* gewann durch diesen Sieg den ersten Preis von 1500 Rubel, 1290 Rubel fur die Verbesserung des eigenen Rekords, 2500 Rubel für Verbesserung des Vierjahrigen-Rekords, 1000 Rubel für die Verbesserung des Rekords fur Pferde jeden Alters und endlich zwei goldene Medaillen im Werte von je 500 Rubel.

ZWEISPANNER-RENNEN werden die Vereine von Westend und Weißensee im nachsten Jahre in größerer Anzahl als bisher ausschreiben. Den Rennstallen wird durch die Zweispänner-Rennen gewiß eine willkommene Gelegenheit gegeben, ihr Material ohne Furcht vor Rekordverbesserungen ausnutzen zu können. Auch dürften Pferde, die wegen hohen Rekords wenig Chancen besitzen, in Zweispanner-Rennen noch eine Zeitlang zu verwerten sein. Diese Rennen hatten in Deutschland in der verflossenen Saison auch beim Publikum lebhaften Anklang gefunden, indem sie eine willkommene Abwechslung und ein hübsches sportliches Bild boten

DIE PASSGEHER erfreuten sich bisher in Europa keiner Sympathien und es wird auch nicht, weder in naher noch in ferner Zeit, ein Umschwung in dieser Hinsicht eintreten. Im Gegensatze zu der Allgemeinheit scheinen die Gebrüder Winans, die bekannten englischen Traberfreunde, an den Paßgehern Gefallen gefunden zu haben. Wie wir schon meldeten, wurde fur Rechnung Mr. Louis Winans' angekauft *Prince Alert* 1 : 59$^{1}/_{2}$ und es ist derselbe auch bereits wohlbehalten in Brighton angelangt. Außer diesem wurden für die Gebrüder Winans aber auch noch die Paßgeher *Tod Sloan* 2 : 14$^{1}/_{4}$ und *Katie B.* 2 : 14$^{1}/_{4}$ erworben, welche im Vereine mit dem Traber *Lyric* 2 : 27 ebenfalls schon in ihrer neuen Heimat eintrafen.

EIN WICHTIGER TAG fur die heimischen Rennstallbesitzer und Zuchter ist der 15. Janner 1905, da derselbe Nennungsschluß und Einsatzzahlungstermin fur die Wiener Zuchtrennen ist. Nennungen sind abzugeben für das Derby 1908 und den Graf Kálmán Hunyady-Preis 1908, fur den Karl Bürger-Preis, Austria-Preis und Anton Poschacher-Preis des Jahres 1907, für den Austria Preis 1906 und endlich für die drei Staatspreise für Vierjahrige, für den Jubilaums-Preis und das Vindobona-Handicap des kommenden Jahres. Einsatzzahlungen sind zu leisten für die Derbies 1905—1907, für den Graf Kalman Hunyady-Preis 1905 bis 1907, für den Anton Poschacher-Preis 1905 und 1906 und für den Karl Bürger-Preis 1905 und 1906, sowie für den Austria-Preis, Prince Warwick-Preis und Jugend-Preis 1905.

EINE HEITERE GESCHICHTE erzählt man sich in New-York von der vor kurzem im Madison Square Garden abgehaltenen Old Glory-Auktion. Vor einem der dort befindlichen Stande, in dem ein hubscher kraftiger Braun zu sehen war, hatte sich eine feingekleidete Dame aufgepflanzt und musterte langere Zeit mit kritischen Blicken das dort eingestellte Tier durch ein Lorgnon vom Kopf bis zu den Fußen Endlich, nachdem sie das Objekt ihrer Schaulust lange genug betrachtet hatte, wandte sie sich an den danebenstehenden Warter des Tieres und sprach ihn mit folgenden Worten an: »Ein hubscher Kerl, hm, ob er aber auch laufen kann, ... was mag er wohl beilaufig kosten?« Der also Angeredete sah die Fragestellerin einen Augenblick hindurch groß an, meinte aber hierauf trocken: »Nun, laufen kann er — was er kostet? hm, das ist schwer zu sagen, aber mehr als 10.000 Dollars dürften wohl auf ihn angelegt werden.« Eine sekundenlange Pause folgte, wahrend welcher sich das höchste Erstaunen und die höchste Enttauschung zugleich auf dem Gesichte der Dame malten. Dann brach die verduzte Lady in die Worte aus: »Um Gottes willen, und ich dachte mir, um 200 Dollars könntest du ihn doch wohl als Wagenpferd bekommen . . . . Ach wie schade!« Im nachsten Augenblicke aber hatte sich die kauflustige Miß von ihrer Fassungslosigkeit erholt und durchblatterte rasch den Auktionskatalog. Endlich war sie bei der Nummer angelangt, welche der Stand des »200 Dollar«-Pferdes trug. Dort aber war in fetten Lettern zu lesen . . . . . . *Major Delmar* 1 : 59$^{3}/_{4}$!

LANDES-PFERDEZUCHT.

KOMMISSIONELLE BESICHTIGUNG UND EINTEILUNG DER IN BELGIEN ANGEKAUFTEN HENGSTE.

In unserer Sonntagsnummer vom 4. Dezember l. J. haben wir unseren Lesern das Einlangen von 37 belgischen Hengsten beim Staatshengstendepot Stadl mitgeteilt, welche Hengste vom Subkomitee des Zentralpferdezuchtbeirates über Ersuchen des Ackerbauministeriums von Herrn Prosper Mathieu in Brussel und Bastogne mit der Bestimmung als Landesbeschaler für die diesseitigen Lander angekauft worden sind. Die kommissionelle Besichtigung und Einteilung dieser Hengste in die einzelnen Lander erfolgte am 19. d. M. beim Staatshengstendepot Stadl, und zwar unter Anwesenheit der vom Ackerbauministerium hiezu eingeladenen Vertreter der Landespferdezuchtorgane der betreffenden Lander. Seine Exzellenz der Herr Ackerbauminister, der sein Erscheinen in Stadl bei dieser Gelegenheit in Aussicht gestellt hat, war hieran zum allgemeinen Bedauern durch andere dienstliche Verpflichtungen verhindert und hat sich hiebei durch den Sektionschef Freiherrn von Schlosser vertreten lassen. Von Seite des Subkomitees des Zentralpferdezuchtbeirates war nur Herr Aristides Baltazzi anwesend. Als Vertreter der betreffenden Landespferdezuchtorgane waren erschienen, und zwar aus Böhmen die Herren Hauptmann a. D. Gustav Pilz und August von Hemerka, aus Mahren Rudolf Freiherr von Stillfried, aus Steiermark Herr Albert Zech und aus Oberösterreich Max Graf zu Sprinzenstein und Herr Adam Fischer.

Nach Eintreffen der ganzen Kommission im Etablissement des Staatshengstendepots Stadl und Empfang durch den Depotkommandanten Oberstleutnant Grafen Huyn wurden die vorerwahnten belgischen Hengste in den offenen Reitschulen gemeinsam vorgeführt, welche gemeinsame Vorführung durch den ausgesprochenen und so gleichen Typus einer so großen Zahl von Hengsten sowie durch die vorzugliche Kondition, in welcher sich dieselben dank der großen Fürsorge des Depotkommandanten befanden, ein außerst interessantes und selten gesehenes Bild ergeben hat.

Es ist gar keine Frage, daß die Mitglieder des Subkomitees, welche sich der Mühe dieses Ankaufes unterzogen haben, sich hiedurch jedenfalls ein besonderes Verdienst um die hiesige Pferdezucht erworben haben. Über die Qualität sowie über die Hohen- und Schienbeinmaße, über das Alter und die Farbe der einzelnen Hengste haben wir die betreffenden Daten bereits in unserem früheren Berichte mitgeteilt.

Nach genauer Besichtigung aller Hengste und Prüfung der einzelnen auf ihre Eignung als Landesbeschaler für die betreffenden Lander wurden, im vollsten Einvernehmen mit allen anwesenden Vertretern der einzelnen Länder, von diesen Hengsten vier Stück nach Steiermark, einer nach Oberösterreich, 13 Stück nach Mahren und 19 Stück nach Böhmen als Landesbeschaler eingeteilt, wohin dieselben, wie wir hören, auch bereits abgegangen sind.

Bei dieser Gelegenheit wurden von der Kommission auch noch die beiden in unserem oberwahnten Berichte bereits erwahnten und naher beschriebenen, in der Normandie als Landesbeschaler für Steiermark angekauften Anglonormannerhengste besichtigt und auch diese ernteten allseitig die vollste Anerkennung.

Nach erfolgter Vorführung und Besichtigung einiger im Staatshengstendepot Stadl als Landesbeschaler der betreffenden Lander aufgestellter englischer Voll- und Halbbluthengste, orientalischer Halbbluthengste, Oldenburger Hengste und norischer, belgischer sowie Haflinger Hengste sprachen alle Anwesenden ihre uneingeschrankte Befriedigung über das Gesehene aus und verließen unter dem Ausdrucke besten Dankes dieses schöne Etablissement, welches jedenfalls schon in bezug auf sein so wertvolles Zuchtmaterial mit zu den ersten Zuchtstätten der diesseitigen Reichshalfte gerechnet werden muß.

RUDERN.

TERMINE.

1905.

Wien (Distanzrudern) . . . . 21. Mai
Wien (Große Regatta) . . . . 18. Juni
Wien (Strom-Regatta) . . . . 2. Juli

VOM »DONAUHORT«.

Einer der ersten Jahresberichte der Wiener Ruder-Vereine, der stets noch vor Jahresschluß den Mitgliedern ins Haus flattert, ist der des »Donauhort«. Auch heuer ist derselbe pünktlich zur Generalversammlung erschienen. An leitender Stelle desselben wird dem im Sommer dieses Jahres dahingeschiedenen Vereinsmitgliede Otto Seligmann ein warmer Nachruf gehalten. Wie sehr der nun Verstorbene der Sache des »Donauhort« ergeben war, bezeugt besser als alles andere ein Legat von 2000 K, welches er dem Verein widmete, und die daran geknüpfte Stelle seines Abschiedsbriefes, die wörtlich lautet: »Ich erachte das Rudern für den gesundesten Sport, der die jungen Leute — deren freie Zeit er ausfüllt — von dummen Streichen abhalt. Leider ist dieser Sport für viele zu kostspielig und ich möchte gerne dazu beitragen, ihn leichter zuganglich zu machen.« Der Ausschuß des »Donauhort« glaubte den Intentionen des Spenders und dem Interesse des Vereines am besten zu dienen, indem er zum Gedachtnis des Verstorbenen die Spende unter dem Subtitel »Seligmann-Fonds« dem Klubhausbaufonds einverleibte, mit der Bestimmung, daß die Zinsen dieses Fonds in das Budget des Vereines eingestellt werden, so daß die Erinnerung an den Toten und dessen warme Empfindung für den Verein stets lebendig erhalten bleibt.

Der Bericht geht sodann auf die übrigen, minder traurigen Ereignisse des vergangenen Vereinsjahres über und konstatiert, daß wieder um sieben ausübende Mitglieder mehr, also 99 zu verzeichnen sind. Wenn auch um vier Teilnehmer weniger als im Vorjahre, namlich nur drei, ausgewiesen erscheinen, so kann man doch von einem erfreulichen Resultat des Abschlusses sprechen, weil die Gesamtanzahl der ausübenden Mitglieder immer noch um drei größer ist und die Größe eines Rudervereines in der Anzahl solcher Mitglieder ihren Ausdruck findet. Durch Anmeldung zum ausübenden Mitgliede zeigt man besonderes Interesse und besondere Liebe und Freude am Sport und daran ist dem Klub ja am meisten gelegen. Der Mitgliederstand an Ehrenmitgliedern ist mit fünf der gleiche geblieben, beitragende Mitglieder sind um zwei weniger, also 78.

Bei der letzten Generalversammlung wurde nach langer Pause wieder ein 25jahriges Mitgliedsjubilaum gefeiert, und zwar das des Herrn C. O. Paget. Eingetreten im Jahre 1878, kam er in die Epoche, wo der »Donauhort« anfing, sich von den schweren Wunden zu erholen, die ihm die Ubersiedlung von den Kaisermühlen nach Nußdorf geschlagen hatte. Paget nahm sofort regsten Anteil an allen Vorgangen und Unternehmungen und schloß sich jener Gruppe von Mitgliedern an, welche taglich, Sommer und Winter, in den Vereinslokalen zusammentraf und Jahrzehnte hindurch den Kern des Klubs bildete. Er war Zeugwart, Schriftführer und 1880 Prases. Gemeinsam mit Baron Walterskirchen, Tambosi und der nachfolgenden Unterstutzung mehrerer anderer Mitglieder befreite er den »Donauhort« von drückenden pekuniaren Verpflichtungen. Auf sportlichem Gebiete betatigte er sich hauptsachlich im Kanoe, in welcher Bootsgattung er bei der Regatta in Deggendorf als Sieger hervorging.

Der Bericht erwahnt sodann mit Worten berechtigten Stolzes die kolossale Dauerfahrt der Mitglieder Nagl und Kleemann im Doppelzweier von Wien nach Rossatz und zurück, 151 *km* in $21^1/_4$ Stunden, von welcher hervorragenden Leistung ja erst in der letzten Nummer unseres Blattes wieder die Rede war. Bei dieser Gelegenheit zitiert der Jahresbericht des »Donauhort« auch die Stelle in unserem damaligen Berichte, an der es hieß: »Eine wahrhaft kolossale Leistung nur durchführbar von energisch ihr Ziel verfolgenden Männern, die im stande sind, jedes Gefühl der Erschlaffung zu unterdrücken, alles dem Ehrgeize unterzuordnen und sich vernünftig vorzubereiten. In taglicher harter, langer Arbeit muß der Korper die Zahigkeit erlangen, solche Riesenleistungen zu vollbringen.«

Ferner verdienen noch hervorgehoben zu werden die Fahrten der Herren von Bignio und Kleemann nach Traismauer und die Einserfahrten von Bignios nach Zwentendorf und Altenwörth.

Das verhaltnismaßig leichte Wasser des heurigen Sommers, wenn man von einem solchen bei unserer Donau sprechen kann, zeitigte aber noch eine andere Erscheinung. Es haben auch die schwacheren Fahrer sich in die Kunst des Einserfahrens einweihen lassen und diese Art des Ruderns so gepflegt, daß gegen 260 Fahrten in Riemenbooten 622 Fahrten in Skullbooten stehen, wahrend im Vorjahre das Verhaltnis 300:430 war. Auf diese 622 Fahrten kommen auf Einserboote allein 433, wahrend der Rest auf Doppelzweier und Doppeldreier entfallt. Im Vorjahr gab es von den 430 Skullfahrten 200 Einserfahrten. Daß sich diese außerordentliche Entwicklung des Skullsportes in der Anzahl der durchgeruderten Kilometer bemerbar machte, ist einleuchtend, ebenso wie es leicht zu verstehen ist, daß deshalb die Kilometeranzahl niederer ist, als wenn die 1057 Fahrten zum großeren Teile am Riemen absolviert worden waren. Es muß bei dieser Gelegenheit auch bemerkt werden, daß im Anfange der Saison unter der Leitung des Ruderlehrers beinahe ausschließlich in der Rudermaschine geübt wurde und die ungünstige Witterung im Herbste eine Entfaltung der Rudertatigkeit verhinderte.

Mit Rücksicht auf das eben Gesagte laßt sich die geringe Kilometerzahl — es wurden nur 17.741 *km* durchrudert — erklaren und wenn die tatsachlich heuer eingetretene Vernachlassigung des Ruderns im mehrriemigen Boote sowohl vom Standpunkte der Technik als auch von dem der Geselligkeit zu bedauern ist, so ist anderseits die gewonnene größere Vertrautheit der Mitglieder mit dem Strome ein nicht zu unterschatzender Vorteil.

Im Fahrpark hat sich eine Veranderung durch Zuwachs eines neuen Rennvierers, der von Deichmann & Ritchie in Rotterdam geliefert wurde, und durch Verkauf des Rennvierers Balmung ergeben.

Der heurige I. Kilometer-Preis fiel an Herrn E. Nagl mit 1261 *km*, der II. Preis an Herrn M. Kleemann mit 982 *km*. Auch in diesen Ziffern drückt sich die geringere allgemeine Fahrlust an großen Partien aus, denn wenn man sie mit den vorjahrigen vergleicht, so ist es schwer, bei der heurigen Konkurrenz von einem Kampfe der Mitglieder um diese Trophae zu sprechen.

Nun kommt der Rechenschaftsbericht auf die rennsportliche Tatigkeit des Jahres 1904 zu sprechen, über die es wörtlich heißt: »Bei den internationalen Veranstaltungen konnten wir leider keinen Erfolg erzielen, trotzdem es der Verein an nichts fehlen ließ, was einen solchen hatte herbeiführen können. Wie im vorjahrigen Jahresberichte erwahnt, war es zufolge der Initiative des Herrn Friedrich Polacsek durch Spenden der Mitglieder möglich, einen hervorragenden deutschen Ruderlehrer in der Person des Herrn Robert Klandt als Trainer zu engagieren. Auch vollkommen neue Boote und Riemen konnten zur erstmaligen Benützung zur Verfügung gestellt werden. Eine bedeutende Anzahl teils gewiegter, teils junger Ruderer ermöglichte es uns, dem Gedanken nahe zu treten, sowohl zu den Neulings- als auch zu den Junior- und Seniorrennen im Vierer und Achter Meldungen abzugeben. Auch ein Junior-Einser wollte in die betreffenden Ereignisse [illegible]

Auf Verlangen des Ruderlehrers wurde das Distanzrudern vollkommen aus unserem Rennprogramm gestrichen und das Hauptaugenmerk auf die Arbeit im Rennboot im stillen Wasser gerichtet. Zeitig im Frühjahr nahm die Rennmannschaft ihre Tatigkeit auf und eine außerordentlich harte Arbeit konnte jeden Tag beobachtet werden. Die neue Art der Riemenführung und der Arbeitseinteilung forderten den Fachmann und den Laien zur Kritik heraus und durch eine wenig rückhaltlose Beurteilung des Trainings durch Berufene und Unberufene wurde das blinde Vertrauen der Rennmannschaft zum Trainer zerstört und damit eine Bresche in die Autoritat desselben gelegt. Leider besaß ein Teil der Ruderer nicht so viel Ruhe, um die bösen Folgen einer Subordinationsverletzung zu überlegen. Als dann das Unglück noch durch ein sportfreudiges Handeln, wenn vielleicht nicht ganz beseitigt, so doch wesentlich gemildert hatte werden können, da zeigte es sich, daß die so oft in kritischen Tagen belebend gewirkt habende Liebe zur Donauhort-Flagge noch zu wenig starke Wurzeln bei einem Teil der jüngeren Mitglieder gefaßt hat; den Bemühungen des Ausschusses, die in der Seniormannschaft entstandene Differenz aus der Welt zu schaffen, war kein Erfolg beschieden und war der Verein daher nicht in der Lage, zu den klassischen Senior-Rennen Nennungen abzugeben.

Die höchst unerquicklichen Ereignisse blieben natürlich nicht ohne Folgen, da dieselben auf die Neulinge und Junioren Einfluß übten, wodurch deren Rennverfassung beeintrachtigt wurde.

Die außerordentlich hervorragende Konkurrenz und eine große Dosis von Pech machten es unseren Vertretern unmöglich, einen Sieg zu erringen und ein schöner zweiter Platz der Junioren Hauser, Walter, Buchmüller und Wachuda war der einzige Erfolg, den uns die Saison brachte, auf die wir so große Hoffnungen setzten. Wir wollen hervorheben, daß die in diesem Rennen von unserer Mannschaft erzielte Zeit — 7:28 — noch immer besser ist als die der Sieger jeglicher Konkurrenz in den letzten Jahren. Auch der Neulingsvierer hielt sich wacker. Die Einserrennen wurden nicht bestritten, weil die hiezu Genannten zwei Doppelzweierrennen mitmachten und die Absolvierung derselben zu viel Kraftaufwand erforderte, somit bestand für die ebenfalls sehr scharfen Einserkonkurrenzen keine Aussicht auf ein gutes Abschneiden. Auch im Doppelzweierrennen konnte ein zweiter Platz gerettet werden. Mag nun was immer über das heurige Training gesprochen und geschrieben werden, jedenfalls hat der von Robert Klandt gelehrte Stroke seine außerordentlichen Vorteile; in Würdigung derselben hat der Ausschuß in Ubereinstimmung mit der Bootsmannerversammlung beschlossen, den Stroke in unserem Verein einzuführen.

Wenn wir nun unseren leider nicht sehr freudigen Bericht schließen, so wollen wir dies nicht eher tun, als bis wir jenen Mitgliedern, welche sich in den schlimmen Tagen als echte Sportsmen und Freunde des »Donauhort« benahmen, unseren warmsten Dank aussprechen, gleich jenen Römern, welche ihre geschlagenen Feldherren mit Ehrfurcht empfingen, weil sie an der Rettung des Vaterlandes nicht verzweifelten.«

NOTIZEN.

DIE HENLEY-REGATTA wird am 4., 5. und 6. Juli 1905 abgehalten werden.

»DIE BABENBERGER« ist der Name des in der Gründung begriffenen I. Wiener-Neustadter (!) Ruder-Klubs. Derselbe beabsichtigt, wie uns mitgeteilt wird, einige altere Boote des Wiener R.-Kl. »Lia« anzukaufen.

DER TRIESTER R.-V. »ADRIA« blickt soeben auf sein siebenundzwanzigstes Vereinsjahr zurück. Am Schlusse desselben weist er fünf Ehrenmitglieder, 62 aktive und 51 unterstützende Mitglieder aus. Von 49 Mitgliedern wurden 1924 Fahrten unternommen, was gegen die 1616 Partien des Vorjahres eine ganz wesentliche Steigerung bedeutet. Der Fahrpark besteht aus 20 Booten. Bei der am 24. November 1904 stattgehabten Jahresversammlung wurden in den Vorstand pro 1904/05 gewahlt die Herren: Alexander Schröder als Prasident, Dr Otto Renner, Vizeprasident; Christoph Lucich, Kassier; Salvator Kaisler, Zeugwart; Ant. F. Ganzoni, Ruderoberbootsmann; Christoph Lucich, Segeloberbootsmann; Dr. Oskar Held, Sekretar, und zu Revisoren die Herren: Richard Klasing jun., Ernst Merk und Karl Wegenast.

DIE FRANKFURTER R.-G. »GERMANIA« hielt bekanntlich am 20. d. M. ihre Hauptversammlung ab, anlaßlich der für das Geschaftsjahr 1904/05 folgende Herren in den Vorstand gewahlt wurden: Direktor W. Drory (Ehrenvorsitzender), Dr. Felix Bölte (I. Vorsitzender), Otto Schwab (II. Vorsitzender), Ludwig Lismann (korrespondierender Schriftführer), Dr. Peter Frey (Protokollschriftführer), Albert Dreher (Kassier), Achilles Wild (I. Instruktor), Hugo Morck (II. Instruktor), Paul Storck (Bootshausverwalter), Wilhelm Pfeiffer (Klubhausverwalter), ferner Albert Amrhein, Ludwig Bode und Ludwig Lauer als Vertreter der unterstützenden Mitglieder. Die »Germania« hatte in diesem Jahre eine weit größere Fahrtenzahl wie im vorhergegangenen. Die meisten Fahrten hatten Eugen Foerster, namlich 279, Fritz Kleiss 260, Karl Hermann 214, Walter Baier 238; sie erhielten die zu diesem Zwecke ausgesetzten Ehrenpreise. Das Training vollzog sich fast ausschließlich mit Junioren, die Senioren gaben schon sehr bald das Training auf, das, zu spat begonnen, keinerlei Aussicht auf Erfolg verhieß. Das hatte aber das Gute, daß dem vielversprechenden Nachwuchs das gebührende Recht eingeraumt und seiner Ausbildung das ausschließliche Interesse gewidmet wurde, so daß die Mannschaften zu voller Geltung kamen, obwohl Stil und Technik auch heute noch nicht auf vollster Hohe stehen, trotzdem das Rudern etwas leichter geworden ist wie in den letzten Jahren. Am Paris-Frankfurter Achterwettrudern nahmen von der »Germania« außer dem bewahrten Senior Sigg die beiden Junioren Foerster und Sunkel teil, welche die schwere Aufgabe, die das harte Rennen stellte, in zufriedenstellender Weise bewaltigen halfen. Die Zahl von 148 aktiven und 588 Ehrenmitgliedern, welche in diesem Jahre den Mitgliederstand der »Germania« ausmachen, ist der Höchstbestand seit Begründung der Gesellschaft, insbesondere ist das Anwachsen der aktiven Mitglieder ein ganz bedeutendes, und auch für das neue Jahr ist durch Eintritt zahlreicher junger Mitglieder für ausgiebigen Nachwuchs gesorgt, so daß bei entsprechender Ausbildung bald wieder ein Stamm tüchtiger, zuverlassiger Rennruderer vorhanden sein dürfte.

AUS FRANKFURT AM MAIN wird uns geschrieben: »Montag den 19 Dezember d. J. fand die Generalversammlung des Frankfurter Ruder-Vereines statt. Der von dem Vorsitzenden Heinrich Lismann erstattete Jahresbericht stellte eine außerordentlich günstige Entwicklung des Vereines fest. Die Zahl der Mitglieder hat mit 8 Ehrenmitgliedern und 169 aktiven Mitglieder ihren Höchstbestand seit Gründung des Vereines erreicht. Die erste Ruderfahrt konnte infolge des Eisganges erst am 17. Janner gemacht werden, die erste größere Tourenfahrt am 27. Marz in vier Booten nach Mainz. Es wurden 2121 Fahrten absolviert; hiebei sind nur die Fahrten in Vereinsbooten gerechnet, deren 17 vorhanden sind und die um einen neuen Rennachter vermehrt wurden. Das Vortraining begann am 15. April, das Haupttraining am 6. Mai und es verpflichteten sich hiezu 11 Junioren und 11 Senioren. Die ersteren schieden noch vor der Frankfurter Regatta aus und auch das Training der Senioren wurde durch die Krankheit des Schlagmannes empfindlich gestort, so daß bei der Frankfurter Regatta fast samtliche Nennungen zurückgezogen werden mußten. Nur die Beteiligung am Regatta-Vereins-Vierer und am Großen Achter konnte aufrecht erhalten werden. Ersterer wurde nach glanzendem Rennen knapp gewonnen, letzterer mit halber Lange gegen die vorzügliche, wahrend der ganzen Saison in Deutschland unbesiegte Mannschaft des Mannheimer Ruder-Klubs verloren. Besucht wurden ferner die Regatten in Mannheim, Würzburg, Ems, Hamburg, Mainz sowie im Frankfurter Stadt-Achter und im Dauerrudern gestartet. Die Senioren beteiligten sich nur an erstklassigen Rennen, weil der Vorstand es als Verpflichtung erachtete, sofern hiefür geeignete Ruderer vorhanden waren, auf die Beteiligung an Rennen minderer Ordnung zu verzichten. Sechs Siege in erstklassigen Rennen wurden errungen, siebenmal liefen die Vereinsmannschaften auf den zweiten Platz nur mit Bruchteilen von Sekunden hinter der ersten Mannschaft, sechzehnmal wurde im ganzen gestartet. Die meisten Fahrten hatten H. Seibert (258), H. Dietrich (160), O. Suderland (155). Die Schülerabteilung war von 76 Ruderern frequentiert gegen 45 im Vorjahre. Direktoren, Lehrer und Eltern forderten diese Abteilung in jeder Weise und gaben durch haufigen Besuch des Bootplatzes ihrem Interesse Ausdruck. Eine Studentenabteilung aus früheren Schülerruderern übte wahrend der Universitatsferien fleißig, nahm am Dauerrudern im Vierer teil und gewann den Achter der Vereinsregatta. Die gesellschaftlichen Veranstaltungen des Vereines verliefen sehr gut und fanden starken Zuspruch. Die Genfer, Pariser und eine Anzahl deutscher Mannschaften waren wahrend ihrer Anwesenheit in Frankfurt Gaste des Ruder-Vereines und fanden dort ein sportliches Heim. In den Vorstand wurden für das kommende Jahr gewahlt die Herren: Heinrich Lismann als Vorsitzender, ferner Johannes Noll, der sich zur großen Freude aller Mitglieder wieder bereit erklarte, ein Amt anzunehmen, sowie H. Dietrich, A. Kobler, W. Klöpper, J. Jahn, Th. Posen, J. Hessler, M. Hepp, Ph. Lang, E. Schmid, C. Sattler, J. P. Volk und R. Vollmer.«

ZUSCHRIFTEN.

Wien, den 28. Dezember 1904.

Geehrter Herr Redakteur!

Ihr vorwochentlicher Artikel über den »Donauhort« hat in mir sehr gemischte Gefühle hervorgerufen. Mit den Schlußsatzen, in welchen Sie sich gegen die bedauerliche Neigung eines Teiles der Wiener Ruderer wenden, von einem Verein zum anderen zu wandern, nach kurzer Zeit ihn wieder zu verlassen, um einen dritten Klub zu beglücken, bin ich sehr einverstanden; das ist mir aus der Seele geschrieben. Ja, ich gehe noch weiter und behaupte, daß der Amateursport sich nur dann günstig entwickeln kann, wenn die Vereine blühen und gedeihen und dazu ist wieder erforderlich, daß die Mitglieder mit aller Liebe an dem Vereine hangen und ihre persönlichen Wünsche dem allgemeinen Interesse unterordnen. Man muß festhalten an der einmal erwahlten Flagge, weil nur die Liebe zum Verein jene Opferfreudigkeit erzeugt, die mit dem eigenen Verein zugleich dem ganzen Sportzweige zunutze kommt. Der Ruderer darf sich nicht auf den Standpunkt des Macens stellen, der durch seine Verbindungen, seine Propaganda und seine Mittel den Sport im allgemeinen fordert. Die Mitglieder haben ihren Verein im speziellen zu fordern.

Doch darüber vielleicht spater einmal. Jetzt liegt mir etwas anderes am Herzen, namlich der Anfang des Artikels. Der hat mich unangenehm berührt; nicht etwa weil etwas geoffenbart wird, was geheim hatte bleiben sollen, sondern weil von etwas gesprochen wird, das nicht existiert und Personen, die nicht ganz auf dem laufenden sind, aber dennoch warmen Anteil an den Vereinsgeschicken nehmen, beunruhigen konnte. Es ist da namlich die Rede von einer Krise im »Donauhort«, die, seit Monaten latent, durch den Austritt der Herren Kleemann und Nagl offen zutage getreten sein soll.

Gott sei Dank, ich kann als Wissender sprechen und mit gutem Gewissen sagen: eine Krise existiert nicht und hat nicht existiert. Daß die erwahnten Herren ausgetreten sind, bedaure ich. Sie sind beide sportbegeistert und sehr leistungsfahig; es gibt nicht viele solche in Wien — aber eine ungünstige Rückwirkung auf den »Donauhort« hat ihr Austritt weiter nicht, als daß die Aufstellung einer guten Senior-Mannschaft bedeutend erschwert wird. Es ware sehr traurig für einen Verein wie den »Donauhort«, wenn der Austritt zweier Herren, und waren es auch die Herren Kleemann und Nagl, eine Krise hervorrufen konnte. Es handelt sich eben nicht um einen Streit zwischen Parteien, deren eine etwa die genannten Herren als Führer hatte, so daß zu befürchten ware, daß die Führer die anderen mitziehen. Nein, es ist eine rein persönliche Sache und über die Gründe ihres Austrittes will ich nicht sprechen, wenn ich nicht provoziert werde, weil durch eine öffentliche Erörterung persönlicher Fragen leicht gegenseitige Verbitterung erzeugt wird, und das möchte ich vermeiden. — Mein und meines Freundes Niklas Wunsch, von unseren Stellen zurückzutreten, hangt damit gar nicht zusammen. Jedes »Donauhort«-Mitglied weiß, daß dieser Wunsch schon um Jahre zurückdatiert, wo man von Nagl und Kleemann noch gar nichts gewußt hat. Niklas und ich haben viel Zeit und Mühe dem Verein geopfert und möchten gerne einmal ausruhen und wenn ich diesen Wunsch heuer stärker betont habe, so geschah es lediglich, weil meine freie Zeit beschrankter ist als [illegible]

Bestände eine Krise, so müßten sich doch entweder gegnerische Bestrebungen geltend machen oder es müßte Teilnamslosigkeit herrschen. Keines von beiden ist der Fall. Weder für Niklas noch für mich gab es Gegenkandidaten und die Generalversammlung, in der mehr als 40 Mitglieder anwesend waren (gewiß ein schöner Beweis für das rege Interesse derselben) verlief in der denkbar ruhigsten und freundschaftlichsten Weise; kein Mißton, kein scharfes Wort störte die Verhandlungen, die mehr als drei Stunden dauerten. Ich kann daher, gestützt auf Tatsachen, alle Freunde des »Donauhort« auf das Bestimmteste und aufrichtigste versichern, daß keine Krise existiert und daß wir alle, voll Vertrauen auf die gegenseitige Unterstützung, mit frischem Mute der Zukunft entgegengehen.

Indem ich Sie bitte, meinen besten Dank für die mir gewahrte Möglichkeit, mich auszusprechen, entgegenzunehmen, zeichne ich

hochachtungsvoll

Viktor Leibenfrost.

SCHWIMMEN.

HERVORRAGENDE DAUERSCHWIMMER.

Seit jenen langst entschwundenen Tagen, wo Leander sich durch die schwarzen Wogen des Hellespont seinen Weg zu Hero bahnte, hat es den Ehrgeiz vieler und vieler Manner geweckt, das weite Meer, einzig und allein auf die ihnen von der Natur mitgegebene Kraft vertrauend, zu meistern.

Jener Leander, der so viele Nachahmer gefunden, war eigentlich ein Amateur von reinstem Wasser, reiner als das Wasser, das er durchschwamm, und reiner als die meisten seiner Sukzedenten. Nicht einmal eine Bronzemedaille, geschweige denn ein Ehrenpreis winkte ihm, nichts als die Liebkosungen des geliebten Madchens. Und das sind doch wirklich ideale Güter! Anders stunde die Sache, wenn Hero eine bedeutende Mitgift zu erwarten gehabt hatte. Dann hatte man sein kühnes Schwimmen als schnodes Hasten nach dem Gelde ansehen müssen und der thracische Schwimmsport-Ausschuß ware genötigt gewesen, ihn zum Berufsschwimmer zu erklaren. Verbürgten Nachrichten zufolge war aber Hero kein besitzendes Madchen, und Leander bleibt Amateur.

Um aber auf die großartigen Schwimmleistungen sportlicher Natur zurückzukommen, laßt sich auf den ersten Blick konstatieren, daß vor allem die Traversierung des Armelkanals die Schwimmer mit magischer Gewalt gelockt hat und noch lockt. So viele Versuche in dieser Hinsicht auch schon unternommen wurden, nur einem Schwimmer ist es bis dato gegluckt, die Meereswogen, welche zwischen England und der französischen Küste rollen, mit den Armen zu teilen und glücklich auf dem europaischen Festland zu landen: dem Captain Matthew Webb. Und wenn im rasch dahinfließenden Strome der Zeit die Namen aller jener, die in unseren Tagen hervorragende Leistungen auf athletischem Gebiete vollbrachten, schon laugst vergessen sind, wird Captain Webbs Name noch in allgemeiner Erinnerung stehen, denn er war der erste, der das kühne Wagnis, das man für undurchführbar, ja für Selbstmord erklart hatte, vollführte, und bis heute, fast dreißig Jahre darnach, ist es keinem seiner vielen Nachfolger gegluckt, gleich ihm von Küste zu Küste zu schwimmen.

Merkwürdig ist, daß Webbs Name erst in dem seiner phanomenalen Leistung vorangehenden Jahre in den sich für Schwimmsport interessierenden Kreisen bekannt wurde. Damals erst lenkte er die allgemeine Aufmerksamkeit dadurch auf sich, daß er von Dover aus eine Distanz von neuneinhalb Seemeilen ohne Aufenthalt durchschwamm, was zu jener Zeit für exzeptionell galt. Am 3. Juli des nächsten Jahres, 1875, übertraf Webb diese seine eigene Leistung, indem er zwischen Blackwell Pier und Gravesend Town Pier eine Strecke von elfeinhalb Meilen in 4 Stunden 52 Minuten zurücklegte und vierzehn Tage später steigerte er die Distanz auf $17^1/_4$ Meilen, zu denen er 8 Stunden 45 Minuten benötigte.

Jetzt erst wurde bekannt, daß Webb mit seinen Dauerschwimmtouren systematisch einen kühnen Plan verfolge, den er bereits Jahre zuvor gefaßt, nämlich — den Armelkanal zu durchschwimmen. Jetzt, nachdem die Vorversuche ihn in seiner Hoffnung bestärkt hatten, beschloß er, das Wagnis in Angriff zu nehmen. Am 12. August 1875 verließ er bei Dover die englische Küste, ließ sich aber infolge widriger Umstände auf halbem Wege von dem Begleitfahrzeug aufnehmen, ohne jedoch irgendwie entmutigt zu sein. Zwölf Tage später erneuerte er abermals von Dover aus den Versuch und stieg 21 Stunden 45 Minuten später bei Calais ans Land, nachdem er eine Strecke von $39^1/_2$ Meilen durchschwommen hatte. Das Wagnis war gegluckt, und die Kunde von Captain Webbs phänomenaler Leistung eilte im Fluge durch die ganze Welt.

Wenn auch Webb der einzige ist, der den Armelkanal zu durchschwimmen vermochte, so weiß die Geschichte des Schwimmsports doch noch eine ganze Reihe von anderen bewundernswerten Dauerschwimmleistungen zu melden. Vor zwanzig Jahren zum Beispiel schwamm Horace Davenport, einer der bedeutendsten Amateurschwimmer aller Zeiten und Lander und durch sechs aufeinanderfolgende Jahre Meister von England, bei stürmischer See von Southsea nach Ryde Pier und zurück ohne Aufenthalt in 5 Stunden 25 Minuten. Zu hervorragenden Leistungen auf diesem Gebiete geboren auch jene Cavills, der in der Themse im Juli 1876 zwanzig Meilen zurücklegte, und drei Jahre spater bei Queensland zu 18 Meilen nicht ganz sechs Stunden benötigte. Strecken bis zu zehn Meilen werden in der heutigen Zeit von gar vielen Schwimmern zurückgelegt und ihre Bewaltigung hat nichts Außergewöhnliches an sich. Aber auch das schwache Geschlecht steht in bezug auf die Leistungen im Wasser nicht weit hinter dem starken zurück. Miß Beckwith schwamm in der Themse 20 Meilen in 6 Stunden 25 Minuten, nachdem sie schon vorher einmal zehn Meilen in 2 Stunden 43 Minuten zurückgelegt hatte. Sie steht nicht vereinzelt da, denn Miß Emily Parker zum Beispiel kann sich rühmen, am 18. September 1875 in der Themse die Distanz von neun Meilen in 2 Stunden 24 Minuten 30 Sekunden bewaltigt zu haben, und eine Miß Dick hat sich sogar aufs freie Meer hinausgewagt, wo sie $5^1/_2$ Meilen in der Zeit von 2 Stunden 43 Minuten durchschwamm.

Der Ärmelkanal übt heute noch auf alle jene, die als hervorragende Dauerschwimmer gelten wollen, den alten Reiz aus, wie die mehrfachen Versuche erst der jüngsten Zeit beweisen. Speziell der englische Schwimmer Montague Holbein, der sechsmal zu seiner Traversierung auszog und sechsmal ergebnislos das rettende Schiff erklettern mußte, machte viel von sich reden und hat sich dadurch, allerdings auf andere Art wie Captain Webb, auch einen Namen zu machen gewußt. Prophezeiungen werden oftmals über den Haufen geworfen, aber im Falle der Schwimmtour von der englischen Küste ans europaische Festland hat es den Anschein, als ware Captain Webb eine geradezu einzig dastehende, prädestinierte Kraftnatur gewesen, deren Leistung noch viele und viele Jahre hindurch als Unikum in der Geschichte des Schwimmsportes gelten dürfte.

NOTIZEN.

UM EINE DURCHQUERUNG des Armelkanals wenigstens in der Art eines Stafettenschwimmens zu erzielen, schreibt die »Féderation belge de Natation« auf Veranlassung einiger belgischer Sportsfreunde einen »Gross Channel Cup« für die Durchschwimmung des Kanals auf der Strecke Dover—Calais oder umgekehrt aus. Es sollen sich Gruppen von fünf Schwimmern bilden und der Preis soll der Gruppe zufallen, zu der jener Schwimmer gehört, der als Erster ans Land steigt. Der Wettbewerb ist international und soll entweder im Juli oder im August 1905 stattfinden. Bisher sind bekanntlich alle Versuche zur Durchquerung des Kanals, mit Ausnahme jenes des Captains Matthew Webb, wie durch Holbein, Burgers, Hogerty, Greasley, Weidmann u. s. w., mißlungen.

NACHSTÉHENDE REKORDS sind die zum Jahresschlusse 1904 gültigen, vom Österreichischen Schwimmsport-Ausschuß anerkannten:

				[illegible]	Jahr
[illegible]	[illegible]	Zoltan von Halmay	$0:41^2/_5$	34 *m*	1904
[illegible]	[illegible]	[illegible]	$1:07^2/_5$	34 »	1904
[illegible]	[illegible]	Karl Ruberl	$1:47^2/_5$	34 »	1899
[illegible]	[illegible]	Zoltan von Halmay	2:41	34 »	1904
[illegible]	[illegible]	Emil Rausch	$4:32^1/_5$	34 »	1904
$402^1/_4$	»	[illegible]	$6:07^2/_5$	34 »	1904
500	»	Geza Kiss	7:53	34 »	1902
$804^1/_2$	»	Leopold Mayer	$13:27^4/_5$	68 »	1904
1000	»	Mario Milella	$16:50^4/_5$	68 »	1901
1500	»	[illegible]	$25:39^2/_5$	68 »	1901
1609	»	[illegible]	27:31	68 »	1901
		[illegible]			
68	»	Wilhelm Zempliner	$0:58^3/_5$	34 »	1904
100	»	Karl Goldstein	1:34	34 »	1904
		Rückenschwimmen:			
68	»	Bruno Schwarz	$0:55^1/_5$	68 »	1904
Plunging:		Eugen Wolf		20·7 *m*	1904
Hechttauchen:		Max Neuhut		71·5 »	1897

AM PLATTENSEE veranstaltet der dortige Schwimm-Klub am 15. Janner 1905 um 6 Uhr abends in der gedeckten Schwimmschule des Rudas-Bades ein internationales Wettschwimmen mit folgenden Propositionen: 1. Eröffnungsschwimmen, 100 *m* (5 Badelangen), für solche Schwimmer, welche in einem Malschwimmen noch keinen I. Preis gewonnen haben. I. Preis silberne, II. Preis große bronzene, III. Preis bronzene Medaille. Eins. 2 K. 2. Junglingsschwimmen in zwei Gruppen für weniger als 13, respektive 16 Jahre alte Jünglinge, je 60 *m* (3 Badel.). I. Pr. silb., II. Pr. gr. bronz., III. Pr. bronz. Med. Eins. 1 K. 3. Hauptschwimmen, 400 *m* (20 Badel.). I. Pr. gr. silb., II. Pr. silb., III. Pr. gr. bronz. Med. Eins. 3 K. 4. Brustschwimmen, 60 *m* (3 Badel.), für solche Schwimmer, welche im Brustschwimmen noch bei keinem Malwettkampf gesiegt haben. I. Pr. silb., II. Pr. gr. bronz., III. Pr. bronz. Med. Eins. 2 K. 5. Schnellschwimmen, 80 *m* (4 Badel.). I. Pr. gr. silb., II. Pr. silb., III. Pr. gr. bronz. Med. Eins. 3 K. 6. Plunging, 3 Sprünge. I. Pr. silb., II. Pr. gr. bronz., III. Pr. bronz. Med. Eins. 2 K. 7. Rückenschwimmen-Handicap, 60 *m* (3 Badel.). I. Pr. silb., II. Pr. gr. bronz., III. Pr. bronz. Med. Eins. 2 K. 8. Trostschwimmen, 60 *m* (3 Badel.), für solche Schwimmer, welche bei dem Wettkampfe keinen Preis erhalten haben. I. Pr. gr. bronz., II. und III. Pr. bronz. Med. Eins. keiner. Zum Schlusse Wasserballspiel. Der Bewerb ist nur für Amateure offen. Die Nennungen müssen bis 12. Janner k. J., 8 Uhr abends, bei Herrn

Gyula Farsky, Budapest, VI. Ferencziek tere 2, Redaktion des »Favorit«, erfolgen und haben zu enthalten den vollen Namen, Stellung und Titel, Ausweis des Vereines, die Programmnummer, für welche genannt wird, und den Einsatz. Verspätete Anmeldungen oder solche ohne Einsatz werden auf keinen Fall angenommen. Für die Wettkämpfe gelten die Bestimmungen des Magyar Athletikai Szövetseg. Der II. Preis wird bei 4, der III. bei 7, der IV. bei 10 Startenden ausgefolgt. Bei den Jünglingsschwimmen wird das Alter vor dem Start auf Grund von Zeugnissen der Eltern oder Schulen geprüft.

SEGELN.

AUSSCHREIBUNGEN.

OZEAN-POKAL, gestiftet von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser.

Die Wettfahrt wird vom Kaiserlichen Jacht-Klub, Kiel, veranstaltet.

Die Wettfahrt ist offen für Kreuzer-Jachten aller Nationen, die einem anerkannten Jachtklub angehören und mindestens 100 *t* nach dem Meßverfahren der amerikanischen Zollbehörde oder 200 *t* nach dem Themse-Meßverfahren groß sind. Jachten mit Hilfsmaschine*) müssen die Schraube abnehmen und sie unter Verwahrung des Wettfahrt-Ausschusses belassen, der es übernimmt, sie in einem vom Eigner zu bestimmenden europäischen Hafen zu übergeben.

Start: Am 15. Mai 1905, 2 Uhr nachmittags; fliegender Start. Mindestens drei Jachten müssen starten oder die Wettfahrt findet nicht statt.

Segelbahn: Vom Sandy Hook-Feuerschiff nach Lizard-Feuerturm. Die Wettfahrt ist nach den internationalen Bestimmungen des Straßenrechtes auf See zu segeln. Während der Wettfahrt muß der Eigner der Jacht oder ein Vertreter desselben an Bord sein.

Meldeschluß: 1. April 1905, nachts 12 Uhr. Meldungen sind zu richten an den Unterausschuß des Kaiserlichen Jacht-Klubs, zu Handen des Marine-Attachés der deutschen Gesandtschaft in Washington.

Der Unterausschuß entscheidet, welche Fahrzeuge als Kreuzer anzusehen sind; gegen diese Entscheidung gibt es keine Berufung. Der Ozean-Pokal wird dem Eigner der gewinnenden Jacht vom deutschen Kaiser eigenhändig in Kiel zu Beginn der Kieler Woche überreicht werden.

Seine Majestät der deutsche Kaiser will weitere Preise stiften, so daß auf je drei startende Jachten ein Preis entfallen wird.

Sollte die Ziellinie von einer wettsegelnden Jacht in der Dunkelheit durchsegelt werden, so muß sie als Unterscheidungssignal nach der Bestimmung des Unterausschusses farbige Lichter als Erkennungszeichen zeigen.

NOTIZEN.

DIE AUSSCHREIBUNG für die Wettfahrt um den Ozean-Pokal des deutschen Kaisers ist nachträglich noch etwas abgeändert worden. Die Klausel, daß ein Überbordfallen von Leuten vom Preisbewerb ausschließen soll, ist in Fortfall gekommen, dagegen ist nunmehr vorgeschrieben, daß der Eigner oder ein Herrensegler als dessen Vertreter während der Wettfahrt an Bord sein muß. Die nun gültige offizielle Ausschreibung des Kaiserlichen Jacht-Klubs, Kiel, befindet sich an der üblichen Stelle unseres Blattes.

IN ENGLAND sind kürzlich die Termine der großen Clyde-Wettfahrten festgestellt worden. Nach langer Überlegung hat man sich nun doch entschlossen, bei dem einmal historisch feststehenden Zeitpunkte zu verbleiben, d. h. also mit anderen Worten, die Clyde-Wettfahrten wieder mit den Regatten der Kieler Woche gleichzeitig zu veranstalten. Man verschließt sich zwar in den Kreisen der Veranstalter keineswegs der Tatsache, daß große britische Jachten, wie nun schon seit Jahren so auch im nächsten Sommer, lieber nach Kiel gehen werden, da die gesellschaftliche Anziehungskraft der Kieler Woche eben stärker ist als die der Clyde-Wettfahrten; man möchte aber des rauhen schottischen Klimas wegen die Wettfahrtreihe nicht auf einen früheren Termin legen und anderseits will man auch nicht später in den Juli hineinkommen, weil dann die Zeit der Fabrikfeiertage beginnt, in denen alle Orte mit Ausflüglern aus den unteren Volkskreisen überfüllt sind. Wer schon einmal Gelegenheit gehabt hat, schottische »Holyday-makers« in ihrer durch den geliebten Whisky beförderten und gehobenen Stimmung zu beobachten, der wird es den Klubleuten allerdings nicht verargen, wenn sie den Volksfesttagen am Clyde am liebsten aus dem Wege gehen.

EISLAUFEN.

TERMINE.

1905

Wien (Eissport-Klub)	6. Jänner
Bonn (Europameisterschaft im Kunstlaufen)	8. Jänner
Groningen (Weltmeisterschaft im Schnellaufen)	14., 15. Jänner
Innsbruck (Österr. Meisterschaft im Kunstlaufen)	15. Jänner
Helsingfors (Wanderpreis-Schnellaufen)	18., 19. Jänner
Wien (Eislauf-Verein)	22. Jänner
Berlin (Schlittschuh-Klub)	22. Jänner
Davos	28., 29. Jänner
Budapest	2. Februar
Stockholm (Weltmeisterschaft im Kunstlaufen)	4., 6. Februar
Stockholm (Europameisterschaft im Schnellaufen)	4., 6. Februar

NOTIZEN.

DAS ERSTE KLASSENLAUFEN des Wiener Eislauf-Vereins findet, wenn es die Witterung gestattet, Sonntag den 1. Jänner n. J., um 11 Uhr vormittags, statt.

DAS ERSTE HOCKEYWETTSPIEL dieser Saison wird, günstige Witterung vorausgesetzt, am 6. Jänner k. J. (Feiertag) auf dem Engelmannschen Eislaufplatze zwischen dem Wiener Training-Eisklub und dem Akademisch-technischen Radfahr-Verein aus Prag vor sich gehen.

DER WIENER ATHLETIKSPORT-KLUB beabsichtigt, eine Eis-Hockey-Mannschaft zusammenzustellen, deren Übungen zweimal wöchentlich auf dem Engelmannschen Eislaufplatze stattfinden sollen. Ob es aber noch möglich sein wird, die Mannschaft bei dem so späten Einsetzen der Kälte bereits in dieser Saison so weit zu bringen, daß sie mit einiger Aussicht auf Erfolg Wettspiele mit dem Training-Eisklub oder den Prager Mannschaften austragen kann, ist fraglich.

DER WIENER EISLAUFVEREIN hält in dieser Saison sein Kostümfest am 23. Jänner 1905 unter dem Titel »Ein Mariabrunner Kirchtag auf dem Eise« ab. Das Programm desselben wurde von Herrn Franz Biberhofer, Sekretär des Vereines, entworfen. Das große Bassin wird im Hintergrunde mit wirklichen Tannen in eine Waldlisière verwandelt, an der Jahrmarktsbuden, Buschenschenken, ein Podium für Zirkusleute, ein Maibaum etc. aufgestellt werden. Das Fest beginnt wie stets mit dem Einzug der verschiedenen Gruppen, worauf ein allgemeines Walzertanzen und verschiedene Produktionen folgen. Das offizielle Programm schließt mit einem Raketenfeuerregen, während der Tannenwald durch an den Zweigen angebrachte Glühlichter in elektrischem Lichte erstrahlt.

KÖNIGIN WILHELMINE der Niederlande ist nicht nur eine vorzügliche Reiterin und passionierte Fußgängerin, sondern auch eine Schlittschuhläuferin, mit der sich an Anmut und Ausdauer wenige ihres Geschlechtes messen können. Von einer ängstlichen Abschließung gegenüber dem Publikum will die Königin absolut nichts wissen. Sobald Herren ihres Gefolges eine gute lange Bahn in den zahlreichen Kanälen, welche die Residenz mit anderen Orten verbinden, ausfindig gemacht haben, begibt sich die Königin in Gesellschaft von zwei Damen und zwei Herren aus ihrer nächsten Umgebung dorthin. Bauernburschen mit ihren Mädeln, Fischer, die ihre Schlittschuhe an den Holzpantoffeln befestigt haben, sausen an den Herrschaften vorbei, ohne zu ahnen, wer sie sind, und hören ihr »Goe morgen samen« mit einem freundlichen Gruße beantwortet. Mancher dreht sich wohl nochmal um und denkt: »Das Gesicht kommt mir bekannt vor«; bevor ihm jedoch der erleuchtende Gedanke kommt, ist die anmutige Gestalt seinen Blicken schon längst entschwunden. Stundenweit erstrecken sich oft die Ausflüge.

ENDLICH scheint der winterliche Frost seine Herrschaft angetreten zu haben, die ihm hoffentlich nicht so bald wieder entrissen werden wird. Es war aber auch schon höchste Zeit, denn von den ersten Konkurrenzen der laufenden Eissaison trennten uns nur mehr Tage. Für den 6. Jänner ist bereits das Meeting des Wiener Eissport-Klub angesetzt, und diejenigen, die daran teilzunehmen beabsichtigen, müssen in den nächsten Tagen gar fleißig dem Training obliegen, um nicht unvorbereitet an den Start zu gehen. Auch in Deutschland, wo das gleiche Wetter wie bei uns, mit der Temperatur stets über Null, herrschte, wird der Witterungswechsel in den Eisläuferkreisen um so freudiger begrüßt, als dort am 8. Jänner in Bonn am Rhein bereits die Europameisterschaft im Kunstlaufen vor sich gehen soll. Kaum vierzehn Tage Training sind für dieselbe, dabei noch vorausgesetzt, daß die Kälte bis dahin ununterbrochen anhält, ohnehin sehr wenig. Auch die Weltmeisterschaft im Schnellaufen und die österreichische Verbandsmeisterschaft im Kunstlaufen zu Innsbruck, deren Termine — 14. und 15 Jänner — gar früh in der Saison gewählt sind, bedürfen notwendig des Frostes, um gute Leistungen zutage fördern zu können.

DIE WELTMEISTERSCHAFT im Schnellaufen, die am 14. und 15. Jänner k. J. in Groningen ausgetragen werden soll, wurde im Jahre 1893 geschaffen. Der erste Läufer, der diesen stolzen Titel erringen konnte, war der berühmte holländische Radrennfahrer Jaap Eden. Im darauffolgenden Jahre 1894 fand der Wettstreit in Hamar statt. Eden war wieder am Platze, konnte aber, obwohl er in glänzender Form war und bei diesem Laufen seinen großartigen, heute noch bestehenden 5000 Meter-Weltrekord von 8 : 37$^3/_5$ schuf, den Titel nicht siegreich behaupten, denn er vermochte nur zwei Strecken zu gewinnen, während in den beiden anderen Laufen Halvorsen und Fredriksen Sieger blieben. Aber schon das Jahr 1895 sah Jaap Eden wieder als Sieger und auch 1896 verteidigte der gewaltige Holländer in Petersburg seine Meisterschaft erfolgreich. Im Jahre 1897 kam die Weltmeisterschaft in Montreal in Amerika zur Austragung. Naess, Seyler und Lördahl waren hinübergegangen, konnten aber dem Kanadier MacCulloch den Sieg nicht entreißen; Naeß gewann nur die kurze Strecke, in den übrigen Laufen behauptete MacCulloch das Feld. Im folgenden Jahre, 1898, lud Davos zum Kampfe ein. Die Beteiligung war eine großartige, aber MacCulloch fehlte. Peder Oestlund, der zwei Jahre später drei Weltrekords schuf, gewann drei Strecken und siegte damit über Seyler, der über 500 *m* die kürzeste Zeit gelaufen war. In Berlin wiederholte 1899 der Trondhjemer seinen Erfolg, indem er abermals gegen Seyler Sieger blieb. Das Jahr 1900 brachte die überraschende Niederlage Oestlunds gegen Edward Engelsaas, ebenfalls einen Trondhjemer, der den Meistertitel in Christiania gewann. Franz Frederik Wathén war der Weltmeister des nächsten Jahres. Damals war Stockholm, wo die nordischen Spiele stattfanden, die Kampfstätte, und der Sieg des Finnländers bildete keine geringe Überraschung. Die Meisterschaft des Jahres 1902, welche in Helsingfors stattfand, endete unentschieden. Gundersen und Wijnikainen gewannen je zwei Strecken, so daß der Meistertitel keinem zugesprochen werden konnte. Eine überaus scharfe Konkurrenz versammelte der Meisterschaftskampf im Jahre 1903 in Petersburg am Start. Jede der vier Strecken wurde von einem anderen Läufer gewonnen, indem Wathen über 500, Schwartz über 1500, Kiseleff über 5000 und Bönsnaess über 10.000 *m* siegreich blieben. Den Meistertitel errang also auch damals niemand. Im Vorjahre ging der Kampf bekanntlich, nachdem in Groningen zum festgesetzten Termin Tauwetter eingetreten war, in Christiania vor sich und ergab nach zweijähriger Pause wieder einen Weltmeister, und zwar einen ganz echten, denn der Norweger Peter Sinnerud aus Hamar vermochte über alle vier Strecken siegreich zu bleiben. In dieser Saison wird er seinen Titel jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach nicht verteidigen können, da er zurzeit in Amerika weilt. Bei den bisherigen Kämpfen war somit der Holländer Jaap Eden der erfolgreichste Mann, denn er siegte dreimal und kämpfte einmal unentschieden; nächst ihm rangiert Peder Oestlund, der zweimal Weltmeister wurde.

SCHNEESCHUHLAUFEN.

ZDARSKY KONTRA NORWEGER.

Das Skiwettfahren Zdarsky kontra Norweger und das Alpine Prüfungsfahren, veranstaltet vom Alpen-Ski-Verein, finden in den Tagen vom 6. bis 8. Jänner 1905 statt. Sollte Ungunst des Wetters die Durchführung des Wettkampfes unmöglich machen, so findet derselbe an einem der folgenden Tage statt, während das Alpine Prüfungsfahren in entsprechend abgeänderter Weise unbedingt am 6. Jänner abgehalten wird.

Am 5. Jänner wird der Nachmittagszug der Aspangbahn ab Wien 3 : 45 ausnahmsweise bis Puchberg verkehren. Außerdem können die Züge ab Aspangbahnhof um 6 : 50 früh, 10 : 00 vormittags und 6 : 45 abends, sowie die korrespondierenden Züge der Südbahn benutzt werden. Alle Teilnehmer und Funktionäre versammeln sich am 5. Jänner in Puchberg im Gasthof Hinz »zum schwarzen Adler«, wo der Sitz des Komitees sich befindet. Für Unterkunft ist bestens Vorsorge getroffen. Auskunft darüber wird den Ankommenden am Bahnhofe durch Komiteemitglieder erteilt.

Am 6. Jänner 5 : 00 früh Aufbruch der Wettfahrer und aller Funktionäre. Der Start erfolgt vom höchsten erreichbaren Punkte, im günstigen Falle vom Kaiserstein. Bei klarem Wetter kann der Start, welcher gegen 1 Uhr stattfinden wird, und der Verlauf der Wettfahrt von Puchberg aus beobachtet werden.

Läufer, welche den gemeinsamen Aufstieg nicht mitmachen wollen, können im Baumgartnerhaus oder Hotel Panhans bequem Unterkunft finden und von dort den ankommenden Wettfahrern entgegengehen und sich der Abfahrt nach Puchberg anschließen. Die Rückkunft nach Puchberg dürfte zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags erfolgen.

Zuseher können von Wien am 6. Jänner früh den Zug 6 : 50 ab Aspangbahnhof benützen und gelangen dann noch rechtzeitig zum Ziel, um Start und Ankunft der Wettfahrer zu sehen.

Abends 7 Uhr findet im Gasthofe »zum schwarzen Adler« ein gemeinsames Festessen statt. Karten à 3 Kronen sind beim Komitee erhältlich. Frühere Anmeldung ist erwünscht.

Am 7. und 8. Jänner: Fortsetzung des Wettkampfes in gleicher Weise wie am 6. Jänner. Ebenso gemeinsames Abendessen gegen vorherige Anmeldung beim Komitee.

Sollte am 7. und 8. Jänner der Wettkampf entfallen, so werden gemeinsame Touren, an welchen sich auch Anfänger beteiligen können, unter Führung ortskundiger tüchtiger Skifahrer veranstaltet. Rückfahrt nach Wien am 8. Jänner 6 : 40 abends.

NOTIZEN.

EINE NEUE SKIBINDUNG, die von einem Ingenieur aus Christiania namens Ellefsen erfunden wurde, ist in der letzten Nummer des »Wintersport« sehr günstig besprochen. Die Bindung soll folgende Vorteile besitzen: Sie ist überaus einfach, sehr leicht (die beiden Befestigungen mit den Riemen wiegen weniger als 1 *kg*), unzerbrechlich, leicht anzulegen und billig. Wenn gewünscht, kann dieselbe so fest mit dem Fuß verbunden werden,

daß absolut keine seitliche Bewegung möglich ist, oder sie kann lockerer angelegt werden, in welchem Fall durch einen Spielraum von etwa 1 *cm* die Gefahr, das Fußgelenk zu verrenken, sehr herabgemindert wird. Die Vertikalbewegung ist zuerst leicht, dann etwas erschwerter, allein trotzdem kann leicht niedergekniet werden. Die Bindung ist so an dem Schuh befestigt, daß kein unangenehmer Druck des Riemenzeuges auf dem Fuß verspürt wird und daß sich keine Stollen auf der Innenseite der Riemen ansetzen können. Diese neue »Ellefsen«-Bindung wird angeblich bereits von vielen der besten norwegischen Läufer benützt, auch im Schwarzwald warm begrüßt, als sie dort im Anfang dieses Monates zum ersten Male vorgeführt wurde.

VOM ALPEN-SKIVEREIN wird uns mitgeteilt: »Die Direktion der k. k. Staatsbahnen hat über Ansuchen des Alpen-Skivereines in entgegenkommender Weise bestimmt, daß während der Wintersaison an Sonn- und Feiertagen bei den Zügen: ab Westbahnhof-Wien 5·30 früh Personenzug, ab St. Pölten 7·38 früh Personenzug, ab Lilienfeld 6·46 abends Personenzug, ab St Pölten 8·03 abends Schnellzug je ein Waggon III. Klasse für Skiläufer reserviert wird. Ferner wird der Verein folgende Skikurse unter Leitung des Herrn W. Rickmer-Rickmers abhalten: 1.—25. Jänner 1905: Adelboden, nur für Amateure; 10.—27. Februar 1905: Igls, für Amateure und Führer. Die nächste Tourenausschreibung lautet: Sonntag den 1. Jänner 1905, Skitour auf den Hohen Wechsel unter Führung des II. Fahrwartes A. Hofbauer, Abfahrt Samstag den 31. Dezember 1904 um 6·45 abends vom Aspangbahnhof. Tour- und Retourkarten für Mitglieder des Alpen-Skivereines zum ermäßigten Preis von 3 K bei Mizzi Langer, Wien, VII. Kaiserstraße Nr. 17. Nur für ausdauernde Fahrer. Teilnehmerzahl unbeschränkt.

IN TIROL, dessen Bewohner die hohe Bedeutung des Wintersports für ihr Land immer mehr einsehen und sich an der benachbarten Schweiz ein Beispiel zu nehmen beginnen, sind in der laufenden Saison die folgenden sportlichen Veranstaltungen dieser Art vorgesehen: In Innsbruck: Am 15. Jänner 1905: Eislauf-Meeting, dabei Kunstlaufen um die Meisterschaft des Österreichischen Eislauf-Verbandes. In Hall: Am 5. Jänner: Große Alpenvereins-Rodelpartie auf der Salzbergstraße (nach dem am 4. Jänner in Innsbruck stattfindenden Alpenball). In Kufstein. Am 21. Jänner, abends: Großes Eisfest auf dem 7000 m^2 großen Auracher Eisteich; Beginn des Preis-Eisschießens Am 22. Jänner: Ski-Fernlauf und Preisrodeln, Damenrodeln, Ski-Sprunglaufen, Knaben-Faßdaubenrennen. Am 23. Jänner: Schlittenfahrten in die Umgebung. Anmeldung bei der Wintersport-Vereinigung in Kufstein. In Kitzbühel: Am 14. und 15. Jänner: Die berühmten Kitzbüheler Schlittenrennen und eine Reihe von anderen Sportveranstaltungen verschiedenster Art. In St. Johann: Am 26. Dezember und 29. Jänner: Preisrodeln, veranstaltet vom Wintersport-Ausschuß in St. Johann in Tirol. In St. Anton am Arlberg: Am 8. und 9. Jänner: 2. Arlberg-Skirennen, veranstaltet vom Ski-Klub in St. Anton. Am 8. Jänner: Fernlauf vom Valfagehrjoch (2615 *m*), dann Herren Schnellfahren, Damen-Schnellfahren, Sprunglauf, Jugendwettlaufen und Schaulaufen. Am 9. Jänner: Hörnerschlittenfahrt und Skiausflug. Meldeschluß 7. Jänner beim Ski-Klub »Arlberg« in St. Anton. Im Winterkurort Gossensass: Am 6. Jänner: Winterpartie nach Oberberg. Am 8. Jänner: Eisfest mit Musik der Kurkapelle. Am 12. Jänner: Ausflug nach Brennerbad und zurück Rodelpartie auf der Brennerstraße. Am 3. Februar: Eisfest mit Musik der Kurkapelle. Am 9. Februar: Schlittenfahrt nach Ridnaun. Am 16. Februar: Sportkrauzchen. Am 23. Februar: Allgemeiner Rodelausflug. Nähere Auskunft erteilt die Kurvorstehung Gossensass. In Gröden: Am 7. Jänner: Preis-Skilauf auf der Seiseralpe, durchgeführt vom Grödner Rodel-Klub in St. Ulrich. — Der Sportausschuß des Tiroler Landesverbandes für Fremdenverkehr zu Innsbruck hat die Organisierung eines Nachrichten- und Meldedienstes betreffs der Wetteraussichten, der Fahrbarkeit der verschiedenen Rodelbahnen und der Schneeverhältnisse in die Hand genommen. Die Berichte werden Freitags Morgen in Innsbruck eingehen; sie werden auch in einheimischen und auswärtigen Zeitungen veröffentlicht werden.

RADFAHREN.

DIE ALLGEMEINE RADFAHRER-UNION hält ihren nächstjährigen Kongreß in der zweiten Hälfte des Monats Juli in Weimar ab.

RÜTT UND ELLEGAARD sollen die Absicht haben, Australien schon demnächst wieder zu verlassen. Sie können sich angeblich weder an das Klima noch an die Art, wie die australischen Rennfahrer ein Rennen zu fahren pflegen, gewöhnen, und wollen auch den Erfolg des Amerikaners Lawson, der von beiden Übelständen scheinbar nicht berührt wird, nicht mitansehen.

DIE EUROPÄER, welche zum Sechstagerennen nach der Neuen Welt gefahren waren, haben mit Ausnahme von Stol und Vanderstuyft, die einen sehr günstigen Kontrakt für weitere in Amerika stattfindende Rennen abgeschlossen haben, die Rückreise nach Europa angetreten. Gougoltz und Petit-Breton, sowie Friol sollen sehr niedergeschlagen gewesen sein; letzterer äußerte sich über den amerikanischen »Fliegerkönig« Frank Kramer in höchst anerkennender Weise und behauptete, daß derselbe in Europa schwerlich seinen Meister finden werde.

IN SYDNEY wurde am 20. Dezember d. J. das große, alljährlich stattfindende Handicap über zwei englische Meilen, Austral Wheel Race genannt, zum 19. Male ausgetragen. Das Rennen war mit Preisen von 12.500, 3500 und 1750 Franken dotiert Die drei Malmänner Rütt, Ellegaard und Lawson vermochten ihre Vorgaben nicht einzuholen. Ein fast unbekannter australischer Rennfahrer, Clarke, der eine Vorgabe von 150 Yards erhalten hatte, gewann den reichen ersten Preis, Thomas (130 Yards) wurde Zweiter, Tam (150 Yards) Dritter. Die Zeit des Siegers war 4 . 28$^{2}/_{5}$. In einem daraumfolgenden Malfahren über drei Meilen wurde Rütt von Farley mit Radlänge bezwungen.

ZUR RASCHEN AUFFINDUNG von Pneumatikverletzungen empfiehlt eine amerikanische Zeitung eine entschieden neue, wenn auch etwas seltsame Methode. Allerdings ist es nötig, daß der Radfahrer Raucher ist. In diesem Falle bläse er durch das Ventil einige Rauchwolken in den Innenschlauch und verschließe rasch das Ventil, damit der Rauch nicht entweicht. Hierauf pumpe er schwach auf, wobei ein zartes Rauchwölkchen an der beschädigten Stelle aufsteigen wird. Wenn er jedoch Nichtraucher ist, so muß ihm dringendst angeraten werden, diese originelle Methode nicht anzuwenden, da ihm durch das ungewohnte Rauchen leicht schlecht werden und er durch die Übelkeit mehr Zeit einbüßen kann, als er durch Anwendung der älteren, bewährten Methode, nämlich des Inswassersteckens des Luftschlauches, verloren hätte.

CHAMPION, der bekannte französische Halbdauerfahrer, beabsichtigt, der Rennbahn auf immer Valet zu sagen. Er will sich nämlich gänzlich dem Automobilismus widmen und als Vertreter einer französischen Fabrik nach Amerika gehen. Der Radrennsport dürfte an ihm nicht viel verlieren, denn Champion hat im heurigen Jahre das Können, das er seinerzeit als Schüler Choppy Warburtons bewiesen, bevor er als Militärflüchtling nach Amerika durchging, auch nicht annähernd gezeigt. Immerhin beweist der Entschluß wieder, daß der Dauerfahrer heutzutage keineswegs auf Rosen gebettet ist. Die Zahl derselben wird auch stets kleiner, einerseits durch Tod, anderseits durch Abgänge, während es an brauchbarem Nachwuchs gänzlich zu fehlen scheint. Die Pariser Halbdauerkonkurrenzen des heurigen Winters sind infolge dieses Umstandes auch stets nur sehr schwach und noch dazu von sehr mäßigen Fahrern bestritten.

IM PARISER WINTERVELODROM fanden an beiden Weihnachtsfeiertagen Rennen statt. Am ersten Tage bildete der Zweikampf Jacquelin—Poulain die Hauptnummer des Programmes. Poulain siegte in beiden Läufen, im ersten mit Radlänge, im zweiten allerdings nur mit wenigen Zentimetern. Das Halbdauerfahren über 20 *km* gewann in der Abteilung der Fremden der Schweizer Jaeck vor Grosse und Giuppone, während unter den Franzosen Guignard vor Parent und Rugère siegte. Außerdem standen noch viele Vor- und Zwischenläufe auf dem Programm, deren Endkämpfe dann am zweiten Tage ausgetragen wurden. Es war dies u. a. der Weihnachtspreis, der von Poulain gegen Bader und Jenkins gewonnen wurde, ferner das Motocyclefahren, dessen Endlauf über 10 *km* Robert in der schlechten Zeit von 7 : 44$^{2}/_{5}$ schließlich allein beendete, da seine beiden Gegner aufgeben mußten, und zwar Dangla durch Sturz und Fossier, weil seine Maschine eine Panne erlitt. Das 30 Kilometer-Rennen mit Motorführung gewann Guignard, der Bouhours mit zwei einhalb Runden und Contenet mit vier Runden schlug.

FREIHERR VON DRAIS, der moralische Erfinder des Fahrrades, hatte mit anderen Erfindern eines gemein: auch er wurde verkannt. Jahrzehnte nach seinem Tode erst gedachte man seiner Verdienste, sucht allerdings jetzt nachzuholen, was man versäumte, denn, wie wir kürzlich mitzuteilen in der Lage waren, geht man eben in Deutschland daran, ihm das zweite Denkmal zu setzen. Am 10. d. M. waren es aber auch schon 53 Jahre, seit Forstmeister Freiherr von Drais die Augen schloß, verkannt und verspottet von der Welt und doch überzeugt davon, daß seine Erfindung eine Zukunft haben, daß sie einst epochemachend wiederkehren wurde. Drais war am 29. April 1785 in Karlsruhe geboren. Er widmete sich der Forstkarriere, doch ließ ihn sein Erfindertalent nicht ruhen, nebenbei mancherlei kleine mechanische Studien zu unternehmen, als deren bedeutendstes Resultat wir ihm unser heutiges eigentliches Fahrrad zu danken haben. Von Karlsruhe aus zog sich Drais ins Privatleben nach Mannheim zurück, wo er sich mit Eifer seinen erfinderischen Studien hingab. Während seines dortigen erstmaligen Aufenthaltes im Jahre 1817 erfand Drais eine Maschine zum Selbstfahren, welche aus einem etwa 8 Fuß langen Sitzbrette (»Langwied«) mit Sattel und Armstütze bestand. Die doppelte Hinterradgabel war mit der Langwied fest verbunden, die Vorderradgabel und Lenkstange waren beweglich. Die beiden 30zölligen Räder liefen in Gabelachsen. Die Vorteile des jetzigen Fahrrades waren danach im wesentlichen vorhanden, nur fehlte immer noch die Antriebsvorrichtung für die Füße, denn die Fortbewegung erfolgte dadurch, daß der Fahrende abwechselnd seine Füße gegen die Erde stieß. Auf diese Weise konnte man auf ebener Straße 7—8 *km* pro Stunde zurücklegen; daß aber dabei die Anstrengungen größer als beim Laufen waren, erscheint hienach selbstverständlich. Und darum fand seine Erfindung im allgemeinen auch wenig Verbreitung, obwohl ihm, beziehungsweise seinem Laufrade, von den höchsten Persönlichkeiten Anerkennung gezollt wurde. Der klingende Lohn seiner Bemühungen blieb aber aus, im Gegenteil, es stellten sich Spott und Hohn dafür ein. Die Gründung einer Aktiengesellschaft, die sich mit der Fabrikation seines Laufrades beschäftigen sollte, ging in Brüche und Drais hatte infolgedessen, wenn ihm nicht die Unterstützung seiner Verwandten zur Seite gestanden wäre, am Ende seines Lebens mit bitteren Nahrungssorgen zu kämpfen gehabt. Wie meist bei allen großen Genies und Erfindertalenten, die epochemachend in den Geist der Zeit eingegriffen, war auch das Leben des Freiherrn von Drais traurig, und reich an Enttäuschungen. Der Erfinder endete am 10. Dezember 1851 im Wahnsinn in Karlsruhe, so arm, daß sein ganzer Nachlaß den Betrag von 53 *M* ergab, dazu noch 3 *M* 14 Pfennig, wofür sein letztes Laufrad, das er auch in Amerika demonstriert hatte, losgeschlagen wurde. Drais liegt auf dem neuen Friedhof in Karlsruhe begraben. Als seinerzeit der alte Friedhof einer Bahnanlage Platz machen mußte, war es die deutsche Radfahrerschaft, die die sterblichen Überreste des Freiherrn von Drais nach seiner jetzigen Ruhestätte überführen ließ und den Tribut der Dankbarkeit schon damals dadurch zollte, daß sie für Errichtung eines würdigen Monumentes Sorge trug.

AUTOMOBILISMUS.

DIE NIZZAER WOCHE, für die auf dem Pariser Kalenderkongreß die Zeit vom 5. bis 19. Februar in Aussicht genommen worden war, wurde auf Ende April verschoben.

FÜR DAS GORDON-BENNETT-RENNEN 1905 das bekanntlich in Frankreich entschieden wird, hat man sich dort soeben für die Rundstrecke in den Argonnen, die jedoch eine andere wie die des Vorjahres ist, entschieden.

DER AMERIKANER GLIDDEN, der bekanntlich auf einer Reise um die Welt im Automobil unterwegs ist, hat Amerika nach dessen Durchquerung bei Vancouver verlassen und sich nach Neu-Seeland eingeschifft, das er gleichfalls durchfahren will. Glidden hat bisher schon über 50.000 *km* zurückgelegt.

EIN RENNEN für Motorzweiräder im Gewichte unter 30 *kg* will das Pariser »Journal de l'Automobile« in den ersten Monaten des nächsten Jahres veranstalten. Es stellt sich diese Fahrzeuge als Fahrräder mit Hilfsmotor vor, die sich für sehr vorsichtige oder ältere Leute, Frauen, Kinder, ja selbst Greise empfehlen würden, mit einem Wort für Leute, denen das Fahren auf den über 50 *kg* schweren, jetzt gebräuchlichen Motorzweirädern wegen seiner Schwierigkeit und Gefährlichkeit nicht anzuraten sei.

EIN INTERNATIONALER VERBAND der Motocyclistenklubs mit dem Sitze in Paris wurde am 21. d. M. in der französischen Hauptstadt gegründet. Bei der Konferenz waren folgende Vereinigungen vertreten: Autocycle-Club von Großbritannien, Deutsche Motorradfahrer-Vereinigung Stuttgart, Motocyclisten-Vereinigung des Österreichischen Automobil-Klubs (Ingenieur Libotte), Dansk Motor Cycle Klub, Kopenhagen, und Motocycle Club de France. Für Belgien war Baron de Crawhez vorgemerkt, hatte sich jedoch entschuldigen lassen.

BARNEY OLDFIELD stellte am 21. Dezember 1904 auf der Rennbahn zu Los Angeles im Staate Kalifornien, Nordamerika, nachstehende neue Bahnrekords auf:

2 englische Meilen	1 : 46 2/5
3 » »	2 : 39 3/5
4 » »	3 : 35
5 » »	4 : 29
6 » »	5 : 22 2/5
7 » »	6 : 15 3/5
8 » »	7 : 00 1/5
9 » »	8 : 04

KÖNIG UND BAUER, ein ungleiches Paar, konnte man kürzlich in Spanien im Automobil vereint sehen. Der junge König Alfonso unternahm gerade einen Ausflug nach Guadalajara, als die Maultiere eines vorüberfahrenden Bauernwagens scheuten, umkehrten und durchgingen. Der Bauer, der nebenher gegangen war, wollte den davonrasenden Mulis nacheilen, allein der König, die Unfähigkeit des Landmannes, seine Tiere einzuholen, erkennend, hielt seinen Motorwagen an und forderte den armen Menschen mit freundlichen Worten auf, einzusteigen. Derselbe nahm an und mit Schnellzugsgeschwindigkeit jagten nun König und Bauer hinter den entlaufenen Tieren her, die sie auch richtig bald erwischten. Dann erst setzte der junge Herrscher seine Fahrt fort. Als aber der Bauer nachträglich erfuhr, welch hoher Herr der freundliche Automobilist gewesen war, kannte sein Erstaunen keine Grenzen und er konnte sich genug tun in »Viva el Rey!«-Rufen.

GEORGE BARNES, ein bekannter englischer Motorradrennfahrer und Inhaber des englischen Stundenrekords (49 Meilen 800 Yards = zirka 79·5 *km*), kam jüngst nach Paris, um mit Giuppone, der bekanntlich seit kurzem den Stundenweltrekord mit 90 *km* 360 *m* hält, einen Zweikampf zu vereinbaren. Die Rekords der beiden können nämlich nicht miteinander verglichen werden, da der englische auf der kleinen unmodernen Rennbahn zu Canning Town, der französische dagegen auf der hypermodernen Pariser Prinzenparkbahn erzielt wurde; infolgedessen soll eben eine Wettfahrt arrangiert werden. Dieselbe, die also förmlich einen Kampf zwischen den Industrien zweier, darin hoch entwickelter Länder darstellt, soll zu Anfang des Jahres 1905 zu Canning Town um einen Einsatz von 1001 Franken vor sich gehen. Falls Giuppone doch nicht nach England gehen sollte, will Barnes den Inhaber der Pariser Armbinde für Motorzweiradfahrer herausfordern und mit einer seiner selbst konstruierten Maschinen nach Paris kommen.

DER PARISER SALON wurde am 25. Dezember, an welchem Tage er noch den Besuch des französischen Marineministers Pelletan empfing, geschlossen. Über die technischen Neuerungen, die an den ausgestellten Objekten zu beobachten waren, läßt sich aus einer Reihe sehr eingehender Betrachtungen, die Graf Mortimer-Megret im »Auto« anstellte, im großen und ganzen folgendes sagen: Man konnte in der Automobilkonstruktion des abgelaufenen Jahres eine vierfache Tendenz nachweisen: möglichst großer Komfort, fast ausschließliche Verwendung des gepreßten Stahlrahmens für den Chassisbau, eine ausgedehnte Anordnung der Kugellager sowie das Bestreben, die Nachhilfe des Wagenlenkers auf ein Minimum einzuschränken. Sowie die Forderung nach dem seitlichen Einstieg zu einer Verlängerung des Chassis geführt hat, so war durch den größeren Radstand auch der vordere Einzug gegeben, um das Automobil leichter um scharfe Kurven zu steuern. Die Nebenrahmen sind wesentlich seltener geworden. Der Motor ist zumeist direkt auf den Querträgern des Chassis montiert, und der Geschwindigkeitswechsel wird von den auf dem Rahmen vernieteten Traversen getragen. Fast überall begegnet man weit ausladenden Wagenfedern, in die der Wagenkasten möglichst elastisch eingelagert ist. Auch die fünfte Feder, eine Querfeder in Verbindung mit den beiden hinteren Wagenfedern, burgert sich immer mehr ein. — Die größten und bekanntesten Fabriken Europas erschienen bei diesem Salon mit Fahrzeugen, deren Minimalpreis sich fast durchwegs über 10.000 Franken erhob. So waren als niedrigste Preise angegeben bei den »Mercedes« 25.000 Franken, bei den »Fiat« 14.600, »Hotchkiss« 16.000, Benz 15.000, Dietrich 15.000, Gobron-Brillié 22.000, Mors 11.500, Pipe (belgisch) 10.000, Pope (amerikanisch) 16.000, Rochet-Schneider 16.000 Franken etc.

IN NEW-YORK verursachte vor kurzem ein durchgegangenes Automobil, wenn man der betreffenden amerikanischen Zeitung Glauben schenken darf, nicht geringe Panik. Ein elektrisches Cab, das von einem gewissen Jim Earsey gesteuert wurde und nebstdem noch einen Passagier hatte, fuhr mit großer Geschwindigkeit die vierte Avenue hinab, und zwar auf dem Geleise der Straßenbahn. Ein entgegenkommender Wagen der Bahn nötigte den Lenker des Cabs zum Ausweichen. Er bog aber aus dem Geleise zu scharf, das Fahrzeug machte einen heftigen Rumpler, und Earsey flog im Bogen von seinem Sitze auf das Pflaster vor das Cab, dessen Räder im nächsten Moment über ihn hinweggingen. Das Automobil fuhr dann in schnellstem Tempo schnurgerade die Avenue hinab, gefolgt von einer großen Menschenmenge, die im Laufschritt dem Vehikel nacheilte und die entgegenkommenden Wagen durch Schreien aufmerksam machte, dem führerlosen Cab auszuweichen. Der Passagier desselben aber saß ganz gemütlich in die Polster des Wagens zurückgelehnt und rauchte behaglich eine dicke Zigarre. Er wußte offenbar nicht, daß das Vehikel seinen Steuermann verloren hatte. So rannte das Cab schnurgerade auf die am Ende der Avenue befindliche Washington-Statue zu. Dort fuhr es mit solcher Wucht an, daß das um die Statue führende eiserne Geländer im Nu durchbrochen war und eine der es stützenden Granitsäulen in Stücke ging. Der Passagier des Cabs begriff aber in dem Momente, als er sein Vehikel auf das Geländer zurasen sah, die Gefahr, sprang noch rechtzeitig aus dem Wagen und — lief schleunigst davon. Das Automobil war inzwischen durch den Sockel der Statue an weiteren Exkursionen gehindert worden, seine Räder aber drehten sich auf dem Platze solange mit unverminderter Geschwindigkeit fort, bis der Akkumulator versagte. Keiner der vielen tausenden von Neugierigen, die das Monument umstanden, wußte nämlich die Maschine abzustellen.

DAS WEIBLICHE GESCHLECHT schien sich, wie man aus englischen Zeitungen entnehmen kann, im Inselreiche schon geschmeichelt zu haben, den Männern wie in vielen anderen Berufen so auch in der Stellung eines — Chauffeurs ernstliche Konkurrenz machen zu können. Tatsächlich stellten auch einige Firmen, natürlich nur zur Reklame, Frauen als Automobillenkerinnen an, und deren Geschlechtsgenossinnen nahmen daraufhin schon an, daß wenigstens in bezug auf die Steuerung dieses modernsten aller Fahrzeuge eine Gleichberechtigung der Geschlechter im Werden sei. Sie mußten aber eine bittere Enttäuschung erleben, denn die meisten Fabrikanten und Händler erklärten in der Folge, daß an eine Ausübung des Chauffeurberufes durch Frauen nicht zu denken sei. Diese waren wohl im stande, ein Fahrzeug zwei bis drei Stunden hindurch recht gut zu lenken, sagten sie, aber für eine Fahrzeit von zehn und zwölf Stunden und noch darüber reichten ihre physischen Kräfte lange nicht aus. Sogar eine Geschlechtsgenossin, die bekannte Napier-Chauffeuse Miß Lewitt, sprach sich dagegen aus, indem sie recht treffend erklärte: »Die wenigsten Frauen wissen ja überhaupt, was man von einem Chauffeur verlangt. Sie denken eben nur, daß es sehr schick ist, ein Automobil bei einer Spazierfahrt zu lenken, aber daß es auch halbetagelange Fahrten oder 4000 Meilen Zuverlässigkeitsprüfungen gibt, daran denken sie nicht. Und auch daran nicht, daß der Chauffeur seine Maschine bis auf das kleinste Detail genau kennen muß, ein technisches Wissen, das sich nicht alle Frauen anzueignen im stande sein dürften. Als Schreckmittel sollte man übrigens denen, die so gerne »Chauffeusen« werden möchten, nur mitteilen, daß bei diesem Beruf die Hände und oft auch das Gesicht so schwarz wie die eines Schlossers werden, und daß man dazu unmöglich schöne Kleider anziehen kann. Das dürfte vielleicht mehr wirken als alle übrigen Argumente.«

DER KONTINENTAL-NOTIZKALENDER pro 1905 ist erschienen. Alljährlich versendet bekanntlich die österreichisch-amerikanische Gummifabriksgesellschaft an ihre Händlerkundschaft einen hübsch ausgestatteten Notizkalender; er ist in rotes Leder gebunden und zeigt auf der Vorderseite die bekannte Schutzmarke der Firma mit der Aufschrift »Kontinental-Pneumatik«. Die ersten Blätter enthalten den Kalender des Jahres 1905, dann folgen in kondensierter Form Winke für Automobilisten und schließlich eine Geschwindigkeitstabelle. In kleinem Druck wird auf jedem Notizblatt des Kalenders dem Besitzer die Vorzüglichkeit des Kontinentalreifens ins Gedächtnis gerufen, wie z. B.: »In den Jahren 1901, 1902, 1903 und 1904 wurde das Semmering-Automobilrennen auf Kontinental-Pneumatiks gewonnen;« »Im Gordon-Bennett-Rennen 1904 waren von den ersten sechs Wagen vier mit Kontinental-Pneumatiks montiert,« »Der Kontinental-Equipagen-Pneumatik gilt in den allerhöchsten Kreisen als angenehmste und verläßlichste Art von Wagenbereifung;« »Der Austro-American-Champion-Regulation-Lawn-Tennis-Ball ist von unseren Meisterspielern als bester Turnierball anerkannt« u. s. w.

ATHLETIK.

ATHLETENFEST IN WIEN.

Der Wiener Turn-Athletik-Klub »Austria« veranstaltet bekanntlich am nächsten Donnerstag, den 5. Jänner 1905, um 8 Uhr abends, ein großes Athletenfest im Wiener Sophiensaale, als dessen Mittelpunkt ein Rekordstemmen der Mitglieder Weltmeister Josef Steinbach und Karl Witzelsberger gedacht ist.

Die athletischen Produktionen werden durch gemeinsames Arbeiten einer Schwergewichtsriege des Klubs, bestehend aus zehn Mann, und zwar: Pitka, Kovács, Hanus Ficker, Thum, Götzinger, Mader, Andres, Rastovics und Stotzky, eingeleitet werden. Anschließend hieran sollen Vorführungen der beiden Bombenjongleure Sax und Kurzmann vom I. Hietzinger Athleten-Klub folgen, worauf dann Steinbach und Witzelsberger ihre Rekordversuche unternehmen werden.

Das Schiedsgericht wird aus folgenden Persönlichkeiten bestehen: Victor Silberer, Präsident; George Ernst, Präsidentstellvertreter; Eduard Binder, Charles Kammerer und Gustav Röhrner, Mitglieder.

Die Reihe der athletischen Produktionen wird durch griechisch-römische Ringkämpfe beendet, an denen der Amateur-Weltmeisterringer Rudolf Arnold, der zweite Weltmeisterringer Anton Schmitz, der Meisterringer vom Küstenlande Kaspar Slunsky, der Meisterringer der österreichischen Alpenländer Franz Barta, die Ringer Mitteregger, Böhm u. a. m. teilnehmen werden.

Musikvorträge der Kapelle Josef Strauss, ferner einige Konzertnummern unter Mitwirkung bekannter Wiener Künstler sowie ein Tanzkränzchen bilden den geselligen Teil des Sportfestes.

Bei dem großen Rufe, den die beiden Athleten Steinbach und Witzelsberger, die den Rekords zu Leibe gehen wollen, in den für den Kraftsport eingenommenen Kreisen genießen, ist es wohl sicher, daß deren Interesse in einem zahlreichen Besuche zum Ausdruck kommen wird. Aber auch die große Masse der Bevölkerung wird bei der großen Popularität, welche die Schwergewichtsathletik und deren Matadore in Wien, der vielzitierten »Stadt der stärksten Männer der Welt«, genießen, an diesem Athletenfeste sicherlich den größten Anteil nehmen und am Abend des 5. Jänner den weiten Saal füllen.

NOTIZEN.

DER I. MEIDLINGER ATHLETIK-KLUB hielt Dienstag den 20. d. M. in seinem Klubheim, Wendels Restauration, XII. Meidlinger Hauptstraße 21, seine XX. ordentliche Generalversammlung ab, welche bei recht zahlreichem Besuch den nachstehend geschilderten Verlauf nahm. Nachdem Obmann Forgatsch die Begrüßungsansprache gehalten hatte, erstattete Kassier Kuthan den Rechenschaftsbericht, der den schlagendsten Beweis dafür lieferte, wie tatkräftig auch im vergangenen Jahre gearbeitet wurde, worauf über Antrag Webers dem scheidenden Ausschusse einstimmig das Absolutorium erteilt wurde. Die hierauf vorgenommene Neuwahl der Klubleitung ergab folgendes Resultat: Es wurden einstimmig gewählt die Herren: Rudolf Forgatsch, Obmann; Franz Koller und Viktor Rossmanith, Schriftführer; Franz Kuthan und Franz Brosch, Kassiere; Julius Lichtblau und Andreas Haunold, Traineure; Franz Heilstern und Heinrich Samsauer, Zeugwarte; Anton Weber und Georg Ordelt, Revisoren; Josef Nowotny und Leopold Breit, Bannerträger; Josef Reps, Hornwart. Hierauf wurde noch einstimmig beschlossen, Herrn Georg Ordelt, recte Valedta, für seine zehnjährige Mitgliedschaft die große silberne Klubverdienstmedaille zuzuerkennen und das Gründungsmitglied Josef Nowotny zum Ehrenmitglied zu ernennen.

UBER DIÄT UND NAHRUNGSMITTEL wird so viel von Laien geschrieben, daß es nachgerade unmöglich geworden ist, das Richtige vom Falschen zu scheiden. Zu den zahllosen Ärzten, die sich mit dieser Frage schriftstellerisch beschäftigen, ist nun auch kürzlich ein Doktor med. Haig getreten, der seinem Buche auch eine eingehende Abhandlung über die Lebensweise der Sportleute und Athleten beigegeben hat. Aus den Ermittlungen des Dr. Haig geht hervor, daß die heutzutage gebräuchliche Lebensweise oft das Produkt der größten Unwissenheit ist, sie zerstört die Gesundheit, verkürzt das Leben und verfehlt im allgemeinen gänzlich ihren eigentlichen Zweck. In seiner großen Praxis als Krankenhausarzt hat er gefunden, daß man in mindestens 75 Prozent aller Fälle den Ausbruch einer Krankheit schon durch Vermeidung von harnsäurehaltiger Diät verhindern kann, und daß es von entscheidender Bedeutung für die Erhaltung des Lebens ist, ob bei schwerer Infektion die Mikroorganismen (Bazillen) eine harnsäurefreie Zirkulation vorfinden oder nicht. Interessant ist die Stelle aus dem Tagebuche einer berühmten Ärztin, Maria Franziska, die Ende des XVII. Jahrhunderts die Leibärztin einer Mamelukenfürstin war, die Dr. Haig zitiert. Es heißt dort: »Die Ägypter genießen dreimal im Tage Nahrung, niemals aber so viel, daß sie satt werden. Sie enthalten sich des Fleisches und berauschender Getränke, wodurch die meisten von ihnen ein

Alter von 90—100 Jahren erreichen. Die Europäer dagegen essen unmäßig viel Fleisch, trinken reichlich Wein, vermehren die Wärme und Feuchtigkeit in ihrem Leib, verdicken ihr Blut und löschen dadurch vor der Zeit ihr Lebenslicht aus.« Die gepriesenen harnsäurefreien Nahrungsmittel führt der Arzt in folgender Reihenfolge, die zugleich ihren Wert als Kraftspender angibt, vor: 1. Milch und Milchprodukte, wie Käse und Milcheiweißpräparate; 2. Körner- und Halmfrüchte; 3. Nüsse, Kastanien und ähnliche Baumfrüchte; 4. frische Gartenfrüchte, Obst; 5. getrocknete Früchte und Südfrüchte; 6. Gartengemüse, Knollen, Wurzeln und Blattgemüse. Dr. Haig sieht das Fleisch als die Hauptquelle der Harnsäureanhäufung im Gewebe an, er ist zu dieser Überzeugung durch jahrelange Experimente gekommen; sobald die **Ausdauer** in Betracht kommt, werden, nach ihm, diejenigen immer am meisten leisten, welche ihre Eiweißstoffe aus solchen Quellen des Tier- und Pflanzenreiches entnehmen, die sozusagen frei von harnsäureartigen Stoffen sind, wie das z. B. bei Milch und Käse der Fall ist. Auch den Eiern und Hülsenfrüchten schreibt Dr. Haig eine sehr schädliche Wirkung zu, weil sie eine große Menge von Harnsäure und ähnlichen Stoffen enthalten. Das Fleischeiweiß wird schneller verfügbar, seine Stoffe gelangen schneller ins Blut als andere Eiweißstoffe, es wird aber auch schneller verbraucht. Um nun dasselbe zu erreichen wie bei der Einnahme von Fleisch, schlägt der Arzt vor, mit Käse oder Milch zugleich saure Früchte und Vegetabilien zu genießen. Er vergleicht die Wirkung dieser beiden Arten des Eiweißgenusses mit der Kraftentfaltung eines explodierenden und [illegible]

TURNEN.

BERTEAUX, der an die Stelle des Generals André getretene neue französische Kriegsminister, ist ein ebenso großer Freund des Turnens wie sein Vorgänger. Im »Gymnaste« wird er als Kamerad und Freund begrüßt, da er auch Mitglied des Französischen Turnbundes ist. Am 6. November, knapp vor seiner Ernennung zum Kriegsminister, nahm er an einem Feste des Turnvereines »La Fraternelle« in Argenteuil teil und führte hier in einer Rede aus, welche Dienste er von den Turnvereinen für das französische Heer erwarte und welche sie demselben bei der Vorbereitung der jungen Leute für den Militärdienst leisten. »Ihr vollbringt ein patriotisches Werk; denn ihr erleichtert die Herbeiführung des Gesetzes der Gleichheit und ihr arbeitet mit an der Heranbildung guter Soldaten!« So schloß Berteaux seine mit nicht endenwollendem Beifall aufgenommene Rede an die versammelten Turner. — Am 19. November wurde der Vorsitzende der »Union de France«, Cazalet, vom Kriegsminister empfangen, dem er die Verehrung der Turner aussprach. Der Minister antwortete: »Seien Sie überzeugt, mein lieber Präsident, ich habe für die Turner eine alte und tiefwurzelnde Liebe. Ich bin glücklich, daß ich ihnen stets habe Gerechtigkeit widerfahren lassen, und indem ich dies tat, hatte ich die Gewißheit, meinem Lande einen Dienst zu leisten. Ich danke Ihnen vielmals für Ihren Besuch; sagen Sie, bitte, unseren Kameraden — denn ich vergesse nicht, daß ich Mitglied der Union bin — daß sie unter allen Umständen auf mich rechnen können!« Das ihm angebotene Präsidium beim Diner bei Gelegenheit des Turnfestes in Bordeaux am 23. April 1905 nahm der Minister mit großem Vergnügen an.

»DER REGELMÄSSIGE TURNBETRIEB,« so schreibt die »Am. Tztg.«, »findet zwar (in Amerika) noch nicht die Anerkennung, die er verdient, aber doch eifrige Befürworter. So lesen wir in der »Jowa Reform«, daß Major J. A. Olmstead von der regulären Armee, der kürzlich die Milizruppen des Staates Jowa inspizierte, sich über die schlappe, unmilitärische Haltung der Mannschaften beklagt hat. Er sagte unter anderem, daß es den Leuten nicht an Kraft mangle, aber ihre Haltung sei miserabel. Als Abhilfsmittel empfahl er den regelmäßigen Turnbetrieb. Daran knüpft nun die »Jowa Reform« folgende zwar scharfe, aber nicht ganz unberechtigte Randglossen: Das ist es aber gerade, womit der Mehrzahl unserer Amerikaner und natürlich auch unseren jungen Vaterlandsverteidigern nicht gedient ist. Etwas regelmäßig tun, etwa konsequent üben, davon wollen sie nichts wissen. Daher interessiert sich der Amerikaner wohl für Athleten, aber nicht für Turner. Er freut sich über die abnorme Ausbildung gewisser Fähigkeiten. Aber für eine harmonische Ausbildung scheint er kein Verständnis zu haben. Was nützt es aber der Masse, wenn sich einige wenige als Athleten Rekords machen? Nach wie vor bleibt die deutsche Turnerei mit ihrem plan- und regelmäßigen Fortschreiten, mit ihrem systematischen »Aufbau« des Körpers, mit den Massenübungen anstatt der Produktionen einzelner das einzige praktische, rationelle System. Und man muß sich wundern, man muß daran zweifeln, daß der Amerikaner wirklich so praktisch ist, wie man das immer erzählt, wenn man beobachtet, wie er sich immer noch von der Turnerei fernhält. Und so mancher glaubt wohl, daß er sich oder anderen nütze, wenn er bei einem Fußball- oder Baseballspiel sich unter die Zuschauer drängt.«

FECHTEN.

SABEL UND DEGEN.

Die Verwendung der blanken Waffen im allgemeinen war seit jeher von Faktoren abhängig, die — selbst sehr veränderlich — ihre Rückwirkung in einem bunten Wechsel der verschiedenen Typen äußerten.

Im Altertume und Mittelalter war es ausschließlich die Kampfweise, welche die Form der Waffe bestimmte. Bei der schwachen Rüstung der alten Völker genügte das kurze Schwert mit breiter gerader Klinge. Mit der zunehmenden Stärke der Rüstung, welche in der Blütezeit des Rittertums ihren Höhepunkt erreichte, mußte man neben der schweren Lanze zu dem wuchtigen langen Schwerte übergehen, welches mit großer Kraft und oft sogar mit beiden Händen, jedoch meist ohne sonderliche Methode geführt wurde. Mit der Einführung der Feuerwaffen schwand auch die schwere Rüstung und nachdem auch das Lederkoller den Anforderungen an die Beweglichkeit der Truppen weichen mußte, kam der Säbel zur Verwendung, welcher mit geringen Änderungen, die sich nur auf die bessere Handhabung bezogen, noch heute im Gebrauche ist.

Mit der Einführung dieser handsamen Waffe war auch die Möglichkeit geboten, sie nach bestimmten Regeln zu führen und den Waffengang nicht nur mit der Kraft des Armes, sondern durch eine gewisse Kunstfertigkeit zu entscheiden. Es entstanden Fechtregeln, die bald von Fechtmeistern zu eigenen Schulen vereinigt, in letzterer Zeit sehr vervollkommnet wurden und das Fechten auf seine jetzige Höhe gebracht haben.

Der Säbel als Kriegswaffe hatte damit seinen Werdegang vollendet. So sehr das Schwert sowohl wie der Säbel im Felde als treue und verläßliche Freunde geschätzt wurden, verlangten die Salons der letzten Jahrhunderte dennoch eine eigene Waffe, die in ihrer Zierlichkeit nicht so sehr an ihre rauhe Bestimmung gemahnte. Die Mode war es also, welche dem Säbel, beziehungsweise dem Schwerte einen vornehmen Bruder gab, den Degen. Wie alle Modesachen fand auch diese rasche Verbreitung, die, von den höchsten Kreisen ausgehend, bald auch für den Bürger eine Zier wurde, auf die er nicht wenig stolz war.

Das Interesse, welches Militärkreise naturgemäß jeder Waffe entgegenbringen, ließ sie auch die Führung dieser ihnen sonst fernestehenden Waffe neben der Säbelführung üben. In Frankreich jedoch hat das Degenfechten in letzter Zeit beim Militär so überhand genommen, daß es den Säbel verdrängt, was speziell bei der Kavallerie, deren entscheidende Waffe er ist, von ungünstigem Einflusse auf ihre Kriegstüchtigkeit zu werden droht.

Das Pariser Sportblatt »Auto« veröffentlichte in seiner Nummer vom 21. September die Ansichten einiger maßgebenden Militärpersonen über die Verwendung des Kavalleriesäbels als Hieb- oder Stichwaffe. Nachdem diese Ansichten von Autoritäten auf diesem Gebiete stammen und ihre Veröffentlichung der Anlaß zur kritischen Beleuchtung der vorerwähnten Übelstände in der französischen Kavallerie war, geben wir nachstehend die des Obersten Dérné wieder, dem das »Auto« eine tonangebende Stimme zuschreibt. Es sagt unter anderem:

»Im Laufe der letzten Kriege hat die französische Kavallerie im Kampfe mit der blanken Waffe stets eine große Überlegenheit gezeigt. Bei Gravelotte zum Beispiel war dieselbe dadurch im Vorteile, daß ihre wohlgezielten Stiche töteten, während die Hiebe der Preußen nur den Helmen Beulen schlugen oder die Schultern quetschten. Wir haben schon längst die Notwendigkeit erkannt, unsere Kavallerie für das Handgemenge zu üben und im Jahre 1864 erschien eine Instruktion des Kriegsministers für den Einzelkampf zu Pferde. Die praktische Durchführung dieser Instruktion hatte aber nur wenig Erfolge aufzuweisen, was meiner Ansicht nach in einem ungenügenden Reiten und der daraus folgenden Ungeschicklichkeit der Pferde einerseits, anderseits in der Anwendung der Hiebe und Moulinets seinen Grund hatte; die dem feindlichen Reiter zugedachten Hiebe streiften häufig den Kopf des eigenen Pferdes, erschreckten es und machten es ungefügig, so daß eine präzise Ausführung des Hiebes nur schwer möglich war. Hieb und Moulinets sind daher unzweckmäßig und es empfiehlt sich die Anwendung des Stiches, welcher bedeutend gefährlicher ist, ohne das Pferd scheu zu machen.«

Der deutsche Militär-Attaché von Schmittau, ebenfalls ein Anhänger des Stiches, äußerte sich einmal gegenüber Dérné: »Wir können unsere Leute nur schwer zum Stechen abrichten, deshalb haben wir der Kavallerie die Lanze gegeben, mit dieser muß der Mann stechen.«

Aus den übereinstimmenden Ansichten dieser und anderer maßgebenden Persönlichkeiten ergibt sich die Schlußfolgerung, daß im Kriege der Stich stets mit größerem Erfolge angewendet werden wird als der Hieb, welcher gefährlicher aussieht, als er tatsächlich ist.

Die hier teilweise wiedergegebenen Ansichten über die Verwendung des Säbels als Kriegswaffe haben Anlaß geboten, die Vernachlässigung desselben in der französischen Kavallerie zu gunsten des Degens in einer Reihe von Zuschriften zu konstatieren, welche an die Redaktion des genannten Blattes gelangt sind. Die charakteristischeste derselben lautet:

»Die unerfreuliche Tatsache, daß das Säbelfechten in der französischen Kavallerie viel zu wünschen übrig läßt, mußte darauf zurückgeführt werden, daß die Fechtmeister ihren Pflichten ungenügend nachkommen. Es zeigte sich, daß überall statt des Säbelfechtens das Degenfechten gelehrt wurde, von dem der Kavallerist im Ernstfalle doch keinen Nutzen hat. Die üblen Folgen dieser falschen Richtung äußerten sich auch bald bei der Mannschaft, indem dieser das Säbelfechten nur soweit beigebracht werden konnte, als es ihre darin nur höchst mangelhaft bewanderten Instruktoren selbst verstanden. Um diesem Übelstande abzuhelfen und die Fechtmeister in die richtigen Bahnen zu leiten, wurde im Jahre 1902 eine Säbelfechtschule in Saumur gegründet, welche alle Fechtmeister durch zehn Wochen zu besuchen hatten. Die in diese neue Institution gesetzten Hoffnungen erfüllten sich aber in keiner Weise, denn zu der bald darauf vom Vereine »Le Sabre« ausgeschriebenen Konkurrenz für Säbelfechter erfolgten bei 80 Fechtmeistern im ganzen neun Anmeldungen.

Dieses unerklärliche Festhalten an einer Fechtart, welche die Vernachlässigung der kavalleristischen Waffe zur Folge haben mußte, erklärt sich aus den Prinzipien der Fechtschule in Joinville, aus welcher die Fechtmeister hervorgegangen sind. Hier wird fast ausschließlich das Florettfechten geübt, und wenn die Frequentanten nach Jahren das Patent als Fechtmeister erhalten, so haben sie den Säbel gänzlich vernachlässigt. Nach erfolgter Zuteilung bei den Regimentern und einer gewissen Dienstzeit daselbst können die Fechtmeister zu »Adjutants« befördert werden, wenn sie ein in Joinville stattfindendes Florett-Turnier erfolgreich bestehen. Es ist daher begreiflich, daß die Fechtmeister ihre Lieblingswaffe auch während ihrer Dienstzeit bei den Regimentern bevorzugen, da diese ihnen ein besseres Avancement schafft, und hiebei ihre Pflicht, das Säbelfechten zu lehren, vernachlässigen.

Zur Beseitigung dieses Übelstandes dürfte es am zweckmäßigsten sein, die Fechtmeister in zwei streng getrennten Schulen heranzubilden: Joinville für Florett- und Degenfechten, Saumur für Säbelfechten. In letzterer Schule existieren bereits Spezialkurse für die »prévôts de sabre«, welche drei Monate dauern und in die von jedem Regiment jährlich ein Frequentant kommandiert wird. Die erzielten Resultate waren durchwegs befriedigend und wenn die Säbelfechtlehrer der Kavallerie, bevor sie ihr Patent erhalten, diese Schule in Saumur besuchen müssen, so wird man bei der Kavallerie bald tüchtige Säbelfechtmeister haben. Den Grad eines »Adjutant« erhalten dieselben nach entsprechender Dienstzeit beim Regiment und bei erfolgreichem Bestehen eines Säbelturniers.«

Vom psychischen Momente abgesehen, welches allerdings für die Lanze spricht, ist der Säbel jene Waffe, welche dem Kavalleristen, der seine Vorzüge voll auszunützen versteht, selbst wenn er ein schlechterer Reiter ist, das Übergewicht im Handgemenge sichert. Das Bewußtsein dieser Überlegenheit muß von günstigem Einflusse auf den Geist der Kavallerie sein und es ist deshalb von höchster Wichtigkeit, daß das Säbelfechten hier gründlich geübt werde, und zwar aus den vorerwähnten Gründen hauptsächlich als Stoßwaffe und nur für Ausnahmefälle als Hiebwaffe.

NOTIZEN.

IN STOCKHOLM wird gelegentlich der großen skandinavischen Feste am 6., 7. und 8. Februar ein internationales Fechtturnier stattfinden, für welches eine Anzahl schöner Kunstgegenstände als Ehrenpreise gestiftet worden sein sollen. Die moderne Fechtkunst wird in Schweden eigentlich erst seit der Ankunft des französischen Meisters Fillol regelmäßig betrieben, welcher die französische Schule dahin gebracht hat. Florett und Degen erfreuen sich jetzt in Stockholm einer wachsenden Beliebtheit. Anmeldungen zum Turnier sind bis längstens 30. Jänner an M. Fillol (Stockholm) zu richten.

AUS BUDAPEST wird uns gemeldet: »Im Interesse der Verbreitung des Fechtsports im Kreise der Hochschulen hat der Müegyetemi Athletikai és Football Club für die Studenten der technischen Hochschulen und Universitäten sowie für die Zöglinge der ungarischen Militärschulen und der »Ludovica«-Akademie ein Fechtturnier für Säbel und Florett für den 15. Jänner ausgeschrieben, an dem der neugestiftete Wanderpreis unter dem Namen »Palatin Josef-Memorial« zur Austragung gelangen wird. Die übrigen Preise bilden silberne und aus Bronze gefertigte Plaquettes. Der Verein veranstaltet auch ein Fechtturnier für Junioren.«

IN BRÜNN hat sich, wie bereits gemeldet, durch das Eindringen einer Waffe zwischen den zu weiten Maschen einer Fechtmaske kürzlich ein Unglücksfall ereignet, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Man bezog diese Mitteilung vielfach auf die Fechtschule Cav. della Santa und sprach von Gefährlichkeit der italienischen Waffen etc. Demgegenüber wird in einer uns soeben zugekommenen Mitteilung festgestellt, daß der Unfall sich weder in der genannten Schule, noch auch in einem »Fechtklub«, welcher gar nicht mehr existiert, sondern im Deutschen Turnverein, Jahngasse, zugetragen hat, und zwar nicht mit einem Florett, sondern mit einem Säbel.

PEDESTRIANISMUS.

IN PARIS fand im dortigen Wintervelodrom gelegentlich der Radrennen des letzten Sonntags auch ein Berufsläuferwettrennen statt, das durch die Teilnahme Dumesnils sehr an Interesse gewann. Derselbe, den viele als den hervorragendsten französischen Läufer bezeichneten, war nämlich während fast eines Jahres allen Konkurrenzen ferngeblieben, da er geheiratet hatte. Nun scheint der Liebesrausch vorüber zu sein und Dumesnil kehrte zu seiner alten Flamme, dem Wettlaufen, zurück. Die betreffende Konkurrenz ging über fünf englische Meilen (8·045 *km*) und wurde außer von ihm noch von Neveu und Prévôt bestritten. Letzterer übernahm sofort die Führung und legte ein scharfes Tempo vor. Neveu folgte ihm dichtauf wie sein Schatten, während Dumesnil sich zirka 20 *m* dahinter dem Zuge anschloß. So ging's bis zum dritten Kilometer, wo Neveu, von Seitenstechen geplagt, zurückfiel, während Dumesnil zu dem Führenden aufrückte. Zwei Runden (666·6 *m*) vor Schluß des Rennens machte Prévôt einen Vorstoß, durch den es ihm glückte einen Vorsprung von 20 *m* gegen seinen Gegner zu gewinnen. Dumesnil schien schon geschlagen, allein in der letzten halben Runde setzte er zum Endkampf ein und ging in der letzten Kurve an Prévôt vorbei der mutlos ihm gar keinen Widerstand entgegensetzte; Neveu wurde 150 *m* dahinter Dritter. Die Zeit des Siegers war 28:11.

DUELLWESEN.

STIMMEN ÜBER DAS DUELL.

(Fortsetzung.)

Paul Brulat, ein bekannter Schriftsteller [illegible] Friedensfreund, schreibt:

»Lieber Freund!

Was ich über das Duell denke? Ich habe mich hierüber des öfteren ausgesprochen und bin stets als ein Gegner des Duells aufgetreten, was mich einmal durch einen der zahlreichen Widersprüche im Leben, denen sich auch die selbständigsten Naturen oft nicht entziehen können, auf den Kampfplatz brachte. Es ist gewiß, daß das Duell nichts beweist, nicht einmal Mut, und daß es auch nichts gut macht. Beleidigt zu werden und dann, in dem Bestreben, seine Ehre zu rächen, noch einen Degenstich zu erhalten — wie es häufig geschieht — ist doch zum mindesten eine unangenehme Sache.

Es gibt aber auch Gründe, welche für das Duell sprechen. Bedenkt man, wie illusorisch oft die gesetzlichen Mittel unserer gesellschaftlichen Institution sind, wenn es gilt, seine Ehre zu wahren, Achtung zu erzwingen, Verleumdungen und Lästerungen hintanzuhalten, so muß man anerkennen, daß das Duell in Fällen, wo die öffentliche Gerechtigkeit keine genaue Entscheidung treffen kann, derartige Fragen klar und endgültig erledigt. Wenn man einmal die Klinge gekreuzt hat, versöhnt man sich entweder oder unterläßt zum mindesten weitere Beleidigungen, weil man den Gegner, mit welchem man sich geschlagen hat, respektiert. Dies waren meine Anschauungen über das Duell.

Was Anekdoten betrifft, so konnte auch ich Ihnen, wie jedermann, einige erzählen. Ich sekundierte zweimal und hatte jedesmal die Empfindung, daß jeder Gegner mehr darauf bedacht war, nicht getroffen zu werden, als seinen Gegner zu verwunden. Es ist dies zweifellos eine Folge des so mächtigen Erhaltungstriebes des Menschen.

Paul Brulat.«

Paul Morel, der aus den letzten politischen Prozessen durch seine feurigen Reden bekannte Advokat, schreibt als Psycholog:

»Mein Herr!

Ich kann nur einen bescheidenen Platz in Anspruch nehmen und werde kurz antworten. In meiner Eigenschaft als Advokat bin ich in der Beantwortung Ihrer Fragen beeinflußt, da ich verpflichtet bin, nichts zu schreiben, was gegen das Gesetz wäre; doch ist es erlaubt, darüber zu sprechen.

Ich erkenne das Duell an, nämlich das ernste Duell, welches kein Sport ist. Zweifellos verdient es, vom Standpunkte der Moral verdammt zu werden, aber wir sind noch nicht dahin gelangt. Die Völker schlagen sich, weil sie keine gemeinsame Instanz haben, welche die beiderseitigen Interessen regeln würde, die Menschen gleichen Standes wieder deshalb, weil sie es lästig und kleinlich finden, ihre privaten Zwistigkeiten einer banalen Kritik zu unterwerfen, wie dies im Gesetzwege unvermeidlich ist. Das Duell ist nützlich, weil es einen Streit mittels eines durch den Gebrauch geheiligten Schiedsspruches schlichtet. Es genügt, daran zu erinnern, was für fressende Gangraene heimlicher Groll und Rachedurst hervorrufen, um zu finden, daß der direkte chirurgische Eingriff, ein guter Degenstich, das Übel prompter behebt als alle Medikamente und Gifte.

Das Duell hat seinen Adel; es lehrt uns, daß Herz und Verstand im Einklang stehen müssen und daß man auch den Gegner achten solle. Wozu wäre das Leben gut, wenn man es nicht hie und da aufs Spiel setzte?

Der Degen, der aus dem Weltmanne den Ehrenmann macht, wird — blank gezogen — niemals das Panier der Spießbürger sein. Man soll sich ebensowenig ohne ernsten Grund wie für die Zuschauer schlagen — um mit dem Zeitgeiste zu sprechen — für den Kinematographen.

Ich würde mir am Vortage des Duells nur einen Rat an meinen Freund erlauben: Intensiv an diejenige Frau zu denken die er am meisten liebt, und gut zu schlafen.

Meine Empfindungen auf dem Kampfplatze werde ich Ihnen ganz freimütig sagen; es waren die eines Radfahrers, welcher sich plötzlich aus der Fahrbahn auf die Straße versetzt sieht. Das Fechten sowie das Malen ändern sich eben im Freien sehr.

Genehmigen Sie den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung.

Paul Morel.«

Der Sohn der großen Sarah Bernhardt, Maurice Bernhardt, einer der angesehensten Sportsleute und bekanntesten Literaten, schreibt folgend:

»Mein Herr!

Hier die Beantwortung Ihrer ersten Frage: Da nach Ansicht der Herren Advokaten, Notare etc. der Ausgang eines Prozesses Sache des Zufalls ist, wenn auch das gute Recht noch so deutlich auf einer Seite steht, so denke ich, daß das Duell zumindestens ebenso gerecht ist, wie ein solcher Schiedsspruch des Gesetzes.

Die Duellgegner sagen, das Duell beweise nichts, weil auch derjenige, welcher im Unrecht ist, seinen Gegner verletzen, ja sogar tödlich verwunden kann. Im Sinne des Duells heißt aber auch dies Satisfaktion geben.

Ich erkenne die Ironie dieser Redensart an, ohne mich aber von meiner Meinung abbringen zu lassen, denn ich sehe in der Austragung eines Zweikampfes eine viel höhere Sache, als verwundet zu werden oder nicht. Es ist das stärkende Bewußtsein, ohne ein zweideutiges Verhalten, ohne Niedrigkeit, aus einer ungerechten, ja sogar schlimmen Situation zu kommen, in die uns einer der tausend Zufälle des Lebens gedrängt hat. Ich für meinen Teil ziehe es allen Ernstes vor, durch eine Schicksalsfügung getroffen zu werden, als durch das oft ungerechte Urteil des Gesetzes. Will sich also der Gegner schlagen, so muß man sich schlagen.

Eine Ausnahme möchte ich indessen machen; die wäre, wenn die Beleidigung von einer gewissen Sorte von Menschen stammt, mit denen man sich überhaupt nicht schlägt, die, um leben zu können, den Beruf der Renommisten ergriffen haben und ihre Prahlereien bis zur Unflätigkeit steigern. Ihre stolze Devise ist: »Ich beleidige, aber ich gebe keine Genugtuung.« Diese Leute sind zu verachten, man soll sie nicht suchen, ihnen auch nicht ängstlich ausweichen, und wenn sie der Zufall, sei es früher oder später, uns gegenüberstellt, dann kräftig zugeschlagen mit Faust und Stock.

Den einzigen Rat würde ich einem Freunde geben, seinen ganzen Willen aufzubieten, um ruhig zu sein. Der kaltblütige Mensch bleibt Herr jeder Situation. Ich bestreite unbedingt die Stärke der Waffen, wenn sie nicht durch die Kaltblütigkeit und Überlegung geführt werden.

Die Beantwortung der dritten Frage bitte ich mir zu [illegible]

Empfangen Sie meine ergebenen Grüße

Maurice Bernhardt.«

(Fortsetzung folgt.)

RINGEN.

IN BARMEN endigte die im Zirkus Schumann veranstaltete Ringkampfkonkurrenz mit dem Siege des Bulgaren Petroff, der den Franzosen Laurent le Beaucairois in zwei Minuten auf beide Schultern legte. Den dritten Preis erhielt Hitzler, den vierten Dickmann.

AUS BRESLAU wird berichtet, daß sich bei den dortselbst im »Zeltgarten« veranstalteten Ringkämpfen der junge Russe Aberg und der Wiener Rissbacher besonders auszeichneten. Letzterer wurde zwar von dem Russen Aberg in vier Minuten geworfen, konnte aber seinerseits über den Meisterschaftsringer von Schlesien, Karl Saft, von dem man viel Gutes gehört hatte, mit Leichtigkeit triumphieren. Der Wiener nahm seinen Gegner nämlich sofort auf den Boden und legte ihn mit einem Seitenaufreißer in $1^1/_5$ Minuten auf beide Schultern. Zwar wurde die Niederlage von Saft in unmotivierter Weise bestritten und infolgedessen der Kampf weitergeführt, wobei Saft aber zum zweiten Male in $2^1/_5$ Minuten geworfen wurde, so daß also Rissbacher in vier Minuten zweimal gesiegt hatte.

IN PARIS wurden die Ringkämpfe um den »Goldenen Gürtel« und den Trostpreis beendet, dagegen setzten sich die Kämpfe im freien Ringkampf noch fort. Die letzten Resultate waren die folgenden: 37. Tag: Pengal wirft Siegfried mit Armgriff am Boden in 12:14; Trostpreis: Chemiakin wirft Gambier in 16:46; Mehmedof wirft Hassanof in 17:47; 38. Tag: Pons und Raoul le Boucher ringen 35 Minuten lang unentschieden; freier Ringkampf (nach türkischer Art): Pengal wirft Hassanof in 21:16; Madrali wirft Mehmedof in 11:18; 39. Tag. Türkischer Ringkampf: Madrali wirft Hassanof in 8:23; Pengal wirft Mehmedof in 12:04; Pons wirft im Entscheidungsgange Raoul le Boucher mit Armgriff am Boden in 1:01:13, womit die Kämpfe um den »Goldenen Gürtel« beendet sind. Das Resultat derselben ist folgendes:

»Goldener [illegible]

	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	
1. Pons	7	[illegible]	[illegible]	7	7500	Franken
2. Raoul le Boucher	7	[illegible]	[illegible]	6	1500	[illegible]
3. Ahmed Madrali	7	[illegible]	[illegible]	5	500	[illegible]
4. Pengal Redjeb	7	[illegible]	[illegible]	4	300	[illegible]
5. Siegfried	7	[illegible]	[illegible]	3	250	»
6. Antonitch	7	[illegible]	[illegible]	[illegible]	200	[illegible]
7. Dériaz	7	[illegible]	[illegible]	1	150	[illegible]
8. Fengler	7	[illegible]	[illegible]	0	100	[illegible]

Trost[illegible]

1. Mustapha Mehmedof	7	[illegible]	0	[illegible]	500	[illegible]
2. Mehmed Hassanof	7	[illegible]	1	[illegible]	250	[illegible]
3. Chemiakin	7	[illegible]	2	[illegible]	150	[illegible]
4. Gambier	7	[illegible]	3	[illegible]	100	[illegible]
5. Schackmann	7	[illegible]	4	[illegible]		
6. Steurs	7	2	5	[illegible]		
7. Balkmann	7	1	6	[illegible]		
8. Limousin	7	0	7	[illegible]		

Pons wurde sofort nach seinem Siege im E[illegible] »Goldenen Gürtels« von dem inzwischen i[illegible] troffenen Laurent le Beaucairois herausgefordert und schon am nächsten Abend standen sich die beiden gegenüber. Sie rangen 35 Minuten lang unentschieden. Im türkischen Ringkampf warf am selben Tag Mehmedof seinen Landsmann Hassanof in 16:26. Der 41. Tag führte das Ende der Hauptkämpfe herbei. Paul Pons warf nämlich Laurent le Beaucairois mit Armfallgriff am Boden in 43:12 und Madrali warf im türkischen Ringkampf Pengal in 19:03, wodurch er den ersten Preis dieser Spezialkonkurrenz gewann. Damit hatten die Ringkampfkonkurrenzen in den Folies Bergère, die nun schon 41 Abende umfaßten, aber noch immer nicht ihr tatsächliches Ende erreicht. Die Pariser hatten einmal Blut, oder besser gesagt, Schweiß gerochen und der Besuch des Lokales war Abend für Abend so gut, daß die Ringkämpfe fortgesetzt wurden. Am 42. Tag traten sich der Türke Mustapha Mehmedof und der Deutsche Schackmann im freien Ringkampf gegenüber. Ersterer siegte nach 25:36. Dériaz rang hierauf mit Mehmed Hassanof und warf ihn in 17:13. Auch am 43. Tag standen abermals Kämpfe nach der freien Ringart auf dem Programme. Madrali zeigte, daß er im catch-as-catch-can-Ringen besser sei als im griechisch-römischen Ringkampf, indem er den Amerikaner Fengler mit Leichtigkeit in 16:39 warf. Hierauf traten sich Pengal und Dériaz gegenüber, wobei gleichfalls der Türke in 14:46 siegte. Schließlich maßen sich noch Schackmann und Limousin im griechisch-römischen Ringkampf. Der Deutsche zeigt sich seinem hartnäckigen Gegner auch diesmal wieder überlegen, indem er ihn in 22 Minuten 46 Sekunden auf beide Schultern legte. Damit hatten die Pariser Ringkämpfe des Jahres 1904 in den Folies-Bergère ihr Ende erreicht.

BOXEN.

EIN ARZT ÜBER DAS FRANZÖSISCHE BOXEN.

Die erst seit den Zwanzigerjahren des vorigen Jahrhunderts zur Methode gewordene französische Boxart unterscheidet sich von der aus dem XIV. Jahrhundert stammenden englischen Methode bekanntlich dadurch, daß sie sich nicht bloß auf den Faustangriff gegen des Gegners Oberkörper beschränkt, sondern auch von den Beinen ausgiebigsten Gebrauch macht und Stöße auf den ganzen Körper gestattet. Dieser Faust- und Fußkampf ist nicht nur für die Kämpfer anregend, sondern auch ein interessantes Schauspiel für das Publikum, so daß er jetzt in Frankreich fast ausschließlich betrieben und auch in den Klubs und Pariser Athletikschulen gelehrt wird. Man sollte nun glauben, daß, wenn schon das englische Boxen in manchen Kreisen für roh gilt, das französische Boxen nun und nimmermehr Anhänger finden würde; umsomehr wird es interessieren, daß sich ein französischer Arzt, Doktor Ferdinand Lagrange, zum Anwalte dieser anscheinend noch gefährlicheren Boxmethode gemacht hat und seine Parteinahme für dieselbe in einer längeren Abhandlung begründet, die wir im Auszuge wiedergeben wollen. Dr. Lagrange bezeichnet die französische Art zu boxen als das System Charlemonts. Dieser ist nämlich der hauptsächlichste Vertreter und wohl der beste Lehrer der französischen Schule. Der Name Charlemont ist übrigens den Lesern dieses Blattes aus dem Bericht des Herausgebers über jenen sonderbaren Zweikampf bekannt, der im Jahre 1900 zwischen Charlemont und dem Engländer Driscoll stattfand und bei welchem Charlemont trotz seiner Geschicklichkeit, gegenüber dem (lange nicht erstklassigen) Engländer, keine vorteilhafte Rolle spielte. Unter seinen Landsleuten ist er aber immerhin der Namhafteste. Lassen wir nun Dr. Lagrange reden:

»Das französische Boxen nach dem Systeme Charlemonts ist nicht nur die Kunst der persönlichen Verteidigung, es ist der gesündeste aller Sports, aller gymnastischen Übungen, es ist das angemessenste Mittel für die physische Erziehung des jungen Mannes und entwickelt am gleichmäßigsten alle Teile des menschlichen Körpers.

Jeder, der körperliche Übungen betreibt, wird bald eine Lieblingsübung haben, die er den anderen vorzieht und öfter und lieber durchführt. Es wird dies jene Übung sein, die ihm besonders gut gelingt, für die er also die besten Anlagen hat. Man wird demnach verleitet, jene physischen Anlagen weiter auszubilden, mit denen uns die Natur schon ohnehin reich ausgestattet hat, und dafür jene zu vernachlässigen, mit denen wir weniger gut versehen sind. Dies wäre vielleicht vom rein sportlichen Standpunkt richtig, wenn es sich darum handelt, einen Konkurrenten in einer Spezialübung zu überholen; vom hygienischen Standpunkte sowie dem der physischen Erziehung, welche die gleichmäßige harmonische Entwicklung aller körperlichen Eignungen anstreben, ist es eine Torheit, da die physische Entwicklung jedes einzelnen Körperteiles Hand in Hand geht mit der Entwicklung der in der Nähe befindlichen Organe und diese daher entweder zu übermäßiger Tätigkeit oder zur langsamen Erschlaffung bringen kann.

Bei Männern, welche, wie beispielsweise Trapezkünstler im Zirkus, besonders stark entwickelte Arme haben, ist diese außerordentliche Armmuskulatur weniger zu bewundern, als die im Verhältnisse zu ihr besonders auffallende Vernachlässigung der Muskulatur der unteren Extremitäten zu bedauern.

Will man daher gut gebaute Menschen erzielen, so muß man alle Muskelpartien gleichmäßig ausbilden, und wenn eine davon schwächer veranlagt ist, ihr desto mehr Arbeit geben, um sie mit den anderen auf gleiche Stufe zu bringen. Aus diesem Grunde wird man also einem Manne mit starken Muskeln und massivem Körperbau mehr Schnelligkeits- als Kraftübungen auferlegen und umgekehrt, von beweglichen, aber schwächlichen Männern systematisch gesteigerte Kraftübungen fordern. Bei Leuten von mittlerer Konstitution und gleichförmiger Körperentwicklung wird sich die Ausbildung darauf beschränken, alle Muskelpartien gleichmäßig weiter zu entwickeln.

Von diesem Standpunkte aus betrachtet, ist das französische Boxen die einzige und zweckmäßigste Übung hiefür; es werden die Arme ebenso wie die Beine, die rechten ebenso wie die linken Körperpartien in Anspruch genommen und dadurch eine harmonische Entwicklung der ganzen Körpermuskulatur erzielt. Neben der Kräftigung des Körpers hat aber das französische Boxen auch noch den großen Vorteil, daß es den Blick ungemein schärft für die genaue Beobachtung des gegnerischen Angriffs und einen raschen Entschluß in der Wahl der Abwehrmittel fordert, da Attacken, Paraden und Riposten hier mit vier Waffen, zwei Armen und zwei Beinen, durchgeführt werden können.

Besonders beim heranwachsenden Kinde ist es in hohem Grade wichtig, alle Muskelpartien durch gleichmäßige Anspannung zu einheitlicher Entwicklung zu bringen und die spezielle Ausbildung einzelner Muskelpartien, soferne sie nicht von Natur aus zurückgeblieben sind, zu vermeiden. Man kann die Wirbelsäule einem Mastbaume vergleichen, welcher durch Seile, die von seiner Spitze ausgehen und am Boden befestigt sind, in seiner aufrechten Lage erhalten wird; sind alle gleichmäßig gespannt, so hebt sich ihre Wirkung auf und der Mast bleibt vertikal; ist die rechtsseitige Wirkung stärker, so neigt er sich nach rechts und umgekehrt. Ebenso ist es mit der Wirbelsäule, an deren einzelne Wirbeln sich die Muskeln schließen. Durch ungleichmäßige Einwirkung der letzteren wird sie aus ihrer vertikalen Lage verschoben, und es entsteht die sogenannte Scoliose.

Das französische Boxen ist nun jene Übung, bei welcher eine ungleichmäßige Muskelentwicklung ausgeschlossen erscheint, ja noch mehr, es kann eine schon bestehende Ungleichmäßigkeit beheben und ist daher von eminenter orthopädischer Wirkung.

Außer den bereits erwähnten Vorzügen fordert es aber auch in hohem Grade die Gelenkigkeit und die Gleichgewichtserhaltung. Um den Stoß mit dem Fuße ausführen zu können, muß man neben der Geschicklichkeit, das Bein so hoch heben zu können, auch mit Blitzesschnelle den Schwerpunkt des Körpers auf das andere Bein verlegen. Den klarsten Beweis für die hervorragenden Leistungen, zu denen man durch diese Übungen befähigt werden kann, liefert Charlemont selbst. Man muß diesen jetzt nahe an die sechzig alten Mann gesehen haben, wie er sein Bein über den Kopf eines Gegners schwingt, der großer ist als er und, indem er seine Parade umgeht, ihn so zart auf die Brust trifft wie ein Fechtmeister, welcher seinen Degenknopf auf des Gegners Brust setzt, nachdem er diesen zu einer falschen Parade verleitet hat.

Aber auch die Tätigkeit und Entwicklung der inneren Organe werden günstig beeinflußt. Es stellen sich zwischen dem dreißigsten und fünfzigsten Lebensjahre bei Menschen, die eine sitzende Lebensweise führen, oder bei Lebemännern, Störungen der Gesundheit ein, die sich hauptsächlich in Appetitlosigkeit, Magenschwäche, Darmerschlaffung, Blähungen und schlechter Verdauung äußern und alle auf eine mangelhafte Magen- und Darmtätigkeit zurückgeführt werden können. Nun ist aber die Verdauungstätigkeit eine zweifache, eine rein chemische, welche die Nahrung umsetzt, und eine rein mechanische, welche durch die Muskeln der Magenwand und Darmwände bewirkt wird. In dieser Arbeit sollen nun die Muskeln durch jene des Unterleibes unterstützt werden und deshalb kann man beobachten, daß Leute, die sich im Laufe ihrer Arbeit hunderte Male in der Stunde bücken müssen, welche ihre Nahrung am schwersten verdienen, diese um so leichter verdauen, während der Nichtstuer oder der Bureaumensch sich nach einer Mahlzeit oft noch stundenlang beschwert fühlt. Zum Zwecke einer guten Verdauung genügt das einfache Gehen nicht, weil dieses die Unterleibsmuskeln nicht in Tätigkeit setzt, wie dies bei Bewegungen, durch welche der Rumpf sich biegt, geschieht, was ja beim französischen Boxen der Fall ist.

Das waren also die Gründe, welche für diese Übung sprechen und sie für alt und jung gleich empfehlenswert erscheinen lassen, sowohl vom Standpunkte der körperlichen Erziehung wie auch von dem der Hygiene. Man sieht, daß sie gewichtig genug sind, um das französische Boxen über alle anderen sportlichen Übungen zu stellen.«

NOTIZEN.

JACK PALMER aus Newcastle in England trat am 24. Dezember im Wanderers Club zu Johannesburg (Südafrika) vor überfülltem Zuschauerraume gegen Mick Williams an. Das Publikum bekam einen fürchterlichen Kampf zu sehen, denn beide Boxer gingen von der ersten Minute an scharf, ja leidenschaftlich ins Zeug. In der siebenten Runde fiel bereits die Entscheidung, indem der Engländer Palmer durch einen brillanten rechten Schwung nach dem Kiefer seines Gegners den Sieg errang.

FUSSBALL.

DIE WIENER WEIHNACHTSWETTSPIELE.

Infolge der günstigen Witterung war es möglich, zu den diesjährigen Weihnachtsfeiertagen in Wien Fußballwettspiele zu sehen. Die Mannschaft des Athletik Klubs »Sparta« kam aus Prag nach Wien und kämpfte am Sonntag gegen die »Vienna« und am Montag gegen den Wiener Athletiksport-Klub. Beide Wettspiele, insbesondere das mit dem Wiener Athletiksport-Klub, waren ausgezeichnet besucht.

Die »Sparta«, die seit ihrem Debüt in Wien viel gelernt hat und durch bewährte Kräfte der »Slavia« verstärkt wurde, gehört heute unstreitig zu den besten Mannschaften unserer Monarchie und ist gegenwärtig ein bei weitem gefährlicherer Gegner wie die jetzige »Slavia«. Die Gäste bildeten eine schwere Mannschaft und machten hie und da, besonders gegen die leichtere Mannschaft der »Vienna«, von ihrer körperlichen Kraft Gebrauch, von Zusammenspiel ist jedoch bei der Mannschaft wenig zu sehen. Der Ball wird meist Koschek, dem berühmten »Slavianer«, zugespielt, der ihn an Baumruck abgibt; dieser läuft der rechten Seitenlinie entlang und schießt zur Mitte, wo dann wieder Koschek das Nötige besorgt. Sonst ragten von den Gästen nur der Mittelspieler Rezek durch ruhiges, aufopferndes Spiel und Raymund als Verteidigungsspieler hervor, wiewohl letzterer gegen den Wiener Athletiksport-Klub sich sehr oft zu rohem Spiel hinreißen ließ.

Das Spiel gegen die »Vienna« endigte mit 7 : 2 für die Prager, die somit die gewünschte Revanche nehmen konnten. Die »Vienna«, die die Gäste unterschätzte und mit einigen Ersatzleuten antrat, mußte dies bitter empfinden. Das Spiel, im scharfen Tempo beginnend, wogt lange Zeit hin und her, ohne daß eine Partei Nutzen daraus ziehen kann. Nach der 30. Minute können die Wiener durch Albert die Führung erringen, nicht lange darauf gleicht Koschek aus. Die »Vienna« erkämpft abermals die Führung, aber rasch erwidert die »Sparta«, die nun die Oberhand behält und bis zur Pause noch dreimal einsendet. Halbzeit 5 : 2 für »Sparta«.

Nach Seitenwechsel nimmt das Spiel einen gänzlich einseitigen Charakter an und wird schließlich eintönig, da die »Sparta«, ihres Sieges sicher, sich mit Rücksicht auf den zweiten Tag schont. Die »Vienna« klappt jedoch immer mehr zusammen. Die »Sparta« erzielt im Verlaufe der zweiten Spielhälfte noch weitere zwei Treffer, das Spiel mit der oben erwähnten Differenz 7 : 2 gewinnend. Herr Taurer (W. A.-Kl.) leitete das Spiel mit bekannter Genauigkeit.

Der zweite Tag, mit dem Spiel gegen den Wiener Athletiksport-Klub, war bedeutend interessanter. Der W. A.-Kl., durch Schrammel verstärkt, stellte nach langer Zeit wieder seine »alte« Mannschaft. Leider kamen im Verlaufe des Spieles einige Differenzen wegen des Schiedsrichters heraus und die »Sparta« wollte einige Male das Spielfeld verlassen. Im übrigen sei bemerkt, daß ein Abtreten unsportlich gewesen wäre, abgesehen davon, daß auch der W. A.-Kl. einige Male unrechtmäßig gestraft wurde. Die Prager fügten sich aber aller- [illegible] der dem Spiele leider nicht gewachsen war. Für diesen Wettkampf wäre ein Schiedsrichter mit mehr Praxis notwendig gewesen.

Die Gäste erzielen gleich in der ersten Minute einen Treffer. Koschek, der den Ball hat, spielt ihn Baumruck zu, der das Leder knapp vor das W. A.-Kl.-Tor zentert, wo Koschek schon zum Schusse bereit steht und einsendet. Prager im Tore des W. A.-Kl. [illegible] gibt denselben jedoch so ungeschickt ins Feld, daß Koschek sofort wieder einsendet; diesmal mit Erfolg. Der W. A.-Kl., sichtlich überrascht, findet sich aber allmählich zusammen und geht mehrmals in die Offensive über, kann aber infolge der guten gegnerischen Verteidigung keinen Erfolg erzielen. Bei einem Gedränge vor dem W. A.-Kl.-Tore, erzielen die Heimischen einen Eigen-Torschuß. Erst jetzt geht der W. A.-Kl. ins Zeug und erzielt nach hübscher Kombination einen Treffer. Mit dem Stande 2 : 1 für »Sparta« werden die Plätze getauscht.

Das Spiel gestaltet sich nach der Wiederaufnahme wie am Schlusse der ersten Halbzeit. Der W. A.-Kl. wird von Minute zu Minute überlegener und kann zweimal nacheinander einsenden. (3 : 2 für W. A.-Kl.) Ein weiterer Angriff der Wiener, aus einem Strafstoß gegen die »Sparta«, wird vom Schiedsrichter unterbrochen, obwohl man den Ball schon im Netze sah. Dettelmayer soll angeblich abseits gestanden sein. Mehrere weitere Angriffe hüben und drüben werden oft vom Schiedsrichter unterbrochen, ohne daß man den Grund weiß oder finden kann. Sechs Minuten vor Schluß erhalten die Heimischen einen Elf Meter-Strafstoß zudiktiert, der von Koschek in einen Treffer umgewandelt wird. Alle weiteren Angriffe des W. A.-Kl. sind resultatlos und so endet das Spiel mit 3 : 3 unentschieden.

Bei den Gästen ragten wiederum Koschek und Baumruck wie auch der Links-außenstürmer hervor. Vom W. A.-Kl. waren Fischer, Dettelmayer I. und Schrammel die Besten. Studnitzka lieferte durch seine famose Balltechnik und Anwendung seiner Tricks einige heitere Episoden.

F. X. M.

NOTIZEN.

DIE FUSSBALL-SAISON wurde nun endgültig abgeschlossen. Die nächsten Wettkämpfe sind zwei Probewettspiele zur Zusammenstellung der elf besten Wiener, die dann in Berlin spielen sollen.

IN PRAG schlug am 26. d. M. die »Slavia« die Braunschweiger »Eintracht« mit 8 : 3. Bei den Braunschweigern spielte auch der bekannte Meisterläufer Runge, der als Vertreter Deutschlands zu den diesjährigen »olympischen« Spielen nach St. Louis entsendet wurde, dort aber keinen Erfolg erzielen konnte.

DIE »CASUALS« aus England unternehmen im nächsten Frühjahre eine Reise durch den Kontinent, bei welcher Gelegenheit sie bekanntlich auch in Wien spielen werden. Die Mannschaft gedenkt England am 10. April zu verlassen und wird nach einigen Wettspielen in Kopenhagen oder in Deutschland am 16. und 17. April in Prag antreten. Dann wird die Reise nach Wien fortgesetzt, wo am 19. April, dem Mittwoch der Osterwoche, der Wettkampf mit den Krickelern stattfindet, und schließlich reisen die Engländer noch nach Budapest, wo sie nicht weniger als drei Wettspiele auszutragen haben, deren Arrangement der Magyar Athletikai-Klub übernommen hat.

AUS AMERIKA wird einer französischen Zeitung berichtet, daß die in der neuen Welt zumeist übliche Methode des Fußballspiels, die noch »freier« als die Rugbyart genannt werden kann, in der zweimonatlichen Saison des laufenden Jahres nicht weniger als 309 schwere Unglücksfälle zutage gefordert hat, von denen 13 tödlich verliefen. Das genannte Blatt führt die Unglücksfälle nach der Art der Verletzung der Reihe nach auf und kommt dabei zu der nachstehenden, schauerlichen Liste:

A. Todesfälle.

Gehirnkongestionen	5
Bruch der Wirbelsäule	1
Innere Verletzungen	3
Genickbruch	3
[illegible]	[illegible]
	13

B. Verletzungen.

Schlüsselbeinbrüche	24
Schulterverrenkungen	23
Brüche der Beine	17
» » Rippen	18
» » Nase	16
» » Arme	11
» » Hände	4
» » Wirbeln	3
» » Kniescheiben	4
Verletzungen der Wirbelsäule	6
Innere Verletzungen	5
Gehirnkongestionen	4
Knöchelbrüche	2
Hüftknochenverrenkungen	2
Diverse andere Verletzungen	156
Zusammen	296

Die beste amerikanische Mannschaft des laufenden Jahres war die der Pennsylvania-Universität, die keine einzige Niederlage erlitt und die Harvard-Riege sogar mit 12:0 schlug. Yale triumphierte über Harvard, Princeton und Columbia, wurde aber von den West-Points (angehenden Offizieren) geschlagen; gegen Pennsylvania spielte sie nicht. Als letztes großes Wettspiel fand kürzlich in Philadelphia vor einer 25.000köpfigen Zuschauermenge das alljährliche Zusammentreffen zwischen West-Point (Armee) und Annapolis (Marine) statt, wobei die Landratten mit 12:0 den Sieg errangen.

IN ENGLAND wurden die Kämpfe um die League-Meisterschaft in der vergangenen Woche infolge der Weihnachtsfeiertage nur in beschränktem Maße fortgesetzt und dabei folgende Resultate erzielt:

Everton schlägt Wolverhampton Wandrs. 3:0
Notts Forest schlägt Sheffield Wednesday 2:1,
Blackburn Rovers schlägt Sunderland 2:1,
Manchester City schlägt Preston North End 1:0,
Aston Villa schlägt Woolwich Arsenal 3:1,
Sheffield United schlägt Stoke 5:2,
Small Heath schlägt Middlesbrough 1:0,
Bury schlägt Derby County 2:0.

Die Situation ist durch den Ausgang dieser Wettspiele nur wenig verändert worden, höchstens daß Derby County und Preston North End, die mehr durch Zufall in die Reihe der vorderen Mannschaften gelangt waren, wieder stark zurückgefallen sind. Sheffield Wednesday, der Meisterklub der beiden letzten Jahre, erlitt abermals eine empfindliche Niederlage und ist für diese Fußballsaison wohl endgültig abgetan. Die nachstehende Tabelle zeigt den gegenwärtigen Stand der konkurrierenden Mannschaften:

Klub	Partien	Ge- [illegible]	Unent- [illegible]	Ver- [illegible]	Punk[illegible]
Newcastle United	17	11	2	4	24
Sheffield United	19	11	2	6	24
*)Everton	18	10	3	5	23
Manchester City	18	9	4	5	22
*) Small Heath	17	10	1	6	21
Sunderland	18	[illegible]	3	6	21
Derby County	19	8	5	6	21
Aston Villa	20	9	3	8	21
Preston North End	19	[illegible]	6	6	20
*)Woolwich Arsenal	17	7	5	5	19
Sheffield Wednesday	17	8	2	7	18
Blackburn Rovers	18	[illegible]	3	8	17
Notts Forest	19	[illegible]	2	11	14
Wolverhampton Wdrs.	19	6	2	11	14
*) Stoke	18	[illegible]	1	11	13
[illegible]	18	5	2	11	12
Middlesbrough	18	3	6	9	12
Notts County	17	3	4	10	10

*) [illegible]

PHOTOGRAPHIE.

HANS THOMA, der berühmte Landschaftsmaler, hat einmal über die Farbenphotographie ein interessantes Urteil gefällt. Wie in »Phot. Rundsch.« zu lesen, schrieb Thoma an die Verfertiger der sogenannten Miethe-Postkarten folgendes: »Wer könnte, ohne erstaunt zu sein, vorübergehen an solchen fixierten Spiegelbildern der Natur, wie diejenigen, welche Sie mir zuzuschicken so freundlich waren. Das ist ja ganz einerlei, wie man sie im Verhältnis zur geistig schaffenden Kunst auffaßt und welcherlei Erörterungen man in dieser Hinsicht anzuknüpfen geneigt ist. Diese »Spiegelbilder« haben ihre Bedeutung in sich und können jedem vorurteilslosen Beschauer, ob er Künstler oder Laie ist, nur Freude machen. Besonders mir machen sie Freude, weil ich in meiner Jugendzeit, lange, ehe ich Maler werden konnte, aber all die wechselnden Schönheiten der Natur in meinem Heimatstal hatte festhalten mögen, mir in jugendlicher Phantasieart einen Zauberspiegel erträumte, der im stande wäre, alle die Schönheiten des Augenblicks festzuhalten. Ich wußte damals kaum etwas von Photographie, aber alle Errungenschaften gehen doch nach diesem von mir erträumten Zauberspiegel hin, und so finden auch Ihre Arbeiten meinen vollen Beifall; ich zweifle nicht, daß auch hierin noch viele Vervollkommnungen möglich sein werden. Ja auch die eigentlich schaffende Kunst kann nur Vorteil von dieser Art von Vervollkommnung haben, da sie sich besinnen wird darauf, wo ihre eigentliche Aufgabe zu suchen ist, wo diese anfängt.« Äußerungen Anton von Werners, welche die Dreifarbenbilder als Studienmaterial für Maler empfahl und die Naturwahrheit der Farbenphotographie voraussetzen, sind von der Presse vielfach besprochen worden. Neuhauss bemerkt ganz richtig folgendes: »Zweifellos würde A. von Werner in seinen Äußerungen zurückhaltender gewesen sein, wenn er über die Herstellungsweise der Bilder und die Methode der Projektion genauer unterrichtet wäre. Das blendende Endresultat, welches wir auf dem weißen Schirme bewundern, ist hervorgebracht durch geschicktes Ausgleichen zahlreicher, durch die Mängel des Verfahrens bedingter Fehler und durch mehr oder minder reichliches, persönliches Wirken des Photographen. Etwas dünnere Entwicklung eines der drei Teilbilder, etwas helleres Brennen der einen Projektionslampe gibt ein völlig verändertes Gesamtresultat; etwas mehr Rotwirkung durch dichteres Rotfilter kann einen blutroten Abendhimmel liefern, wie er bei der Aufnahme nicht im entferntesten vorhanden war. In dieser Weise lassen sich mit Leichtigkeit ultrasezessionistische Färbungen und Stimmungen hervorzaubern, die an wunderbarer Unnatürlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Es ist also ein sehr schlechter Rat, den ein Lehrer seinen Schülern erteilen kann: »Studiert die Farben der Natur an dreifarbigen Projektionsbildern.« Der irregeleitete Künstler wird für seine Sudeleien dann immer die Entschuldigung haben: »Die Farben sind in der Tat so, wie ich sie male; die Naturfarbenphotographie hat mir dies bewiesen.« Noch viel weniger zuverlässige Dokumente in bezug auf die Farben der Natur sind Dreifarbendrucke (Postkarten u. dgl.), weil hier neben den anderen Mängeln die vom Drucker auszuführende Retusche eine gewaltige Rolle spielt«.

»ÖLDRUCK« ist ein neues Verfahren genannt, welches G. E. H. Rawlins in dem englischen Blatte »The Amateur Photographer« mitteilt. Das Verfahren soll dem Photographen persönliche Eingriffe in das Bild in womöglich höherem Grade gestatten, als der Gummidruck. Der Öldruck ist, wie aus einer in »Phot. Rundsch.« enthaltenen Beschreibung des Vorganges erhellt, eigentlich nichts anderes als eine besondere Art des bekannten Lichtdruckes und beruht auf der wasserabstoßenden Kraft der durch Chromierung und Belichtung gegerbten Gelatine. »Öldruck« nennt der Autor das Verfahren deswegen, weil er zum Drucken Ölfarbe nimmt. Nach der zitierten Beschreibung eignet sich als Träger des Bildes am besten ein festes, hartes Patronenpapier mit glatter Oberfläche, das den Badern gut widersteht, ohne weich zu werden. Dasselbe wird mit einer ziemlich dicken Schicht mittelharter Gelatine überzogen, die mit Formalin oder Chromalaun gehärtet wird. Zum Sensibilisieren verwendet man $2^1/_2$prozentige Lösung von Kaliumbichromat, auf der man das gelatinierte Papier schwimmen läßt. Nach dem Trocknen wird das Papier in gewöhnlicher Weise unter einem Negativ belichtet; für den ersten Versuch sollte dasselbe brillant und gegensatzreich gehalten sein. Das Bild ist beim Kopieren hellbraun auf gelbem Grunde deutlich sichtbar. Man kopiert so lange, bis die schwächsten Einzelheiten in den hohen Lichtern gut zu unterscheiden sind. Die Kopie wird nun in Wasser von 21—33° C, das öfters erneuert wird, ausgewaschen, bis die Bichromatfarbe beseitigt ist. Drei Wasserwechsel innerhalb einer halben Stunde genügen meistens. Die Dauer des Waschens richtet sich nach den jeweiligen Umständen und muß so lange fortgesetzt werden, bis das Bild deutlich als Relief sichtbar ist, wenn man es nach dem Abtrocknen des überschüssigen Wassers nach dem Lichte zu schräg hält. Auf das sonstige Aussehen des Bildes kommt es nicht an, selbst wenn es nach lange fortgesetztem Waschen fast unsichtbar werden sollte, erleidet dadurch das fertige Bild keine Einbuße. Nach dem Waschen kann das Bild entweder sofort oder nach beliebig langer Zeit mit Farbe eingewalzt werden. Läßt man es vorher trocknen, so muß man es vor dem Pigmentieren noch einmal in Wasser weichen. Für die weiteren Operationen gebraucht man folgende Gegenstände. Eine Spiegelglasplatte von mindestens 7 *mm* Dicke, die etwas größer ist als das größte zu verarbeitende Bild; eine Leimwalze, wie sie die Holzschneider zur Anfertigung von Probedrucken nach ihren Klischees gebrauchen; zwei bis drei Schablonenpinsel von etwa 7—25 oder mehr Millimeter Durchmesser, mit feinsten Borsten. Als Farben wähle man nicht die gewöhnlichen Ölfarben in Tuben, weil diese für den vorliegenden Zweck nicht steif genug sind, sondern die neuen patentierten Ölfarben von Raffaelli. Von diesen eignen sich besonders gut die Nummern 191 (Schwarz), 183 (kaltes Sepia) und 28 (warmes Braunrot). Sie können sowohl allein als gemischt verwendet werden. Eine kleine Menge des besten gereinigten Terpentinöls, ein weicher Schwamm, einige Leinenlappen und ein Palettenmesser vervollständigen die Ausrüstung. Man bringt nun mit dem Palettenmesser geringe Mengen der erforderlichen Ölfarben auf eine Glasplatte (z. B. ein unbrauchbares Negativ 13 × 18 *cm*), setzt einige Tropfen Terpentinöl zu und verreibt sie, bis sie vollständig glatt sind und die Konsistenz von dicker Sahne haben. Man breitet sie über die ganze Palette aus und walzt dann die Walze mit der Farbe ein, so daß diese sowohl als auch die Palette gleichmäßig und gründlich mit Farbe bedeckt wird. Dieses Einwalzen setzt man einige Minuten lang fort, bis das Terpentinöl fast ganz verdunstet ist. Man nimmt darauf die Kopie aus dem Wasser, legt sie, mit der Schicht nach oben, auf die Spiegelglasplatte, läßt das überschüssige Wasser eine Minute lang abtropfen und tupft schließlich mit einem reinen Tuchlappen die Oberfläche ab, bis sie trocken aussieht. Hierauf streicht man auf einem kleinen Schwamm oder Lappen ein wenig von der gemischten Farbe auf, läßt ein paar Tropfen Terpentinöl auf die Mitte der Kopie fallen und verreibt sie über die ganze Oberfläche, bis dieselbe mehr oder weniger eben mit einer dünnen Farbschicht bedeckt ist. Wenn das Terpentinöl zum großen Teil verdunstet ist, geht man mit der Walze von neuem einige Male über die Palette und walzt dann die Kopie von unten nach oben zu ein. Nach kurzer Zeit kommt das Bild zum Vorschein, zuerst schwach, aber bei fortgesetztem Walzen baut es sich allmählich auf, bis es seine volle natürliche Kraft erlangt hat. Die Kopie bildet in diesem Stadium eine Grundlage, auf der man in fast unbegrenztem Umfange weiter arbeiten kann; zum großen Teile hängt das ab von dem Zustande der Farbe, in bezug auf ihre Steifheit im Augenblicke ihrer Anwendung. So muß z. B. die Farbe, wenn man die Gegensätze steigern will, so steif wie möglich sein, wogegen sie nahezu flüssig sein darf, wenn ein flaches, flaues Bild gewünscht wird. Wie aber auch immer die Konsistenz der Farben sein mag, sie brauchen nicht immer mit der Walze aufgetragen zu werden. Eine noch größere Kontrolle lassen die Schablonenpinsel zu, denn mit Hilfe derselben können die Farben so aufgetragen werden, daß die verschiedensten Wirkungen entstehen, und zwar nicht nur allgemein, sondern auch örtlich. Die Anwendung dieser Pinsel erfordert indessen Übung. Der Pinsel muß senkrecht zur Kopie und ganz leicht zwischen dem Daumen, Zeigefinger und Mittelfinger gehalten werden. Der letztere muß ihn an der Seite des Griffes, welche dem Körper am nächsten ist, und tief unten, dicht an den Borsten, berühren. Indem man ihn in dieser Weise etwa 25 *mm* hoch über die Kopie hält, läßt man ihn niederfallen, wobei man ihm mit der Hand nachfolgt und in dem Augenblicke, in dem er die Kopie berührt, ihn wieder leicht erfaßt und in seine frühere Lage zurückbringt. Dies wird so schnell als möglich wiederholt. In gleicher Weise wird das Bild, wo immer es nötig ist, betupft oder tamponiert. Ist die Wirkung des Pinsels leicht, so wird dadurch die Farbe ebener ausgebreitet, mit einer Neigung zur Flachheit, während eine scharfe, halb fallende, halb stoßende Wirkung die Farbe wegnimmt und dadurch die Kontraste vermehrt. Welche Wirkung aber auch erzeugt werden mag, die Zeichnung selbst wird in keiner Weise beeinflußt, sofern das nicht gewünscht und angestrebt wird, in welchem Falle die Farbe ganz oder teilweise mit einem Lappen oder spitzen Stäbchen entfernt werden kann. Ebenso läßt sich die ganze Farbe mittels des Schwammes und einiger Tropfen Terpentinöls vollständig beseitigen, wenn das Ergebnis nicht befriedigt; man kann aber das Bild von neuem einwalzen. Ein ähnliches Verfahren wie das beschriebene wurde bereits 1855 Poitevin patentiert. Dasselbe war indessen damals nicht als selbständiges Kopierverfahren gedacht, sondern diente zu Lichtdruckzwecken.

LUFTSCHIFFAHRT.

VON WIEN ÜBER DIE THEISS.

Sonntag den 6. November wurde bereits um sechs Uhr früh der »Saturn« für meine erste Alleinfahrt ausgelegt. Zweimal wollte ich schon in der vorhergehenden Woche aufsteigen, doch mußte die geplante Fahrt wegen schlechten Wetters aufgeschoben werden. Der Sonntag aber brachte das herrlichste Wetter. Und so wurde diesmal frischen Mutes zur Abfahrt gerüstet, zumal der stetige, nicht zu starke Wind eine sehr interessante Tour versprach. Herr Herbert Silberer leitete wie gewohnlich den Aufstieg. Nachdem der Ballon genau abgewogen worden war, wurde er unter dem üblichen Abschiedszeremoniell um 9 Uhr 40 Minuten in die Höhe gelassen.

Beim Abwiegen hatte ich genügend Zeit, meine elektrischen Apparate zu montieren, deren Beobachtung ich sofort, nachdem die Praterbaume glücklich passiert waren, in Angriff nehme.

Das interessanteste Resultat der Beobachtungen dieser Fahrt ist, daß das Exnersche und Exner-Elster Geitelsche Elektrometer im Ballon mit besonderer Vorsicht gebraucht werden müssen, da sie nicht von außeren elektrostatischen Einflüssen frei sind. Es ist Gitterschutz der Glasscheiben nötig. Diese Einflüsse übertragen sich natürlich auch auf die fur außere Einwirkungen zuganglichen isolierten Metallteile in den Zerstreuungsapparaten. Die genannten Elektrometer sind Vervollkommnungen der Elektroskope, welche in Mittelschulen demonstriert werden. Sie bestehen statt der Glasflasche aus einem breiten Blechring, der vorne und rückwarts durch runde Glasplatten abgeschlossen ist. In diesem Behalter ist isoliert eine Stange angebracht, die zwei Blattchen aus Aluminiumfolie tragt; diese sind durch zusammenschiebbare Backen für den Transport geschützt. Die elektrischen Ladungen der Ballonbestandteile kommen nun daher, daß der Ballon durch sein Sinken und Steigen in Niveauflachen verschiedenen elektrischen Potentials gelangt. Die Erde ist, wie ich an dieser Stelle schon ausgeführt habe,*) negativ elektrisch geladen, was einer Anhaufung von elektrischer Energie entspricht, die sich in der sie umgebenden Luft als dielektrische Verschiebung fortpflanzt, so daß die Atmosphare sich in einem Zwangszustand befindet, welcher sich überall geltend macht.

Hat nun der Ballon das Potential einer Schichte durch Ausstrahlung oder noch andere Vorgange angenommen und steigt er in eine andere Schichte, so wird er jetzt gegen die Luft eine elektrische Ladung haben, da er der negativen Ladung der Erde naher kommt oder sich von ihr entfernt, ihre Influenzwirkung großer oder kleiner wird und daher Elektrizitat eines Vorzeichens gebunden wird, die des andern Vorzeichens frei wird. Interessant ist es nur, daß die Bestandteile des Ballons, des Korbes etc. sich als nicht vollstandige Leiter bei dieser meist sonnigen Fahrt erwiesen, sondern daß bei diesen Ausgleichen der entstehenden Ladungen gegen die umgebende Luft die entstehenden elektrischen Strome im Fahrzeuge auf zu große Widerstande stoßen und die Ladungen sich nicht rasch genug ausgleichen können, so daß sie so weit anwuchsen, daß ihre Wirkung auf das verschlossene Instrument eine merkliche war. Dieselbe ging weit über die Fehlergrenze der Ablesungen bei Zerstreuungsversuchen etc. hinaus, ja sie überstieg manchmal sogar die durchschnittlich bei solchen Versuchen beobachtete Spannungsabnahme.

Naheres über die Anordnung der Apparate und diesbezügliche Laboratoriumsversuche habe ich in meiner Abhandlung »Zerstreuungsmessungen auf dem Meere« ausgeführt, welche demnachst in den Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien erscheinen wird.

Doch nun wieder zur Fahrt. Der Ballon übersetzt in der Höhe von 500 *m* die Donau und steigt, langsam nördlich ziehend, bis in 800 *m* Höhe, dann macht er plötzlich kehrt und steuert in weitem Bogen wieder der Donau zu. Bevor diese erreicht wird, sinkt der Ballon so stark, daß ich das erstemal Ballast abgeben muß. Bei dem nun erfolgenden zweiten Aufstieg ist überraschenderweise die Luft bedeutend nebliger, ich sehe nur einen kleinen Umkreis der unter mir sich hinziehenden Ebene.

Einige Zeit fahre ich nun die Donau entlang und kaum ist die Donau überquert, so sinkt der Ballon wieder ganz hinunter, diesmal bin ich schon couragierter und lasse es auf eine Fahrt auf der Schleifleine ankommen, was mir auch trefflich gelingt. Zu meiner großen Freude gewahre ich, wie mein luftiges Gefahrt über die herbstlichen Felder hinschwebt. Doch da kommt eine Straße mit Baumreihen zu beiden Seiten, und um nicht mit der Leine hangen zu bleiben, gebe ich Ballast ab, und schon reagiert der Ballon. Das über die Schollen gleitende Ende der Leine wird immer kürzer, die Straße ist übersetzt, doch — eine kleine Ursache und große Wirkung — der Ballon steigt bis in 1400 *m* Höhe. Es macht mir aber nichts, ob ich früher oder spater wieder aufsteige, da ich luftelektrische Messungen ausfuhre und so nun die Wirkung des Wechsels der Höhe studieren kann, weshalb ich auch mehrmals absichtlich den Ballon fallen und steigen lasse. Beim Steigen vernehme ich plötzlich das Gerausch des Reißens und einen kurz darauffolgenden Prall über mir. Ich erschrecke heftig, da ich mir die Ursache davon nicht erklaren kann, und spahe gespannt nach dem Ballon. Da wiederholt sich nach einiger Zeit das Gerausch und ich bemerke nun einige zusammengeklebte Falten am unteren Teil des Ballons, welche, durch den Lack festgeklebt, sich offenbar bei der Fullung nicht geoffnet hatten. Wahrend sich nun der Ballon in Schichten geringeren Druckes hebt, dehnt sich das eingeschlossene Gas aus und öffnet mit erheblichem Überdruck ruckweise die festgeklebten Falten.

Von der nun erreichten Höhe aber sehe ich wieder die Gegend und erkenne östlich die dunkeln Züge des Leitha-Gebirges; der in der Höhe wehende Luftzug bringt mich bald in die Nahe von Hainburg. Bevor ich diesen Ort noch erreichte, hat der Ballon schon wieder seine obere Kulmination überschritten und bewegt sich in der tieferen Strömung südöstlich Auf einer zwischen Buschwerk und Wald gelegenen einsamen Halde streift das Seil wieder den Boden, dabei jage ich friedliche Hasen auseinander, welche sehr erstaunte Mannchen machen. Bald fliege ich wieder hoch in die Nebelwolken hinein, bis zu 2000 *m* Höhe. Der obere Wind führt mich nun auch quer über das Leitha-Gebirge, dessen Berge und Taler, mit scharfen Schatten abgegrenzt, in dem durch den schwachen Nebel gedampften Sonnenschein unter mir liegen. Da kommen auch schon tief unter mir kleine Cumuli heran, welche die Aussicht sehr verdecken. Im hellen Sonnenschein erglanzt auch ferne der Neusiedler See.

Als ich meine Messungen wieder kurz unterbreche, sehe ich mich schon wieder über ebenem Terrain. Ich überquere ziemlich tief die Donau bei Wieselburg und fahre gerade über einen Schleppdampfer hinweg, der in demselben Moment zur Begrüßung seine sonore Dampfpfeife zu mir herauftönen laßt. Leider konnte ich den Gruß weder durch Hissen einer Flagge, noch durch ein akustisches Signal erwidern, wie es unter nahe aneinander vorbeifahrenden Schiffen üblich ist.

Nachdem ich einige Zeit über der großen Insel Schütt gefahren, steuere ich zwischen Raab und Komorn über die Donau zurück dem Bakony-Walde zu. Nun lasse ich den Ballon in einem weiten Wiesentale sinken, zuerst langsam, dann geht es immer schneller. Ein Aufstoßen des Korbes darf ich wegen der Instrumente nicht riskieren, daher balanciere ich ihn auf der Leine aus, doch eilt er geradenwegs einer Ortschaft zu, und so muß ich wieder wie ein von der Erde Verbannter, wie der »Fliegende Hollander«, den menschlichen Wohnsitz fliehen, muß hinauf in die weite Einsamkeit.

Nach dieser Berührung des Bodens mit der Leine nordlich des Plattensees fliege ich quer über den großen Ort. Als ich über die Hauser hinwegsegle, bin ich noch ganz tief und kann beobachten, wie alles aus den Hausern auf die Dorfstraße lauft und mein gelbes Gefahrte besieht. Es tönt auch ein verworrenes Geschrei herauf. Diese letzte Beobachtung habe ich bei allen größeren menschlichen Wohnstatten gemacht; wenn ich darüber fuhr, drang immer ein fast ohrenbetaubendes Schreien herauf, als ob der Ort in hellen Flammen stunde. Ich bin mir noch nicht klar, ob das von dem Reflexe des Schalles durch die platte Erde herrührt und das gewöhnliche Gerausch der Bewohner eines Dorfes oben so verstarkt und konzentriert zu hören ist oder, was ich eher glaube, daß die Nahe eines Ballons besonders die lebhaften Ungarn zu ganz besonders lauten Meinungsaußerungen veranlaßt. Vielleicht wirkt beides zusammen.

Ich steige nun wieder höher und höher. Im Südwesten schimmert der Plattensee als ein langer Silberstreifen herüber, vor mir aber öffnet sich ein weiter Ausblick über die Pußta.

Südlich von Budapest überquere ich um 2 : 30 zum letztenmal die hier zweigeteilte Donau. Jetzt erreiche ich, die Warme der Sonne noch ausnützend, die höchste Höhe der Fahrt, 2200 *m*, um 3 Uhr.

Als ich wieder zur Erde hinabgekommen, gluckt mir auch eine entzückende Fahrt auf der Leine.

Mit Personenzugsgeschwindigkeit kutschiere ich zwischen den verstreuten Hausern der Pußta durch. Da rennen plötzlich Bauernburschen heran und erwischen nach einigen vergeblichen Versuchen die Schleppleine. Ich rufe ihnen zwar zu, nicht anzufassen, doch schon erfolgt ein Ruck, alles wackelt und schlagt aneinander. Ich schreie aber aus Leibeskraften hinunter: »Weg, weg!«, das begreifen sie, denn sie lassen wieder aus und so kann ich nach der unfreiwilligen Station meine Fahrt auf der Leine noch fortsetzen. Wegen eines im Wege stehenden Hauses muß ich dann wieder in die Höhe. Zum erstenmal sehe ich jetzt das Scheiden der Sonne vom Ballon aus. Es hatten sich schwere Wolken am Horizont hingelagert, so daß die Sonne schon früh hinter diesem verschwand. Doch gegen den Zenit war der Himmel fast ganz rein. So sah ich aus meiner einsamen lichten Höhe auf die mit blaulich dunkeln Abendnebeln beschattete Ebene hinab, welche von den goldgelb, schwach herauf glanzenden Bandern der Donau und Theiß durchzogen war. Doch oben flammten die von den letzten Strahlen der Sonne beleuchteten Wolkenstreifen in hellstem Gelb und Zinnober, um mit schwacher werdendem Licht purpurrot und endlich violett zu werden, bis auch sie verblaßten und die Dammerung unaufhaltsam hereinbrach.

Nun war es höchste Zeit zur Landung. Leider befand ich mich nun über einer sumpfigen, ganz unkultivierten Insel der Theiß, welche mein Fahrzeug nicht verlassen wollte. Endlich lenkt es gegen den Fluß, ich fahre gerade seit kurzer Zeit wieder auf der Leine. Da bemerke ich vor mir die Telephonleitung der Theißregulierung, die ich nicht beschädigen will, und muß wegen der vorgeschrittenen Kühle der Luft ein gehöriges Quantum Ballast opfern, um das Hindernis zu nehmen. Kaum bin ich darüber hinweg und durch Ventilziehen wieder heruntergekommen, als ich mich vor einer Eisenbahntrasse sehe. Auch diese uberspringe ich noch mit dem letzten Ballast. Ich komme dabei einem großen Ort, den ich schon seit einiger Zeit sehe, immer naher, seine Straßen sind bereits mit Laternen beleuchtet, deren Reihen ich genau unterscheiden kann. Als ich mich wieder durch Ventilziehen gesenkt habe und ein großes Feld unter mir finde, schreite ich zur sofortigen Landung. Nach dem ersten Aufstoßen des Korbes wird derselbe ein Stück weit mit großer Schnelligkeit geschleift, endlich aber erfolgt ein Ruck, der Anker halt! Zum letztenmal baumt sich der Ballon, im Winde rauschend, in die Höhe, so daß ich auch noch einige Meter gehoben werde, doch bald sinkt er, durch den fortwahrenden Gasverlust aus dem Ventil geschwacht, auf den Acker. Die Landung war bei Csongrad um 5 Uhr 5 Minuten erfolgt.

Als ich mit dem Zusammenpacken des Ballons zu Ende war, war es mittlerweile schon ganz dunkel geworden, so daß der Bauer, dessen Gefahrte ich zur Fahrt zum Bahnhofe benützen wollte, wegen des schlechten Weges mich einlud, in seinem Hause zu übernachten, er werde mich morgen früh nach Szentes fahren. So blieb mir wohl nichts übrig, als auch diesen Kelch zu leeren Ich erhielt als Abendessen eine unbeschrankte Menge etwas angesauerter Milch mit dem Brot der Pußta-Bauern, das mich sehr an meine Vorstellungen von dem Sauerteig der biblischen Geschichte erinnerte. Dabei wurde ich natürlich konstant von der gesamten Familie, den fünf Kindern und der Frau, des gastlichen Bauern wie ein exotisches Tier betrachtet.

Nach und nach kamen auch noch die gesamten Bewohner der umliegenden Häuser in das Zimmer und nahmen auf die jedesmalige freundliche Einladung des Hausherrn auf den nicht sehr zahlreich vorhandenen Möbeln Platz. Nachdem alle ihre Neugierde befriedigt hatten, ich auf die verschiedensten Fragen Rede gestanden war und meine Kenntnisse des Ungarischen merklich erweitert hatte, verabschiedeten sich die Besucher feierlich.

Der nachste Tag brachte das herrlichste Wetter. Bei der Fahrt zum Bahnhof sah ich noch einen prachtvollen Sonnenaufgang in der Pußta; den Tag verbrachte ich dann mit der Fahrt nach Budapest und erst die folgende Nacht fuhr ich nach Wien zurück. *Artur Boltzmann.*

*) »Allgemeine Sport-Zeitung« Jahrg. 1904, Nr. 39, pag. 642.

AUS CHALAIS-MEUDON.

In Chalais-Meudon, der großen französischen aeronautischen Anstalt, ist, wie wir schon einmal kurz gemeldet haben, in aller Stille plötzlich eine Veränderung vor sich gegangen: An Stelle des Kommandanten Paul Renard ist als Leiter der Anstalt vom Ministerium der Geniehauptmann Wiard eingesetzt worden. Es mag sich wohl so mancher über diesen Wechsel gewundert haben, über dessen Veranlassung man nichts erfahren konnte. Bei den letzten Verhandlungen des Senates in Paris ist nun die Sprache auf die Vorgänge in Chalais-Meudon gekommen, und zwar bei dem Finanzreferate. Was man da zu hören bekam, wirft ein ziemlich grelles Licht auf die Verhältnisse, welche vor dem gemeldeten Wechsel in jenem Etablissement geherrscht haben müssen. Der Bruder des früheren Kommandanten Paul Renard, der Oberst Renard, ist bekanntlich ein vielseitiger Erfinder. Zum Ausprobieren technischer Erfindungen sind aber mannigfaltige Apparate und Einrichtungen notwendig, die bedeutende Auslagen erfordern. An der Seite dieses außerordentlich befähigten Mannes nun stand als Leiter und Verwalter des aeronautischen Observatoriums sein Bruder Paul Renard, der über die Mittel der Anstalt zu verfügen hatte. Kein Wunder, daß dieser dem Bruder so manches nicht versagte, was ein anderer Administrator als den Wirkungskreis dieser Anstalt überschreitend, verweigert hätte. Schon lange, heißt es, sei das Ministerium durch die Kontrolle auf Unregelmäßigkeiten in der Verwendung der Geldmittel in Chalais-Meudon aufmerksam gemacht worden, habe sich aber in Anbetracht der hochachtbaren Persönlichkeit des Obersten Renard einer Langmut beflissen, die man gegen eine andere Institution gewiß nicht gezeigt hätte. Im Jahre 1904 nun sind diese Unregelmäßigkeiten gewissermaßen »anerkannt« worden und haben Abhilfe gefunden. Auf das Verlangen des Hauptreferenten Dubost, der im Namen der Finanzkommission sprach, nach zuverlässiger Kontrolle sagte der Kriegsminister Berteaux unter anderem: »Wir haben demgemäße Verfügungen getroffen und haben dem Erfinder, dem Gelehrten, einen Rechnungsführer, einen Geniechef, an die Seite gestellt, gerade so, wie es bei den anderen Etablissements dieser Art geschieht. Dem Senat ist es nicht unbekannt, meine Herren, daß in allen Etablissements, wo sich ein Geniechef befindet, keine Anschaffung, keine Ausgabe gemacht werden und keine Löhnung ausbezahlt, keine Rechnung quittiert werden kann, ohne daß des Geniechefs Unterschrift und Verantwortlichkeit damit verknüpft wurde. Vormals war es der Bruder des Obersten, welcher an seiner Seite diese Funktion erfüllte. Der Kommandant hat den dominierenden Einfluß der hochstehenden Persönlichkeit seines Bruders, ebenso wie dessen gesamte Umgebung notwendig verspüren müssen und hat, um dem Bruder die Erfindungen zu erleichtern, eingedenk einzig und allein der Vorteile, welche diese Erfindungen dem Lande bringen konnten, sich in eine Rechnungsführung eingelassen, die nicht regelmäßig war, und in Ausgaben, die es ebensowenig waren.« So ist bei aller Hochachtung vor den Gebrüdern Renard eine Kontrolle neben den Obersten gesetzt worden, die fürderhin vor allzu freier Verwendung der Geldmittel bewahren soll. Ob irgend ein spezieller Anlaß zu dem gerade in diesem Jahre erfolgten Eingreifen gedrängt hat, ist nicht bekannt, allein es ist, wie man uns mitteilt, wohl möglich, daß die Kugel nicht so rasch ins Rollen gekommen wäre, wenn sich der Oberst Renard nicht für seine Person um Patente für einige seiner Erfindungen beworben hätte.

NOTIZEN.

IN BRESCIA ist ein italienischer Erfinder namens Bertelli daran gegangen, einen Flugapparat (wie es scheint, einen Schraubenflieger) zu konstruieren. Der gesamte Apparat soll 360 *kg* wiegen, wovon 102 *kg* auf einen 40pferdigen Motor entfallen.

DAS BALDWINSCHE LUFTSCHIFF, welches in Saint-Louis mehrmals ohne besonderen Erfolg probiert worden ist, hat am 25. Dezember in Los Angeles, Kalifornien, einen Flug getan. Lenker war wieder Mr. Roy Knabenshue. Im Laufe der Fahrt blieb der Gasolinmotor stehen und der Ballon kehrte natürlich nicht zu seinem Aufstiegsorte zurück.

GEORGE HEATEN, Alameda, Kal., Amerika, hat ein Ballonluftschiff mit zigarrenförmigem Tragballon von ca. 20 *m* Länge gebaut. Die Fortbewegung des Ballons wird durch einen Mechanismus besorgt, durch einen 15pferdigen Zweizylinder-Gasolinmotor, der nur wenig über 30 *kg* wiegen soll. Ein Versuch mit dem Luftschiff soll zufriedenstellend ausgefallen sein.

DIE SOCIETÀ AERONAUTICA ITALIANA hat vor kurzem ihren zweiten Ballon, den aus dem Hause Louis Godard in Paris stammenden »Spes« eingeweiht. Unter lebhafter Beteiligung der Klubmitglieder und Gäste stieg der Ballon in Rom mit den Herren Ricaldoni (Führer), Marchese Guglielmi und Baron Zucchini auf. Nach kurzer Fahrt landeten die Luftschiffer wohlbehalten in den Garten der Villa Romagnoli in der Umgebung von Ostia.

M. LE VERRIER, der Sohn des großen Astronomen und Professors der Metallurgie am »Conservatoire des Arts et Métiers« in Paris, welcher mit der Untersuchung der näheren Umstände bei dem Losreißen des Kaptivballons bei der Porte-Maillot betraut worden ist, hat gefunden, daß die Metallteile des Dynamometers wohl intakt waren, daß aber das Sicherheitsseil, das neben dem Dynamometer lief, keinen größeren Durchmesser aufwies als das Haltekabel. Er betrachtet diesen Umstand als einen Fehler.

LOUIS BÉREAU, ein namentlich den Pariser Aeronauten bekannter Sammler aeronautischer Dokumente und Gegenstände, ist gestorben. Louis Béreau war Gärtner der Stadt Paris und verstand es wie wenige durch unermüdliches Suchen trotz beschränkter Mittel eine Fülle von Kuriositäten zusammenzubekommen. Eine Anzahl dieser Gegenstände waren in der Weltausstellung 1900 zu sehen und waren den allerschönsten Sammlungen dieser Art würdig gewesen, wie sie Paul Tissandier, Oberst Renard und das Musée Carnavalet (durch Nadar) besitzen.

»DIE FRANZÖSISCHEN ASTRONOMEN,« so schreibt man uns aus Paris, »bezeigen eine Abneigung gegen Beobachtungen vom Ballon, wie solche namentlich Sternschnuppenschwärmen gelten, indem sie sagen, daß der Wert solcher Beobachtungen wegen der Unkenntnis des Ortes, wo sich der Ballon befindet, fraglich sei. Einer der größten Verfechter der Bedeutung des Ballons für wissenschaftliche Beobachtungen, W. de Fonvielle, wendet sich nun gegen diese Ansicht. Er verweist zunächst darauf, daß in der Nacht meist sehr gleichmäßige Luftströmungen herrschen und man demgemäß schon durch einfache Rechnung ziemlich genau die Lage des Ballons bestimmen kann. Zudem ist es möglich, durch Feuersignale auf der Erde wesentlich zur exakten Orientierung beizutragen. Ganz abgesehen davon aber läßt sich die Lage des Ballons von der Erde aus bestimmen. Man denke nur an die vielbesprochene Nachtfahrt des Lebaudy-Ballons, der dank seinem mächtigen Scheinwerfer von 1,000.000 Kerzen in jedem Moment auch auf weite Entfernungen sichtbar blieb, obgleich in jener Nacht dichter Nebel herrschte. Durch die Verwendung eines Ballons in der Art des »Lebaudy« als Träger der astronomischen Beobachter und nötigenfalls von Automobilen als Träger der Beobachter des Ballons könnte leicht das erforderliche Maß an Genauigkeit der Ortsbestimmung erreicht werden. Nicht so leicht in gewöhnlichen Ballons, da diese der unter Umständen zu raschen Fortbewegung durch den Wind keinen Widerstand entgegensetzen können. Fonvielle regt auch an, es solle im August 1905 zur Beobachtung der Sonnenfinsternis in Batna ein lenkbarer Ballon steigen gelassen werden, und hat bereits die ersten Schritte unternommen, um eine nationale Subskription einzuleiten. Vorläufig wird man allerdings froh sein müssen, wenn überhaupt eine Beobachtungsfahrt in Batna stattfindet. Es ist aber nicht zu verkennen, daß die lenkbaren Ballons geeignet sind, für wissenschaftliche Forschungsfahrten (astronomische wie meteorologische) nach und nach Bedeutung zu erlangen. Die nächste Kampagne des »Lebaudy-Ballons« im Frühjahr 1905 wird das gewiß erweisen. Es heißt die Bestimmung dieser Gattung Ballons nicht verstehen, wenn man meint, daß sie berufen sind, den Dampfschiffen oder den Eisenbahnen Konkurrenz zu [illegible].«

DER »LEBAUDY-BALLON« in Moisson durfte am 16. Dezember bei seiner 61. Auffahrt einen Delegierten des Königs von Portugal, nämlich den Admiral Capello tragen. Dom Carlos hätte gerne selbst das interessante Luftschiff besichtigt, wurde jedoch durch anderweitige Einladungen, denen er sich nicht entziehen konnte, davon abgehalten. So sandte er den genannten Admiral mit dem Fregattenkapitän Pinto Basto in seiner Vertretung nach Moisson. Begleitet von den Herren Paul Lebaudy, Deputierten, und Ingenieur Hersent, Erbauer des Hafens von Lissabon, langten die Vertreter des Königs um 11 Uhr beim Aerodrom an. M. Julliot erwartete sie dort und zeigte ihnen die aeronautische Einrichtung. Trotz dem schlechten Wetter, dem Regen, dem kräftigen Wind von neun Metern in der Sekunde wurde eine Auffahrt mit dem Luftschiffe beschlossen. Um 12 Uhr erhob sich der Ballon mit seiner gewöhnlichen Bemannung und dem Admiral Capello an Bord. Die Fahrt fiel ganz nach Wunsch aus; es machte dem Lenker nicht allzugroße Schwierigkeiten, stets des Luftschiffes Herr zu bleiben. Bei der Abfahrt waren 150 *kg* Ballast in der Gondel, bei der Landung noch 72 *kg*. Die höchste Höhe war 320 *m*. Das Landen selbst ging trotz dem Wind recht gut vor sich. Um $^1/_2$1 Uhr wurde der »Lebaudy«, triefend vor Nässe, wieder in die Halle gebracht. Es war die 16. Fahrt der heurigen Winterkampagne des »Lebaudy-Ballons«, was nicht wenig bedeutet; denn es ist ein glänzendes Zeugnis für das Material und dessen Wartung, daß der Ballon, welcher seit 72 Tagen gefüllt ist, mit Leichtigkeit vier Personen trägt. — Der Lebaudy-Ballon hat am 22. Dezember durch eine fast einstündige Fahrt seine Winterkampagne beendet. Das Wetter, bei welchem diese letzte Fahrt gemacht wurde, war recht elend. Es ist eben die kalte, neblige Zeit hereingebrochen, während welcher ans Aufsteigen nicht zu denken ist, und es war somit höchste Zeit, die Versuche zu schließen. Der Nebel, der am 22. morgens herrschte, hellte sich gegen Mittag einigermaßen auf. Nachmittag um $^1/_2$4 Uhr stiegen Juchmès mit seinen Helfern und der aeronautische Journalist Georges Besançon in die Gondel. Außer den vier Insassen hat der »Lebaudy« 288 *kg* getragen, der Ballon hat also in 80 Tagen kaum etwas von seiner Tragkraft verloren. Am 23. Dezember begann die Demontierung des »Lebaudy«. Der Wasserstoff, welcher sich in der Hülle vorzüglich erhalten hatte, wurde teilweise zu Freifahrten verwendet, indem man ihn in zwei Ballons von 500, beziehungsweise 1000 m^3 umfüllte. Der kleinere Ballon erhob sich, von Dubuc geführt, am 24. Dezember von Moisson; der größere mit Juchmès und Rey am darauffolgenden Tag.

JEDEN MITTWOCH abends nach 8 Uhr ist eine Anzahl Herren vom Ausschusse des Wiener Aero-Klubs im Hotel »Imperial« zu einer zwanglosen Zusammenkunft anwesend, bei welcher auch stets die übrigen Mitglieder, welche dazu erscheinen, herzlichst willkommen sind.

Patentbericht,

mitgeteilt vom Patentanwalt Dr. Fritz Fuchs, diplomierter Chemiker, und Ingenieur Alfred Hamburger, Wien, VII. Siebensterngasse 1.

Österreich:

Einspruchsfrist bis 1. Februar 1905.

Kl. 42*e*. Uhlir Ottokar, k. u. k. Linienschiffsleutnant in Pola. — Unmagnetischer Kompaß: Es sind zwei elektrisch angetriebene Gyroskope angeordnet, welche ihre Richtkraft zwangläufig auf eine Windrose durch Zwischenorgane übertragen.

Deutsches Reich:

Gebrauchsmuster:

Kl. 42*b*. Georg Groetsch, Nürnberg, Wörder-Hauptstraße 42. — An einer Bleistifthülse angeordneter Kilometermesser für Karten.

Kl. 42*c*. Fa. Karl Zeiss, Jena. — Stereoskopischer Entfernungsmesser mit zu einem Okularrohr konzentrischem Mikrometertriebring.

Kl. 42*i*. Ludwig Prelwicz, Berlin, Kommandantenstraße 54. — Wetteranzeiger, bei welchem die Luft auf die mit einem Zeiger versehene Frucht einer Pflanze ein- [illegible]

Kl. 42*l*. Paul Schmidt & Desgraz, technisches Bureau G. m. b. H., Hannover. — Apparat zur Bestimmung des Gehaltes von Gasgemischen an Kohlensäure oder anderen absorbierbaren Gasen, bestehend aus einer mit einem Behälter für die Absorptionsflüssigkeit verbundenen Bürette.

ZUSCHRIFTEN.

Berlin, 27. Dezember 1904.

Sehr geehrte Redaktion!

Während in der aeronautischen Welt allgemein über die hohen Wasserstoffpreise geklagt wird, erzählt Danilewsky in seinem bekannten Buch »Ein lenkbarer Flugapparat«, er habe für seinen selbstfabrizierten Wasserstoff überhaupt keine Kosten gehabt, weil verschiedene russische Fabriken das bei dem chemischen Prozeß der Wasserstoffgaserzeugung übrig bleibende Ferrosulfat zu guten Preisen von ihm gekauft hatten.

Haben Sie für diesen »Zwiespalt der Natur« eine Erklärung und könnten es nicht unsere Luftschiffahrtsvereine gerade so machen?

Hochachtungsvoll

Leo Koelbing m. p.,
Berlin, Unter den Linden 47.

SCHIESSEN.

AUSSCHREIBUNGEN.

Budapest 1905.

Internationales Preisschießen um den Szemere-Preis in Puszta-Szent-Lorincz (nachst Budapest) in der Schießstatte des Herrn Nikolaus von Szemere, veranstaltet vom Budapester Universitats-Athletischen Klub.

Montag den 15. Mai.

INTERN. JUNIOR-PREISSCHIESSEN. 20.000 K und Ehrenpreis, gegeben von Herrn Nikolaus von Szemere, Prasident des »Budapesti Egyetemi Athletikai-Klub«; davon 15.000 K für den ersten, 2000 K für den zweiten, 1000 K für den dritten, 600 K für den vierten, 500 K für den fünften, 400 K für den sechsten, 300 K für den siebenten, 100 K für den achten und 100 K für den neunten besten Schutzen. Der Ehrenpreis ist für den ersten eine goldene Medaille, für den zweiten und dritten silberne Medaillen, die übrigen Placierten erhalten je eine Bronzemedaille.

Es kann jeder teilnehmen, ohne Rücksicht auf soziale Stellung, der seit 1 Janner 1882 geboren wurde, gegen die Ehre nie gefehlt hat und bei öffentlichen Preisschießen noch keinen ersten Preis gewonnen hat. Die ersten Placierten des am 4. Mai, 2. Oktober 1903 und 6. Mai 1904 in Puszta-Szent-Lorincz durch Herrn Nikolaus von Szemere gehaltenen Preisschießens konnen nicht teilnehmen. Eins 20 K, die Mitglieder des B. E. A.-Kl. zahlen die Halfte. Wer auf keinen Geldpreis reflektiert, wird, wenn er siegt, einen entsprechenden Ehrenpreis erhalten.

Das Preisschießen findet mit Militärgewehren und dazu gehorender Normalmunition statt. Es kann jedes derzeitig in welcher Armee immer verwendete Gewehr benutzt werden, aber jeder Teilnehmer muß sein eigenes Gewehr haben. Andere Gegenstande — z. B. Sessel etc. — dürfen nicht zu den Ständen mitgenommen werden. Jeder kann in irgend welcher durch ihn frei gewahlten Körperstellung schießen, er darf aber das Gewehr nur auf seine eigenen Körperteile stützen. Geschossen wird auf 300 *m* = 400 Schritte. Entfernung auf eine weiße Scheibe mit einem Zielpunkte von 60 *cm* Durchmesser, eingeteilt in fünf Kreise, welche 1—5 Punkte zahlen. Schüsse außerhalb des Zielpunktes zahlen nicht. Jeder Schutze hat zwanzig Schüsse in zwei Lagen à 10 Schüsse ohne Unterbrechung abzugegeben. Alle Schutzen mussen die erste Serie von 10 Schüssen beendigen, bevor die zweite Serie an die Reihe kommt. Die Reihenfolge und der Schießstand wird vor jeder Lage durch Verlosung bestimmt. Zu Beginn des Schießens können auf dem betreffenden Stande bis zu drei Probeschüsse abgegeben werden. Dieses Recht steht dem Schutzen nur gegen vorherige Erklarung zu.

Für die Mitglieder des k. u. k. Heeres stehen zwei separate Stände zur Verfügung; einer für die Offiziere, der andere für die Mannschaft.

Die Schießzeit für 10 Schüsse darf 25 Minuten nicht überschreiten.

Jede mitgebrachte Munition unterliegt der Prüfung.

Entscheidend für den Sieg ist die größere Trefferzahl; bei Gleichheit derselben entscheidet die erzielte Kreissumme, eventuell die größere Anzahl 5er und 4er etc. Das Urteil des Schießkomitees ist inappellabel.

Die Nennungen sind mit dem Einsatze an den Sekretar des »Budapesti Egyetemi Athletikai-Klub« (Budapest, Ungarn, IV., Kgl. Universitat) zu senden; Geburtszeugnis und Nationale sind beizufügen.

Nennungsschluß 8. Mai 1905.

NOTIZEN.

IN MONTE CARLO wurde am 26. Dezember der Soragna-Preis ausgeschossen, in den sich mit je sechs Treffern Sir Thomas Freake und Legendre teilten. Butler und Gourgaud, die je fünf Tiere töteten, erhielten zusammen das dritte Geld. Die Poule d'Essai führte gleichfalls zu einer Teilung des Preises, und zwar zwischen Hilleret und Paccard, wahrend die übrigen Pouls an Hon. Fitzroy Erskine und an Mackintosh fielen.

JAGD.

WÖLFE.

Gemutlich lagen wir auf dem harten Divan in der Kaserne, Oberleutnant B. und ich, und blickten dem Rauche unserer famosen Zigaretten nach. Draußen herrschte eine morderische Kalte und oft schon hatte ich den Posten bemitleidet, der da unten mit der Regelmaßigkeit eines Pendels auf und ab ging. Was wollten wir machen? Rauchen und Kaffeetrinken war das Gescheiteste, was man tun konnte, denn mit der Jagd sah es nicht zum besten aus, weil kein Mensch Wild meldete. Meine Bracken lagen faul hinter dem Ofen, nur *Mira*, die treue Alte, war zu meinen Füßen hingestreckt auf dem — nebenbei bemerkt — steinharten Sofa geduldet, wenngleich mein Freund sie ob ihrer Gewohnheit, die Fußsohlen zu belecken, nicht besonders liebte. Endlich wurde mir die Stille drückend. »Na, Marko, was werden wir morgen tun? Gibt es gar keine Sauen, keine Wölfe, gar nichts?« »Schlafen,« gahnte mein alter Jagdkumpan zur Antwort. Hm, ein schlechter Trost für jemanden, der eigens der Jagd wegen sein gemütliches Heim mit einer Kaserne in Bosnien vertauscht hat. »Du, ich fahre morgen heim, hier ist es schade um die guten Hunde, die am Ofen verliegen.« Da geht die Ture auf. »Herr Oberleutnant, Kralic meldet Wölfe,« sprudelte atemlos der Bursche meines Freundes heraus. Mit Satzen, die einem Clown Ehre gemacht haben wurden, standen wir auf den Beinen. »Wo?« riefen wir beide wie aus einem Munde. »Von der St.-Planina ziehen sie herab, sieben Stück sind es, sie haben heute wieder dem P. ein Pferd gerissen, das der türkische Schinder draußen bei der Steinpyramide hat stehen lassen,« antwortete der Brave, der selber vor Jagdeifer glühte. In kürzester Zeit standen wir auf der Straße und im schnellsten Tempo ging es zu P., dem wir den Pferdekadaver abkauften und sogleich nach einem geeigneten Orte schaffen ließen, was allerdings in diesem bösen Terrain seine Schwierigkeiten hatte.

Da prachtiger Vollmond herrschte, hatten wir mit dem Ansitz leichtes Spiel und nachdem ein Bauer in weitem Umkreise geschleppt hatte, begaben wir uns abends, sorgfaltig die Pelze mitschleppend, auf unsere Posten. Der Weg dahin war ein hartes Stück Arbeit; erst eine steile Lehne hinauf, dann ein Plateau zu ubersetzen, schließlich mußten wir über einen tückischen Wasserriß turnen, dann nochmals einen Hang hinauf und endlich waren wir zur Stelle. Der Pferdekadaver lag in einer kleinen, vom Monde hell beschienenen Mulde, rechts davon ein Wasserriß, links eine sanft ansteigende Lehne, wir selbst durch Blöcke prachtig gedeckt, Oberleutnant B. links, ich rechts vom Kadaver. Nun in die Pelze geschlüpft, darüber ein weißer Burnus und das edle Haupt mit einer riesigen weißen Zipfelmütze bedeckt und jetzt durfte die Geschichte losgehen. Wir saßen nicht lange und die Kälte schüttelte unsere durch den Aufstieg in Schweiß geratenen Leiber schon ganz gehörig, als wir das ferne Heulen der Wölfe vernahmen, aber unsere Geduld sollte auf eine lange Probe gestellt werden. Es herrschte eine infame Kalte. Wiederholt mußte ich den hinter mir kauernden Burschen mahnen, wenigstens das Klappern mit den Zahnen einzustellen, wenngleich es mir nicht besser ging als ihm. Auf einmal zeigte sich oben an der Lehne ein Schatten — ein zweiter folgte, aha, die Wölfe.

Sollten die Bestien am Ende — aber nein, zum Glück wandten sie sich in die Mulde herab, eins, zwei, vier, fünf, sieben Stück; ich hatte schon Angst gehabt, daß sie zu weit herein ziehen konnten, wo sie uns dann unfehlbar hatten winden mussen. Der vorderste Wolf, ein kapitaler Bursche, blieb ungefahr dreißig Schritte vom Luder entfernt stehen und sicherte — das Signal für die übrigen, es ebenso zu machen. Langsam umkreiste der starke, alte Wolf das Luder, wahrend die übrigen — noch außer guter Schußnahe — sichernd stehen blieben; endlich naherte sich die ganze Rotte und ein wildes, gieriges Mahl begann. Ein leiser Zischlaut seitens Oberleutnant B. — einige der Fresser hoben die Kopfe — da krachte es schon viermal nacheinander, ein paar Wolfe walzten sich im Schnee, die übrigen nahmen schleunigst Reißaus, verfolgt von den Kugeln unserer Drillinge. »Hurra! Drei liegen!« rief Freund B., mühsam seinen in der Kalte ganzlich erstarrten Korper hinter dem Blocke herausschiebend. Ja, drei Wölfe lagen bereits verendet vor uns, darunter ein riesig starker, alter Rude, dem mein Schuß direkt in den Schadel gefahren war. »Wie steht's mit den übrigen vier?« meinte ich. »Da ist Schweiß,« bekam ich gleich zur Antwort und richtig, eine Spur war förmlich von Schweißtropfen eingesaumt.

»Du, den suchen wir bei Tag.« Jeder von uns packte einen der erlegten Wölfe und frohgemut zogen wir heim, wo uns ein heißer Tschay bald wieder zur alten Beweglichkeit der Glieder verhalf. Auf dem gewohnten Divan, dessen Harte uns gar nicht mehr genierte, berieten wir über die morgige Nachsuche. Meine Hunde hatten noch nie einen Wolf gesehen und als wir die drei erlegten Stücke brachten, zogen sie die Ruten ein und umkreisten sie knurrend, nur die alte *Roma* fuhr wütend drauf los.

Sie wurde daher zur Nachsuche bestimmt und zeitlich morgens — nach kaum $1^1/_2$stündigem Schlafe — zogen wir mit ihr fort. Da droben hatte es inzwischen »g'waht«, wie der Bergler sagt, daß es nur so eine Art hatte, von Wolfsspuren war absolut nichts mehr zu sehen. Was tun? »Da hinauf ist der kranke Wolf geflüchtet,« meinte Oberleutnant B., »also such du einfach da hinauf und wenn alles nichts nutzt, laß den Hund frei, Rehe stehen hier keine, er kann also nichts finden, als eben den Wolf — wenn er noch da ist.«

Gesagt, getan. Nach langerem Herumsuchen legte sich endlich *Roma* fest in den Riemen und führte mich schrag die Lehne hinauf, daß mir der Schweiß aus allen Poren drang. Himmel, war das ein Anstieg! Endlich gewannen wir ein Hochplateau und im schnellsten Tempo, das möglich war, ging es hinüber, die Hündin immer mit der Nase am Boden, da kam ein Riß. O weh! Ich mußte *Roma* schnallen und mit Muhe und Not hinab- und auf der anderen Seite wieder hinaufklettern. Bis dies gelungen war, hatte sich der Hund auch schon absentiert und ich armes Waiserl stand »allein auf weiter Flur«. Was ich zum Himmel sandte, war gerade kein Stoßgebet, denn ich hatte gar keine Ahnung, wo ich mich befand, im Eifer der Nachfolge hatte ich mich um die ganze Gegend nicht gekümmert. Wie spat ist's denn? Himmel, schon ½11, also dauerte die Nachsuche schon über 2½ Stunden! Gehen wir halt in Gottesnamen der Spur des Hundes nach! Lange marschierte ich, bis ich zu einem Abhang kam und jenseits Eichenwald sah. Na, Gott sei Dank! der elende Krüppelwald war mir Erlösung — horch! ist dies nicht die Hündin? Ja, wirklich, sie gibt Standlaut!

In sausender Fahrt, daß der Schnee vor den Skiern nur so stob, ging es hinab, immer deutlicher vernahm ich den Hals der braven Hündin. Kurz, nach einer anstrengenden Fahrt von einer weiteren halben Stunde stand ich vor der im Verenden begriffenen Wölfin, die sich unter einem Gewirre von Stöcken und Steinen verklüftet hatte und von der braven *Roma* verbellt wurde. Das Raubtier bot einen ekelhaften Anblick mit dem geifernden Fang und den rotunterlaufenen, kleinen tückischen Sehern. Ehe ich noch zu schießen vermochte, streckte sich Isegrim im Todeskampfe. Mit solcher Genugtuung habe ich noch nie das langgezogene »Jagd vorbei« geblasen wie damals, und kaum je hat mir auch ein Schluck Sliwowitz so gut gemundet.

Nach kurzer Rast zog ich die tote Wölfin — ein starkes altes Stück — hervor und nun ging es auf der Rückfahrte heim. Es war schon 4 Uhr nachmittags und bis ich endlich den Hang erklommen hatte, den ich auf der Nachsuche so rasend hinabgesaust war, hatte die Nacht schon ihren Einzug gehalten. Zum Glück herrschte noch Mondschein, aber bei mir machte sich die Ermüdung geltend und viel hätte ich gegeben, wenn ich nur schon wieder auf unserem Divan in der Kaserne hatte liegen können. Es mochte nicht mehr viel auf Mitternacht fehlen, als in der Ferne einige Gestalten auftauchten. Wieder Wölfe? Rasch suchte ich eine Terrainwelle, hinter der ich mich auf die Lauer legen konnte, lud meinen treuen Drilling und harrte der Dinge, die da kommen sollten. Das sind ja Menschen!

Mich erhebend, setzte ich meinen Weg fort und bald erkannte ich in den Ankömmlingen einen Zugsführer und zwei Bauern, die Freund B., dem ob meines langen Ausbleibens angst geworden war, ausgesandt hatte, mich zu suchen.

Der Heimweg wurde nun gleich angenehmer, denn meine Begleiter nahmen mir Wolf, Drilling und Pelz ab und mit dem Zugsführer nochmals Jagd haltend, erreichten wir endlich — ich zum Umfallen müde — unser dermaliges Heim. Diese Jagd ist eine der schönsten, die ich je mitgemacht,

und ich habe dabei die unglaubliche Lebenszahigkeit des Wolfes, aber auch kennen gelernt, was der Mensch aushalten kann, wenn er will.

NOTIZEN.

EIN SCHECKIGER HASE, der bei sonst normaler Farbung links weiße Schulter und auch weiße Keule aufwies, im übrigen aber vollig den Typus des Feldhasen trug, wurde am 18. Dezember in der Leitmeritzer Gegend eingegangen aufgefunden.

VIERZEHN KINDER und deren Mutter wurden durch einen unvorsichtigen Schützen, den Grundbesitzer Wanke in Groß-Hoß, ihres Ernahrers beraubt, indem dieser gelegentlich einer Jagd auf Hasen den Forstwart Julius Willner aus Nieder-Wildgrub erschoß.

EIN UNRUHMLICHES ENDE fand eine Rehgeiß im Revier Mühlheim. In vollster Flucht kam sie auf einen Treiber los, der aber so eingekeilt in Schilf und Dickicht stand, daß er nicht auszuweichen vermochte und in seiner Angst die arme, in wahnsinnigem Tempo ihn anfliehende Geiß durch einen Knüppelhieb über den Aser erschlug.

DER SCHNEEADLER, der Phönix der Tagesblatter, macht wieder die Runde durch diese, ausgehend von den Karntner »Freien Stimmen«. Wenn doch endlich die Herren Redakteure sich bequemen wollten, einen Blick in den Brehm zu werfen. Diese »Adlerente«, die ein Herr Hans Kofler im Revier Maria Saal am 18. Dezember erlegt hat, dürfte — Flugweite angeblich 1 *m* 50 [illegible] — wahrscheinlich ein uralter Bussard oder See-[illegible]

EIN SONDERBARER IRRTUM widerfuhr dem Rokuser Gemeindearzt Dr. Julius Radnai, indem er einen Steinbock für eine Gemse hielt und erlegte. Wie so was moglich ist, ist unerklarlich. Fürst Hohenlohe hat Steinwild in der Hohen Tatra ausgesetzt und eines dieser Unglucksstucke verirrte sich ins Rokuser Revier, wo es einen zu frühen Tod fand und dadurch seinen glücklichen (!) Erleger in eine sehr unangenehme Lage gebracht hat — Fürst Hohenlohe soll namlich gegen ihn einen Schadenersatzprozeß auf 40.000 K angestrengt haben.

WILDENTEN bevölkern derzeit zu Tausenden und Abertausenden den badischen Teil des Bodensees, wo sie dem ausdrücklichen Wunsche des Großherzogs gemaß unbedingte Schonung genießen. Hier kann man deutlich beobachten, wie bald das Wild erkennen lernt, wo es vor Nachstellungen sicher ist. Wahrend auf österreichischer und schweizerischer Seite des Bodensees eifrig nach Enten gejagt wird, haben sie im Badischen Ruhe und halten sich dort ausschließlich auf — zum großen Ärger der Jager, die ihnen nicht an den Leib rücken konnen, da sich die Enten wohlweislich im osterreichischen Gewasser gar nicht blicken lassen.

DER FISCHOTTER ist bekanntlich nicht nur der gefährlichste Fischereischädling, sondern auch ein arger Feind des Jagers. Daher ist es begreiflich, daß Jager und Fischer gemeinsam ihre Kraft daran setzen, dem Uberhandnehmen dieser ungebetenen Gaste zu steuern. Am 23. November hatte der Heger Gottfried Maurer in Firmin einen starken Otter gespürt und bemühte sich wochenlang mit Eisen und am Ansitz seiner habhaft zu werden, doch immer vergeblich. Als endlich am 2. Dezember Schneegestober eintrat, gab M. die Hoffnung, den Otter zu bekommen, ganz auf und stellte daher auch den Ansitz ein, nachdem er die Stangeneisen entfernt hatte. Am 11. Dezember kam er auf dem Heimwege spat nachts in jene Gegend, wo sich der Ausstieg des Otters gezeigt hatte, und hörte plötzlich Wildenten aus dem offenen Wasser mit Geschrei aufstehen. Unwillkurlich hielt er einen Augenblick still und siehe da, am Ausstieg tauchte eine unformliche dunkle Masse auf, welche sich langsam ans Ufer heraufschob. M. brannte eine Ladung Schrot hin und als das rätselhafte Wesen sich nunmehr in zwei Teile spaltend, wovon einer am Platze blieb, flüchten wollte, auch die zweite Ladung. Da lag nun ein starker Otter, der eben — eine Wildente geraubt und auf den ersten Schuß hin seine Beute fallen gelassen hatte.

EINE »LUSTIGE« TREIBJAGD wurde am 8. Dezember in Zittnai (Böhmen) abgehalten. Einem alten, erfahrenen Weidmann — nicht etwa einem Neuling — kam ein Rehbock in rasender Flucht an und verwickelte sich dabei mit dem Haupte in dessen Gewehrriemen, ihm das Gewehr entreißend und damit flüchtend, wobei sich die Waffe entlud und der Bock, schwer getroffen, stürzte. Nicht genug mit dem einen Stücklein, bei dem leicht hatte ein schwerer Unfall eintreten konnen, brachte diese Treibjagd noch mehr ungeahnte Ereignisse, z. B. schoß ein etwas zu hitziger Schutze auf einen Rehbock und traf — den Bock natürlich fehlend — seinen Jagdnachbar im Gesicht, zum Glück, ohne ihn schwer zu verletzen. Damit alle guten Dinge voll wurden, mußte noch eine Rehgeiß ein Heldenstucklein aufführen. In wahnsinniger Flucht rannte sie direkt in das Gewehr eines Schützen, welches natürlich bei dem Anprall losging und — Rehgeiß, Schutze, Hund und ein Tragerjunge lagen in wirrem Knauel, mit dem Schweiße der armen Rehmama bespritzt, am Boden — die Laufe des abgeschossenen Gewehres aber steckten gut 20 *cm* tief im Körper der Geiß, so daß diese wie mit einer Saufeder abgefangen schien. Gelegentlich dieser mehr oder weniger heiteren Jagd kamen übrigens zwei Rehböcke, eine Geiß, 55 Hasen und neun Fasanen zur Strecke.

DIE SCHNEPFE ALS CHIRURG hat lange Zeit die Fachpresse unsicher gemacht und — unglaublich, aber wahr — es mußten Hektoliter von Tinte, Zentner von Druckerschwarze verschmiert werden, bis endlich ein objektiv und sachlich denkender Weidmann all den Artikelschreibern bewies, daß sich die Schnepfe keinen »Verband« anlegt, sondern dieser sich ganz von selber bildet. Nunmehr fangt Hauptmann von Falkenberg-Küstrin an, die Ente zum Chirurgen zu stempeln. Verfolgen wir diese »Ente«, wie sie in der »Deutschen Zeitung« zu lesen ist: »Ich schoß mit Schrot $3^{3}/_{4}$ *mm* auf eine vorbeistreichende Ente, die auf den Schuß zeichnete, jedoch weiter zog. Ich bemerkte, daß sie schwer krank in einiger Entfernung von meinem Ansitz auf das Land herunterkam. Als der Zug zu Ende war, begab ich mich auf die Suche nach der kranken Ente und fand sie in der Wiese verendet vor. Als ich nach der Schußverletzung suchte, fand ich, daß in die Wunde unterhalb des Flügels vier bis fünf lange weiche Grashalme gestopft waren, die ich einzeln der Lange nach aus dem Schußkanal herausziehen konnte. Die Ente hatte sich also gewissermaßen selbst einen Verband angelegt. Zeuge dieser Begebenheit ist der Fischer Wilhelm Klugow aus Warnick.« Sind wir denn in der sauren Gurkenzeit? Aber Herr Hauptmann! Wie die Halme in die Wunde gelangt sein werden, dieses Ratsel ist doch so einfach zu losen: durch Schlagen und Anpressen der Schwingen an den Korper hat die arme Ente eben Halme abgerissen und indem sie in wahnsinnigem Schmerze mit dem Schnabel die Wunde betastete — wie ja auch der Fuchs nach der Schußwunde schnappt — haben sich die Halme hineingeschoben. Warum denn deshalb gleich aus dem armen Enterich einen Wundarzt machen?!

ZWINGER.

EIN RÜCKBLICK.

Das verflossene Jahr 1904 hat trotz aller jener bekannten Umstande, die dem Aufblühen des Hundesportes in Osterreich so ungemein hinderlich sind, zu unserer Freude und Genugtuung einen, wenn auch nicht sehr großen Fortschritt erkennen lassen, und zwar Fortschritt in mehrfacher Hinsicht: es sind mehr Hundeausstellungen abgehalten worden als seit langem und man hat sich an leitender Stelle veranlaßt gesehen, dem Fortschritt ein klein wenig die Ture zu öffnen, was man allerdings dann wieder anderseits durch die unglaublichsten, den Hundesport im höchsten Maße schadigenden Maßnahmen wett zu machen sich bemühte.

Samtliche in diesem Jahre abgehaltenen Ausstellungen sind als gelungen zu betrachten, abgesehen von kleinen Mangeln, die man ja fast überall findet; was nicht zum mindesten dazu, das heißt zum Gelingen beigetragen hat, dürfte der Umstand sein, daß sie sich alle mehr oder weniger auf einen selbstandigeren Standpunkt gestellt haben.

Eröffnet wurde der Reigen der Ausstellungen wie immer durch die Spezialausstellung des »Ungarischen Foxterrier- und Dachshunde-Klub« in Budapest zu Ostern, wo sich eine Anzahl der besten Foxterriers und Teckel einfand. Von letzteren war besonders aus Deutschland viel und gutes Material eingelangt. Von Foxterriers waren 62 Hunde vorhanden, welche sich dem Richterspruche Mr. Francis Redmonds-Todderidge stellten, von den Dachshunden prasentierten sich dem Richter Ernst Prösler-Frankfurt a. M. leider nur 35 Stück.

Am 22. und 23. Mai hielt der außerst rührige »Osterreichische Klub für Luxushunde« in den Gartenbausalen in Wien seine Ausstellung ab, zu welcher außer den Luxushunden nur noch Windhunde und Foxterriers zugelassen wurden. Der Verlauf dieser Ausstellung war geradezu ein glanzender zu nennen, nicht nur wegen der Beschickung — 330 Hunde in nahezu 1000 Nennungen — sondern auch wegen der vorzüglichen Inszenierung. Die besten Richter waren gebeten und wenn auch zwei ausblieben, so fand sich doch fur sie vollwertiger Ersatz. St. Bernhardshunde richtete an R. F. Currys Stelle Altmeister Boppel und die Bulldogs, welche Brooke-Welling hatte richten sollen, mußte Geo Raper-Gomersal übernehmen, mit welchem Tausch auch alle Aussteller einverstanden waren. St. Bernhardshunde waren im Durchschnitt weitaus besser, als man sie früher zu sehen gewohnt war, Doggen aber, von J. Wissnet-Simbach beurteilt, einfach großartig; dasselbe gilt von den Foxterriers und den kleineren Rassen, mit denen Dr. L. Meyer-Stuttgart keine leichte Arbeit hatte.

Unmittelbar vorher hatte Prag seine Ausstellung abgehalten, welche ebenfalls einen recht guten Verlauf nahm. Boppel — der Arme mußte gleich nachher auch noch in Wien amtieren — richtete St. Bernhardshunde, Neufundlander, Leonberger, Doggen, Boxer, Pudel, Charles Kammerer-Wien die Schaferhunde, Spitze, Barsois und Foxterriers. Bernhardiner und Doggen waren hinsichtlich Qualitat am besten vertreten. Die Jagdhunde richtete Forstmeister Adler Schwarzkosteletz, unser bester osterreichischer Jagdhunderichter. Hervorragend war Deutsch-Kurzhaar wie immer und überall, wo sich der »St. Hubertus Deutsch-Kurzhaar-Verein« zeigt, alle übrigen kontinentalen Vorstehhunde, wie man es ja schon gewohnt ist, sehr mittelmaßig, besser die englischen. Diese Ausstellung bildet einen Markstein in der Geschichte der österreichischen Kynologie, indem auf ihr zum ersten Male in Osterreich eine »Hauptklasse« eingerichtet wurde, in welcher samtliche Hunde einer Rasse, nur nach Geschlechtern getrennt, miteinander konkurrieren mußten zur Feststellung des Besten seiner Rasse. Ein nachahmenswertes Beispiel, denn diese »Hauptklasse« ist der einzige Weg, der heute noch grassierenden Championatsfarce endlich einmal den Tod zu geben.

Am 28. und 29. Mai fand in Wien, ebenfalls in den Gartenbausalen, die Ausstellung des »Jagdhund-Klub Wien« statt, zu welcher 270 Hunde genannt waren. Deutsch-Kurzhaar, Foxterriers und Schweißhunde hatten die besten Klassen aufzuweisen, schade, daß nicht Forstmeister Adler richtete! Dieser Ausstellung dürfte wohl von allen Veranstaltungen des vergangenen Jahres am wenigsten Bedeutung beizumessen sein. Zu erwahnen ist, daß auf dieser Ausstellung die Schweißhunde vorzüg-

lich waren und eine gute Harriermeute sowie eine recht annehmbare Kollektion Cocker-Spaniels sich zeigten.

Unmittelbar auf diese Ausstellung folgte am 1. und 2. Juni die Frühjahrsveranstaltung des »Österreichisch-ungarischen Foxterrier-Klub«, auf welcher Otto Galler-München als Richter amtierte. Die Beschickung mit 75 Foxterriers war eine gute zu nennen, sowohl an Zahl wie an Qualität und glänzte bei dieser Gelegenheit besonders Zwinger »Ostmark« mit seinen Neulingen. Ein paar sehr gute Einsendungen waren aus Ungarn gekommen, während der Großteil der Hunde sich im Besitz von Klubmitgliedern befand.

Der »St. Hubertus Deutsch-Kurzhaar-Verein« in Saaz, neben dem »Österreichischen Klub für Luxushunde« unser fortschrittlichster und auch weitaus erfolgreichster kynologischer Verein in Österreich, hielt am 11. und 12. Juni in Eger seine Ausstellung ab, zu welcher zirka 190 Hunde erschienen. Die Luxushunde waren, wie gewöhnlich, ziemlich unbedeutend, umso hervorragender hingegen die Jagdhunde, für welche man auch die besten Richter gebeten hatte. Deutsch-Kurzhaar, von H. Hülsmann, Adler und Bradaczek gerichtet, wie immer in Eger, einfach wundervoll, besonders die Braunen. Um Hunde wie *Marco Moraves*, *Flott* und *Wanda Kammerburg* beneidet uns sogar der »Klub Kurzhaar«. Sehr gut waren auch die Dachsbracken, welche Forstdirektor Wastler richtete. Einige wenige gute Dachshunde entschädigten für die geringe Zahl und an einer Anzahl meist guter Foxterriers durfte sich Gallers Herz erfreuen. Viel war nicht da, aber im Durchschnitt recht gute Qualität.

In Mährisch-Neustadt fand am 4. und 5. September eine Ausstellung statt, welche 160 Hunde zusammenbrachte, was immerhin in jenem kynologisch jungfräulichen Gebiete als ein schöner Erfolg betrachtet werden muß. Die Luxushunde waren durch kaum 60 Stück vertreten, unter denen wenig Erstklassiges zu finden war. Am besten zeigte sich Deutsch-Kurzhaar, unter dem sich einige hervorragende Hunde, im Besitze von Saazer Vereinsmitgliedern, befanden. Ein paar gute Spaniels und Dachshunde machten den Kreis des Erwähnenswerten voll und mit Glanz hat nur Wanke mit seinen Foxterriers bestanden.

Außerordentlich gutes Material, zumal in St. Bernhardshunden, Bullterriers, Collies, Setters und Spaniels, hatte die vom »Alpenländischen Verein« am 17. und 18. September in Graz abgehaltene Ausstellung aufzuweisen. Auch die Beschickung — etwa 250 Hunde — ist als eine sehr gute zu bezeichnen. Jagdhunde waren im Durchschnitt ziemlich mittelmäßig, aber auch etliche hervorragende Tiere darunter, aber an Luxushunden haben R. F. Curry und Charles Kammerer ein recht gutes Material gefunden, aus welchem besonders Puchs herrliche St. Bernhardshunde hervorleuchteten.

Wien hatte noch seine Dachshundeschau, am 25. September vom »Klub österr. Dachshundezüchter« auf der »Gloriette« veranstaltet, zu welcher 56 Teckel gemeldet waren. Neben wenigen sehr guten Hunden zeigte sich auch mancher Schund und leider ist es nicht zu leugnen, daß jene Zeiten, wo die Teckelliebhaber des ganzen Kontinentes bewundernd und gespannt auf Österreich blickten, vorbei sind.

Der neue Linzer Verein, ein Denkmal der unermüdlichen Tätigkeit des Grafen Scapinelli, hielt am 1. Oktober in Linz eine Schau ab, zu welcher 291 Hunde kamen — ein selten guter Erfolg, zumal dies die erste Veranstaltung des jungen Vereines war. Gutes Kurzhaar, zum Teil aus Böhmen stammend, erfreute des Besuchers Auge, auch etliche englische Vorstehhunde, Foxterriers und Spaniels sind von den Jagdhunden, Neufundländer von den Luxushunden besonders zu erwähnen.

Der »Österreichisch-ungarische Foxterrier-Klub« beschloß mit seiner Herbstveranstaltung am 15. Oktober den Reigen der diesjährigen Ausstellungen. 67 Hunde hatten sich in 186 Nennungen eingefunden und es muß bemerkt werden, daß das Material im Durchschnitt ein vorzügliches war.

Von den im abgelaufenen Jahre in Szene gesetzten Prüfungssuchen und Schliefen wollen wir hier nicht sprechen, das gehört in ein anderes Kapitel. Im großen ganzen dürfen wir mit Freuden konstatieren, daß im Hundesport nicht nur kein Rückschritt, sondern sogar ein Fortschritt gemacht worden ist, was allerdings außer den Spezialklubs nur den jungen Vereinen zu danken sein dürfte.

Möge unsere Kynologie von Jahr zu Jahr mehr aufblühen und die bisherigen Anstrengungen und Arbeiten zu einem gedeihlichen Endziele führen.

NOTIZEN.

DER ST. BERNHARDSHUND, für die Großstadt wohl der geeignetste von allen großen Rassen, besitzt in Deutschland eine riesige Zahl von Freunden, in Österreich haben wir das beste Material in Graz, im Zwinger Puch, doch auch in Wien und in Kärnten stehen einzelne gute Hunde, deren Verbreitung sehr zu wünschen wäre.

IN DER TERRIERZUCHT wird rüstig gearbeitet. R. Ulrichs-Michelbach bei Schotten glatthaarige Foxterrierhündin *Bellamore Sinnental* v. Champion Tell—Azraele v. M. warf am 20. November von ihrem Zwingergenossen *Seppel S.* v. Donington—Lieschen Grundau fünf Puppies. — Mrs. Arabel Clares-Baden-Baden glatthaarige *Clarina Gioconda* wurde von *Timmy* gedeckt.

CHEMNITZ hat für seine Ausstellung am 7. Mai 1905 folgende Richter gewählt: von Otto für Doggen, Bulldogs, Airedales und Vorstehhunde mit Ausnahme von Kurzhaar; Hofjäger Isermann für Deutsch-Kurzhaar; Heinrich Boppel für St. Bernhardshunde und Boxer; Dr. Wegener für Barsois; Ernst Prösler für Teckel; Berta für Pinscher; Weber für Collies; Göller für Dobermannpinscher und Haasenritter für Schäferhunde.

ROWTON KNIGHT ERRANT, der herrliche glatthaarige *Rowton Knight*-Sohn aus *R. Blossom*, ist vergiftet worden. Der schöne Foxterrierrüde, der unter C. Marples die Championship Wien 1903 gewann, war von Edwin Powell jr.-Shrewsbury, dem Besitzer der rühmlich bekannten Rowton-Kennels, gezüchtet und stand seit Frühjahr 1903 in den Turul-Kennels des Herrn Robert Bloch-Budapest. Der Tod dieses hervorragenden Hundes bedeutet für die österreichisch-ungarische Foxterrierzucht einen schweren Verlust.

DOGGENZWINGER »VOM HOCHSTEIN« des Dr. Egon König in Graz erwarb von dem bekannten Zwinger »Marienhöhe« in Simbach am Inn die drei Monate alte, prachtvoll gestromte *Sigrun* v. Roland Marienhöhe—Hera von der Mattig. Vom Zwinger »Teutonia« des Ingenieurs Hans Friedrich in Perchtoldsdorf, der augenblicklich die beste gefleckte und schwarze Hündin Österreichs besitzt, wurde die $2^1/_2$ Monate alte *Siglinde* erworben, welche von dem derzeit erfolgreichsten Tigerrüden des Kontinentes *Pan II.* in Berlin aus der Championhündin *Fidis Teutonia* stammt.

DAS TECKELSCHLIEFEN AUF DACHS des Teckel-Klub Berlin hatte für das offene Schliefen 13 Nennungen gebracht; gestellt hatten sich zwölf Hunde, von welchen nur drei nicht genügt haben. Die Zensur sehr gut (hervorragend) und damit den ersten und Ehrenpreis erwarb sich die kurzhaarige rote Hündin *Schwägerin*, genannt *Hexe*, im Besitze von Kowaleski-Karlswalde, an deren Leistung selbst bei strengster Kritik nichts auszusetzen war. Den zweiten Preis, Qualifikation, erhielten *Rungs Puck* (Winkelmanns Zucht, Besitzer Neumann-Wilmersdorf) mit der Zensur recht gut. *Fips* (Besitzer Lindow-Behrenshagen) mit der Zensur gut, *Zänker* (Besitzer Adameit-Neumühl) mit der Zensur gut, *Barsch-Blitz* (Besitzer Tagtmeyer-Riddagshausen) mit der Zensur gut und *Friedas Waldmann* (Besitzer Koos-Berlin) mit der Zensur sehr gut. Das geplante Siegerschliefen mußte wegen der geringen Zahl der gemeldeten Hunde ausfallen.

BESITZWECHSEL sind zu berichten: Der als Vaterhund bestens bewährte rote Dachshund *Florian v. d. Waldandacht* und seine Zwingergenossin, die junge Schwarztigerin *Babuschka v. d. W.*, eine *Tigergigerl*-Tochter aus Champion *Susi v. S. H.*, gingen um hohen Preis aus dem Besitze Karl Zdrahals-Wien in den H. Schröders-Frankfurt über. — Der deutsche Schäferhund *Peter von Tautenburg* 910 ging aus dem Besitze von Direktor Haasenritter-Leipzig in den von Dr. J. Götz-Bernsdorf bei Trautenau (Böhmen) über. — Der schöne und jagdlich vorzügliche bayrische Gebirgsschweißhund *Bergan II. Schönleithen* v. Bergan Schönleithen—Freya Pertisau ist an den Folgen eines Absturzes eingegangen. In ihm hat die Schweißhundezucht einen der allerbesten Vaterhunde verloren, der seine Schönheit, vorzügliche Nase und eminente jagdliche Veranlagung in gleichem Maße vererbte.

DIE LUXUSHUNDELIEBHABER arbeiten mit anerkennenswertem Fleiße drauf los. Die mehrfach hochprämiierte Neufundländerhündin *Wally vom Taubertal* des A. Haimann-Neckarelz warf von ihrem Zwingergenossen *Robur v. T.* sechs schwarze Welpen. — Der Schnauzerrüde *Bernhard v. B.*, Besitzerin Frau Dr. Zurhellen-München-Schwabing, deckte Peter Harsts-Kraiburg *Miss Bell.* — In Otto Göllers-Apolda Dobermann-Pinscher-Zwinger wurden Ulrichs *Glocke* v. Sieger Graf Belling — Siegerin Freya und *Burgfrida* v. Sigibot—Ethelreth, erstere am 6. November, letztere am 6. Dezember von *Frundsberg* und *Sigbertha* v. Sigwart—Hodelhilt am 8. Dezember von *Ekkehard* gedeckt; geworfen hat *Carmen* v. Sieger Graf Wedigo—Cenzi am 14. November von *Greif.* — Die einzige Tochter des berühmten Reimannschen *Neger*, die schwarze Spitzhündin *Schnippe von Woldenstein* des Lehrers R. Schrader-Buchholz bei Schwarmstedt brachte am 10. Oktober fünf reinschwarze Welpen von *Lump von Hohendorf.*

AUS TERRIERKREISEN erfahren wir mancherlei. Die Airedalesiegerin *Bella Schwantaler* des Hoteliers Rosenlehner-München, Schwantalerstraße, wurde von dem *Ripley Crack*-Sohne (aus Norma Schwantaler) *Prinz II Schwantaler*, Besitzer Diehl-München, gedeckt. *Bella* soll abgegeben werden. — Aug. Ehrhardts-Mannheim *Lea von Stolzenfels* v. Duke of Wellington—Krimhild Walhall wurde am 23. Oktober von Champion *Transparency* gedeckt. — Chr. Hansens-Aachen Black and tan Terrierhündinnen *Lizzi* und *Desi* warfen am 18., beziehungsweise 30. November von G. Schäfers-Frankfurt *Fürst Dolinta.* Die Würfe sind prachtvoll. — Paul Orterers-München glatthaarige Foxterrierhündin *Irene* v. Alboin Malepartus—Afra v. M. brachte von dem importierten *Strangeway's Seaman* v. Champion Brockenhurst Minor—Joanburrow Vixen acht tadellose Puppies. — Hauptmann Erichs-Husum *Strangeway's Vic* warf am 30. November von Voutys-Bonn schönem *Brockenhurst Prinz* 2.2 prächtige Welpen. — Die drahthaarige *Flocky* des G. Roos-Frankfurt quittierte am 26. November ihren Besuch bei Josef Sittigs-Königstein wunderschönem *Mac Yardley* mit einem Wurfe von 3.2.

DIE KURZHAARLEUTE sind eifrig an der Arbeit wie immer. Von Böhmens Stolz, dem herrlichen braunen *Bruno v. d. Elbwarte* v. Bruno Hubertus—Herma v. d. E., jetzt im Besitze von Hölsmann, warfen *Diana Rastatt* v. Rino Deutenkofen—Diana Exner, Besitzer K. Stadler-Rastatt in Baden, am 15. November 2.4, und die bekannte *Hesta Reiche*, Besitzer Otto Kobert in Egeln, Provinz Sachsen, acht braune Welpen. — Max Prollius'-Berlin alte, brave *Erra a. d. gold. Aue* v. Greif Nidung Rheydt—Dora a. d. gold. Aue warf von ihrem Zwingergenossen Sieger *Rino Deutenkofen* zehn Welpen. Ihre Zwingergenossin *Elfrieda Schönhausen* ging eine Verbindung mit *Waldo von Grünberg* ein. — A. W. Pauls-Selters (Rheinland) verdiente Dunkelschimmelsiegerin *Nora Selters* warf von Sieger *Rino Deutenkofen* und deren Tochter von *Rino Waldheim*, die schöne *Freya Selters* von Sieger *Golo Holzweiler*, erstere elf, letztere neun Dunkelschimmelwelpen. — Die schöne *Huida Plattling*, Besitzer Ludwig Haberl-Plattling, Bayern, warf von dem braunen *Stopp Deutenkofen* zehn Welpen, von denen ihr sieben belassen wurden. — Die Sensation dieses Jahres, der braune *Carl Lutferde* v. Waldo Waldheim—Gloria, ein wundervoller Hund, der auf der großen Kurzhaarschau Kassel 1904 nur in Sieger *Bruno v. d. Elbwarte* seinen Besieger fand, ging in den Besitz von A. Reverey, Zwinger »Wolfsschlucht«, Post Stöcken in Hannover, über.

EINE ANZAHL WÜRFE von Luxushunden sind in letzter Zeit gefallen, von denen wir nur die bedeutendsten im nachstehenden anführen wollen: Die höchstprämiierte langhaarige St. Bernhardshündin *Judith*, eine Champion *Mauche Bar Bingen*-Tochter im Besitze von Rossler-Mannheim, warf von Boppels *Athos* sieben kräftige Welpen. — H. Böcks-München langhaariger *Pyrrhus* von Champion Troubadour—Isolde von Ellingen deckte am 15. Dezember W. Williams - München stockhaarige *Irma v. Ellingen* v. Caesar von Gundeldingen—Mori Pallas. — Franz Triefellners-Simbach a. Inn gestromter Doggenrüde *Wotan Marienhöhe* v. Prinz v. Inn—Hera v. d. Mattig deckte G. Eiblmeiers-Simbach gestromte *Selma.* Die gestromte *Rita Marienhöhe* wurde an Paul Fuchs-Kirchberg i. Tirol abgegeben. — Von Ed. F. Gartners-Karlsruhe i. B. rauhhaarigem Schnauzerrüden *Pirat Fidelitas* warfen dessen rauhhaarige Zwingergenossinnen *Loli Pfeff* sechs, *Richele F.* zehn und *Camilla Fidelitas* fünf Welpen. Die glatthaarige *Gilga F.* brachte von dem rauhhaarigen *Rex F.* fünf Junge. *Gedo W.* deckte *Atta F.*, *Dorle F.* und *Ilse F.* — Die hochprämiierte Dobermannpinscherhündin *Berthe von Bismarckstein*, Besitzer Ign. Mayer-Blankenese bei Hamburg, wurde von Th. Eggers-Oldesloe Sieger *Graf Wedigo* gedeckt. — In F. W. Pelzers-Eppstein im Taunus Zwinger »Bulldogheil« deckte der schöne *Beowulf B.* am 2. November seine Zwingergenossin *Mädchen B.* und der importierte *Cavalier B.* am 4. Dezember A. Petris-Offenbach gestromte *Union Mary.* — Die weiße Wollpudelhündin *Aga von Savigny* v. Hero von Dinkelsbühl—Flora von Muhr, Besitzer Hans Schöppler in Plauen, wurde von Julius Fiedlers-München *Karo v. Nymphenburg* gedeckt. — A. Dibliks-München schwarze Schnürenpudelhündin *Grell* wurde am 12. November von A. Fischers-München schwarzem *Lulu* belegt. — Josef Albls-Saaz gestromte Boxerhündin *Bossy v. Graudenz* wurde am 25. November E. Linckes-Leipzig Champion *Gigerl* zugeführt. — A. Busses-Gries b. Bozen prachtvolle Bologneserhündin *Stella mia* warf am 2. November von ihrem Zwingergenossen *Fiesko* 2:3 tadellose Welpen. — Desselben Besitzers Blenheim-Spanielhündin *Little Darling* wurde am 19. Dezember Rittmeister a. D. von Zastrows schönem *Buby* zugeführt.

FORSTMEISTER FUCHS in Kammerburg ist der Glückliche, der Österreichs bestes Kurzhaar in seinem Zwinger versammelt hat. Da ist einmal Kurzhaarsieger 1904 *Wanda v. Wolfstein Kammerburg* v. Hugo Utschig-Saaz, v. Champion Bruno Hubertus—Hertha vom Wolfstein gezogen. *Wanda* durfte heute die beste lebende braune Hündin sein, sie ist geworfen am 27. März 1902 und hat bis heute, selten und nur in schärfsten Konkurrenzen gezeigt, zwölf I. Preise in offener und Siegerklasse, verschiedene Ehrenpreise für schönste Hündin und bestes Kurzhaar sowie die Championship 1903 und 1904 gewonnen. Auf der großen Kurzhaarausstellung zu Kassel 1904 holte sie sich unter zwölf Konkurrenten von höchster Klasse den Titel »Kurzhaarsieger 1904« und verschiedene erste Preise. Das Urteil des dortigen Richters, E. von Otto, wohl des bedeutendsten Kynologen des Kontinentes, lautet: »Der erste Preis war rasch vergeben, Böhmen nahm ihn an sich durch *Wanda v. Wolfstein Kammerburg*; die Kritik ist kurz: vollendet.« Neben *Wanda* steht im Zwinger der prächtige *Flott Poruba Kammerburg*, ein Sohn von *Bruno Hubertus* aus Forstmeister Sommers *Nora Poruba*, der 1904 die Championship errang, neben *Marco Moraves* Österreichs bester brauner Rüde. Der Dritte im Bunde ist der Ausstellungs- und Gebrauchssuchensieger *Uncas v. d. neuen Welt* v. Tellex Siedenbollentin—Juno Treppeln, ein prächtiger Braunschimmel, der auf eine ruhmreiche Laufbahn zurückblicken kann. Außerdem stehen im Zwinger zwei Junghündinnen aus *Wanda v. Treu Freiberg* v. Hektor von Pirna—Hertha v. d. Maylust, die sehr viel versprechen. Bei der nächsten Hitze soll *Wanda* E. Kleissls bekanntem braunen, von Baron Wrazda gezüchteten *Trumpf Pullitz* zugeführt werden; *Trumpf* ist ein Sohn von *Graf Hoyer v. Mansfeld*, *Wanda* führt durch ihre beiden Eltern *Hoyer*-Blut und so soll der Versuch gemacht werden, den *Hoyer*-Stamm weiter zu erhalten, wobei man freilich scharf aufpassen möge, daß sich der Erbfehler desselben, steile Hinterhand, nicht mitvererbe. Dem eifrigen Züchter ist es zu wünschen, daß seine Mühen und Opfer durch reichen Erfolg belohnt werden.

FISCHEN.

ANGLERGLÜCK IN DER WEIHNACHTSWOCHE.

Den Fisch zu fangen gilt dem Angler immer viel wichtiger als ihn zu genießen, obwohl der Angler vor dem Konsumenten immer den Vorteil hat, nicht nur zu einem sehr frischen, sondern meist auch ausgewählten schmackhaften Fisch zu kommen. Gegen die Weihnachtsfeiertage überwiegt aber auch beim Angler das Verlangen, zu einem Fisch aus rein gastronomischen Gründen zu kommen, die bloße Passionsbefriedigung, insbesonders wenn das Wetter einem Angelausflug noch günstig ist. Manchmal erschweren oder verhindern eine hohe Schneelage, Tieftemperatur, sowie starkes Eistreiben in den Flüssen alle Angelversuche; meistens herrscht jedoch gelindes oder nur maßig kaltes Wetter, wie es diesmal der Fall ist.

Als bemerkenswerte Objekte des Angelsports sind jetzt Hechte und Huchen und allenfalls noch die Asche zu nennen. Mildes frostfreies Wetter, welches die Altwasser noch eisfrei erhalt, befördert den Hechtfang, wahrend kalteres, frostiges und windiges Wetter mehr der Huchenfischerei günstig ist. Milde feuchte Witterung schadigt also die Huchenangelei, weil unter solchen Verhaltnissen der Huchen weiter vom Ufer sehr tief und lange Zeit unbeweglich steht und sich die herumschwarmenden Weißfische vor das Maul schwimmen laßt und so mit einem gelegentlichen Zuschnappen zu seiner Nahrung kommt. So war es bei Beginn der zweiten Dezemberhalfte, wo das Wetter immer warmer und feuchter wurde und zur Folge hatte, daß die Huchen im Anbeißen so stark nachließen, daß erfolglose Angelausflüge auf Huchen an der Tagesordnung waren. Am 20. Dezember abends erfolgte hier ein lokaler Wetterumschlag mit kurzem eisigen und ausgiebigen Regenschauer, bald darauf erhellte der Mond den wolkenlosen Nachthimmel, Windstille, Rauhreif und leichter Frost begrüßten dann den Tagesanbruch. Endlich ein Frosttag und nach einem solchen greift heuer der Huchenangler formlich; so packte ich diesmal sogar zwei lange Angelruten ein, mit der Absicht, unter allen Umstanden einen Fisch zu fangen. Der Angler muß eben verschiedene Methoden kennen, um zu seinem Fisch zu kommen, mogen dieselben nicht immer als gleich vollkommen sportmaßig gelten. Die Anwendung der Methoden wird eben durch das Verhalten des Fisches bestimmt und man kann den Fisch nicht mit dem sportmaßigsten Zeug angehen, wenn es an dem betreffenden Tage gerade keinen Erfolg verspricht.

Die ausgesprochenen Huchenplatze des Revieres in T. wurden zuerst mit lebendem Fischkoder abgesucht, Hangenbleiben mit dem Zeug und folgendem Abkommen von Köderfischen hießen mit dem Köderfischvorrat fur spatere Zwecke sparen und so wurde ein toter Spinnfisch angekodert und mit diesem vorsichtig geangelt. Die Sonne hatte die vereisten Bruchsteine des Ufers eisfrei und so gangbarer gemacht und die Wandelfischerei dadurch erleichtert. Scharfe Strömung und tiefe Wasserstellen wurden gleich sorgfaltig befischt und an typischen Huchenstandplatzen langer verweilt.

Alle Mühe schien aber umsonst, die Huchen, wenn überhaupt welche da waren, lagen weit ab vom Ufer an den tiefsten Wasserstellen, die mit beiden vordem erwahnten Fangmitteln nur schwer und nicht vollstandig erreicht werden konnten. So saß ich nach Mittag ziemlich herabgestimmt in der abgelegenen Gastwirtschaft und nahm mit dem vorlieb, was hier geboten wurde, meine Gedanken waren dabei ganz auf die Frage gelenkt, wie ich diemal zu meinem Fisch kommen konnte. Es galt eben eine Angelweise in Anwendung zu bringen, welche den lebenden Koderfisch dem Huchen dauernd vor das Maul halt, um ihn endlich zu einem Ansprung zu verleiten. Für außergewohnliche Zwecke besonderer Tiefenfischerei hatte ich eine Angelvorrichtung hergerichtet, welche zwischen Grundangel und Paternosterangel die Mitte halt, und welche sich bei der Barbenfischerei sowie beim Angeln bei kalter Witterung und in spater Jahreszeit auf andere Fische stets am trefflichsten bewahrte.

Die langste Gerte war bald aufgemacht und das betreffende Zeug mit ca. 50 *m* gewöhnlicher gedrehter Schnur in Bereitschaft gesetzt und ein großer lebender Altl an den Haken gesteckt. Am großen Schwall, welcher sich langs des Ufers hinzieht, wurde jene Stelle ins Auge gefaßt, wo die Wassermassen minder heftig ihr Spiel trieben und diese gemaßigte Bewegung standig innehielten, denn dort mußte wohl die großte Tiefe herrschen, außerdem noch ein allenfalls dastehender Huchen seinen Ruheplatz haben.

Einige ausgiebige Schwingungen mit der zweihandigen Angelrute bewirkten, daß das Angelzeug wohl gegen 30 *m* vom Ufer flog und mit der Köderung in der Tiefe des Wassers verschwand. Mindestens 8 *m* Schnur gingen von der Wasseroberflache fast senkrecht zum Grunde. Die getroffene Stelle war also besonders tief und dies erhöhte die Aussicht auf einen baldigen Anbiß eines schweren Burschen. Es wahrte nicht lange und die im Ufer versicherte Rute erging sich in einige maßige Schwingungen, wie sie kleinere Fische verursachen, dann wurde es wieder ruhig. Das Angelzeug mußte also revidiert werden und so wurde die Gerte gehoben und gleich festgestellt, daß etwas daran sei. Nun kam ein strammer Zug in die Schnur, welcher auf einen gewichtigen und starken Gegner schließen ließ, endlich gestattete die Helle des Wassers denselben zu sichten und mein erster Gedanke war, sich eine günstige Landungsstelle für den Fisch zu sichern. Leider war hier keine Auswahl! Das Ufer war uberall steil und fiel in betrachtliche Tiefen ab und setzte einer hurtigeren Bewegung des Angelnden uberall ein Ziel.

In solchen Momenten empfindet man den Mangel eines Landungshakens ganz besonders; zum Glück konnte ein solcher durch einen Zuseher herbeigeschafft werden. Mittlerweile erging sich der Huchen in Gewalttaten, er zog unwiderstehlich nach einer Anzahl festgelegter Boote, um unter dieselben zu flüchten. Jeder Angler weiß, was für Folgen dies haben kann, aber die lange Angelrute tat, in den Strom hinausgehalten, vollkommen ihre Schuldigkeit, indem sie den Fisch von seinem Beginnen zurückhielt. Die Boote mußten aber wohl oder übel mit dem Fisch umgangen werden, wobei sich die Länge der Rute für ein solches Manöver höchst zweckmaßig und praktisch erwies. Es kamen allerlei Zuseher mit verschiedenen Ratschlagen, darunter ein Offizier, welcher meinte, man solle den großen Fisch am Schnürl heraufziehen, also eine Gewaltmaßregel, welche dem Huchen wohl zur Freiheit verholfen hatte. Der Betreffende wurde schnell aufgeklart, daß große Vorsicht und Besonnenheit hier eher am Platze seien, als kühnes Vorgehen; denn das Zeug war zwar haltbar, aber sehr fein.

Endlich gelang es, mit dem Fisch die Boote zu umgehen, worauf derselbe in ruhiges Wasser steuerte, sich jedoch so weit vom Ufer entfernte, daß ein Heranlenken desselben zur Notwendigkeit wurde. Ein hilfsbereiter Zuseher hatte sich hart am Ufer mit dem Landungshaken postiert und es galt nun, dem Neuling im Fischgaffen den Fisch geschickt vorzuführen und dem Betreffenden die Körperstelle zu bezeichnen, in welche der Gaff eingeschlagen werden sollte. Dieser Aufgabe entledigte sich der Helfer zu meiner Befriedigung, so daß ich an den Uferrand steigen und den Huchen in den Kiemen fassen konnte, wo es dann kein Entrinnen mehr gab.

Der Huch war nicht ubermaßig groß, aber ein wunderschön geformtes Exemplar von über 1 *m* Lange und gut 10 *kg* Gewicht und eher zur Praparation als zum Konsum geschaffen. Für diesmal war also der Weihnachtstisch billig beschafft, gleich wie voriges Jahr um dieselbe Zeit ein 5 *kg* schwerer Hecht sein Leben zu diesem Zwecke lassen mußte, wie wird es jedoch im kommenden Jahre aussehen?

NOTIZEN.

DAS NEUE FISCHEREIGESETZ für Bayern ist derzeit in Ausarbeitung. Es wird den süddeutschen Fischereiverhaltnissen Rechnung tragen und eine reichsgesetzliche Regelung des Fischereiwesens aus verschiedenen Gründen ausschließen.

DER VEREIN deutscher Teichwirte hielt dieser Tage in Leipzig seine Generalversammlung ab. Die brennende Tagesfrage, »der Karpfenzoll«, wurde eingehend erörtert und eine Depesche an den Reichskanzler abgesandt, in welcher gebeten wurde, den Karpfenzoll von 15 *M* pro 1 *q* bei Abschluß des österreichisch-ungarisch-deutschen Handelsvertrages unter allen Umstanden aufrecht zu erhalten, da dieser Zoll eine Lebensfrage der deutschen Teichwirte sei.

20 TONNEN deutscher Karpfen wurden unlangst aus dem Fox River nachst Chicago gefischt und gegen ganz geringes Entgelt an die arme Bevölkerung Chicagos abgegeben. Die deutschen Karpfen verwilderten in Amerika derart, daß ihr Fleisch höchst minderwertig wurde, weshalb mit der Entfernung der Karpfen aus dem erwahnten Gewasser begonnen wurde, um den anderen besseren Fischen eine gesteigerte Nahrungsaufnahme zu ermöglichen und Raum für ihre Entwicklung zu schaffen.

DIE HUCHENSAISON gestaltet sich infolge des milden, feuchten Wetters weniger gut. Mit dem Einsetzen frostigen Wetters in der zweiten Halfte des Novembers hatte die Huchenfischerei gute Tage bis ungefahr nach Ablauf des ersten Monatsdrittels im Dezember, wo das milde Wetter einsetzte. Oberhalb Krems, in der Wachau, wurden bis dorthin wieder größere Huchen gefangen, die bis zu 21 *kg* das Stück wogen. In neuerer Zeit lassen sich hin und wieder Huchenangler mit ihrer Beute photographieren, aber man sieht es ihnen an, sie stehen dem Photographen, alles Natürliche und Ungezwungene fehlt, und so sind solche Aufnahmen von wahren Sportbildern weit entfernt.

EINE ANGELSCHNUR aus Vollseide Starke Nr. 3 hat unlangst ein Angler abgedankt, nachdem er sie ungefahr sieben Wochen lang zirka 14mal im Gebrauch hatte. Diese Zeit hatte hingereicht, um die Schnur so weit mürbe zu machen, daß sie bei Schleifen und Knoten leicht abgerissen werden konnte. Gefangen wurden an der Schnur einige kleine Schille, ein maßig großer Hecht, sowie sechs Huchen; letztere wogen zusammen 26 *kg*. Der Gesamtwert aller Fische wurde im Detailverkaufspreise auf 106 Kronen berechnet. Die Schnur war 50 Yards lang und kostete 4 K, und da gibt es noch Angler, die vor dem Preis einer langen Seidenschnur zurückschrecken.

605.000 MARK sind im Etat 1904/05 fur die Deutsche See- und Binnenfischerei vorgesehen. Die Summe für die Förderung der Binnenfischerei betragt 85.000 *M* und steht in keinem Verhaltnis zu den für die Seefischerei bewilligten Mitteln. Die im Fischereiwesen tatige Berufsbevölkerung betrug (1895) 24.721 Fischer im Hauptberuf mit 55.357 Dienenden und Angehörigen, also über 80.000 Gesamtpersonen; davon entfielen auf die Binnenfischerei 14.577 Fischer im Hauptberuf mit 31.811 Dienenden und Angehörigen, also 46.388 Gesamtpersonen oder 59 Prozent, und auf die Küsten- und Hochseefischerei 10.144 Fischer im Hauptberuf mit 23.546 Dienenden und Angehörigen, also 33.690 Gesamtpersonen oder 41 Prozent. Die Binnenfischerei hat also eine größere Berufsbevölkerung, in welcher diejenigen nicht mitgezahlt sind, welche die Fischerei als Nebenbetrieb ausüben oder als Sport betreiben, wie viele Besitzer von Forellenbachen. Die Binnenfischerei übertrifft an volkswirtschaftlicher Bedeutung die deutsche Küsten- und Hochseefischerei.

IM OCHOTSKISCHEN MEERE kommen verschiedene Lachsarten vor, wahrend im Amur nur zwei Arten Lachs gezählt werden. Der Lachs wird in dem erwahnten Meer auch größer und erreicht oft ein Gewicht bis zu 33 *kg*. Die Ausbeutung desselben läßt aber zu wünschen übrig, nachdem hier die Russen eine Art Monopol ausüben und die flinkeren und anstelligeren Japaner zum Lachsgeschaft nicht zugelassen werden. Die Regierung hat stets mit großer Strenge darauf gesehen, daß die Japaner von der russischen Fischerei ausgeschlossen blieben, wahrscheinlich waren triftige Grunde hiefür bestimmend. Im ehemaligen russischen Amerika steht die Lachsfischerei auf einer so hohen Stufe, daß Alaska allein für 12 Millionen Rubel alljahrlich Lachse ausführt. Um so viel wurde seitens der Vereinigten Staaten das russische Amerika seinerzeit angekauft. An der sibirischen Küste des Stillen Ozeans gibt es deshalb mehr Lachse, obwohl der Weißwal, ein schöner schneeweißer Fisch, unter denselben tüchtig aufraumt. Auch die Seehunde vermindern den Lachs betrachtlich.

DEN WALFISCHFANG will man mit Elektrizitat betreiben, indem drei elektrische Boote hergestellt wurden, die mit Akkumulatoren betrieben werden. Den elektrischen Strom zum Betrieb bekommt man vom Walfisch selbst in der Art, daß die Geschwindigkeit, womit der harpunierte Walfisch das Wasser durcheilt und die oft stundenlang wahrt, für die Dynamomaschine ausgenützt wird. Die Schiffsschraube der bei solcher Gelegenheit rasend laufenden Boote dreht sich und treibt die Dynamomaschine, mit welcher sie verbunden ist, an. Der entstehende Strom kommt in die Akkumulatoren und ladet dieselben. Die elektrischen Einrichtungen erfahren noch eine Erganzung durch eine Vorrichtung, mittels welcher es möglich ist, den Walfisch durch einen elektrischen Schlag zu töten. Im Harpunenseil lauft deshalb ein Draht entlang, welcher mit der Harpune verbunden und derart konstruiert ist, daß er mit einem elektrischen Schlag den Walfisch tötet. Mit Rücksicht auf die große Wirkung schon wenig starker elektrischer Strome auf Tiere genügt schon ein maßig starker Schlag, um den Walfisch zu töten.

IN TULLN sollte unlangst die Fischerei im Eigenrevier der Stadt Tulln auf zehn Jahre verpachtet werden. Der Ausrufungspreis betrug 1000 K, die sonstigen Bedingungen sind derart, daß nur ein praktischer und rationell wirtschaftender, fleißiger Berufsfischer auf seine Kosten kommen kann. Nebstbei muß der Betreffende sich bemühen, die Sportangelei dadurch zu heben, daß er viele Hechtsetzlinge in die Seitenarme aussetzt und sie zu Sportfischen heranwachsen laßt. In diesem Falle kann der Pachter auf einen regen Absatz von Angelkarten rechnen, um so eher, als nach Tulln vom Mittelpunkte Wiens eine gute Bahnverbindung besteht und es Angler gibt, die froh sind, ein Hechtlein zu fangen und dabei einen vollen Tag frische Luft zu genießen. Bisher kam der Angler nur in letzterer Hinsicht sicher auf seine Rechnung, das Hechtlein blieb ihm meistens versagt. Zur Lizitation des einst berühmten Tullner Wassers kam niemand, vom Fischerei-Verein waren vorher Mitglieder erschienen, um die Pachtbedingnisse einzusehen. sie drückten sich jedoch, als sie dieselben fur den Verein als unerfüllbar fanden. Wer hat die einst so spottbillige Pacht der Tullner Donauwasser auf die heutige Höhe gebracht? Darüber konnten die erwahnten Fischereivereinsmitglieder den sichersten Aufschluß geben, nachdem das betreffende Fischwasser vor Jahren lange Zeit vom Fischerei-Verein gepachtet war.

THEATER.

AUS DER WOCHE.

Das Deutsche Volkstheater ist von den Höhen der Literatur auf das Niveau einer Kadelburgschen Posse herabgestiegen, aber es wird mit dem »Familientag« ein ganz gutes Geschaft machen. Bei diesem Familientag dreht es sich darum, ob ein adeliger Majoratsherr eine Bürgerliche, eine Malerin, heiraten dürfe; eine Anzahl komischer Figuren, die sich in norddeutschen Schwanken schon bewahrt haben, wimmeln durcheinander, und schließlich wird Herr Kadelburg gar noch boshaft: die Mesalliance macht nichts, wenn nur Geld dabei ist. Viel behagliches Philistertum mit einem Tröpflein Gift verfaßt, dazu Herrn Teweles lustiges Spiel — dem »Familientag« kann es an Wiederholungen nicht fehlen.

Das Theater an der Wien hat mit der »Juxheirat« einen großen Erfolg erzielt. Es ist namlich schon lange nicht so viel über eine Operette gestritten worden. Hie Dithyrambus, Stil verjuliusbauert — hie Ausdruck der tiefsten Verachtung. Es bleibt also nichts übrig, als selbst hinzugehen und sich das Ding anzusehen. Die Wahrheit liegt wohl wieder einmal in der Mitte. Übermaßig unterhalten wird sich bei der »Juxheirat« kaum jemand. Dazu ist die Handlung zu dünn und die drastische Komik fehlt so gut wie ganz. Der einzige Anlauf dazu, der vielbesprochene »getanzte Darwin«, wirkt, so sehr man die Gestaltungskraft Girardis bewundert, doch eher peinlich. Am richtigsten wird man das Buch als »anregend« qualifizieren; jedenfalls ist es ein »literarisches« Libretto, wie außer den »Lustigen Nibelungen« schon lange keines da war. Die Witze sind, von dem unglücklichen »Indiskretie« abgesehen, guter Julius Bauer. »Nur keine Achtungserfolge bei Damen!« »Nichts macht die Menschen gleicher, als wenn sie kein Geld haben«, und Girardis Antwort auf die Aufforderung zu einem Kuß »Quisisana — bediene dich selbst!« kursieren ja heute schon als geflügelte Worte. Wer sich bei den Theaterkritiken der »witzigsten Journalisten von Wien« unterhalt, wird auch bei der »Juxheirat« auf seine Kosten kommen. Lehars Musik trifft zwar den leichten Plauderton des Buches ganz und gar nicht, ihr Charakter ist vorwiegend pathetisch mit dem gewissen Zug von Melancholie, dem slawischen Einschlag, der Lehar eigentümlich ist, aber hat man sich einmal damit abgefunden, auf musikalischen Mousseux zu verzichten, so kann man in dem Reichtum an Melodie und in dem Wohlklang des Orchesters ausgiebig [illegible]. Denn gemacht ist diese Musik prachtvoll, steht auf einem höheren Niveau als sonst an dieser Bühne, obwohl Girardi nicht in seinem Element ist. Auch das außere Bild, Dekoration und Kostümierung, ist diesmal ungewohnt prachtig. Die Herren Karczag und Wallner als Konkurrenten Gabor Steiners! Unglaublich, aber wahr.

Das Theater in der Josefstadt hat heuer ein unheimliches Glück. Jetzt werden auch noch die »literarischen Abende« zu Bombenerfolgen. Herr Siegfried Trebitsch hat mit seinem Bernard Shaw das Publikum bisher aus zwei Theatern hinausgelangweilt. Zu den »Helden« wird, nach der enthusiastischen Aufnahme bei der Première zu schließen, ganz Wien gehen, wie nur je zu »Coralie« »Durand« etc. Seit diesem Abend gesteht man lachend, daß Shaw wirklich ein Teufelskerl ist, beinahe ein ebensolcher wie Direktor Jarno. Man kann die »Helden« eigentlich keine gute Komödie nennen. Das Stück steckt voll Tendenz, aber Shaw gerat vom Hundertsten ins Tausendste, man weiß nicht recht, um was es ihm eigentlich zu tun ist. Er zieht gegen alles mögliche los, gegen den Krieg und den Militarismus, gegen den soldatischen Mut, gegen die Schweizer, gegen die Halbkultur der Balkanmenschen, gegen die Weiber, aber vielleicht ist gerade das das Gute. Man laßt schließlich mit dem Autor die Tendenz links liegen, verzichtet darauf, sie auf ihre Richtigkeit zu prüfen und amüsiert sich einfach an den Ausfallen des mit Bosheit geladenen Spötters. Herr Jarno, Herr Maran und Fraulein Krenn sind brillant, auch die Herren Nerz und Claar gehen an. Ganz köstlich sind Frau Pohl-Meiser und Frau Wagen. Wie sie als Frau und Tochter des bulgarischen Majors Merkoff die Halbbarbarei durchschimmern lassen, ist feinste Schauspielkunst.

Im Etablissement Apollo gab Lene Land am Dienstag eine Separatvorstellung, um sich als eine in allen Satteln gerechte Schauspielerin zu zeigen. Leider mußte man dabei drei dramatische Skizzen eines Herrn Robert Blum in Kauf nehmen, die fürchterlich waren. Fraulein Land wußte alle drei Rollen interessant zu gestalten, aber den größten Gefallen tat sie dem Publikum doch, als sie zum Schlusse ihre gelungene Girardi-Kopie zugab.

—ch—

BALLE.

DAS TECHNIKER-PICKNICK, welches das Techniker-Ballkomitee zu gunsten des Vereines zur Unterstützung würdiger und dürftiger Hörer an der technischen Hochschule in Wien veranstaltet, findet am 25. Janner 1905 im Hotel Continental statt.

LITERATUR.

»JUGENDZEIT.« Ausgewählte Erzählungen. Von Ilse Frapan-Akunian. Berlin. Verlag von Gebrüder Paetel, Preis. geb. K 3·60. — Der Band enthalt eine Reihe Erzahlungen, die als besonders geeignet zur Lektüre für die Jugend passen. Man kennt die gemütvolle Art der Dichterin, zu erzahlen, und hoch geschatzt ist ihre Kunst, in echt lebenswahrer Darstellung ernste und heitere Momente zu vereinen. Gerade in »Jugendzeit« treten diese ihre Vorzüge aufs schärfste hervor, und so darf das Buch einer freundlichen Aufnahme sicher sein.

»DIE LOGIK IN DER REITKUNST.« Von Spohr, Oberst a. D. Zweiter Teil. Die elementare Reitdressur auf Grund der mit der Mechanik des Pferdes übereinstimmenden Hilfen. 32. Heft. Unsere Pferde. Sammlung zwangloser hippologischer Abhandlungen. Mit sechs Abbildungen. Stuttgart. Verlag von Schickhardt & Ebener (Konrad Bittner). 1904. — Der als hippologischer Schriftsteller bestbekannte Oberst Spohr ließ seinem ersten Teile der Logik in der Reitkunst mit dem vorliegenden Bandchen den zweiten folgen. In demselben versucht der Verfasser in möglichster Kürze die Grundzüge eines Reitsystems darzulegen, welches auf der Bewegungsmuskellehre des Pferdes aufgebaut, und vollendete Ausbildung und Beherrschung dieser Muskeln hinzielt. Das kleine Bandchen ist in neun Kapitel geteilt; dieselben handeln über: Einleitung und allgemeine Bemerkungen; Vorbereitung des rohen Pferdes zum Anreiten; die ersten Übergänge von den passiven zu den aktiven Hilfen; Übungen, welche dem Frommachen des Pferdes dienen; die Anfange der vorwarts-seitwarts treibenden Schenkelhilfen; die allmahliche Gewöhnung an die aktiven Hilfen beider Schenkel und Zügel; die weitere Arbeit auf Haltung und Hankenbiegung durch die Wechselungen in den Seitengangen und den abgekürzten Trab ohne Wurf; Galopp und das Springen und das Reiten auf Kandare. Der Verfasser trifft in seinen Ausführungen den Nagel auf den Kopf und es dürfte das Buch, welches das Resultat einer 60jahrigen Reitererfahrung enthält, für jeden Reiter lehr[illegible]

»SEYDLITZ.« Den deutschen Reitern zugeeignet von Emil Buxbaum, Oberst und Kommandeur des k. b. 5 Chevaulegersregiments »Erzherzog Albrecht von Österreich«. Dritte Auflage. Rathenow 1905. Verlag von Max Babenzien — Nachdem Graf zur Lippe und Kahler, zwei bekannte Militarschriftsteller, die es unternommen hatten, dem Reiterheros Seydlitz ein literarisches Denkmal zu setzen, gestorben waren, ließ der Verfasser des vorliegenden Bandchens eine Schilderung des Seydlitzschen Lebens[illegible] in der dritten Auflage erschien. Es ist dies keine trockene Biographie, sondern ein interessantes, militarhistorisches Werk, eine ausführliche Lebensgeschichte jenes Urbildes eines Reiterführers, von dem sein großer König sagte: »Er lebte unübertroffen er stirbt, ohne ersetzt werden zu können.« Nachdem Seydlitzens Jugendzeit behandelt ist, werden seine Taten und Leistungen in kavalleristischer Beziehung als Schwadronschef, als Regimentskommandeur und als Generalinspekteur der schlesischen Kavallerie besprochen. In den anderen Kapiteln sehen wir Seydlitz im Siebenjahrigen Kriege und im Privatleben und von strategischem Wert ist die Abhandlung über Seydlitzens Taktik. Seydlitz hat es bereits in sehr jugendlichem Alter zu hohen militarischen Ehren gebracht. Er war ein glanzender Reiter und übertraf seinen berühmten Zeitgenossen Ziethen wohl noch um vieles, wenn es galt, ohne Furcht und Zagen querfeldein über Stock und Stein zu galoppieren. Er war ein würdiger Vorganger des spateren Erben seines Reitertestamentes, des Reformators der deutschen Kavallerie, des Generals von Rosenberg. Das Buch ist daher jedem Militar sowohl wie jedem Reiter zu empfehlen und dürfte überall mit regstem Interesse gelesen werden.

Neu erschienen sind folgende Werke:

»Über Land und Meer.« Oktavausgabe »Der Monat«. XXI. Jahrgang. Heft 4. Stuttgart. Deutsche Verlagsanstalt. Preis K 1·20.

»Artarias Eisenbahnkarte von Österreich-Ungarn und den nördlichen Balkanlandern.« Mit Stationsverzeichnis. 1905. Fünfte Auflage. Wien. Verlag von Artaria & Co. Preis kart. K 2·20.

SCHACH.

Redigiert von Karl Schlechter (Wien).

Problem Nr. 1475.

Von M. Feigl in Wien.

(VI. Preis im Turnier des »Neuen Illustr. Blattes«.)

Schwarz.

Weiß. (9 + 9 = 18)

Weiß setzt in drei Zügen matt.

PARTIEN AUS DEM GAMBITTURNIER IM WIENER SCHACHKLUB.

Abgelehntes Königsgambit.

(Gespielt am 16. Dezember 1904.)

[illegible] K. SCHLECHTER. — Schwarz: A. ALBIN.

	Weiß	Schwarz		Weiß	Schwarz
1.	e2—e4	e7—e5	15.	d3×e4	Df6—d6
2.	f2—f4	Lf8—c5	16.	Th1—h2	Sd7—f6
3.	Sg1—f3	d7—d6	17.	Th2—d2	Dd6—c7
4.	c2—c3	Lc8—g4	18.	Lg5×f6	g7×f6
5.	h2—h3	Lg4×f3	19.	Ta1—d1	h7—h5[3])
6.	Dd1×f3	Dd8—h4†	20.	b2—b4!	Lc5—b6
7.	g2—g3	Dh4—f6[1])	21.	Td2—d7	Dc7—c8[4])
8.	Lf1—c4	Sb8—d7	22.	Td7—d6	Th8—h6
9.	d2—d3	Sg8-e7	23.	g3—g4	h5×g4
10.	Sb1—d2	Se7—g6	24.	Df3×g4	Kg8—f8[5])
11.	f4—f5	Sg6—e7	25.	Sf1—g3	a7—a5
12.	Sd2—f1	c7—c6	26.	Sg3—h5	Th6—g6
13.	h3—h4	d6—d5[2])	27.	Td6×f6!	Tg6×g4
14.	Lc1—g5	d5×e4	28.	Tf6×f7†	Aufgegeben.

[1]) Dies und der folgende Zug ist eine Neuerung Albins, welche die Öffnung der f-Linie durch f4×e5 ver[illegible] soll.

[2]) Es drohte Damenverlust durch Lg5, auch auf h7—h6 konnte Lg5 geschehen.

[3]) Es drohte [illegible] würde eine Figur kosten.

[4]) Oder 21. . , D×T. 22. L×f7† Kd8 23. Le6! [illegible] D×T†. Ke8. [illegible] Lb3 nebst De6 und Weiß gewinnt.

[5]) [illegible]

Abgelehntes Königsgambit.

(Gespielt im Dezember 1904.)

Weiß: G. MAROCZY. — Schwarz: DR J. PERLIS

	Weiß	Schwarz		Weiß	Schwarz
1.	e2—e4	e7—e5	12.	Sb1—a3	e5×d4
2.	f2—f4	Lf8—c5	13.	Sa3—b5	Dd6—d7
3.	Sg1—f3	d7—d6	14.	Sb5×d4	Le6—g4
4.	Lf1—c4	Lc8—e6[1])	15.	Le2×g4[7])	Sh6×g4
5.	Lc4—e2[2])	Sg8—f6	16.	h2—h3	c7—e5![8])
6.	c2—c3	[illegible]	17.	Tf1—f5???[9])	Dd7×f5!
7.	f4×e5	[illegible]	18	Sd4×f5	Sg4—f2†
8.	[illegible]	[illegible]	19.	Kh1—h2	Sf2×d1
9.	Sf3—g5!	Sg4—h6	20.	Lc1—f4	Sd1×b2
10.	0—0[6])	Dd8—d6		Weiß gab auf.	
11.	Kg1—h1	0—0			

[1]) Keine empfehlenswerte Neuerung.

[2]) In Betracht kommt auch d2—d3 nebst Sc3.

[3]) Natürlich nicht S×e4 wegen 7. Da4†.

[4]) Falls d6×e5, so 8. S×e5 und Schwarz kann den Bauer e4 wieder nicht schlagen.

[5]) Erzwungen; es drohte Figurenverlust.

[6]) Noch starker ware 10. S×e6, B×L, 11. Lh5† gewesen.

[7]) Starker war 15. Sg5—f3.

[8]) Diesen starken Zug hatte Maróczy übersehen.

[9]) Ein grober Fehler.

Lösungen.

[illegible] 1470 (Nemo): [illegible] S×d5†; 2. Ka7!, beliebig; 3. Dh7‡. A) 1. . . . , Lc4; 2. Dh7†, K×d5; 3. Dh7‡. B) 1. . . . , Lc2; 2. Kc6! nebst 3. Dh7‡. [illegible] . . . , T[illegible]; 2. Dh7†, K×d5; 3. Se3‡. Es droht 2. Dh7† nebst 3. Dd3‡. Ein Meisterstück!

Nr. 1471 (Blake): 1. Sd6!, B×S; 2. Tf4! etc. A) 1 T×S; 2 D×e5‡! etc; B) 1. . . . , L×S; 2. Le6† u. s. w. Anderes leicht.

Nr. 1472 (Gold): 1. Tc2!, b6—b5 oder Ka8, 2 Kc7 u. s. w. A) 1. . . . , Kb8; 2. K×b6 u. s. w.

NOTIZEN.

STAND DES GAMBITTURNIERS am 28 Dezember: Maróczy + 9, — 3; Schlechter + 8½, — 1; Dr. Perlis + 6, — 3; Neumann + 5½, — 3½; Wolf + 4, [illegible]; Albin [illegible] 3½, — 5½; Löwy + 3½, — 6½; Marco + 3½, — 6½; Muller + 1½, — 6½.

BRIEFKASTEN.

OBERL. BARON K. in Budapest. — Der Distanzritt Lyon—Vichy fand in der Zeit vom 2. bis 5. Juli 1904 statt und wurde in vier Etappen durchgeführt. Die ersten drei Etappen mußten mit 11—13 *km* in der Stunde geritten werden, während die Geschwindigkeit in der letzten Etappe freigestellt war.

WALTER R. in Wien. — Die englischen Clydesdaler Arbeitspferde entstammen einer Kreuzung der schottischen Urrasse mit sechs flandrischen Hengsten. Die sechs Hengste wurden von einem Grafen Douglas zur Zeit der Plantagenets von Holland nach der schottischen Landschaft Lanark gebracht.

CAFE EDISON in W. — Das im herzoglich braunschweigischen Gestüt Braunschweig in Verwendung gebrachte Brandzeichen bestand aus doppeltem C mit darüber angebrachter herzoglicher Krone, welches am linken Hinterschenkel fixiert wurde. Mitte der Vierzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts kam das Brandzeichen ganz in Wegfall.

RITTM. K. in L. — Sie täuschen sich nicht, es hat tatsächlich in England einen Jockei namens William Abdale gegeben. Derselbe gehörte in den Fünfzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts zu den erfolgreichsten Berufsreitern des Inselreiches. Er geriet aber später ganz in Vergessenheit und starb vor einigen Jahren in ärmlichsten Verhältnissen hochbetagt in Newmarket.

»ARTIST« in P. — Zwischen den Begriffen »Equestrik« und »Equilibristik« besteht ein großer Unterschied. Equestrik stammt von equus: das Pferd, Equilibristik dagegen (eigentlich sollte man Aequilibristik schreiben) von aequilibrium: das Gleichgewicht. Die Sprachstämme der beiden Worte sind also sehr verschieden, trotzdem werden sie sehr häufig verwechselt.

GRAF T. in B. — Dennis Wallace, der Reiter des Derbysiegers von 1894, *Magus*, stürzte in demselben Jahre in Tatra-Lomnicz in einem Verkaufsrennen über 1200 *m* mit Baron Andor Harkányis *Alkir* sehr schwer. Nachdem der Jockei drei Tage besinnungslos gelegen hatte, stellte sich eine Lähmung der rechten Seite ein. Wallace hat seitdem nicht mehr geritten und lebt seither als Pensionär der Jockei-Klubs in Totis.

»ZÜCHTER« in Galizien. — *Melanion* steht als Vaterpferd in Italien. Er wurde 1896 von England importiert als Ersatz für *Melton*, welcher wieder von seinem Heimatlande England zurückerworben wurde. *Melanion* hat übrigens als Beschäler in Italien große Erfolge aufzuweisen, er stand 1902 an der Spitze der gewinnreichen Hengste mit der Gesamtsumme von 228.600 Lire, zu welcher der italienische Derbysieger desselben Jahres den Hauptteil beitrug.

»EIFRIGER LESER« in Berlin. — Der Traberhengst *Palo Alto* ist im Juli 1892 in dem Gestüte, dessen Namen er trug, an Lungenschlag eingegangen. *Palo Alto* war 1882 von Mr. Leland Stanford von *Electioneer* aus der Vollblutstute *Dam Winnie* von Planet—Liz Mardis gezogen. Am 17. November 1891 schuf er zu Stockton in Kalifornien einen Weltrekord für Deckhengste, indem er die Meile in 2:08$^3/_4$ zurücklegte. Im Gestüte zeichnete sich *Palo Alto* nicht besonders aus.

CAFE W. in B. — Wenn ein Pferd angestrengt gearbeitet, also scharf galoppiert hat, sollten ihm stets die Beine vom Knie und Sprunggelenk abwärts mit Wasser von 12 bis 15 Grad Wärme gewaschen werden. Nachdem muß das Bein mit den Händen tüchtig massiert werden, worauf mit einer feuchten Leinwandbinde von der Krone bis zum Knie, beziehungsweise Sprunggelenk bandagiert wird. Es ist zu empfehlen, über die Leinwandbinde eine zweite wollene Bandage zu geben.

J. v. A. in Salzburg. — Der Schneeschlittschuh ist eine Kombination von Ski und Schlittschuh, stammt aus Norwegen und wird hauptsächlich auf beeisten Wegen und Abhängen benützt, auf denen der Schnee nicht sehr hoch liegt. Er ist aus hartem Holz hergestellt, $^3/_4$ *m* lang und 2—2$^1/_2$ *cm* breit; auf der Gleitseite ist er wie eine Schlittenkufe mit einer glatten Eisenschiene bezogen. Zwei Platten, in denen sich je ein Eisendorn befindet, dienen zur Aufnahme des Fußes, der mit Riemen festgeschnallt wird.

CAFE P. in Budapest. — Das englische Derby wird seit jeher alljährlich in Epsom zur Entscheidung gebracht. Epsom ist eine Marktstadt in der Grafschaft Surrey und liegt 22 *km* südwestlich von London. Das Städtchen weist ungefähr 9000 Einwohner auf und ist durch die großen Pferderennen in den weitesten Kreisen Englands bekannt geworden. In der Nähe von Epsom finden sich eine früher vielfach besuchte Bittersalzquelle sowie das Royal Medical College, eine Universität speziell für Söhne [illegible]

E. v. R. in Györ. — Das Frettchen hat bei seiner Verwendung zur Kaninchenjagd die Aufgabe, die Kaninchen aus dem Bau zu treiben. Es wird deshalb vor der Jagd dafür Sorge getragen, daß die Kaninchen sich nicht außerhalb ihrer Baue befinden. Während die Nebenröhren dieser verstopft werden, werden die Hauptröhren mit Decknetzen geschlossen und der ganze Bau mit einem Garn umgeben. Sobald das Frettchen eingefahren ist, flüchten die Kaninchen ins Freie und verfangen sich in den Maschen des lose gehängten Netzes.

»WINTERSPORT« in Czernowitz. — Der Unterschied zwischen dem Tiroler Schlitten oder Rodl und dem Schweizer Schlitten oder Schlittel besteht der Hauptsache nach in den höher aufgebogenen Kufen des ersteren. Auch die Steuerung der beiden ist eine verschiedene, indem sie bei dem ersteren durch die Füße des Fahrers geschieht, während dies bei dem niedrigen Sitze des Schlittels nicht gut möglich ist und daher mittels zweier kurzer, eisenbeschlagener Stöcke erfolgt, die aber nicht wie die Füße vorne, sondern rückwärts eingesetzt werden.

FRANZ von L. in Esseg. — Der Tobbogan hat zwar, wie Sie richtig vermuten, seine Heimat in Kanada, gleitet aber nicht auf Kufen, sondern auf der ganzen Bodenfläche, die vorne etwas aufgebogen ist. Er wird auf abschüssigen Bahnen, deren Gefälle 40—50° beträgt, verwendet, wobei man in der Mitte der Bahn einen sogenannten Drop, d. i. eine kurze horizontale Unterbrechung des Gefälles anbringt, so daß der Tobbogan nach Passierung derselben eine Strecke durch die Luft fliegt. Der Tobbogan bietet gewöhnlich Platz für vier Personen, von welchen die letztsitzende mit dem Fuße steuert.

»LAIE« in Wien. — Der Schlagmann heißt in der Rudersprache jener Ruderer, welcher den Schlag, d. h. das Tempo beim Rudern angibt. Er sitzt zunächst dem Steuermanne, so daß die übrigen hinter seinem Rücken befindlichen Ruderer seine Bewegungen genau verfolgen können. Der Schlagmann ist in der Regel Befehlshaber des Bootes, er hat die, besonders bei Regatten, hochwichtige Aufgabe, das Tempo den Verhältnissen entsprechend zu regeln und seine junge Mannschaft zu verhindern, sich im blinden Übereifer schon in den ersten Minuten abzuhetzen, anderseits wieder sie im richtigen Momente zur Entfaltung ihrer Höchstleistung zu bringen. Bezüglich der übrigen gewünschten Erklärungen müssen wir Sie auf das »Handbuch des Rudersports« von Victor Silberer verweisen, welches alle rudersportlichen Angelegenheiten in faßlicher Weise behandelt.

FRANZ H. in Marburg. — Das Steinesammeln ist ein athletisches Laufspiel und wird in folgender Weise durchgeführt: Beim Anfang der Bahn steht ein Korb; von diesem die Bahn entlang liegt eine gewisse Anzahl von Steinen in regelmäßigen, genau bemessenen Abständen und in gerader Linie auf dem Boden. Der Läufer startet nun vom Korb, holt den ersten Stein, kehrt mit ihm zum Korb zurück, wirft ihn in diesen, holt dann den zweiten Stein und wiederholt dieses Hinundher mit möglichster Geschwindigkeit solange, bis er alle Steine nacheinander gesammelt und auch den letzten im Korb geborgen hat. Jeder Teilnehmer hat seinen Korb und seine Steinreihe. Dieses Spiel, bei dem auch anstatt der Steine andere kleinere Gegenstände, wie Äpfel, Kartoffel etc. verwendet werden können, ist in den angelsächsischen Ländern sehr beliebt und es sind dortselbst zum Teile ganz außerordentliche Leistungen darin erzielt worden. So sammelte z. B. M. Brewer in Williamstown, Mass., Amerika, am 18. Oktober 1879 25 Steine, die in Zwischenräumen von je einer englischen Elle = 0·914 *m* gelegt waren (gesamte Laufstrecke also 650 Ellen = 594·35 *m*) mit 49 Wendungen binnen 2 Minuten 39·5 Sekunden.

Eigentümer, Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: VICTOR SILBERER. Druck von CHRISTOPH REISSER'S SÖHNE, Wien V.